I. Abschnitt.

Die ältesten Bewohner. (Kelten und Römer).

Die ältesten Bewohner der Gegend von Kirchdorf waren die Kelten, welche vom Tiberius, dem Stiefsohn und späteren Nachfolger des römischen Kaiser Octovianus Augustus, der seine Herrschaft bis zur Donau ausdehnte, im Jahre 15 vor Christus unterworfen wurden.

Die Kelten waren ein sehr kriegerisches Volk, jedoch in viele kleine Stämme oder Klane zersplittert. Von den Kelten stammen die Flußnamen Steyer, im Alterthume Styr oder Ster genannt, was einen Fluß bedeutet, und Steirling, soviel als Flüßchen, während der Name der Krems von den Wenden zu stammen scheint und Kieselbach bezeichnen dürfte.

Die Römer legten nun im Norikum, wie die Gegend von Kärnthen bis zur Donau hieß, verschiedene Straßen an und gründeten Kolonien oder Städte und Märkte. Auch wurden Standlager für einzelne Legionen oder Regimenter angelegt, aus denen allmählig Städte und Ortschaften entstanden.

Durch die Kirchdorfer Gegend führte eine Straße von Ovilabis über Vetonianis nach Tutativ, Ernolatio und Glabromagus.

Ovilabis ist die Stadt Wels, Petonianis oder Vetoniana Castra Pettenbach, Tutatia ist Klaus.

Die römische Herrschaft fand im Norikum ihr Ende im Jahre 488, da im selben Jahre alle noch im Norikum befindlichen Römer unter Anführung Arnulph's, des Bruders Odoaker, der den letzten römischen Kaiser abgesetzt hatte, nach Italien zogen, und das Land den deutschen Stämmen überließen, die jenseits der Donau wohnten und den Untergang des römischen Reiches erwarteten.

Es ist wahrscheinlich, daß unter der Römerherrschaft schon das Christenthum auch im Gebirge bestanden hat, doch leigt keine schriftliche

Quelle vor, welche Priester oder Christin von Vetonianis, Tutatio oder Hall anführt.

II. Abschnitt.

488—777.

Einwanderung der Wenden und Bojuwaren.

Als die Römer Norikum verlaßen hatten, stand dasselbe eigentlich Jedermann zur Besitznahme offen. Ueber die Alpen kamen Schaaren der slavischen Wenden, welche beiläufig 100 Jahre früher von den römischen Kaisern Wohnsitze in Kärnthen, Krain, Istrien und Dalmatien erhalten hatten, und besetzten das nach ihnen genannte Windischgarsten und die beiden Stoder, auch im Kremsthale ließen sie sich nieder, wie die Namen Preler, Weinzierl, Pretetz, Kolmitz, Göritz u. s. w. beweisen.

Auch der Name Wanzbach, wie eine Häusergruppe und ein Bach der Ortschaft Inzersdorf bezeichnet wird, läßt eine windische Abstammung vermuthen. Dieses Wort wurde ehemals »Warensbach» geschrieben. Warens weist aber auf das slavische Wort Warenice hin, was einen Ort bezeichnet, wo Gemüse ist, also Gemüsegarten oder Krautgarten, wozu die Lage gepaßt hat. Nach dem Orte ist dann der Bach genannt worden.

Andrerseits kamen über die Donau und Traun, die Bojuwaren, so genannt, weil sie Böhmen (Bojohemum) inne gehabt hatten. Die Bojuwaren waren nicht ein selbstständiges Volk, sondern ein Völkerbund, entstanden aus Ueberresten der Markomannen, Quaden, Rugier, Heruler, Schiren u. s. w., welche Böhmen, Mähren, das Mühlviertel und Niederösterreich nordwärts der Donau inne gehabt und im Kampfe mit den Römern oftmals zusammen gehalten, oft aber auch gegen einander gefochten hatten.

Dieser Völkerbund der Bojuwaren, nachmals Baiern genannt, drängte nun den Römern auf den alten Reichsstraßen von Juvavium (Salzburg) und Ovilabis (Wels) nach, besetzte allmählig unter verschiedenen Kämpfen mit den Völkern, die sich in das römische Reich theilten, Oberösterreich, Obersteiermark, Kärnthen, das Salzburgische und Baiern selbst. Zudem erhielten sie in diesen Gegenden ob ihrer weitaus größeren Anzahl über die von Süden hergekommenen Wenden die Herrschaft und mußte die Sprache der bairischen oder althochdeutschen

Mundart weichen. Bojuwarisches Recht fand Eingang im Traungau und in der Steiermark. Beherrscht wurden die Baiern von Herzogen aus dem berühmten Hause der Agilolfinger. Der größte Theil des Volkes hing dem Heidenthume, ein ganz kleiner Theil der arianischen Irrlehre an.

Die ersten christlichen Glaubensboten bei diesem Volke waren der hl. Emeran, Bischof von Regensburg, der hl. Rupert, Bischof von Salzburg u. A., daneben bestand noch das Bisthum Lorch fort.

Eingeführt und begründet wurde das Christenthum im Kremsthale durch die Stiftung des Klosters Kremsmünster im Jahre 777.

II. Abschnitt.

777—1355

Von der Stiftung des Klosters Kremsmünster bis zur Stiftung des Klosters Schlierbach.

Im Jahre 777, wo Kremsmünster gestiftet wurde, war der Traungau, d. h. die Gegenden an der Traun, Alm, Krems, Steier und Enns größtentheils heidnisch. Dem Kloster Kremsmünster fiel nun die schöne, aber schwere Aufgabe zu, an der Alm, Krems und Steier den christlichen Glauben zu verkündigen.

Als erste Missionäre in der Gegend der oberen Krems und Steier müssen also Mönche von Kremsmünster angenommen werden. Ihre erste Missionsthätigkeit war sicher keine leichte. Die erste Schwierigkeit bestand darin, daß die Leute noch zähe an dem alten Heidenthume hingen.

Eine andere Schwierigkeit lag in den Anforderungen des Christenthums, indem die Missionäre unmöglich alle früheren heidnischen Gebräuche, z. B. den Kauf und Verkauf von Weibern und Kindern, oder etwa gar die Vielweiberei gestatten konnten.

Eine dritte Schwierigkeit lag in dem Umstande, daß für Alles erst ein Grund gelegt werden mußte. Nirgends war eine Kirche oder Kapelle, nirgends ein bedeutender Ort, da die erst später um die Kirchen sich bildeten. Volks-Versammlungen gab es nur bei heidnischen Opfern und wenn Recht gesprochen wurde. Wie aber hätten die Missionäre bei Aburtheilung der geschehenen Verbrechen den Glauben predigen sollen? Oder, sollten sie sich zu den heidnischen Opfern be-

geben? Letzteres mag wohl oft der Glaubenspredigt wegen geschehen sein, aber der Missionär that es dann nur mit Gefahr seines Lebens.

Dennoch verzagten Kremsmünsters Mönche nicht. Sie ließen sich von ihrem Werke nicht abschrecken. Das Haus eines Richters oder Adeligen, oft auch nur die Hütte eines Bauers oder Hintersaßen mag den tragbaren Altar des Priesters zum heilig. Meßopfer vor einer kleinen Versammlung aufgenommen haben.

Die Häuser waren sehr zerstreut, die Bevölkerung dünn gesäet und der Verkehr wegen Mangel an fahrbaren Wegen sehr erschwert. Zudem gab es oft kriegerische Unruhen, daher ist es sehr erklärlich, daß trotz alles Eifers der Kremsmünsterer Missionäre an der oberen Krems- und Steier das Christenthum nur langsam fortschritt und daß Jahrhunderte vergingen, ehe man zur Erbauung von Kirchen schreiten konnte.

Nur durch Eines wurde daß Christenthum gefördert, daß die Herren, d. i. die königlichen Beamten und Adeligen schon christlich, oder wenigstens dem Christenthume nicht feindlich gesinnt waren.

Im Jahre 788 war von Kaiser Karl, dem Großen der letzte Baiernherzog Thassilo abgesetzt und sein Land mit dem fränkischen Reiche vereinigt worden. Von Karl, dem Großen, wurde aus dem früheren Traungau die Steiermark ausgeschieden, welche das Gebirge und Land an der Steier und Enns umfaßte und sich über Ennsburg und Lorch bis zur Donau hin erstreckte.

Klaus gehörte der Wahrscheinlichkeit nach zur Steiermark, Micheldorf aber ganz sicher zum Traungau.

Die Gegend von Kirchdorf hieß vor 900 Jahren Ouliupestale, d. i. Wolfsthal nnd im Gau Ouliupestale lag das Haus oder Schloß Ouliupesburk, welcher Name schon 903 vorkommt. Im Jahre 1005 schenkte Kaiser Heinrich, der Heilige das Landgut Schlierbach in der Grafschaft des Rapoto im Gau Ouliupestale an die Kirche Salzburg.

Für den Hauptort des Gaues kommen verschiedene Namen vor Oliupersburk, Olesburk, Otilesburk, Oilsburg und Olspurg, wobei p und b, g, k und ch beliebig verwechselt werden.

Ouliupesburk oder Olsburg ist sicher die erste Seelsorgstation für eine weite Gegend gewesen und dieses Olsburg ist wohl an der Stelle des Marktes Kirchdorf gewesen.

Im Jahre 903 erscheint als Plebanus Leutpriester oder Pfarrer der Priester Eberhardus.

Im Jahre 1007 soll Kaiser Heinrich, der Heilige Kirchdorf an das von ihm gestiftete Bisthum Bamberg gegeben haben.

Im Jahre 1040 schenkte ein Adeliger, Walchuno mit Namen, Chirichdorf an das Kloster Kremsmünster; es muß also damals schon eine Kirche hier bestanden haben.

Hiedurch ist das Zehent- und Patronatsrecht an Kremsmünster gekommen.

Die Pfarre Olesburk oder Kirchdorf begriff die ganze Landschaft von Wartberg bis Spital am Pyhrn.

In jener Zeit kommen die Namen Inzersdorf und Michelndorf zuerst vor, und zwar Inzersdorf in den Jahren 1050, 1110 und 1188 unter der Schreibweise Yncinesdorf und Yncinesdorf. Die Herleitung dieses Namens ist unbestimmt, außer man leitet es von Hinzino, einem Verkleinerungsworte von Heinrich ab.

Die Ortschaft Micheldorf kommt 1112 und 1143 in Urkunden des Klosters Garsten vor und hieß damals Micheline. Letztere Bezeichnung ist aber von dem altdeutschen Worte Michel abgeleitet, welches »groß« bedeutet. Michelndorf bedeutete also vor 700 Jahren ein großes Dorf, was es auch jetzt noch ist.

Im Jahre 1082 geschah die Abtrennung der Pfarre Wartberg, da ein gewisser Arnoldus, der Graf von Wels gewesen sein soll, den Ort Wartberg mit 9 Hufen (jugeris) an das Stift Kremsmünster verlieh und aus seinen umliegenden Landgute ausschied, damit dort eine Pfarrkirche errichtet und derselben ein Theil des Volkes oder der Pfarre im Olesburger Gau zugewiesen würde.

Abt Alram I. von Kremsmünster 1093—1122 erbaute oder erneuerte die Kirche zu Kirchdorf, selber baute ferner die Kirche zu Windischgarsten und Bischof Ulrich von Passau weihte beide im Jahre 1119.

Im Jahre 1130 wurde durch den hl. Otto von Andechs, Bischof zu Bamberg, Spital am Pyhrn gegründet zu dem Zwecke, daß die Reisenden und namentlich jene welche auf einem Kreuzzuge ins hl. Land pilgerten, alldort Nachtherberge und Schutz vor stürmischem Wetter fanden und allenfalls auch Wegweiser.

Von den Reisenden wurden wohl Geschenke angenommen, aber nicht begehrt. Zu diesem Zwecke mußte die Stiftung ein eigenes Vermögen haben, wofür der hl. Otto, seine Nachfolger als Herren von Kirchdorf und vom Garstenthal und andere Wohlthäter sorgten. Die Stiftung wurde Weltpriestern übergeben, die wenigstens im Hospitze ein gemeinsames Leben führten. Durch Geschenke und Legate wuchs das Einkommen und als die Kreuzzüge aufhörten, wurden die Einkünfte für den ursprünglichen Zweck nicht mehr so in Anspruch genommen und so konnte am Fuße des Pyhrn das Stiftsgebäude mit der herrlichen Kirche erbaut werden.

Das Wort »Pyhrn« dürfte windischen Ursprunges sein und bedeutet in diesem Falle Loderasche, Waldbrand, Brandstatt oder Brand, wahrscheinlich wegen der schon in alter Zeit vorkommenden Kohlenweiler.

Windischgarsten mit Spital bildete eine Filiale von Kirchdorf bis 1197, wo es als selbstständige Pfarre durch Bischof Wolfker von

Passau errichtet und der neuen Pfarre das Tauf- und Zehentrecht verliehen wurde.

Die Kirchen und Pfarrer von Wartberg und Kirchdorf (Chirchedorf) würden für den Entgang ihrer Rechte und Einkünfte durch die Befreiung vom Kathedratikum entschädiget.

Das Kathedratikum war eine Leistung an die Domkirchezu Passau.

Warum wurde das ferne Windischgarsten so spät eine Pfarre? Antwort: Weil das Kolonisationswesen im Traungau und Steiermark langsam vorwärts ging.

Durch die Einfälle der Ungarn, auch Hunnen oder Awaren von den Geschichtsschreibern jener Zeit genannt, die bis zum Jahre 955 dauerten, wurde das östliche Bojuvarien, also Oberösterreich wiederholt gänzlich verwüstet.

Auch Kremsmünster lag über 100 Jahre in Trümmern, bis es vom Kaiser Heinrich, dem Heiligen wieder aufgestiftet wurde.

Als die Einfälle der Hunnen aufhörten sollte das beruhigte und erroberte Land bevölkert werden.

Aber in Folge der vielen Kriege fehlte überall eine überflüssige Bevölkerung. Uebrigens thaten die Kaiser aus dem sächsischen Hause und die bairischen Herzoge alles Mögliche, um Ober- und Niederösterreich zu kolonisiren. Von allen Seiten wurden Einwanderer herbeigezogen, aber der Strom der Einwanderer folgte naturgemäß der Donau und der Traun.

Könige und Herzoge theilten nun freies Land an ihre Dienstmannen oder an begünstigte Stiftungen aus, oder verkauften weite Landstrecken billig. Hiedurch ist es möglich geworden, daß im oberen Kremsthale sowohl das Hochstift Bamberg dann ein Herr Walchuno und Kremsmünster begütert erscheint.

Beide Theile hatten nämlich nicht das Ganze, sondern vom Ganzen nur etwas bekommen, zum eigenen Unterhalt und zur Ansiedlung von Colonisten oder Unterthanen.

Dabei war noch Platz genug, daß auch Salzburg etwas bekam, nämlich Schlierbach 1005 und daß im eilften Jahrhundert sich schon die Herrschaften Pärnstein und Schellenstein letzteres bei Heiligenkreuz, bilden konnten. Ein Herr Pilegrin von Pernstein ward um 1050 zum Schirmvogt von Kremsmünster erwählt. Diese Herrschaftsinhaber theilten nun wieder von ihrem Besitze und zogen Bebauer des Bodens unter verschiedenen Namen als Hörige, Grundholden oder Hintersassen, Dienstmannen u. s. w. auf ihre Besitzthümer.

Das ging natürlich langsam von statten. Daher das späte Bedürfniß, weit im Gebirg darin eine Pfarre zu stiften. Die Pfarre Windischgarsten erstreckte sich bis zur Steyrbrücke.

Mit des obgenannten Walchuno Schenkung hat das Stift Kremsmünster das Zehent- und Patronatsrecht über die Pfarre Olsburg (Kirchdorf) bekommen, d. h. Kremsmünster bezog den Zehent und ernannte einen Pfarrer aber nicht aus seinem Schooße, sondern einen Weltpriester, den nur ein Theil des Zehenten überlassen wurde. Streitigkeiten konnten nicht ausbleiben und richtig gab es schon vor der Stiftung von Wartberg einen Zehentstreit, der durch Markgrafen Ottokar III. und Bischof Udalrich zu Lorch 1093 ausgeglichen wurde, und zwar zu Gunsten Kremsmünsters. Das Patronatsrecht kam wieder von Kremsmünster weg, man weiß nicht wie, außerdem geschah es, daß lange Zeit hindurch Wartberg und Kirchdorf nur an einen Pfarrer verliehen wurden, der gewöhnlich in Wartberg wohnte und in Kirchdorf einen Hilfspriester hielt. So erscheint die ursprüngliche Mutterkirche zu einer Filialkirche degradirt. Ein solcher gemeinsamer Pfarrer von Wartberg und Kirchdorf war Bernhard von Schlierbach, Domherr von Passau, der im Jahre 1268 Bischof von Seckau wurde.

Ueber das Geschlecht von Schlierbach ist sehr wenig Geschichtliches überliefert.

Ums Jahr 1150 machten Ottokar und seine Gattin Pilligard (Hildegard?) eine Schenkung an das Kloster Garsten. In einem Garstner Kodex wird derselbe wieder mit seinen Söhnen Gottfried und Otochar 1180 erwähnt.

Die Herren von Schlierbach, Zelking und Kapelln (Niederösterreich) sind wahrscheinlich von einem Stamme gewesen. Ein Dietlein (Theodorich) von Schlierbach hat sich im Jahre 1165 an einem Tournier zu Zürich betheiligt.

Das Landgut Schlierbach ging später nach Herrn Wernhards Tode (d. i. nach Bischof Bernhards Tode, denn Bernhard und Wernhard sind wohl gleiche Namen) an dessen Vetter Otto von Zelking über; dieser verkaufte es 1316 an seinen Schwager Hansen von Kapell um 1200 Pfund Wiener Pfennige. Ein Pfund Wiener Pfennige wird gewöhnlich zu 8 fl. angenommen. Kurze Zeit darauf kam Schlierbach an die Herren von Wallsee.

Von der Zeit, da die Pfarre Windischgarsten gestiftet wurde, waren die Herren von Pernstein zu ansehnlicher Macht gelangt, welche sie zum Uebermuthe verleitete. Sie bedrängten Kremsmünster und die Schellensteiner; ja ein Pillung von Pernstein soll mit dem Schellensteiner Dietrich Versöhnung geheuchelt, denselben zu einem Gastmahle auf die Burg Pernstein eingeladen haben. Durch seine Knechte aber habe er Schellenstein in Brand gesteckt und als sie von Pernstein den Brand erblickten, sei der Schellensteiner aus dem Fenster gestürzt worden. Die letzten Pernsteiner seien dann zur Sühnung dieses

Frevels auf einem Kreuzzuge in das heilige Land gezogen und nicht mehr zurückgekehrt.

Pernstein selbst erscheint 1204 im Besitze eines Herrn Heinrich von Grafenberg, der Kremsmünster hart bedrückte, weshalb er 1240 auf die Vogtei über Kremsmünster verzichten mußte.

Ein Bruder von ihm bedrückte neuerdings Kremsmünster, weßhalb er Abbitte und Satisfaktion leisten mußte, nämlich eine Jahresstiftung von einem halben Pfunde zu einem Seelgeräthe, 1250. Pernstein verkauften die Herren Libaun und Hartneid 1337 an Eberhard von Wallsee um 4500 Pfund alter Wiener Pfennige.

Ueber Kirchdorf erscheinen folgende Denkwürdigkeiten. Im Jahre 1264 war Bischof Berthold von Passau persönlich hier, um einen Zehentstreit wegen der Ramsau zu schlichten, zwischen Spital und Gleink. Letzteres bekam Recht. Als Zeuge ist unterschrieben Dietmarus plebanus de Chirichdorf, d. i. Pfarrer von Kirchdorf.

Nach einer im hiesigen Markt-Archive befindlichen Urkunde bestätigte König Rudolph von Habsburg am 25. Oktober 1279 zu Rottenmann den Bischof Berthold von Bamberg seinem Anverwandten wegen bezeugter Treue und Dienste das Schloß Meutenberg, die Advokatie Feldkirchen, die Vogteien von Hall, Kirchdorf und dem Thal Garstenthal sammt allen Einkünften, Gefällen, Gerichtshöfen, Wäldern, Wiesen und Waideplätzen und überhaupt alle Rechte und Vortheile für immer. Zeugen sind viele unterschrieben, darunter der Burggraf Friedrich von Nürnberg und Ulrich von Capella. Hiedurch wurde das Stift Bamberg in seinen alten wirklichen oder auch nur angesprochenen Rechten als Orts- und Grundobrigkeit, vermöge des Lehenrechtes bestätigt, aber die bambergischen Besitzthümer von der Herrschaft der Herzoge Oesterreichs nicht eximirt.

In einem losen Papier findet sich aus dieser Zeit Folgendes aufgezeichnet:

Den 15. Februar 1143 hat die Hungersnoth angefangen. Herzog Wolf und Löw waren in die heil. Lande gereißet.

1210 war ein sehr trockener Sommer und Mangel an allem Getreide. 1224 war eine so große Noth, daß man gezwungen war Menschenfleisch zu essen. 1325 war ein Aufstand wider Kaiser Ludwig 1326 hat man 12 Maß Bier für einen Pfennig gekauft. 1342 war das Wasser so groß wie in der Sündfluth. 1343 war ein langer scharfer Winter, worauf die Pest folgte.

In den Jahren 1336 und 1339 ist unsere Gegend von großen Heuschreckenschwärmen heimgesucht worden, welche furchtbare Verwüstungen anrichteten. 1339 war wenigstens Waizen und Roggen schon geerntet, aber alles Uebrige wurde gräßlich verheert.

Im Jahre 1340 erscheint als Pfarrer von Kirchdorf Ulrich Truchsner, auch manchmal Truchsen geschrieben. Weitere Denkwürdigeiten waren nicht zu eruiren.

IV. Abschnitt.

Von der Stiftung des Klosters Schlierbach bis zum Ausbruche der Religions-Streitigkeiten.

1355—1561.

1. Stiftung von Schlierbach.

Die Klosterstiftung Schlierbach wurde durch Eberhard III. von Walsee im Jahre 1355 errichtet. Das Geschlecht der Herren von Walsee (ursprünglich Waltsee, eigentlich noch richtiger Walts-See, war mit König Rudolf I. nach Oesterreich aus Schwaben mitgekommen. Als nämlich jener deutsche König auf dem Reichstage zu Augsburg 1282 seinen Sohn Albrecht mit den österreichischen Ländern belehnte, gab er ihm nebst andern Männern aus schwäbischen Adel auch die Brüder Eberhard, Ulrich und Heinrich von Wallsee als geheime Räthe bei.

Eberhard der Stifter von Schlierbach war ein Enkel des ersten Eberhard, als Walseer der III. dieses Namens und vom Jahre 1327—1353, dann von 1358—1362, dann wieder von 1363—1369 Landeshauptmann und Landrichter, d. i. herzogl. Statthalter in Oberösterreich. Von Herzog Rudolf hatte er die Erlaubniß bekommen, sich eine Veste zu bauen. Er wurde 87 Jahre alt, er starb am 20. April 1370 und wurde zu Säusenstein begraben.

Nachdem Eberhard zu Säusenstein in Niederösterreich ein Kloster für Cistercienser-Mönche gestiftet hatte, wollte er eine Stiftung für Nonnen desselben Ordens machen und ersah sich hiezu Schlierbach, weil es von der ihm gehörigen Herrschaft Pernstein nicht weit entfernt war. Er kaufte nun dieses von Ulrich von Capella zwischen 1350—1355 und errichtete mit seiner 3. Gemalin Anna von Losenstein die vorgehabte Stiftung am ersten Sonntag in der Fastnacht im Jahre 1355 zu Ehren unserer Frauen vom Himmelreich für eine Aebtissin

und zwölf Klosterfrauen. Zum Unterhalte des Convents war das Landgut Schlierbach und 200 Pfund Geldes verordnet, welche auf verschiedenen Gütern angewiesen waren, bis die von Eberhard beantragte Inkorporation der Pfarren Wartberg und Kirchdorf erfolgte, was durch des Stifters Sohn Georg von Walsee mit päbstl. und bischöfl. Bewilligung 1395 geschah.

Kraft dieser Inkorporation hatte das Kloster Schlierbach das Recht, die Pfarrer zu ernennen und zu entlassen und bis zum Jahre 1848 auch das Zehentrecht mit der Bedingung jedoch, daß den Pfarrern der zum Leben nöthige Antheil (portio congrua) gelassen werden mußte.

---

2. Sonstige vermerkte Begebenheiten.

Es ist nur wenig verzeichnet.

Im Jahre 1387 erscheint als Pfarrer von Kirchdorf Heinrich Paulser, starb 1404.

Aus dem Jahre 1387 stammt auch die Stiftungsurkunde der Bruderschaft unserer Lieben Frauen-Zech zu Kirchdorff, wo Kirchdorf stets Markt genannt wird. Wann ist Kirchdorf zum Markt erhoben worden? Jedenfalls bedeutend früher. Vielleicht ist dem Orte Kirchdorf, da es aus der Ortschaft Michldorf ausgeschieden wurde, das Markt- und Siegelrecht verliehen worden. Wenigstens ist ein sehr altes Siegel vorhanden, »Sigillum Oilesburg« wofür 1437 eine Kirche mit dem Thurme an der Westseite substituirt wurde.

Als Markt hatte Kirchdorf vor den umliegenden Bauernhäusern vieles voraus, es durfte sich einen Richter und Rathmannen wählen, freilich nur unter Bestätigung des Fürstbischofes es durfte in einem bestimmten Umkreise kein Kaufgeschäft sein, es durften durchreisende Handelsleute nur in Kirchdorf und nicht außerhalb feil haben, namentlich waren die bambergischen, Bauern »Anwaltschafts-Unterthanen« schon von Amtswegen auf Kirchdorf angewiesen.

Die Anwaltschafts-Unterthanen standen unter einem Vogte oder Anwalt zu Kirchdorf, welcher dem bambergischen Vicedom zu Wolfsberg in Kärnthen untergeordnet war; der Markt hingegen verwaltete sich selbst unter der Oberherrlichkeit des Fürstbischofes.

Was jene Bruderschaft Unserer Lieben Frauen-Zech eigentlich bezweckte, ist schwer anzugeben, da keine Statuten vorliegen. Es war nach dem Stiftungsbriefe eine religiöse Bruderschaft, da für die

verstorbenen Mitglieder Messen gelesen und Gebete verrichtet wurden. Es steht im Stiftungsbriefe nichts von einer Unterstützung im Verarmungsfalle; es läßt sich aber vermuthen, wozu wäre sonst ein Erwerb von »Güetter und Urbar» in Aussicht genommen worden?

Merkwürdig ist die Bestimmung, »daß die Zech niemand anders vogten und schirmen solle, denn der je des Markts zu Kirchdorf Vogt. Wäre aber, daß er der Zech wollte zu schwer sein (Schwierigkeiten bereiten) so mögen wür und unsere Nachkhommen einen andern Vogt nemmen, der uns und unserer Zech füeglich und Nutz ist!»

Ueber Eberhard von Wallsee ist noch nachzutragen, daß er die Kapelle in Alt-Pernstein errichtete und daselbst ein Beneficium stiftete mit der Beding, daß der Schloßkaplan alldort wöchentlich dreimal und wenn der Schloßherr anwesend wäre, an gewöhnlichen Feiertagen die Messe läse, die Beichten des Hausgesindes hörte und die »Heiligkeit» reichte. Genannt wird in alter Zeit nur ein Schloßkaplan zu Pernstein Stephan Baumgartner im Jahre 1444. Die Einkünfte dieses Beneficiums wurden später ganz unzureichend, einige Zeit wurde es von den Pfarrern zu Kirchdorf verwaltet und dann mit der Pfarre Grünau vereinigt 1705.

Eberhards Sohn Georg wurde 1394 durch Hans von Lichtenstein und Nikolsburg Hofmeister Herzogs Albrecht III. aus der Herrschaft Pernstein verdrängt und Georg von Wallsee verkaufte wahrscheinlich nothgedrungen sein rechtmäßiges Eigenthum, die Veste Pernstein und das Kapellenlehen und das Haus auf dem Moos, dem das ganze Landgericht zugehört, welches ein Lehen des Bischofs von Bamberg ist, an Hans von Lichtenstein um 7200 Wiener Pfunde. Aber noch im selben Jahre wurde Hans von Lichtenstein auf dem Gerichtstage zu Gmunden durch Pilgram von Puchheim verhaftet, als Gefangener nach Pernstein gebracht und durch ein zweites Schiedsgericht seiner Herrschaften am rechten Donau-Ufer verlustig erklärt.

Pernstein kam zunächst an die Herzoge Albrecht III. und Wilhelm 1395 und wurde als habsburgische Kammerherrschaft durch mehr als 2 Jahrhunderte auf »ewigen Wiederkauf» an verschiedene Besitzer pfandweise vergabt, zuerst 1398 an Reinprecht von Wallsee, dem die Herzoge 2000 Pfund schuldig waren gegen einen Jahreszins von 200 Pfund auf fünf Jahre und dann wieder auf fünf Jahre. Reinprecht blieb aber im Besitze von Pernstein bis zu seinem Tode 1441.

Er war Landeshauptmann gewesen und sein Sohn Wolfgang, der ihm auf Pernstein nachfolgte, wurde gleichfalls Landeshauptmann.

Dieser gab 1464 mit Zustimmung seines Bruders Reinprecht »sein freieigenes Landgericht auf dem Moos», welches vom »Satzstein auf dem Pyhrn» bis zum »Kreuze» unter St. Georgen-

berg in der Pfarre Kirchdorf reichte, dem Stiftskapitel zu Spital, zog sich aber dadurch den Verlust des Herrschaftsbesitzes zu.

Ein Jahr darauf erscheint Conrad von Hirnham als Besitzer der Pfandherrschaft.

Zwanzig Jahre später schaltet hier ein Herr Caspar v. Volkenstorf, um 1514 sind die Perghamer zu Wierthing in Besitz von Pernstein, von denen es König Ferdinand I. zurückkauft (von Wolf und Caspar Perghammer) 1529, der es dann dem Herrn Hildebrand »Jörger verschrieb, auf ewigen Wiederkauf.«

Auch Reinprecht von Walsee dürfte während dieser Hin- und Herkäufe von Pernstein noch einmal dasselbe besessen haben. Wenigstens hatte er das Vogteirecht über Schlierbach und bedrückte die von seinem Ahn errichtete Stiftung, indem er entgegen allen Privilegien des Klosters auch das Patronatsrecht über die Pfarren Kirchdorf und Wartberg beanspruchte und die Ansprüche nicht aufgab bis zu seinem Tode 1483. Mit ihm erlosch die Familie Walsee.

Nach Heinrich Paulser erscheinen als Pfarrer zu Kirchdorf

6. Erhard, Unter ihm erfolgte eine Frühmeßstiftung für den 12 Boten- (Apostel-) Altar. Als erster Beneficiat oder Caplan wird 1411 Michael Aschacher, Passauer Bisthumspriester bestellt.

7. Im Jahre 1438 Alex. Weintaller.

8. Im Jahre 1444 Sigmund Zisterstorfer, um diese Zeit sind bemerkt: Paul Preu, Benefiziat des 12 Boten-Altars und Stephan Baumgartner, Kaplan zu Pernstein.

9. Wolfgang Reinthaler.

10. Michael Prethamer 1471. Unter ihm oder seinem Nachfolger ist die bestandene Kirche umgebaut und jedenfalls bedeutend erweitert worden.

Der Thurm, der früher an der Westseite angebracht war, (nach dem Pfarrsiegel und einem Marktsiegel) kam auf die Südseite. Nach einer Sage soll der Bürger von Kirchdorf, Martin Enser, dessen Name, in die südwestl. Thurmecke mit Jahrzahl 1470 eingehauen ist, das Geld dazu gegeben haben.

Dann ist wohl der rückwärtige Theil der Kirche gebaut und die so um- und theilweise neu gebaute Kirche im Jahre 1491 eingeweiht worden.

11. Gregor Wagner 1489. In einem Hefte ist zu Jahren 1463, 64 und 67 vermerkt, daß ein Herr Görg von Stain, dem der unruhige Herzog Albrecht V. (der Böse) Steier verpfändet hatte, gewaltig rumorte. Er wollte nach dem Tode Albrechts Steier nicht an den Kaiser Friedrich IV. zurückstellen weßhalb dieser ihn von Stain durch Herzog Ernst von Sachsen Graf Wolfgang von Schaumburg, Reinprecht von Walsee und Georg von Volkenstorf aus Steier vertreiben ließ. Allein Jörg von Stain nahm Steier wieder und richtete viel Schaden an

Bundesgenossen hatten Er und seine es auf Georg von Volkenstorf und Reinprecht von Walsee abgesehen. Letztere wollte von Pernstein aus ihnen wehren, es wurden aber ihm und andern Herrn 200 Bauern im Markte Kirchdorf erschlagen 1467.

Um diese Zeit kostete ein Ochse 3 fl., ein Hammel 1 Schilling, 1 Dreiling Wein 9 fl., ein Muth Hafer 2 fl.

Im Jahre 1490 war ein Auszug gegen die Ungarn, die bei Ernsthofen lagerten; hiezu stellte der Markt Kirchdorf 4 Mann zu Fuß, das bambergische Urbar 2 Mann, die Aebtissin zu Schlierbach auch 2 Mann und 1 Rüstwagen.

Es folgt nun als

12. Pfarrer Bernard Riemer 1507—1510.

13. Herr Sigmund Wainmeister, welcher 1520 erwähnt wird,

Im Jahre 1521 legte ein adeliger Bewohner, der nicht genannt wird, in Kirchdorf Feuer, in Folge dessen ein großer Theil des Marktes eingeäschert wurde. Zum Jahre 1531 notirt Wolf Schützenauer, Kämmerer zu Kremsmünster, daß das Bauernvolk daselbst aus Haarpollen und Eicheln Brod gebacken habe.

Im Jahre 1534 ist die Kirche zu Heiligenkreuz das erste Mal eingeweiht worden.

Gebaut wurde sie vom Stifte Spital, wohl um selbe Zeit. Das Collegiatstift Spital besaß den jetzigen Pfarrhof zu Heiligenkreuz als unmittelbares Eigenthum, welches den Stiftsherren bei ihren Reisen als Absteigquartier diente, da mögen sie nun, um eine bequeme Gelegenheit zum Messelesen zu haben auch die Kirche erbaut haben, anfangs ziemlich klein, bis sie renovirt und beträchtlich erweitert und 1617 zum zweiten Male geweiht wurde.

14. Paulus Perger erwähnt 1541.

15. Thomas Spannesberger wurde 1555 durch die Aebtissin Margaretha Fridtpergerin als Pfarrer von Kirchdorf bestätigt.

Bereits war die klösterliche Disciplin unter den Nonnen Schlierbachs tief gesunken und sehr vieles war reif zum Abfall vom katholischen Glauben und zur Annahme des fälschlich sogenannten Evangeliums, d. i. der Lehre Martin Luthers. Das Salz der Erde war schal geworden, d. h. daß Priesterthum war zwar nicht überall, aber hie und da seinem heiligen Berufe in Sitten und Wandel untreu geworden.

V. Abschnitt.

Die Religions-Streitigkeiten.

1555—1626

Die sogenannte Reformation oder eigentliche Glaubensspaltung, welche ganz Schweden und Dännemark, den größten Theil von Norddeutschland und auch einen Theil von Süddeutschland und Oesterreichs von der katholischen Kirche loßrieß, nahm mit dem Augustiner-Mönche Dr. Martin Luther, Professor der sächsischen Universität Wittenberg ihren Anfang.

Das Wort Reformation entstammt dem Lateinischen und bedeutet Verbesserung, Erneuerung und es ist oftmals früher von einer Reformation der ganzen Kirche oder einzelnen Stände derselben, z. B. der Weltpriester oder Ordensleute schon vor Martin Luther gesprochen worden, aber da hat das Wort den Sinn gehabt, daß man darauf dringen müsse, daß alle Glieder der Kirche besonders aber die Priester ein nach den Vorschriften der katholischen Religion geordnetes Leben führen und daß die Ordensleute beider Geschlechter ihre Regeln beobachten sollen zur Ehre Gottes, zu ihrem Heile und zur Erbauung der Weltleute oder Laien.

Und was lehrte Dr. Martin Luther?

Erst verwarf er die Lehre vom Ablasse oder von der Nachlassung der zeitlichen Sündenstrafen, dann die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der guten Werke und stellte den Satz auf, daß der Glaube allein selig mache, ohne die guten Werke, er verwarf auch dann die heil. Messe, aber nicht auf einmal, sondern zuerst die stillen Messen, dann auch die gesungenen Messen und das Priesterthum; natürlich verwarf er auch die Beichte und alle Bußwerke, die klösterlichen Gelübde, das Fasten u. s. w. Das nannte er das lautere Evangelium.

Viele Bauern in Franken und Schwaben verstanden nun Luthers evangelische Freiheit gleich so, daß sie an die Obrigkeiten keine Steuern und Roboten zu leisten hätten und es erhoben sich viele Bauernaufstände; Luther hieß deren Beginnen gut, so lange die Revolten gegen katholische Obrigkeiten tobten.

Aber da trat etwas ein, was bei Luther eine große Sinnesänderung bewirkte. Um nämlich der katholischen Kirche, die er verlassen hatte, recht zu schaden, erlaubte er jenen Standes- oder Grundherrn und Stadtmagistraten, welche seine Lehre annahmen, die Güter und Einkünfte der ihnen unterstehenden Kirchen und Klöster für sich zu ver-

wenden und Prediger des »lautern Evangelii» nach ihrem Belieben, ohne Rücksicht auf die Bischöfe anzustellen. Das wirkte. Eine Menge großer und kleiner Herren trat nun zu Luther über, in Norddeutschland fast alle, selbst Bischöfe und Domkapitel schwankten und in Süddeutschland blieben außer den Domstiftern nur die Häuser Oesterreich und Baiern der kathol. Religion treu.

Unter den ersten Herren nun, die aus Oesterreich Luther anhingen, waren die Jörger zu Tollet und auf Pernstein, die sich große Mühe gaben, Luthers Lehre in Kirchdorf und Umgebung einzuführen und zu befestigen.

Schon 1525 hat Christof Jörger einen lutherischen Prädikanten, Namens Michael Stiefel, auf sein Schloß Tollet bei Grieskirchen gesandt erhalten und folgenden Brief von Luther bekommen:

»Dem Gestrengen und Vesten Herrn Christophen Jörger von Tolleth und Kreußbach, meinem Günstigen besonderen lieben Herrn und Freund»

Gnad und Friede in Christo. Gestrenger lieber Jungkher. Ich schicke Euch hie Herrn Micheln Stiefeln zum Prediger wie Ihr mich gebetten habt und bitte wiederumb, wollet Euch selben lassen befohlen seyn. Es ist ein fromb gelehrt, sittig und fleißig Mensch, daß ich hoffe, er soll gueten Nutzen bei Euch schaffen. Ich hab deßgleichen Eurer lieben Muetter geschrieben, wie ihr begehrt habt durch diesen Herrn Micheln. Gott gebe Euch allen seinen Segen, daß ihr seine Ehre sehen und ausbreiten möget. Amen und grüesset mir in Christo Eure Muetter sammbt allen Euren. Hiemit Gott befohlen. Zu Wittenberg am Sonnabend nach Exaudi MDXXV. Dr. Martinus Luther.

Christoph Jörger aber konnte den Michael Stiefel wegen der strengen Verordnung des Königs und Erzherzogs Ferdinand nicht lange schützen und Stiefel, der erste lutherische Prediger in Oesterreich kehrte 1526 wieder nach Wittenberg zurück und Luther vertröstet den Jörger in einem Briefe vom 6. Jänner 1527 auf bessere Zeiten. Für die Jörger kam die Zeit, wo sie offen als Verbreiter des Lutheranismus auftreten konnten, nicht gar so bald, aber sie kam doch. Einstweilen übermachte 1533 eine Frau Jörgerin Luther 500 fl. für solche Studenten, die dem geistlichen Stande sich widmen wollten.

Nachdem Hildebrand und Christoh Jörger in Besitz von Pernstein gekommen waren, überließ Hildebrand 1531 seinem halben Antheil dem Bruder um 4773 fl., so daß dieser alleiniger Besitzer wurde.

Noch konnte er nicht für Luther wirken, dreißig Jahre mußte noch gewartet werden, aber in 30 Jahren ließen sich die Gemüther famos bearbeiten und das geschah.

Zu den Zeiten Luthers und Calvins war das Streiten über die Religion eben so gang und gäbe, wie der Streit über die Infallibilität des Papstes in den Jahren 1870 und 1871. In der Lehre Luthers

zu machen gehörte zum Weltton. Lutherisch wollte man leben, katholisch sterben, daher ging man in die protestantische Predigt und vernahm mit Wohlgefallen das Geschimpfe über papistischen Götzendienst und dann hörten die Leute andächtig die hl. Messe, die sie sich nicht nehmen lassen wollten. Woher das? Die ersten lutherischen Prediger waren nicht Pastoren, wie sie heute angestellt sind, sondern mit wenig Ausnahmen abgefallene Priester, welche giltig die hl. Weihen empfangen hatten. Diese Männer nun waren lutherisch, bald katholisch und lasen die Messe, wenn es ein fettes Stipendium eintrug.

Nachdem die Leute durch das matte Vorgehen und theilweise durch das wenig erbauliche Leben vieler Priester, sowie durch die verfallene Klosterdisziplin der Nonnen zu Schlierbach gründlich geärgert und in Zweifel geführt und durch Luthers und anderer Religionsneuerer Schriften hinlänglich bearbeitet waren, konnte mit der Predigt des »lautern Evangeliy» begonnen werden. Als erster dieser Prediger wurde Martin Moseder angestellt in der Fasten 1560. Wer er früher war, wird nirgends gesagt. Er war aber Gevatter des Hrn. Helmhard Jörger zu Pernstein und wurde nach »Willen und Gunst einer gesammbten Pfarrmennig, Richter und Rath und der Gemein der Burgerschaft zu Kirchdorf auspicante Domino Helmhardo Jörger, d. h. auf Betreiben Helmhard Jörgers» als evangelischer Prädikant angestellt.

Nun wurde bald darauf Martin Moseder von zwei Personen mißhandelt, offenbar solchen, welche katholisch geblieben waren, und sich der ungerechten Einführung einer neuen Religion widersetzten. Sie wurden vom Marktgerichte gefänglich eingezogen, entkamen jedoch aus der Haft.

Moseder gab 1561 eine Bekenntnißschrift über seinen Glauben heraus: selbe ist die erste dieser Art in Oesterreich, in 24 Artikel eingetheilt und im lutherischen Sinne gehalten, gedruckt zu Regensburg. Moseder nennt sich darin Jörgerischen Kirchendiener am Wort des Herrn in Oesterreich.

Gewohnt haben dürfte er im Neuhaus, welches jetzt zum Mayer zu Atzldorf gehört.

Doch nur 2 Jahre beharrte er in seiner Stellung, denn es folgte 1562 nach Matthaeus Hofmandl, der das katholische und evangelische Pfarramt in seiner Person vereinigte. Er war in den Vierziger-Jahren des 16. Jahrhundertes Schulmeister gewesen, so zu Spital, war 1550 von Friedrich Nausea, Bischof zu Wien, zum Priester geweiht und bald darauf als Pfarrer zu Windischgarsten verlangt und eingesetzt worden.

Auch in Freistadt und an anderen Orten hat er die Seelsorg »nach Ausweisung göttlicher Schrift verrichtet,» d. h. lutherisch geprediget. Als Pfarrer von Windischgarsten war er der Erste, welcher

das dortige Volk im Garstenthal zum evangelischen Glauben gebracht und bewogen hat, daß ihm die Leute mit einem Eid geloben mußten, sie wollen nimmermehr in eine Messe gehen, noch während derselben bei einem katholischen Priester communicieren, so lieb ihnen ihrer Seelen Seligkeit sei.» Natürlich war er verheirathet.

Die Einführung des M. Hofmandl wäre trotz des Schutzes von Helmhard Jörger nicht möglich gewesen, wenn nicht Abt Martin von Wilhering mit den Jörgern Freundschaft gepflogen, auch einen offenbaren Lutheraner Hippolyt Kleesauf als Hofrichter zu Schlierbach eingesetzt hätte, nachdem sich der Nonnen-Convent aufgelöst hatte. Durch Kaiser Maximilian II. wurde aber 1571 Abt Erhard von Kremsmünster zum Administrator von Schlierbach bestellt, und dieser suchte um seiner Pflicht zu genügen, die katholische Religion in den Pfarren Kirchdorf und Wartberg herzustellen. Als nun Hofmandl erfuhr, daß in Kirchdorf wieder katholischer Gottesdienst zu halten sei, hielt er nach evangelischen Gebrauch auf der Kanzel ein Gebet, daß die Windischgarstner im Lutherthum standhaft beharren mögen. Hierauf ergieng im Februar 1573 von Kaiser Max II. an Abt Erhard von Kremsmünster der Befehl, den Hofmandl, wenn er nicht katholisch sei, auf der Stelle zu entfernen. Auch vom Passauer-Ordinariate und vom Erzherzog Karl 1575 kamen ähnliche Verordnungen. Indeß war der Priestermangel sehr groß, so daß nicht gleich ein passender Pfarrer gefunden wurde, die Stände von Oberösterreich verwendeten sich auch zur Verhütung eines Aufruhrs für Hofmandl, so daß dieser sein Verbleiben in Kirchdorf bis zu seinem Tode hatte, welcher am 5. November 1583 erfolgte.

Nach Hofmandl's Tode machte seine Witwe Maria Hofmandl dem Gegenschreiber Hans Nebel viel Verdruß bei der Verlassenschafts-Abhandlung, und mischte sich mit ihren Söhnen viel in die Seelsorge ein. Gesellpriester war unter Hofmandl Hr. Caspar Rieder gewesen, der eine Zeit lang noch fort amtirte. (katholisch?)

Einige Zeit wurde

Hans Ritter (1583 noch) als Pfarrer in Kirchdorf auf Probe angestellt; man traute ihm also nicht recht; er war früher Pfarrer zu Sierning gewesen und auf Veranlassung des Kaisers von dort abgeschafft worden.

Er mußte auch von Kirchdorf wieder wandern. Indeß, so kurz er hier war, konnte er doch viel Verdruß von der Frau Hofmandl und ihren Söhnen einstecken, welche ihn und Herrn Rieder wegen des Singens und Messelesens vielfach verspotteten, ja ihnen sogar Pasquille auf die Kanzel legten.

Auf Betrieb des kaiserlichen Klosterrathes wurde die Pfarre Balthasar Goldner 1584 verliehen, neben welchem Caspar Rieder verblieb. Allein auch in diesem täuschten sich der Kaiser und die

Katholiken. Angestellt war er worden, um die Katholischen im Glauben zu erhalten und die lutherisch Gesinnten zu bekehren. Allein er leistete weder das eine noch das andere; ja er wurde den lutherisch gesinnten Richtern und Bürgern selbst zuwider, daß sie ihn wegen unpriesterlichen Lebenswandel, wegen vielen Wirthshaussitzens und gemeiner Kleidung (wie ein Schuster oder Schneider) und wegen vielen Schießens ꝛc. ꝛc. beim Administrator zu Schlierbach Johann Steinsdorffer verklagten und seine Absetzung 1596 verlangten. Uebrigens hatte Goldner sich eines ganz taktlosen Vorgehens wegen des Gottesdienstes in Hofern und Sautern erlaubt, ja er wollte am 3. Sonntage nach Ostern 1588 den katholischen Gottesdienst beim Kirchweihfest zu Schlierbach durch Aufreitzung der zusammengeströmten Volksmenge verhindern.

In Hofern und Sautern ließ er an den festgesetzten Tagen keinen Gottesdienst mehr halten, obwohl er die Leistung dafür, 30 Metzen Hafer und Korn empfing. Zudem erklärte er auf eine Aufforderung, er soll sich katholisch benehmen, vor dem Verwalter in Schlierbach, Wolf Meminger zu Baumburg im Jahre 1587, daß er sich für eine so große Pfarrmenge zu schwach fühle, von ihrer so lange Zeit her gewohnten Confession abzubringen; er erklärte sich also bei der augsburgischen Confession vom Jahre 1530 verbleiben zu wollen. Diese Erklärung und sein Verhalten darnach hatten endlich nach vielen Hin- und Herschreiben die Folge, daß Goldner 1597 abgesetzt wurde.

Unter ihm nahm 1584 das Trauungsbuch und 1589 das Taufbuch seinen Anfang. Unter den Trauungen kommt vor am 15. Oktober 1584 Jakobus Pulmanus verbi magister, d. i. Diener des Wortes oder Prediger in Kirchdorf heirathet die Barbaram Panhaydelin de Wilhelmspurg. Unter den Getauften kommen 1589 schon sehr viele jetzt noch gebräuchliche Schreibnamen vor, als: Mandlhuber, Strasser, Maxanders Paschinger zu Wadensbach, Lanz, Schweingartner, Gretzmüller: Helmberger Schresler, Schabenreither, u. s. w. Als Sensenschmiede sind verzeichnet, theils als Väter, theils als Gevattern, Kletzl, Hilleprand, Pfusterschmid, Holzinger am Stein. Während aber die Vertheidiger des katholischen Glaubens sich in der Wahl der Personen oftmals irrten, wie es bei Goldner und Hofmandl der Fall gewesen, und dadurch der katholischen Sache schadeten, ruhten die Vertheidiger des Lutheranismus nicht; hier in Kirchdorf und Umgebung suchten besonders die Jörger auf Pernstein das Lutherthum zu verbreiten und zu befestigen.

Die Männer dieses Geschlechtes, die sich die Ausbreitung der Lehre Luthers angelegen sein ließen, waren Christoph, Helmhard, Wilhelm und Carl. Helmhard Jörger war zu Wittenberg ein unmittelbarer Schüler Luthers gewesen, Christoph und Helmhard gründeten nun, um ihre Absicht zu erreichen, da sie über die Pfarre Kirchdorf nicht als Patrone verfügten, eine eigene Kirche, die noch jetzt bestehende Kirche

auf dem Georgenberge (richtiger dürfte sein: »Jörgerberg»). Die Zeit der Erbauung ist nicht ermittelt. Jedenfalls bestand das Kirchlein schon 1576, und zwar für die augsburgische Confession, da im allen Jahre Christoph Jörger an den Edlen Christoph Hayden, die Nutznießung seiner Herrschaften Pernstein und Köppach auf Lebenszeiten um den jährlichen Bestandschilling von 4100 fl. überläßt, wobei dem Herrn Hayden die Sorge und der Schutz des evangelischen Gottesdienstes und der schon angestellten und anzustellenden Prädikanen aufgetragen wird.

Aber über das Pernsteinische Benefizium konnten die Jörger verfügen. Und dieß ergaben sie auch an evangelische Prädikanten. Freilich hatte es Eberhard von Wallsee für die Haltung einer Messe an bestimmten Tagen, also für den katholischen Gottesdienst gestiftet und seine Erben und Nachfolger hätten nach dem natürlichen und kirchlichen Rechte die Stiftung Eberhards nicht alteriren sollen, trotz des eigenen Religionswechsels. Aber über solche Skrupel war man damals hinaus. Macht gieng vor Recht.

Der erste dieser evangelischen Prädikanten, welche das katholische Benefizium von Pernstein inne hatten, war Martin Moseder gewesen. Einen Nachfolger, der mit Namen genannt ist, bekam er 1588 in Michael Stambl, vorher Losensteinischen Hofprediger, der für Georgenberg und die Schloßkapelle in Pernstein angestellt wurde und im Neuhaus unter Pernstein (zu Atzldorf) seine Wohnung erhielt. Ja in der Bestallungsschrift vom 24. April 1588 und einem Schreiben des Otto Heinrich von Losenstein wird ausdrücklich die Pfarrkirche St. Georgen erwähnt, was nicht St. Georgen bei Tollet, sondern, da Michael Stambl, der kein Priester war, bald darauf hieher kam und abwechselnd zu Pernstein und auf dem Georgenberg unter großem Zulauf des Volkes predigte, (natürlich! alles Neue ist seltsam und Goldner der katholisch sein sollte, predigte selten), die gebrachten Kinder taufte und das Abendmahl mit Brod und Wein austheilte, nur die Kirche auf dem Georgenberge sein konnte.

Zu jener Zeit wurde auch der protestantische Friedhof beim Rockenmacher zwischen dem Georgenberg und Preller errichtet. Wie lange Stambl im Neuhaus war ist nicht verzeichnet.

Im Markte Kirchdorf selbst erscheint 1584 bereits ein lutherischer Prediger (Pulmanus?), der angeblich von der Burgerschaft, d. i. von dem lutherisch gesinntem Bruchtheile derselben entgegen den bestimmten Verordnungen von Seite des Hochstiftes Bamberg berufen worden war, und in dem Hause wohnte, welches jetzt (1880) dem Lederer Buchberger gehört. Sicher hat auch Helmhard Jörger ihn geschützt. Derselbe Helmhard Jörger muß ein für die damalige Zeit sehr reicher Mann gewesen sein, denn er erkaufte Pernstein, das bisher nur pfand-

weise im Besitze seines Hauses gewesen war, durch Erlegung von 37.500 fl. von Kaiser Rudolf II. als sein freies Eigenthum 1580 und kaufte 1584 auch die Herrschaft Scharnstein. Sein Tod erfolgte 1595, worauf ihm in seinen Herrschaften und in seinem protestantischen Glaubenseifer sein Sohn Carl nachfolgte. Anfangs unter der Vormundschaft des Pflegers Ferdinand Wockhinger zu Pernstein, eines gewissen Christoph Geymann und des Wolfgang Jörger.

Während die Jörger das Lutherthum in Kirchdorf und Umgebung nach allen Kräften beförderten, ruhten auch die katholischen Obrigkeiten nicht, dem protestantischen Sektenwesen zu begegnen; besonders waren dieß der Erzherzog und später Kaiser Mathias, das Passauer-Ordinariat, das Hochstift Bamberg als Grundherrschaft von Kirchdorf, (Fürstbischof war damals Neidhart von Thümen), der Administrator von Schlierbach, Johann Steinsdorfer, ein Benediktiner des Schottenstiftes zu Wien 1594—1599.

Auf Betreiben des damaligen Bischofes von Bamberg war die Absetzung des Balthasar Goldner und seines Caplans Caspar Rieder erfolgt 1597. Beide suchten und fanden Zuflucht bei Pernstein, Caspar Rieder bezog das Neuhaus, und wurde wieder Prediger am Georgenberg, was er schon früher gewesen, nach einem Briefe Wockhingers an Geymann, von wo er durch Christoph Jörgers Verwenden nach Kirchdorf gekommen war.

Dem Administrator Steinsdorfer wurde nun die Pfarre Kirchdorf angetragen; aber er wollte sie nicht übernehmen, sondern schlug Herrn Georg Schatzl vor, der eine geraume Zeit als Gesellpriester in Pettenbach und dann Vikar zu Puchkirchen gewesen war. Schatzl hielt dann am 5. Sonntage in der Fasten eine Predigt, die allgemein gefiel. Aber am Ostersonntage hielt Goldner eine recht lästerliche Predigt gegen ihn, so daß die Bürgerschaft und »Pfarrmennig» gegen Schatzl recht erbittert wurde und ihn nicht annehmen wollte.

Johann Steinsdorfer übernahm nun selbst die Pfarre, um die durch Goldner gemachten Schulden abzutragen. Er wurde durch den Landeshauptmann Abt Johann III. (Spiendler) von Kremsmünster installirt und nahm den Gesellpriester Caspar Tinctor (auf deutsch Färber) zur Besorgung des Gottesdienstes auf.

Am 8. Mai 1597 war das kaiserliche Reskript erflossen, daß alle lutherischen Prädikanten abgeschafft werden sollen. In der Pfarre Kirchdorf gab es nun drei. Welche? Goldner, Rieder und Veith Leitmizer, welche durch den Landeshauptmann Hans Jakob Löbl, Freiherr zu Greunburg und Dr. Garzweiller aus Kirchdorf entfernt, aber von der Bauernschaft aufgenommen wurden. Pfleger Wockhinger wollte sie beschützen, mußte sie aber, um einem Pönfall von 500 fl. zu entgehen, wegschaffen (Schreiben Wockhingers an Georg Wilhelm Jörger.)

Für den Georgenberg wurde 1598 wieder ein Prediger, **Kilian Martin** (einmahl auch Wardein geschrieben) aufgenommen. Wockhinger wurde vom Landeshauptmann der Befehl zu Theil, den Georgenberg zu sperren, dagegen erlaubt, für sich, Weib und Kinder auf dem Schlosse predigen zu lassen. Auf Befehl der Jörger'schen Gerhaber öffnete er die Georgenberg-Kirche wieder; Wolfgang Jörger wollte seine Entschuldigung übernehmen, richtete aber nichts aus, und die Kirche wurde wieder gesperrt. Kilian Martin übersiedelte nun auf das Schloß und predigte dort; hatte auch noch großen Zulauf, z. B. am 19. Juli 1598 bei 300 Zuhörer und 60 Kommunikanten (Jakob Gienger an Steinsdorfer).

Auch ein evangelischer Schulmeister Wolf Korum (auch Körner geschrieben) wurde um selbe Zeit von Kirchdorf abgeschafft und vergriff sich mit bloßer Wehr am Beneficiaten, dem außerdem die Evangelischen am Frohnleichnamsfeste durch Steinwürfe alle Fenster an seinem Hause zertrümmerten. Johann Steinsdorfer überließ wegen seiner vielen Geschäfte die Pfarre Kirchdorf seinem Kloster-Mitbruder **Gregor Salzl** am 18. September 1598.

Am 18. Oktober desselben Jahres erschien ein verschärftes kaiserl. Patent wegen Abschaffung aller Prädikanten und apostasirten Priester.

Salzl war nur ein Jahr lang Pfarrer; vermuthlich legte auch er die Pfarre nieder, nachdem Steinsdorfer zu Anfang des Jahres 1599 gestorben war. Es folgte

Christoph Staindl als Pfarrer 1599—1611.

Im Jahre 1600 wurde Herr Chillian von hier entlassen.

Im selben Jahre hat der Wirth zu Michldorf Benedikt Eisenöbner neben seinem Haus ein Stöckl herrichten lassen und in selbes einen Kirchdorfer Bürger, Hans Peulinger als luth. Schullehrer aufgenommen. (Klage Christoph Staindls.)

Am Charfreitag 1603 ist der spitalische Kapitelbote Urban Frech als er von Passau heimkehrte, durch den Pernsteinischen Gerichtsdiener in Strienzing verhaftet und der hl. Oele beraubt worden. Der Bote wurde wohl bald freigegeben, aber die hl. Oele zurückbehalten. Nachdem sich hierüber ein Klaghandel entsponnen, wurde der Diener vom Pfleger Wockhinger, der ihn lange vertheidigte, einfach entlassen. Auf wie lange?

Am Pfingstdienstag desselben Jahres hat Michael Stambl, Wilhelm Jörgers Prediger in der Grünau wieder zu Pernstein gepredigt, wozu ihm Carl Jörger berufen hatte. Diese Predigt wurde gehalten, als Carl Jörger, der nun volljährig geworden, einen bairischen Apostatens aus der Diöcese Eichstätt gebürtig, Namens Georg Kolzhauser auf da. Beneficium zu Pernstein einsetzte, welcher nach einem Berichte Ehre Staindls ihm und andern Pfarrern viele Pfarrkinder täglich abpraktizirt.

Ueber selben Holzhauser klagt auch Staindl, daß er am 4. August 1607 einen armen Sünder zum lutherischen Abendmale zwang und trotz des sehnsüchtigen Verlangens, ihn nicht beim Pfarrer beichten und kommuniciren ließ. Holzhauser starb am 3. November 1607 und ist beim Georgenberg in einem Felsengrab beigesetzt worden.

Bald darauf wurde von Carl Jörger ein gewisser Tobias Mayr, von Aschach gebürtig, als Prediger eingesetzt und machte dem kath. Pfarrer spottweise seine Aufwartung.

Carl Jörger erweiterte 1610 die Kirche auf dem Georgenberge trotz aller alten und neuen Verbote und ließ auch den Thurm bauen.

Christoph Staindl wurde, weil er leider auch ein unpriesterliches Leben führte und im Konkubinate lebte, im August 1611 abgesetzt und an seine Stelle kam Daniel Osterer 1611—1620.

Nach Caspar Tinktor erscheint Simon Rieger als Cooperator 1608.

Im Heirathsbuch kamen unterm Jahre 1611 die Namen vor Hanß Hochkhögler am Hochkhögel in Kirchdorffer Pfarr Preißegger im Derndl, Andre und Simon Agrill zu Stretz, Mathes Entzinger, gewester Marktrichter allhie, Wolf Khögeler, am Weinperg, Georg Pradtstrumer am Pradstrumb. Die Namen Blumau und Blumauer waren damals Plaimbau und Plaimbauer geschrieben.

Sensenschmide sind vermerkt Georg Eisenhofer und Wilhelm Grad, ein Lederer Hausmanninger ꝛc. ꝛc. Auch werden mehrere Leinweber erwähnt, darunter die Namen Pramhaß und Braittenbaumer.

Im Taufbuche erscheinen die Namen: Gegner, Wolf Weinperger zu Hausmanning, Johann Grechtner am Grechtnersberg, Andre Kaß, Burger allhie, Simon Huebmer, Mair zu Krems, Stelzhueber, Dibold Zeller, Wolf Wurmb, Wirth zu Dorff; Pangratz Schmid, Schulmeister allhier, Pumpfenhager am Pumpfenhag, Schliesselmair, Strohmair, Tischler und Burger allhie; Wolff Aigner zu Waidensbach; Max Wibmer im Pach u. A.; die Ortschaften sind in den Pfarrbüchern noch nicht auseinander gehalten, oft gar nicht vermerkt.

Im selben Jahr 1611 hat das passauerische Kriegsvolk in Kirchdorf und Umgebung viel Schaden angerichtet.

Die Ursache dessen war ein Bruderkrieg im Erzhause Oesterreich. Römisch-deutscher Kaiser war damals Rudolf II. 1576—1612.

Wegen seiner Kraft- und Thatlosigkeit suchten ihn seine Brüder, besonders Mathias, der 1606 König von Ungarn geworden war, von der Regierung zu entfernen; zwei Jahr später nöthigte Mathias dem Kaiser auch Oesterreich und Mähren ab und da Rudolf den König Mathias nun von der Erbfolge ausschließen wollte, so zwang letzterer den Kaiser durch einen Einfall in Böhmen, ihm die Erbfolge zu versprechen. Allein nun entzweite der Kaiser, über Mathias erzürnt, seine Brüder und Vettern, da er die Erbfolge dem Bischof von Passau und

Erzherzog Leopold und nach diesem seinem Neffen Ferdinand von Steiermark zusprechen wollte.

Die Entzweiung erfolgte wirklich. Erzherzog-Bischof Leopold rüstete eine Armee von 16000 Mann aus, ließ einen Theil derselben nach Böhmen einrücken; einen andern Theil derselben, 12000 Mann, wollte er dem Bruder Ferdinand zu Hilfe schicken. Diese zogen über Lambach und Pettenbach theils auch über Kremsmünster hieher und gelangten am 29. Dezember 1610 nach Kirchdorf, um nach Steiermark zu marschieren. Aber die Herren Ludwig und Christof Storch zu Klaus versammelten alle ihre Bergschützen und waffenfähigen Bauern und versperrten dem Passauer Volk den Weg, dieses mußte umkehren, ging über Pettenbach nach Lambach zurück über Linz dann nach Böhmen, wurde aber von Mathias entwaffnet, der dem Kaiser nun auch Böhmen, Schlesien und den Lausitz abzwang und 1612 auch den deutschen Kaiserthron bestieg, nachdem der Bruderkrieg dem Kaiserthume eine unheilbare Wunde geschlagen hatte.

Dieses Passauer Volk lebte, wie es damals und auch zu anderen Zeiten gebräuchlich war, von Raub und Plünderung und richtete auf der Herrschaft Pernstein einen Schaden von 10320 Gulden an zu einer Zeit, wo man 1 Ochsen um 10 fl., eine Kuh um 7 bis 11 fl., 1 Schwein (gemästetes) um 2 fl. kaufte.

Folgendes ist weiter davon verzeichnet, dem Thomas Oberhametner wurde das Haus »abprennt« Schade 200 fl., »dem Filßleithner haben sie 2 Stich geben und auf den Kopf verwundt», »dem Pindtergruber haben sie sein Weib auf den Todt geschlagen» »dem Luegerbauern haben sie einen Sun erschossen». »Ulrich Weißenöder vom Pettenbacher Amt ist durch dieses Passauerische Volkh an alle Ursach erschossen worden.»

An Weingeld sollten, oder mußten die Pernsteinischen Unterthanen an die Kirchdorfer Burger zahlen 260 fl. 3 Schilling 10 Pfennig. für vom Passauervolk hinterlassenes Vieh 98 fl. 4 Schilling 18 Pfennige; 8 Schilling machten einen Gulden.

Nachträglich sei bemerkt, daß 1574 und auch später noch um Kirchdorf und Strienzing Wein zur Lese genug vorhanden, doch die Trauben für »zach» erachtet waren.

Vom Jahre 1603 liegt eine Rechnung vor, nach welcher das Einkommen des Pfarrers von Kirchdorf 572 fl., 3 Schilling, 16 Pfennige betrug; wovon 119 fl., 3 Schilling, 8 Pfennige für abgelösten Zehent, und für 167½ Metzen Korn à 1 fl., 167 fl., 4 Schilling für 44 Metzen Waizen à 12 Schilling, 66 fl., für 43 Metzen Gerste 43 fl., für Linsgetreide 22 Metzen à 7 Schilling 19 fl. 2 Schilling, für Habern 146 Metzen à 28 Pfennige 66 fl., 1 Schilling, 2 Pfennige, Erbsen und Bohnen 5 fl. entfielen. Davon mußte der Pfarrer 100 fl. an Schlierbach zahlen.

Carl Jörgers Ende.

Carl Jörger, welcher den Prädikanten Tobias Mayr bis 1615 auf dem Georgenberg schützte, ließ 1619 während der Conföderation der oberösterreichischen, fast durchwegs protestantisch gesinnten, weltlichen Stände mit dem böhmischen »Winterkönig» Friedrich von der Pfalz den Pyhrn besetzen, damit die Truppen Ferdinands, der zum deutschen König gewählt ward, nicht herüberrücken könnten, richtete aber dabei sein Vermögen so zu Grunde, daß er bankerott wurde und sich flüchten mußte. Vom Kaiser im Oktober 1620 geächtet, von den Gläubigern verfolgt, wurde er zu Innsbruck aufgegriffen, nach Passau gebracht, und starb daselbst 1623 in Kerkerhaft.

Die Jörger'schen Herrschaften Pernstein und Scharnstein fielen nun dem Kaiser zurück, welcher sie 1623 an den Landeshauptmann von Krain und Steier (mark) Hans Ulrich Herrn zu Krumau Eggenberg nnd Herrenhansen um 80.000 fl. überließ, von welchem sie noch im selben Jahre an den Statthalter von Oberösterreich Adam Graf von Herberstorf übergiengen.

Der Bauernkrieg 1626.

Kaiser Ferdinand II. hatte, als ihn die aufständischen Böhmen der Wenzelskrone verlustig erklärten und sich in Friedrich von der Pfalz einen König erwählten, um rasche und ausgiebige Hilfe zu erlangen, Oberösterreich an Herzog Maximilian von Baiern verpfändet 1620 als Ersatz für dessen Kriegskosten. Max legte 20.000 Mann in unser Land und setzte über dasselbe als Statthalter den Grafen Adam Herberstorf.

Diese Verpfändung, dem Kaiser nur in der höchsten Noth abgedrungen, machte allseits böses Blut. Schon dem Einrücken der bairischen Truppen widersetzten sich viele Herren und Bauern, wurden aber überwunden.

Die bairischen Soldaten lebten, nach damaligen Kriegsgebrauch, von Gewaltthat nnd Plünderung und der Statthalter drückte ein Auge zu. Am 24. Oktober 1624 erschien dann ein kaiserliches Patent, daß alle protestantischen Prediger und Schullehrer binnen 8 Tagen das Land verlassen sollten. Die protestantischen Gutsbesitzer durften vorläufig ihrer Religion noch anhängen, aber nicht das Bauernvolk zur Predigt lassen. Die Bewohner des Flachlandes wurden zum katholischen Gottesdienst gezwungen und allseits katholische Pfarrer eingesetzt, was viele Widersetzlichkeit hervorrief. Dazu kam das Frankenburger Würfelspiel am 15. Mai 1625, bei welchem 38 Männer, theils Gemeinde-Vorstände, theils Ausschüsse je zwei um ihr Leben würfeln

mußten; 19 gingen frei aus, 17 wurden gehenkt, 2 verbannt. Herberstorf ward von da an von den Protestanten und Mußkatholiken bis in den Tod gehaßt, von den Katholiken nicht geliebt. Er bedrückte widerspenstige Adelige, Bürger und Bauern mit starken Einqartirungen und brachte durch seine rücksichtslose Strenge Viele zur Verzweiflung.

Die dumpfe Gährung wurde geschürt durch die ausgewanderten Protestanten und durch dänischen Einfluß. Der Bauern-Aufstand brach an 3 Orten zugleich aus am 17. Mai 1626 zu Lembach u. Rohrbach im Mühlviertel und in der folgenden Nächt zu St. Agatha, wo 1000 Bauern den **Stephan Fadinger** zum Ober-Hauptmann und den Wirth Jakob Zeller zu dessen Adjutanten wählten. Da dieser Bauernkrieg unvermuthet ausgebrochen war, so wurden sowohl der Statthalter, als die bairischen Soldaten davon überrascht; viele Soldaten, die in den Quartieren zerstreut waren, fanden durch die Bauern den Tod, der Statthalter selbst erlitt durch die Bauern am 22. Mai 1626 eine Niedereage zwischen Grieskirchen und Peuerbach, seine Pulvervorräthe und Kanonen fielen den Bauern in die Hände.

Der Aufstand breitete sich rasch aus, Stefan Fadinger gab den Bauern eine militärische Organisation, indem er über jedes Viertel einen Hauptmann setzte. Rasch waren die wichtigsten Orte des Hausruckviertels und Attergaus, den Bauern erlegen, am 29. Mai schon Steier von Fadinger besetzt worden, der am 9. Juni auch Ebelsberg besetzte und Anstalten zur Belagerung von Linz traf.

Sehr schnell war ein Bauernhauptmanu Wolf Plankh nach Kirchdorf und ein anderer Christoph Plankh nach Windischgarsten gekommen, um Leute und Proviant für das Bauernheer auszuheben. Als sie von Kremsmünster gegen Schlierbach rückten, flüchteteten sich die wenigen Geistlichen nach Rein, weil die Bauern anderwärts schon Herren und Priester erschlagen hatten; nur der Prior Markus Codrazius blieb. Es ging leidlich ab, er erhielt auch eine Salva-Guardia. Am 2. Juni waren sie jedensalls in Kirchdorf, an welchem Tage der Pfarrer eine Salve Guardia erhielt, d. i. eine Sichere Wacht, sicheres Geleit, worin gesagt wird, daß Ermeldter Herr Pfarrer an seinen Leib, Guett oder Pfarrhoff, auch den seinigen im wenigsten nicht laidigs oder widerwärtiges angethan noch zugefügt werden soll: Im Falle aber der ain oder ander wieder solch meinem Befelch handle und ihm Herrn Pfarrer etwas schmerzliches, wie solches geschehen möchte; zufügen möchte, der oder die sollen an Leib und Leben unablössig bestraft werden.» Ausgestellt von Christoph Treiber.

Eine solche Salva Guardia oder Sicherheitsbrief kostete natürlich etwas, sicherte aber vor Plünderung und böswilliger Mißhandlung. Wer sie nicht hatte, war der Soldateska preisgegeben. Es erhielten sie auch Benedikt Samwoll, Huffschmied zu Hofern, der alte Lehner zu

Wanspach, der Stelzhueber auf der Stelzhub und Hans Krechtner, daß sie zu Hause bleiben durften.

Da der Bauernaufstand sich rasch verbreitete, so wollte der Statthalter Frieden herstellen durch Gewährung der Freiheit, daß die evangelische Prediger und schuellpersohnen, nicht allein an allen und Jeden orthen, in Stötten und Märckten und Schlössern auf dem Land, Sondern auch wo es sonst die Evangelischen Christen hierinnen in Landt bedierfftig und begehren darumben aufstoellen. Er versprach

2. Die Soldaten zu Fuß und Roß aus dem Lande abzuführen.

3. Eine Amnestie vom Kaiser und Kurfürsten auszuwirken.

Da die Bauern schon mehrmals gesiegt hatten, so verwarfen sie diese Artikel und spannten ihre Forderungen höher. Diese Artikel als auch die Beschwerdepunkte der Insurgenten wurden am 11. Juni zu Kirchdorf verlesen. Es ergieng nun der Befehl, daß das beste Pernsteinsche Pulver abgeschickt werden soll; wovon noch am nämlichen Tage 3 Tonnen an die bairische Grenze ins Hauptlager fortgeführt wurden; eben so viel und ein Buschen Lunten kam ins Hauptlager nach Ebersberg. Am 13. Juni mußte alles »jung und galte Vieh« des Statthalters 10 Stück von der Schwarzenberger-Alm nach Kirchdorf gestellt werden, ebenso die Stutten, Füllen und 1 Esel, zusammen 12 Stück.

Am 16. Juni mußte die aufgebotene Mannschaft von Kirchdorf Leonstein und Molln nach Ebersberg ziehen und nahm auch die Geschütze von Pernstein mit. Stephan Fadinger war aber mit der geringen Mannschaft nicht zufrieden und schrieb hierüber an:

»Christoph Planckhen Iber die Paurn und Purgerschaft im Traun=»
»viertl. Ordinanz. Aller und Jeder umb Kirchdorf und Piern»
»ligentes Purger und Pauern=Volkh wird hiemit erindert, daß dem»
»Herrn Hauptmann Christoff Planckhen, daß ganze vollige Commando»
»geben und anbefohlen wierd dergestalt, daß ihm ainiche oder andere»
»Kein ungelegenheit oder eintragen Zeigen, sondern Völliger Ge.»
»horsamb geleistet werden solle. Firs andere, wann er den Volkh»
»auf Bietten und daßselbige Begehren wierd, daß sye sich in an=»
»gesicht gefaßt machen, und der ordinanz, so er ihnnen geben wierd»
»nach Leben.» Beschehen im Christlichen Feldtgelager Ewerßberg»
»den 24. Juni anno 1626.»
Stephann Fätinger ober Hauptmann.»

Auf dieses Schreiben wurde sogleich Rathssitzung gehalten und am 26. Juni an Fadinger folgendes Schreiben gerichtet und durch 4 Bürger; nämlich Josef Huemer, Aegid Kapperger, Stephan Traunstainer und Benedikt Praun überbracht.

»Unsern Freundlichen Gruß zuvor. Besonders freundlich geliebter»
»Herr oberhauptmann Fätinger demselben zu Behelligen Beschieht»

»nach dem uns gestern feuer Tags=Zeit Vor demselben ain ordinanz»
»Zuekomen, daß auß Hiesigen Marckht Kirchdorf von jedem Haus»
»ein Persohn abgesend werden solle; auch daneben daraus Verstanden,»
»daß der Jenige gebihrliche Gehorsam nit geschehen; dann nun»
»aber ist eine gehorsamme Purgerschafft, daß Jenige an sye an=»
»gelegts ersuchen Keinedwegß zuwidter geweſt; wie dan sye die»
»Burgerschafft auf gietiges Verwilligen deß allhier Ligenten unter»
»Hauptmann Christoph Planckh **allbereit 30 Persohnen abge»**
»ordnet, sein auch noch Keineswegs Zu Widter, wann es die noth»
»erfordert, Jederzeit willig mit Zuhalten: allein ist einer ganzen»
»Versambleten Burgerschafft höchst unterthänig flehentliches Ansuchen»
»und Bietten, Sye in günstiger Obacht zu Haben in Erwögung, daß»
»nun Etliche auß der Pauernschafft schon in die Finff=Wochen allhie»
»Ligent; auch dieser Marckht **Vor 2 Jahren Theil durch die»**
»Leidige Feuers Prunst sehr geschwöcht worden; wie dan Herr»
»Hauptmann von den gegenwärtigen abgesandten Mindlich mit»
»Mehreren Vernehmen wierdet, Hierauf uns demselben zu allen»
»Gunsten und gewehrlichen Bnschaidte Beuorab gottes Reichen Seegen.»
»Befelch und Ergeben,»
»Kirchdorf den 26. Juny anno 1626.»
»Des Herrn Dienstbeflissener N. und N. eine Versamblete Burger=»
»schafft zu Kirchdorf.»
»Ein Bescheid Fadingers auf diese überbrachte Bittschrift dürfte nicht»
»erfloßen sein, da selber am **29. Juni zu Linz tödtlich verwundet»**
»wurde und am 5. Juli zu Ebelsberg seinen Wunden erlag.»

Die 30 vom Markte Kirchdorf zum Bauernheere ausgehobenen Mann hießen wie folgt:

Abraham Heidl, Mathias Stromayr, Peter Kinpf, Paul Stainwendtner, Konrad Poppinger, Hanns Zehrer, Georg Enzinger, Leopold Raban, Simon Seiwalt, Mathäus Hierzenberger, Mathias Weyermayr, Hanns Poppinger, Heinrich Lanfellner, Georg Aigmüller, Andre Kayser, Konrad Scheuber, Junger Hans Werd, Philipp Straßner, Wolf Maxaniß, Andre Kollnhuber, Anton Hauneder, Wolf Jungwürth, Wolf Kapperger Bub, Hans Egelmann, Georg Pill, Michael Tanzereiter, Hanns Windisch, Mathias Rumpelhuber, Balthasar Schranckhen, Wolf Obendorfer.

Am 26. Juni Abends kam ein Büchsenmaister, Max Eischin, mit etwa 100 Personen hieher, begab sich am andern Tag nach Michldorf, übernahm die dort aufgefundenen $3^1/_2$ Tonnen Pulver sammt 70 großen Kugeln, zog am selben Tage wieder ab und führte den Wolf Plank in Eisen und Banden nach Pettenbach ab. Plank erhielt jedoch bald wieder die Freiheit. Wahrscheinlich hatte er sich den Büchsenmeister wiedersetzt.

Am 28. Juni schickte der hiesige Pfarrer den Wolf Haller mit einem Paket an den Abt von Rein; allein die Bauern hielten diesen am Pyhrn auf, öffneten das Paket und fanden darin einen Brief, dessen Inhalt nicht überliefert ist. Christoph Plank schickte nun einen eigenen Boten hieher, daß der Pfarrer wohl verwahrt würde. **Der Pfarrhof wurde mit einer Wache besetzt.**

Am 30. spät Abends kam Christoph Plankh mit einer großen Anzahl Bauern von Windischgarsten nach Kirchdorf und übernachtete da; am andern Tage nahm er den Pfarrer wegen des Briefes ins Verhör, konnte aber wegen der nachrückenden Bauern damit nicht zu Ende kommen, Joseph Huebmer, Rathsbürger, Wolf Forster und Wolf Kapperger mußten für den Pfarrer gutstehen, daß er nicht entweiche

Plankh eilte nun am 1. Juli mit 500 Bauern, wovon bei 400 aus den Pfarren Kirchdorf und Windischgarsten geworben sein durften, ins Hauptlager bei Ebelsberg.

Am 5. Juli kam ein Hauptmann, der Schmalzer genannt und ein Lederer von Steyr nach Kirchdorf und übernachteten bei Egid Kapperger. Des andern Tags fuhren sie mit Wolf Plankh, der schon wieder frei war, nach Windischgarsten, um Vieh ins Hauptlager zu schicken. Am selben Tag ward die hiesige Bürgerschaft und Gemeinde auf das Rathhaus versammelt, um die Landsteuer für die ausgezogenen Bürger zu entrichten. Pfarrer und Kaplan erhielten am 8. Juli durch Wolf Plankh ihre Freiheit wieder,

Als die Landsteuer beisammen war, reißten der Marktrichter Christoph Wimber und Wolf Kapperger zum einstweiligen Oberhauptmann **Paul Stöger** nach Ebelsberg.

Am 10. Juli kam aus dem Lager zu Weiberau Hans Obendorfer mit noch 2 anderen und etlichen Musketieren als Ordinanz hieher, sie gingen von hier nach Spital und requirirten Viktualien für ihr Lager.

Am 11. Juli mußte von Schlierbach 1 Muth Hafer nach Kirchdorf geliefert werden. Am selben Tage Abends wurde der Wastl zu Röching aus der Pfarre Roitham durch die Pettenbacher nächst dem Dorfe oberhalb der »Lackhen« erschlagen und sein Kamerad auf den Tod verwundet. Als am andern Tag der Marktrichter Wimber und Wolf Kapperger aus dem Lager zurückkamen, wurden diese zwei von Wolf Plank nach Pettenbach geschickt, den Todten zu begraben und durch ein Schreiben Christoph Plankhs wurden die Viertelmeister und Zechpröbste am 18. Juli von Pettenbach nach Kirchdorf berufen zur Untersuchung.

Ueber diesen Mord mochte den **Pettenbachern** nicht gut zu Muthe sein, deßhalb schickten sie schon am 19. Juli nach Kirchdorf

und gaben das Versprechen, daß sie **anschlagen lassen** (Sturm läuten) und von **Haus zu Haus** fortraisen wollen.

Noch am nämlichen Abend kamen wirklich fast 300 Mann Reiter und Fußvolk mit dem Hauptmann Schifer und übernachteten zu Kirchdorf. Am andern Morgen gelangte die Nachricht nach Kirchdorf, daß 5 bairische Schiffe dem Statthalter Mannschaft, Pulver und Blei zuführten, daß ein Bauern-Hauptmann erschossen und Linz angegriffen sei (zum Entsatze), es rückten nun alle aus gegen Linz, wobei auch die Bürger von Kirchdorf mit wenigen Ausnahmen mitziehen mußten Die Belagerung von Linz zog sich in die Länge und die Einnahme gelang doch nicht, ja diese Belagerung verursachte Uneinigkeit im Bauernheer, an dessen Spitze **Achaz Wiellinger** von Katterhof und »von der Au und Hinterdobl» getreten war.

Die Bauern erlitten bald mehrere Niederlagen.

Der kaiserl. Oberst **Löbel**, welcher von Unterösterreich heraufrückte, befreite zuerst **Enns** durch einen Sieg über die Bauern schlug, dieselben ein 2. Mal bei **Ebersberg** und nahm dieses ein am 26. Juli.

Nun kam der Bauernhauptmann Wolf Wurmb, Wirth zu Dorf nach Kirchdorf und brachte von den Ausschüssen in Steyer 4 Fertigungen mit, worin begehrt ward, daß von Feuerstatt zu Feuerstatt und was über 16 Jahre alt ist, wohlgerüstet, soviel wie möglich zu Nacht und bei Tag zu dem Geläger nach Steier abziehen solle. Da aber nach obigen Patenten auch Leute nach Ebersberg und Weiberau abgestellt werden sollten, so wurden von der Kirchdorfer-Bürgerschaft Hans Sammler und Wolf Forster an Achaz Wiellinger mit Vorstellungen abgeordnet und so viel erreicht, daß vom Markte Kirchdorf nur 50 Personen abgeschickt werden musten, welche auch am 5. August von hier abzogen.

Am selben Tag kam ein Lieutenant aus dem obern Lager mit größtentheils Roithammer Bauern hieher und begab sich nach Windischgarsten und Spital, um den Pyhrn zu besetzen.

Am 7. August brachte eine eilende Ordonnanz von Achaz Wiellinger den Befehl, »daß alsobald bei Vermeidung Leibs- und Lebensgefahr der wegen der haimblichen und unverhofften eingenombenen Paß die Verhiettung der Straiffenten Reither, damit solchen verwärt mechten werden, auf die 3 Pfarren Kirchdorf, Wartberg, und Pfarrkircher Pfarr, darzu Mordt und Prandt und Ausplünderung ins Herrn Hauptmanns Quartier gegen Neuhofen erscheinen sollten.» Daraus geht hervor, daß denen, die nicht mitthun wollten, mit Plünderung, Brand und Tod gedroht wurde, wie auch in Viechtwang der Pfarrhof und 2 Bauernhöfe in Brand gesteckt, andere Häuser ausgeplündert und verwüstet wurden.

Kaum ward dieser Befehl in Kirchdorf verlautet, so schrieben die Zechpröbste an den Kapitän-Lieutenant nach Windischgarsten, daß er mit seinen Leuten zurrückkäme, wie auch, daß es zwischen den eingefallenen Reitern und den Bauern schon Scharmützl abgesetzt habe; daß am 4. August an 2 Orten 11 Kinder von den Reitern gespießt, dagegen 6 Reiter von den Bauern getödtet worden seien.

Am 8. August kam der Lieutenant mit den Kirchdorfern und Roithamern zurück; Letztere begaben sich sofort nach Hause, um alle Pfarrleute aufzutreiben und mit den Kirchdorfern nach Neuhofen zu gelangen

Am 10. August erfolgte der Abmarsch von Kirchdorf und am folgenden Tage hat die Kirchdorfer Bürgerschaft für die von ihr abgefertigten Soldaten-Bursche, deren 30 waren, durch Wolf Gebeshuber abermals Geld auf 8 Tage, für jeden 12 Gulden nachgeschickt.

Während Achaz Wiellinger die Bauern vom obern Lagr übere Steyr nach Neuhofen führte, also über einen Umweg, weil Wels schon verlegt war, wurde **Linz** durch den Hauptmann Andre **Hammel** wüthend, aber vergeblich angegriffen.

Am 15. August kamen Georg Gruebmayr und Steinmayr, dann die Roithammer Wolf Palmsdorf (er) und Orthner aus dem Lager von Hofkirchen (bei St. Florian?) hieher und brachten vom Hauptmann (Wolf?) Planckh den Befehl, »daß alle und jede bei Haus noch anwesende Pfarrleuth von Haus zu Haus, bei Vermeidung von Leib, Ehr und Guet, dann bey Mord und Brandstraffe in das Lager gegen Hofkirchen sogleich aufbrechen und sich dort einfinden sollen.

Da von der Bürgerschaft ohnehin die meisten abwesend waren, so wurden von den Unterthanen des Anwaltschaft-**Amtes noch 20 dazu genommen.** Auch die Unterthanen des Statthalters mußten her. Es waren die Bauern, welche der statthalterische Urbars-Amtmann von Pernstein Hans Hauser am **Hampflhof** eigentlich Hanffeldhof jetzt **Neupernstein** zum Abmarsch hieher bestellt hatte, ebenfalls **zwanzig** und zwar: Der Paul Rainer, Wisbaur, Steinmaßl, Kothbauer, Mayr am Oberhof, Georg am Hof, Steinermayr, Tischler zu Atzldorf, Rumplmayr, Schrefler, Huemer, Hurnaus, Mitterhuebner, Oßwald, Schöberl, Mayr zu Atzldorf (liegt gefangen) Luegerbauer, Hinter-Hametner und Rinderberger. Jene, die aus diesem Viertel **zurückblieben**, waren: Kroich, Witer, Firnleitner, Reinleitner, Kröll, Schandlbauer, Harlandtner, Edtbauer, Holzbauer, Hans Tragler, Edlbauer, Zederbauer, Rigler, Pichlwanger, Ober-Thanner, Ließ am Pichl, Jörg unterm Schloß, Jamann unterm Schloß, Prieseldner, Stainpichler, Weinleithner, Fehringer, Unter-Thanner und N. in der Sträu.

Als die Erstgenannten mit den hiesigen Bürgern in das Lager nach Hofkirchen abgereist waren, wollten am 18. hierauf nicht blos die Letzgenannten, sondern alle, welche von der Pfarre Kirchdorf daheim waren, ebenfalls ausmarschieren, »Weil aber die Unsrigen (Bauern) am Vortage bei Neuhofen durch die Kaiserlichen geschlagen worden, etliche aus dieser Nachbarschaft sogar geblieben und die Uebrigen zersprengt worden sind, welche sich wieder in starken Haufen nach Hause begeben hatten, so ist der letzte Auszug unterblieben.» Als am 20. darauf wieder 2 Faß mit 25 Eimer Wein von Spital hieher geschickt wurden, wurden selbe ins obere Lager gebracht.

Am 21. August kam der Ober-Hauptmann Achaz Wiellinger selbst nach Kirchdorf, nahm sich einen Bothen nach Gmunden; als er aber nach Vorchdorf kam und erfuhr, daß in Wels aufs neue oberländische Bauern angekommen seien, nahm er seinen Weg nach Wels.

Als am 23. August von den Kaiserlichen die Stadt Steyr wieder genommen ward, kamen am folgenden Tage mehrere Reiter und Fußvolk nach **Michldorf**, fanden aber das dortige Wirthshaus von seinem Besitzer Bartholomä Ebner verlassen und ganz leer. Alles Vorgefundene wurde theils weggenommen, theils zerstört, der Wein wurde nach Scharnstein gebracht, das übrige Getränke, das nicht in den Gurgeln Platz hatte, ausgelassen. Der Wein wurde durch einen Kirchdorfer Bürger, Benedikt Frießeisen, nach Scharnstein geführt.

Die Soldaten sind von da durch Kirchdorf stark durchgezogen, haben beim Franken zu Hausmanning verderblich gehaust, nahmen von dort einen Wagen mit sich, um des **Wolf Wurmb** Güter und Sachen darauf zu laden und weg zu bringen, was auch zu Dorf geschah. Alles im Hause befindliche wurde theils weggenommen, das übrige zerschlagen. Das Frankenhaus wurde später demolirt.

Wolf Wurmb wurde am 23. April 1627 zu Linz gerichtet, sein Kopf auf dem Thurme zu Enns, vermuthlich, weil er die Belagerung dieser Stadt geleitet hatte, ausgestellt und seine Viertheile wurden auf dem Aichberge, wo er Schanzen gehabt hatte, aufgespießt.

Am letzten in hiesiger Gegend gaben sich die **Ziehberger** zu Ruhe. Um sie zu unterwerfen, kamen am 31. August kaiserl. Soldaten nebst mehreren kaiserlich gesinnten Viechtwangern dahin, welche ihnen viel Vieh wegnahmen und in den Häusern viel Schaden stifteten.

Erschreckt hiedurch reisten am 1. September Herr Storch von Klaus und der hiesige Marktrichter Wimber zum kaiserlichen Obersten Löwel ab, um ihn um Salva Guardia zu bitten, die ihnen auch gewährt wurde.

Schon am 4. September kam der Hauptmann Martin **Millner** von Weilheimb mit mehr als 100 Mann hieher und vertheilte seine

Soldaten so, daß Herr Storch seinen verlangten Theil bekam, die übrigen im Markte blieben.

Von den letzteren hat auch der Pernsteinische Unterthan Hans Schickengruber auf der Stelzmühle Einen Mann erhalten und einen Reichsthaler bezahlt.

Bald vereinigten sich auch andere Unterthanen, die ihre Besitzungen um den Markt Kirchdorf herum hatten und baten ämterweise um Salvegarden.

Die Unterthanen von Gleink erbaten und erhielten sie zuerst und zahlten 4 fl. und 1 Stück Leinwand, die Spitalerischen zahlten $10^1/_2$ Reichsthaler und 2 fl. Schreibegeld, die von Steyr-Garsten und andere Herrschaften zahlten 10 fl. und 1 Reichsthaler.

Am 7. September erfolgte endlich der **Waffenstillstand**, der zwischen dem Statthalter, Oberst Löbel und mehreren Mitgliedern der Stände einerseits und einem Ausschusse der Bauern andererseits zu Enns abgeschlossen wurde. Am 20. huldigten auch die Mollner dem Hauptmann Millner.

Für das Traunviertel war der Bauernkrieg beendet, aber nicht für das Hausruck- und Mühlviertel.

Während des Waffenstillstandes erschienen bairische Truppen unter Herzog **Adolf von Holstein** und dem General-Wachtmeister **Lindlo** wieder im Lande.

Die Bauern achteten den Waffenstillstand für gebrochen und ergriffen neuerdings die Waffen. Beide, der Herzog Adolf und Lindlo wurden geschlagen, ersterer bei Wesen-Ufer am 19., letzterer im großen Pramwalde am 20. September.

Auch im Mühlviertel waren die aufständischen Bauern noch einmal glücklich. Selbst bei **Wels** errangen sie über den Obersten Löbel Vortheile. Die Bauern belagerten sowohl Wels, als Lambach, theilten sich im October in 3 Lager bei **Weibern**, **Gmunden** und **Eferding**, wurden aber dann durch den inzwischen von Baiern mit 8000 Mann Kerntruppen herangerückten General, Graf **Heinrich Gottfried von Pappenheim** in mehreren großen Schlachten besiegt und zwar am 9. November bei **Eferding**, am 14. November zwischen **Gmunden und Pinsdorf**, wo 4000 Bauern fielen, am 19. November bei **Vöcklabruck**, am 30. November bei **Wolfsegg**. Inzwischen zwang Oberst Löbel die bei **Peuerbach** verschanzten Bauern zur Ergebung, wobei Achaz Wiellinger in seine Hände fiel.

Damit war der Bauernkrieg **beendet**.

Im folgenden Jahre am 26. März und 23. April 1627 fanden zu Linz die Hinrichtungen der Rädelsführer statt, worunter Achaz Wiellinger, Wolf Madlseder, David Spat und Andere.

Von den Brüdern Plankh ist mir nichts überliefert.

Von dem, was sie anstrebten, haben die Bauern nichts erreicht, die Truppen wurden wohl vermindert, aber für die lutherischen Prediger und Gottesdienst war kein Platz mehr im Lande.

Uebrigens verfuhr der Kaiser milde mit den Bauern, die in seinen Augen nur als niedergeworfene Rebellen galten.

Man macht von protestantischer Seite dem Kaiser Ferdinand viele Vorwürfe wegen Ungerechtigkeit und bigotten Zelotismus. Aber für Ferdinand und das Haus Habsburg handelte es sich geradezu um die Existenz, desgleichen bei dem Hause Wittelsbach. Wenn die Protestanten damaliger Zeit vielfach die Katholiken herausforderten, wenn sie mit dem erklärtem Feind des Kaisers, Christian IV. von Dänemark offene Correspondenz und Einverständniß pflogen, wenn sie dem Kaiser für Böhmen sogar einen Gegenkönig entgegensetzten, dann haben sie wahrlich keinen stichhaltigen Grund zu klagen, daß ihre Untreue von Ferdinand mit aller Strenge und Rücksichtslosigkeit abgewehrt wurde. Es behauptet vielleicht Niemand, daß auf katholischer Seite Alles gerecht und heilig abgelaufen sei; aber, die Protestanten haben wahrlich auch kein kleines Sündenregister.

Was Kirchdorf betrifft, so ist unter dem Datum 27. Juni 1626 ein Schreiben der Bürgerschaft an den Abt Johann Franz Keller von Schlierbach vorhanden, (oder an den Abt Wolfgang, dessen Tod noch nicht bekannt war, da er zu Rom starb) worin die Bürgerschaft bittet, daß der Zehent in Zukunft nicht mehr an Lorenz Rößl, Hofwirth zu Schlierbach, sondern an den Pfarrer und das Gotteshaus in Kirchdorf zu entrichten sei.

Ein Bescheid hierauf findet sich nicht vor, dürfte aber im Sinne der Petenten erfloßen sein.

Da kein Grund überliefert ist, warum die den Kirchengesetzen ganz widersprechende Zehent-Verpachtung stattfand, so dürfte wenigstens vermuthet werden, daß bei der Thronbesteigung des Kaiser Ferdinand und bei dessen böhmischem Kriege, das Kloster Schlierbach wie die übrigen Stifte eine beträchtliche Extrasteuer zu leisten hatte, wodurch die augenblickliche Entlehnung einer größeren Summe nothwendig und damit auch die Verpachtung oder Verpfändung des Zehents herbeigeführt wurde.

Vor den ferneren Verwüstungen des 30jährigen Krieges blieb Kirchdorf und Umgebung verschont. Wohl mögen viele von hier auf die verschiedenen Schlachtfelder und von den Schlachtfeldern in die Ewigkeit abgegangen sein, aber es liegen keine Verzeichnisse vor.

Nachtrag.

1. Bruderhaus oder Bürgerspital zu Kirchdorf

Das jetzige Bürgerspital ist eine alte Stiftung und hieß ehemals Bruderhaus. Waun es gestiftet wurde, ist unbestimmt. Nach Georg Villhaber Seite 88 wurde von der Bürgerschaft des Marktes Kirchdorf das Haus Nr. 87 für die armen Leute gekauft und das daranstossende Haus Nr. 88 mußte einen jährlichen Dienst von 15 kr. leisten. Der Kauf fand wenigstens schon vor 1537 statt.

Da Anfangs die Armen in diesem Bruderhause nur Obdach, aber keine Verköstigung hatten, so wurde in der Folge bei der Bürgerschaft wochentlich mit einer verschlossenen Büchse gesammelt und das eingegangene Almosen durch einen obrigkeitlich bestellten Bürger verwaltet und unter die Armen vertheilt.

Zur Herhaltung des Hauses und besseren Verpflegung der armen Leute, wurde ferner durch die Bürgerschaft beschlossen, daß von allen Kaufskontrakten und Todfalls-Abhandlungen, vom Bürgerwerden und anderen Marktgefällen etwas Gewisses an das Bruderhaus abgegeben werden solle.

Dann hat 1537 Wygand von Redwitz, Fürstbischof von Bamberg, das Mösellehen, jetzt Jungbauerngut zu Grub, Schlierbach 185 zu Gunsten des Spitals in Kirchdorf an Georg Kirchlinger, Bürger zu Wels, anstatt dessen Tochter Magdalena Edlingerin zu Lehen gegeben. Diese Magdalena, Witwe Christoph Edlingers, verkaufte das genannte Gut um eine nicht genannte, wahrscheinlich sehr kleine Summe an die Marktgemeinde Kirchdorf zum Nutzen der Armen im Spital, worüber der Verkaufbrief vom letzten März 1572 datirt ist. Bischof Veit II. von Bamberg bestätigte diesen Kauf im Juli desselben Jahres und belehnte durch Hansen Kirchweger, Burger zu Kirchdorf, das Spital mit dem vorgenannten Gute, unter dem Beding, daß bei jeder Veränderung die Belehnung nachgesucht würde.

Hiedurch hatte das hiesige Bruderhaus oder Spital einen Unterthan erhalten, welcher jährlich an ordinären Gaben 3 fl. 30 kr. und an Protokolls-Gefällen auch 3 fl., zusammen also 6 fl. 30 kr. diente. Zu bemerken ist, daß damals das Geld einen ungleich höhern Werth als jetzt hatte. (Siehe Seite 23).

Bei Ableben eines Fürstbischofes oder eines Lehenträgers für das Spital mußten 6 Gulden an die bambergische Lehenkasse entrichtet werden.

Auch andere Geschenke und Stiftungen fielen dem Spitale zu. 1555 wurde von Barbara, Wittib des Andre Blaimbaur (Blumauer) und ihren Erben der »Krautgarten» unter das Marktgericht Kirchdort gehörig zum Spitale gestiftet.

Im Jahre 1569 wurde durch Hans Helmberger, Huterer und Bürger zu Wolfberg in Kärnthen, ein Wiesgrund, genannt die Weidenstauden und ein Acker für das Bruderhaus gestiftet, welche aus dem Zehrer-Lehen zu Hausmanning gekommen waren.

Ebenso stiftete im selben Jahre Wolfgang Eysenhofer, Sensenschmied, das Twirich-Land zum Bruderhause.

Da das Bruderhaus oder Bürgerspital durch Schenkungen zu Wiesen und Aeckern gekommen war, so wurde von Seite des damaligen Marktgerichtes verfügt, daß auch fremde Personen, die noch einer Arbeit vorstehen konnten, gegen ein bestimmtes Einkaufsgeld von 100, 150, höchstens 200 fl. an- und aufgenommen wurden, wofür sie zeitlebens, wenn sie auch nichts mehr arbeiten konnten, gleich den hiesigen armen Bürgern, gemeinschaftliche Verköstigung, Holz und Licht unentgeltliche Medikamenten und Krankenpflege genießen sollten. Begräbnißkosten fallen ebenfalls dem Spitale zur Last, dagegen, wenn ein Pfründler ein eigenes Bett oder sonstige Einrichtnug hat, kommt solches nach seinem Absterben dem gemeinen Bürgerspitale zu Guten.

Die Einkaufsgelder und andere fromme Vermächtnisse in Barem wurden zu den Capitalien geschlagen und zu 4 Prozent bei Bürgern und öffentlichen Handen angelegt und die Zinsen dem Spitale verrechnet.

Ueber die Oekonomie wurde ein Maier bestellt und über das innere Hauswesen, als Küche und Viehstall eine Mairin angesetzt. Die Ober-Leitung und Aufsicht über das Ganze ward einem im Oekonomie-Wesen erfahrenen Bürger als gerichtlich bestellten Spitals-Verwalter übertragen, welcher dem Gerichte jährlich Rechnung legen mußte.

Die Spitalspfründner mußten auch eine Hausordnung beobachten, nämlich: Daß jede Person ohne besondere Erlaubniß bei Strafe im Sommer um 9 Uhr, im Winter um 8 Uhr zu Hause sei, nach Zulassung der Kräfte und Umstände täglich der hl. Messe, an Sonn- und Feiertagen dem hl. Amt, Predigt uud Christenlehre beiwohnen, zu Hause aber täglich zu den angewiesenen Stunden zwei hl. Rosenkränze und die Litanei, dann Früh und Abends 5 Vater unser, 5 Ave Maria und den christkatholischen Glauben mitsammen laut beten: und sich überhaupt gehorsam und ergeben gegen die Vorgesetzten; dann willfährig, ruhig und friedlich gegen einander betragen. Allerdings und vor allen aber sich stets eines christkatholischen Lebenswandel zu befleißen und so zu verhalten, auf das Gott durch solch gottselig und wohltäthige Werke geehret und gelobet werde und durch stäte Anrufung seine

unendlichen Güete und Barmherzigkeit, Er uns allen, Insonderheit allen Wohlthätern Gnad, und zeitlich und ewiges Wohl verleihen wolle.

2. Bestätigung der alten Rechte und Freiheiten, Bezeichnung des Burgfrieds und der Bietmark.

Im Jahre 1586 wurden die alten Rechte Kirchdorfs durch den Fürstbischof von Bamberg Ernest von Mengersdorf auf Ansuchen bestätigt; namentlich daß der Marktrichter die erste Instanz in Criminalsachen der Kirchdorfer haben sollte; außerdem gab derselbe Fürstbischof Verhaltungs-Vorschriften, bei gerichtlicher Konkurrenz des Marktrichters und (bambergischen) Landrichters.

Den Markrichter mußten, wenn er angerufen (um Amtshandlung gebeten wurde) 32 fl. gegeben werden.

Rechtsbrief vom 16. Dezember 1586.

In selber Urkunde werden als Rechtswege bezeichnet. Vom Schlüsselhof auf die Au; Straße und Gangsteig vom Krautgarten zur Kirchmühle; vom steinernen Kreuz in die Galgenau; in das »Feldt bei dem Baadt durch den Gattern (jetzt Friedhof- und Hausmaninger-Weg) in das Feldt gehn Hampfelweg« gegen Neupernstein und andere.

Der Burgfried des Marktes wird folgender Weise bezeichnet: fäht er sich erstlich an bei der großen Wiesen zu Hampfeld (Neupernstein) und geht ab und ab mitsamt dem Maipach (Runze neben dem Anger- und Pernsteiner-Weg) nach den Gehögen und in die under Tazgerin und vor der Tazgerin hindurch nach der Zwerch über die Gründt, wie die ausgemerkt (sind) und hinumb durch Wißmath gehn Haußmanning an die Lynden und von Lynden herumb bis an den schwehrn Gattern (bei der Obauerkapelle) in den Wezleßgraben (zwischen den Kirchdorfer- und Hausmanninger-Gründen bis zum Pfaffenhuber-Feld) und in solchen Graben auf und auf bis an der Frauen-Landt von Schlierbach (Pfarrerfeld) und Vunder der Frauen Land hindurch an die Stampfhuben und von der Stampfhuben durch bis an das Reindl von dem Reindl hinwiederumben durch bis an die Wiesen gehn Hanffeldt.«

Der Burgfried von 1586, fällt also theils mit der jetzigen Gemeindegränze zusammen, z. B. im Anger und gegen Hausmanning, war aber im Westen kleiner, da z. B. der Schlüsselhof noch nicht zum Markt gehörte und im Osten größer.

Die bambergiſche **Bietmark oder Gebietsmark** erſtreckte ſich vom Reindl, zwiſchen der Stampfhub und der Hanffeldleithen bis zu den Luegerbauern-Gründen, vom Lugerbauern hinauf bis zu des Ober-Hametner Grund; ging dann über das Habingergut und die Oberndorfinger-Gründe zum Schmicking, von da durch das Achenthaler-Holz herab bis an die Leithen gegen Hausmanning. Darnach waren die Leute im Seebach zu Dorf in der Erdpreß und zu Hausmanning Unterthanen des Hochſtiftes Bamberg, aber nicht des Marktes Kirchdorf, wenn gleich ſie von Kirchdorf aus durch einen Anwalt, der ſeit unbeſtimmten Zeiten aus der Mitte der Bürger ernannt wurde, regiert wurden. Mit dem Markte ſtanden ſie freilich ſchon wegen des Holzes und Waſſers in mannigfacher Verbindung.

3. Jahrmärkte und Wochenmarkt zu Kirchdorf.

In früheren Zeiten wurden zu Kirchdorf drei Jahrmärkte gehalten, und zwar am Gregoriusfeſte 12. März, am St. Veitstage 15. Juni und am Thomastage.

Der erſte Jahrmarkt ſchreibt ſich vom Kirchen- und Pfarr-Patron, dem hl. Pabſt Gregor dem Großen, weil mit der Patrocinien ſchon in alter Zeit Märkte verbunden waren. In früher Zeit wurde beim Gregorimarkte auch ein bedeutender Pferdehandel betrieben.

Der zweite Jahrmarkt am 15. Juni ſtammte daher, daß an dieſem Tage im Jahre 1119 Biſchof Ulrich von Paſſau die vom Abte Alram erbaute zweite Pfarrkirche feierlich eingeweiht hatte. Dann wurde der Kirchtag am Sonntage nach dem St. Veitstage gehalten.

Woher ſich der Thomasmarkt ſchreibt, wußte auch Georg Villhaber nicht.

Die Verlegung der genannten Jahrmärkte auf andere Tage fand im Jahre 1769 ſtatt.

Der Wochenmarkt ſtammt, wenn nicht von früher, doch aus dem Jahre 1584, indem Richter, Rath und Gemeinde des Marktes bei Kirchdorf bei Kaiſer Rudolph II. um ein Wochenmarkts-Privilegium einſchritten, um dem hier herrſchenden Getraide-Mangel abzuhelfen, und unterm 8. Oktober 1584 wirklich das angeſuchte Privilegium erhielten »Wochentlich auf dem Montag ain Wochenmarkht aufzurichten und nun hinfüro Ewigelich zu halten.«

Nach Kaiſer Rudolphs II. Privilegiums-Brief (zu leſen bei G. Villhaber I. Seiten 108—109) dürfte nicht blos Getraide gehandelt, ſondern überhaupt Kaufmanns-Waaren »Haaben und Güetter« feil geboten, gekauft und verkauft werden.

Durch Einführung dieſes Wochenmarktes gewann Kirchdorf großen Nutzen. Der Markt wurde und iſt noch an jedem Montag

der Sammelplatz der Körnerfrüchte und anderer Viktualien. Durch das Zusammenströmen der Käufer und Verkäufer kam das Geld besser in Umlauf und Kirchdorf erzielte einen bedeutenden Geschäfts-Nutzen.

Die Marktordnung war lange Zeit folgende: daß 1. Alle Montage im Jahre zum Zeichen des allerhöchst kaiserl. Privilegiums von Früh 8 bis 10 Uhr am Rathhause ein schwarz und gelbes Fähnlein mit dem Marktwappen ausgehangen werde und während des Wochenmarktes alle Fruchtgattungen sowohl, als Brod nach dem vorgeschriebenen landesüblichen Maß und Gewicht durch gerichtlich aufgestellte Personen abgemessen und abgewogen werden solle; jene Körnerfrüchte unter dem Maß und jenes Brod unter dem Gewichte solle zum Besten der armen Leute im Spitale konfisziert und weggenommen werden.

NB. Das ehemalige Rathhaus war jenes Haus Nr. 123, wo jetzt (1881) die k. k. Bezirkshauptmannschaft sich befindet.

2. Da dieses allerhöchst kaiserl. Privilegium auf von N. Richter und Rath und Gemeinde unterthänigst gehorsamste Bitte vorzüglich zu Gunsten des Marktes Kirchdorf gnädigst ertheilet und verliehen worden ist, so hatten auch so, wie auf anderen privilegierten Wochenmärkten dieß Landes, die Einwohner das Vorzugsrecht unter dem von Früh 8 bis 10 Uhr ausgesteckten Fähnlein Körner-Früchte zu kaufen. Sollte sich während dieser 2 Stunden ein Fremder einmengen, und kaufen wollen, so solle er zurückgewiesen, im öfteren Falle und zwar, wenn wirklich schon ein solcher Kauf geschlossen, für ungiltig erklärt — in mehrmaligem Betretungsfalle das erkaufte Getraide konfisziert und den armen Leuten im Spitale zugewendet werden.

Endlich 3. Wenn um 10 Uhr das Fähnlein auf dem Rathause eingezogen wird, ist der Wochenmarkt allgemein und jeder hat gleichen Antheil und gleiche Rechte daran.

Es ist auch für jene Körner-Früchte, welche nicht verkauft wurden im Verlauf der Zeit im Rathhause eine Gemeinde-Einsetz-Gebühr angeordnet worden; sicher wurde, auch eine Einsetz-Gebühr erhoben; wenigstens wurde wahrscheinlich nach einer Klage, von Linz aus 1767 bestätigt, daß von jedem Metzen 1 Kreuzer, und von dem verkauften oder außer eines anderen weiteren Wochenmarktes erkauften Getreide per Metzen 2 Pfenig (4 Pfenig gleich 1 Kreuzer) Gebühr abgenommen und zum Nutzen des gemeinen Marktes verrechnet werden solle.

Privat-Einsetzen waren schärfstens verboten:

4. Die Eisenindustrie.

Da in der Umgebung von Kirchdorf jederzeit Holz genug verhanden, und die Krems vor uralter Zeit zum Treiben von Eisenhämmern

ebenso geeignet war wie jetzt; nur war sie vor Alters im Sommer wasserreicher (so konnte, da auch der Rohstoff, das Eisen, von nicht zu weiter Ferne, nämlich von Steiermark leicht zu beziehen war, sich bald eine lebendige Handwerkschaft im Eisenfache) bilden. Es entstanden an der Krems Feuerwerkstätten, welche das rohe Eisen in Stangen, Hämmer, Ambossen schmiedeten; wieder andere, welche Waffengattungen, als Lanzen, Spieße, Schwerter, Hellebarden u. s. w. verfertigten; wieder andere verfertigten Strohmesser, Sensen und Sicheln und fanden bei den Bauern in der Umgebung und bis gegen Lambach und Wels ihre Abnehmer.

Als aber die vorher gebräuchlichen Waffengattungen durch die immer bessere Ausnützung des Pulvers in Abnehmen kamen, mußte man auf solche Eisenwaaren denken, welche allzeit gebraucht wurden, und diese bestanden in Sensen und Messern.

Während die Messer-Erzeugung sich mehr an die untere Steyer anlehnte, verblieb die Sesenerzeugung der mittleren Steyer und ihren Zuflüssen und der obern Krems. Allerdings war im 13. und 14. Jahrhundert die Sesenverfertigung unbedeutend, aber im 15. Jahrhundert wanderten geübtere Sesenschmiede aus Baiern und Schwaben ein (ein Urahn der Weinmeister soll aus Würtenberg gekommen sein) diese richteten sich die Werkstätten besser und größer ein, und die Erzeugung von Sensen, Sicheln und Strohmessern nahm einen größeren Umfang an; diese Artikel fanden bald auch Absatz in weitere Ferne, wurden sogar in das Ausland geschickt; Letzteres dürfte schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Fall gewesen sein, da gegen Ausgang desselben zu Michldorf schon die jetzt noch existirenden Sensengewerke bestanden, wie die Tauf- und Heiratsbücher aufweisen. Als die ältesten dieser Werke werden die Steinhub und Moser am Stein betrachtet.

5. Die Frauen und St. Helena-Zech-Bruderschaft

Die im Jahre 1387 gestiftete Liebfrauen-Zechbruderschaft wurde durch die Frau Helena Jörgerin, Gutsbesitzerin zu Lauterbach, mit liegenden Gründen und Gelddiensten dotirt. Oder vielmehr Helena Jörgerin stiftete eine eigene Bruderschaft unter dem Titel ihrer hl. Namenspatronin und dotirte sie. Da aber beide Zechen den gleichen Endzweck hatten, so vereinigten sie sich unter dem oben angeführten Titel, und das alte und das von Helena Jörgerin gestiftete Vermögen bildete nun einen Stock. Die Zeit dieser neuen Stiftung ist unbekannt sie bestand jedenfalls schon 1603 nach einem Rechnungsberichte des Pfarrer Christof Staindl, welcher aufführt, daß er vom Vermögen dieser Bruderschaft um etwas angehalten, aber nicht erhalten habe.

Die von der Frau Helena Jörgerin zugestifteten Gründe betrugen $12^{6}/_{64}$ Joch 13 Klafter Wiesen, $2^{6}/_{64}$ Joch 16 Klafter Aecker, $20^{51}/_{64}$ Joch 13 Klafter Waldungen, wovon das dem Markte gehörige »Zechholz» ober Lauterbach den Namen hat. Die Gelddienste betrugen 43 fl. 5 kr. 2 Pfennige. Da nach dem Willen der Stifterin jeder Bürger zu Kirchdorf abwechslungsweise einen Antheil haben sollte, so wurden selbe in mehrere Theile, und zwar die Wiesen in 14 Flecke abgesondert; die Aecker wurden in Krautgärten verwandelt und zerfielen in 25 Theile.

Alle 3 Jahre wurden diese sogenannten Zechflecke um einen festgesetzten aber sehr geringen Preis, sowie es bei den 32 Augründen des gemeinen Marktes gebräuchlich war, durch nach Nummern gehobenes Loos an jeden Bürger nach der Reihe in Pacht gegeben. Nur einige kamen nicht in Verlosung, als die Pfarrerwiese und die Distlerin- und Kirchen-Wiese, welch letztere die Zechpröbste zu benützen hatten.

Damit eine anhaltende Kirchenmusik bestände, wurde durch solche Grundstücke auch für den Schulmeister und andere Musikanten gesorgt.

Weil diese Grundstücke kleiner waren, so hießen sie die Musikanten-Gründel, sie lagen am Fuße des Calvariberges.

Der Ertrag von den verpachteten Zechgründen mußte den Zechpröbsten erlegt und von diesen mit dem Ertrag des verkauften Holzes dem Magistrate als Bruderschafts-Vorstehung jährlich verrechnet werden. (Der Schulmeister bekam jährlich 4 Klafter Scheiter für die armen Schulkinder). An Landesherrlichen- und Dominikal-Steuern mußten 18 fl. 25 kr. entrichtet werden. Von dem Ueberschuß wurden die nöthigen Kirchenparamente bestritten.

Neunzehn Lauterbachische und 1 Unterthan von Schlierbach, welche Gelddienste zur »Unser Frauen-St. Helena-Zech-Bruderschaft» leisten mußten, waren Folgende:

	fl.	kr.	Pfen.
Schragen zu Wimm unter der Herrschaft Lauterbach	2	52	2
Mösenhub in der Steirling	3		
Mandlhueb oder Bauerngut zu Lauterbach . .	3	18	
Gelblehen außer Wanzbach	2		
Steinesberger ober Inzersdorf	1	30	
Kuglinger oder Rauscher	1	24	2
Schneider in Aubach	1	25	
Poxleithner von einer Wiese im Aubach . .	1	10	
Herr von Meyer, vom Mairhof zu Lauterbach .	3	20	
Prandstätter oder Schleifer zu Lauterbach . .		13	
Veitelmayr		3	3
Huterer oder Mittererb		19	2
Unter-Oberndorfinger		51	2
Mitter-Saukranzner oder Säurl . . .	1	37	2
Pichler zu Etzelstorf bei Magdalenaberg . .	4	41	1
Ober-Karlsberg bei Graffendorf	3	20	3
Unter-Karlsberg bei Graffendorf . . .	3	20	3
Nagelhub zu Gunßkirchen	3		
Höfel zu Ottstorf	4	7	2
Stelzmühle unter der Herrschaft Schlierbach .	3	30	
Summe	43	5	2

Wiener Währung höchst wahrscheinlich. Darnach gingen 4 Pfennige auf 1 Kreuzer, 60 Kreuzer auf 1 Gulden und 1 Gulden Wiener Währung oder Einlös-Schein, auch schlechtweg »Schein« genannte gibt genau 42 kr. öst. Währ.

Der 1753 eingeführte Conventionsfuß galt das $2^1/_2$fache der Wiener Währung bei gleicher Benennung.

Für die Stifterin wurde jährlich am Dienstag in der ersten Fastenwoche ein Hochamt gehalten, dem Spital wurden jährlich 12 fl. verabfolgt aber trotz den nach heutiger Rechnung geringen Einkünften wuchs das Vermögen der Bruderschaft und den besten Nutzen hatten die Bürger von Kirchdorf als Pächter der Gründe.

6. Schlierbach wird ein Männer-Kloster.

Um diese Zeit fällt auch eine sehr wichtige Aenderung, die mit dem Stifte Schlierbach vorgieng.

Nach Steinsdorfers Tode ward der Abt Alexander a Lacu von Kremsmünster zum Administrator von Schlierbach bestellt, nach seinem Tode 1613 folgte ihm Anton Wolfrad als Abt und zugleich als Administrator von Schlierbach; dieser gedachte das verwaiste

Stift seinem Hause als Priovat einzuverleiben. Diesem Projekte widersetzte sich aber Mathias, Abt des Cisterzienserklosters Rein in Steiermark, und beantragte mit Gutheißung des General-Abtes von Cisterz, Nicolaus Boucherad, daß Schlierbach dem Cisterzienser-Orden zurückgestellt, aber nicht mit Nonnen, sondern mit Mönchen besetzt werden solle. Beide Aebte wurden beim Kaiser vorstellig; aber der Kaiser entschied nach dem Vortrage des Abtes von Rein, an welchen der Auftrag ergieng, Schlierbach baldigst mit geeigneten Mönchen zu besetzen.

Dieser sandte nun den Prior von Rein, P. Wolfgang Sommer, den Capitularen von Rein P. Jakob Wagenbauer, und den P. Georg Seyrl vom Stifte Zwettl hieher, welche am Samstag vor dem dritten Sonntage nach Ostern 1620 hier ankamen.

Wolfgang Sommer wurde im folgenden Jahre als Abt ernannt und installirt.

Mit Wolfgang Sommer war freilich noch nicht der Sommer in Schlierbach eingezogen. Die hergereisten Mönche fanden alles verkommen, die Stiftsgebäude, die Einrichtung, die Kirche und Kirchengeräthe; nicht einmahl Tische waren da; Fässer wurden zuerst nebeneinandergestellt, Bretter darüber gelegt, und die Speisen darauf gesetzt und die Tafel war fertig; Kochgeschirre mußten anfangs von den benachbarten Hausfrauen ausgeliehen werden. Das sicherste Einkommen, der Zehent, war verpachtet an Lorenz Kößl, Wirth zu Schlierbach.

Abt Wolfgang Sommer 1620—1625 besetzte die Pfarren Wartberg und Kirchdorf mit Cisterzienser-Ordenspriestern. Der erste dieser Pfarrer ist

1. P. Valentin Zimmermann

1620—1626,

welcher zum Caplan Herrn Georg Patin hatte. Abt Wolfgang ersuchte den damaligen Pfleger zu Pernstein Haas, daß er den Friedhof am Georgenberg einreißen ließe, weil sonst die katholischen Pfarrkinder immer die Hoffnung nährten, dorthin wieder einen Prädikanten zu bekommen. Ist jedenfalls geschehen. Ja, warum hat man dort nicht gleich einen katholischen Priester angestellt? Wegen großen Priestermangels.

Derselbe Abt erwirkte auch, daß vom Grafen Herberstorf das Pernsteinische Beneficium, welches nicht mehr einen Priester ernährte, da es auf 130 fl. herabgesunken war, dem Pfarrer von Kirchdorf 1624 verliehen wurde, welcher dann einen Caplan hielt.

Zimmermanns Nachfolger in der Pfarre Kirchdorf wurde

2. Christoph Feldner

1626—1634,

welcher die Schrecken des oberösterreichischen Bauernkrieges verkosten mußte, da eine Abtheilung des Bauernheeres auch in Kirchdorf eine Zeit lang verweilte. Die Ursache und der Verlauf des Bauernkrieges ist bereits erwähnt.

7. Brände zu Hausmaning und Kirchdorf.

Bei G. Villhaber 1. Seite 118 ist verzeichnet: Im Jahre 1620 wurde das benachbarte Dorf Hausmaning bis auf ein kleines Häusel überd em Bach in die Asche gelegt.» Es brannten also alle Häuser, herüber ab und nur das Haslbauern- oder Bäckerhäusel blieb stehen. Das Unglück mag wohl 13 Häuser betroffen haben. Merkwürdig ist, daß die Häuser nicht diesseits und jenseits des Baches (auseinander) gebaut wurden.

Größer war noch das Unglück, das im Jahre 1624 Kirchdorf traf. Laut einem Manuskript war es also: »Am Sonntag nach Pfingsten, das ist am Dreifaltigkeits-Sonntag, ist beim Hans Edlinger, Fleischhauer enters Bach um 6 Uhr in der Früh Feuer ausgekommen, durch welches alle Häuser bis zum Spital und wieder herein bis zum Bach, 22 Häuser abgebrent seyn. Die Hausleute haben schier alles eingepießt, doch ist Gottlob kein Mensch verbrunnen.» Das Haus, in welchem das Feuer entstand, kann kein anderes gewesen sein, als jenes, welches im 19. Jahrhundert dem Fleischhauer Ferdinand Wagner, dann dessen Sohne Michael Wagner, dann dem Fleischhauer Joseph Famaseder gehörte und nach dem Brande vom Jahre 1877 von dem Letzteren an die Marktkommune zur Erbauung eines neuen Rathhauses verkauft wurde und mit Nr. 66 bezeichnet ist.

Hans Edlinger wurde, weil er in seinem Hause den Brand selbst verursacht hatte, auf dem Platze vor seinem Hause am 15. Jänner 1625 enthauptet, nachdem er vorher noch zur katholischen Religion zurückgekehrt war.

VI. Abschnitt.

1627—1848.

Vom Ende der Religions-Streitigkeiten bis zur Errichtung der Gemeinden.

1. Uebergang der Herrschaft Pernstein an Kremsmünster.

Dem Grafen Adam Herberstorf war die Herrschaft Pernstein, wozu 1591 durch einen Kaufvertrag zwischen Hanns Jakob Aspan von Haag und Helmhard Jörger das öde Schloß und Burgstall Schellenstein gekommen war, durch die Kaufsumme und die Einlösung der Jörgerschen Schuldbriefe auf 116,390 Gulden zu stehen gekommen, wodurch er selbst in Schulden gerieth. Deshalb verkaufte nach seinem Tode seine Witwe Maria Salome 1630 die Herrschaft Pernstein an Abt Anton Wolfrath von Kremsmünster um 116,000 fl. und dann 1500 fl. Leikauf, bei welcher Gelegenheit die Herrschaft allodisirt wurde. Seitdem ist Pernstein ununterbrochen im Besitze von Kremsmünster.

In den Jahren 1631 und 1632 fanden auch Verhandlungen wegen des Pernsteinischen Beneficiums statt, welche das Resultat hatten, daß dieses Beneficium, weil es einen eigenen Priester zu erhalten nicht »abwirft« mit der Pfarre Kirchdorf vereinigt wurde, das heißt etlichen Pfarrern nach einander verliehen wurde, damit der gestiftete Gottesdienst nach der Stifter Meinnng in loco verrichtet würde.

2. Die Pfarre Kirchdorf mit Professen von Schlierbach besetzt.

Nach Christoph Feldners Tode 1634 folgte im genannten III. Jahre der P. Johannes Fürstenberger nach und fungirte bis 1654 († 15. März) und ist in der Pfarrkirche links begraben; seine Gesichtszüge sind in Marmor gehauen.

3. Schlierbach nach dem Bauernkriege.

Das Kloster war beim Bauernkriege ziemlich glimpflich daraus-gekommen. Auf ging sonst nichts, als die Verpflegung der hungrigen Bauernmägen und der Wein im Keller. Der Prior Markus Codracius führte einstmalen die Wirthschaft und nach Wolfgang Sommers Tode erbaten sich die nach Rein geflüchteten Patres, den Kämmerer zu Rein, P. Johann Franziskus Keller als Abt von Schlierbach, welcher im Jahre 1627 als Abt zu Schlierbach eingesetzt wurde. Selber war ein sehr guter Wirthschafter, obwohl er sehr viele Kirchengeräthe anschaffte, im Hause selbst und an der früheren Stiftskirche vieles bauen ließ, so erübrigte er doch noch etwas zur Vermehrung der Stiftsgüter. Auch suchte er gute Disziplin unter den Stiftsgeistlichen herzuhalten. Nebstbei nahm er geflüchtete Cisterzienser-Mönche aus verwüsteten Klöstern auf und verpflegte sie. Während seiner 17jährigen Regierung nahm er 6 Novizen auf, freilich im Ganzen wenig, aber es war ja die Zeit des 30jährigen Krieges, wo die jungen Herren und Studenten lieber nach dem Schwerte, als nach dem Breviere langten. Abt Johann Franz starb am 31. Oktober 1644. Obwohl er sich bei Lebzeit zu Schlierbach ein Grabmahl hatte bereiten lassen, so ist er doch nicht dort begraben, sondern zu Heiligenkreuz in Niederösterreich, wo ihm der Tod ereilte, als er die Heilquelle von Baden gebrauchte.

Von den 6 Novizen waren nur 2 Oesterreicher, die anderen Ausländer, darunter auch P. Franz Wirn aus Wasserburg in Baiern, der als der Erste eine Geschichte von Schlierbach verfaßt hat. † 1688.

Auf Johann Franziskus Keller folgte der

4. III. Abt Balthasar Rauch

1645—1660

geboren zu Graz, dritter Profeß zu Schlierbach vor seiner Wahl Pfarrer zu Wartberg.

Damals mußte im Traunviertel große Angst vor den Schweden geherrscht haben, welche nach der Schlacht von Jankowitz 16. März 1645 Mähren eingenommen und die Viertel ob und unter dem Manhartsberg besetzt hatten. Abt Balthasar ließ nämlich alle Werthsachen und Kirchenschätze nach Rottenmann bringen. Von Kirchdorf ist hierüber nichts verzeichnet, läßt sich aber annehmen, daß Balthasars Beispiel vielfach nachgeahmt wurde.

Er verschönerte die ehemalige Stiftskirche, that gleiches auch in Hofern und Sautern und Kirchdorf (hier mit weniger Geschmack) und brachte durch Kauf die Herrschaften Hochhaus, Messenbach und Mühlgrub an das Stift. Am 14. November 1660 resignirte er und starb am 12. Oktober 1661.

Zu Kirchdorf war inzwischen Pfarrer geworden

P. Robert Widmann

1654—1677.

Unter ihm, oder vielleicht noch vor seiner Installation, ist das früher gothische Gewölbe im Presbyterium der Pfarrkirche eingestürzt 1654 und das noch bestehende böhmische Gewölbe eingesetzt worden, das weder zum alten Bau, noch zur neuen, westlichen Erweiterung paßt.

Dieser Pfarrer baute, natürlich mit Beihilfe des Stiftes, den Pfarrhof; auch das Oekonomie-Gebäude zwischen der Kirche und der Wohnung der Priester, nebst einem Thurm über der Einfahrt, an der Stelle, wo seit 1880 der große Gattern des Gartens ist.

Der Kuhstall war östlich von der Sakristei bis zum Jahre 1877, in welchem das Oekonomie-Gebäude sammt dem Thurme abgebrochen wurde.

5. Klage der Anwaltschafts-Unterthanen.

Unter den Anwaltschafts-Unterthanen werden verstanden die Bauern, Handwerker und Inwohner in der bambergischen Gebietsmark, welche auf Seite 37 verzeichnet ist. So lange von den Fürstbischöfen ein eigener Burggraf oder Vogt zu Kirchdorf eingesetzt wurde, standen diese Unterthanen unter dem bambergischen Beamten, Während der Markt sich materiell immer besser entfaltete, erlangte er auch mehr politische Rechte, ähnlich wie bei den Städten. Das war aber bei den zerstrent wohnenden Bauern nicht der Fall. Als der Markt Kirchdorf einmahl das Recht der Richter und Rathmannen-Wahl erlangt hatte, galt die Bestellung einer obrigkeitlichen Person für den Markt jedenfalls als überflüssig.

Die Regierung der Gebietsmark erforderte gleichfalls keinen solchen Beamten.

So wurde für diese aus der Mitte der Marktbürger ein Anwalt bestellt. Wann diese Einrichtung angefangen hat, ist nicht ermittelt. Sicher ist, daß wenn schon die Anwälte vom Rath zu Kirchdorf ernannt oder erwählt wurden, sie doch nur kraft fürstbischöflicher Delegation ihr Amt verwalten konnten.

Für einem Geschäftsmann liegt aber die Versuchung nahe, aus einem übertragenem Amte einen Nutzen zu ziehen. So suchten nun die Kirchdorfer Wirthe die Anwalts-Würde zu erlangen und während sie die kleinen Streitigkeiten der Unterthanen schlichteten, Todfälle aufnahmen, Steuern und Gebühren für die Herrschaft erhoben, nöthigten sie die Unterthanen, bei ihnen einzukaufen oder zu verkaufen; die

Wirthe nöthigten namentlich die Unterthanen, bei ihnen die Todtenzehrungen, Hochzeiten, Taufschmäuse u. s. w. zu halten. Der Wirth mußte den dritten Theil des Betrages für eine Todtenzehrung an die Marktkasse abführen. Das war wohl eine bedeutende Pressung, selbst wenn jenes Drittel nicht von der ganzen Summe, sondern nur vom Gewinne des Wirthes berechnet wurde.

Nach vorausgegangenen Reibereien klagten 1652 die Anwaltschafts-Unterthanen, daß sie über Gebühr beschweret würden, durch Steigerung der Todfalls-Gebühren, durch unerschwingliche Zehrungen, durch schwere Einquartierungen, über Entwerthung ihre Häuser, daß sie keine Inwohner mehr bekommen, weil auch von dieser der Anwalt Rüstgelder über Gebühr verlange und baten schließlich um Aufhebung der Anwaltschaft.

Die Klagschrift war dem bambergischen Vicedom zu Wolfsberg Peter Philipp von Dornbach überschickt worden, der vom damaligen Anwalte Wolf Wibmer eine Rechtfertigung verlangte und da diese nicht zur Befriedigung ausfiel, 1652 das Reskript erließ, es sollen bei Strafe der Entlassung gegen den Willen des Fürsten und ohne Wissen des Vicedoms keine Neuerungen eingeführt werden.

Die Anwaltschaft wurde wohl nicht aufgehoben, aber den Unterthanen mußte Erleichterung gewährt werden. Wolf Wibmer wurde 1662 seines Amtes entsetzt, weil er in Verrechnung der Gelder nicht bestehen konnte Auch wegen der Zehrungsgelder, d. h. mit dem Drittheil derselben war er an die Marktkasse in Rückstand.

Aus der Klage der Anwaltschafts-Unterthanen geht hervor, daß sie, sobald ein Fürstbischof von Bamberg nach Kirchdorf kam, je 32 Pfennige bei seiner Auffahrt und deßgleichen bei der Abfahrt zu leisten hatten, worüber sie sich als herkömmlich nicht beschwerten.

Mit dem Markte standen sie in vieler Verbindung; sy mußten alljährlich am Montag nach dem 1. Mai zum Rechtsspruch unter Strafe erscheinen, wo ihnen ihre Pflichten vorgehalten wurden; bei Einquactierungen mußten sie Stroh und Fourage liefern, gewiß auch Fuhren machen; ꝛc. Zwanzig Unterthanen erhielten dagegen vom Marktrichter jährlich im Mai Holzstämme ausgezeigt aus der Marktwaldung, theils weil die Brunnflüsse auf ihren Gründen entsprangen, theils weil die Wasserleitungen durch ihre Gründe giengen.

Holzstämme bekamen jährlich ausgezeigt: Der Pfaffenhubmer, Karlehner, Schöberl, Güllreithner, Biber, Löz, Reichlehner, Habinger, Laufenbichler, Kogler, Thaler, Zehetner, Stampfwinkler, Löb, Weber, Neuhauser, Fidler, Brunniuger und der Schlüsselmair, Erderer und Schmidsimmerl.

Der Schlüsselmair, jetzt Schlüsselhof Haus-Nro. 105 im Markte mußte die bambergische Herrschaft bei einer Reise mit 4 Pferden von

einer bestimmten Station herbei und dann wieder 4 Meilen unentgeltlich weiter führen.

6. Meß und Frühmeß-Vertrag 1662.

Schon in früheren Jahren wurden dem Pfarrer zu Kirchdorf, das sogenannte Spitalland, »später Frühmeßpoint« angewiesen und er hatte 15 fl. Bestandgeld zu empfangen, gegen dem, daß die Messe, welche vorher nach Bedürfniß früher oder später, namentlich bei Leichen oder Hochzeiten, gelesen wurde, nun täglich um 7 Uhr celebrirt werden sollte, damit sie auch die Marktbewohner besuchen konnten.

Diese Entschädigung ist gewiß billig und ohnehin sehr gering, da mit der Fixirung einer bestimmten Zeit die Pfarrer eine Last auf sich nahmen, nämlich bei jedem Condukte einen Aushilfspriester zu rufen und zu verköstigen. Vom Benefizium beim 12 Apostel-Altar verliert sich um diese Zeit jede Nachricht.

Ueber diese Verfügung liegt nichts schriftliches vor, wohl aber aus dem Jahre 1662 folgender:

»Vergleichskontrakt! zwischen dem Hochwürdig, in Gott An-»
»dächtig Wohl Edlen und Hochgelehrten Herrn »Herrn Nivardo»
»(Geyregger Abt 1660—1679) Abbten des Würdigen Gotteshauß»
»und Kloster Schlierbach und Einem Löblichen Wohl Ehrwürdigen»
»Convent daselbst, wie auch dem Wohl Ehrwürdig in Gott geistlich»
»und Wohlgelehrten P. Robert Widtmann, Professen mehrbemeldten»
»Klosters und jeziger Zeit Pfarrer zu Kirchdorf. An Ainem dann»
»denen Ehrenfest, fürsichtig, Ersamb und Weisen, auch Erbahren N.»
»Richter, Rath, Buegerschafft und Gemain des Hochfürstl. Bam-»
»bergischen Marckht Kirchdorff andernthails wegen Stift und Haltung»
»einer durch das ganze Jahr Sonn- und Feyrtäglichen Frühmeß,»
»zur Auferbauung mehrerer Andacht, Ehr und Lieb Gottes, nit»
»weniger auch für die aus unser lieben Frauen und St. Helena»
»Zöch einverleibt gewesten und hinführo noch einleibenden Brüder»
»und Schwester und deren abgestorbenen Sellen alle Monathlich auf»
»Ewig ein gesungenes Requiem und Exequies zu halten, damit»
»dieselbe wegen ihrer gethanen Stiftungen einen Trost und Er-»
»quickung hätten, als nemblich und Erstlichen, obligiren sich Obwohl.»
»gedacht, Ihr Hochwürden und Gnaden, nebens dem Löbl. und»
»Wahl Ehrwürdigen Convent vor sich und deren Nachkhommen, daß»
»sie Continuirlich aus ihrem Kloster einen aigenen Priester hinein»
»nach Kirchdorf neben den ordinary Pfarrherrn stellen und ordnen»
»wollen, welcher alle Sonn- und Feyrtäg ein Frühmeß zur bestimmten»
»Zeit, als 7 Uhr Morgens halten und lesen solle Andertens. Solle»
»auch für alle abgestorbenen Brüder und Schwestern, so diesen»
»beeden als unser lieben Frauen und St. Helena-Bruderschafften»

»oder Zöchen einverleibt gewesen und sich hinführo noch einleiben»
»werden alle Monath in St. Gregory Pfarrkirchen im Marckht»
»Kirchdorf jedesmal an einem Mittwoch ein gesungenes Requiem»
»oder Sellen-Ambt gehalten und unter demselben, wie sonsten ge=»
»bräuchig, mit dem ganzen gleidt drei Röck oder Schröckzeichen, wie»
»maus zu nennen pflegt geleittet werden.»

»Da hingegen und drittens hat das Löbl. Vicedomamt Wolfs-»
»berg in Khärndten von Vogtherrschaft wegen der benennten beeden»
»Zöchen gewilliget und Consendtiret, daß alle jährlichen dem Ver=»
»ordneten Herrn Pfarrer zu Khirchdorf zur Herhaltung eines Caplan»
»und Verrichtung der gemeldten heil. Gottesdienst, solang dieselb»
»gehalten und verrichtet werden, aus denen von beeden Zöchen ha=»
»benden Capitalien und deren einkhommenden Interessen, wie auch»
»aus dem Bestandtgelt der verlassendten Grundstukh, von den»
»Deputirenten Herrn Zöchprobsten, wer der jedesmahl sein wird»
»gegen Schein guet gemacht und bezalt werden sollen benentlichen»
»Acht und fünfzig Gulden 4 Schilling — Pfennige. Nit weniger»
»auch sollen dem Schullmaister alle Jährlichen wegen der Monath=»
»lichen Requiem oder Sellen=Aembter Gleichfahls von den Zöch=»
»probsten aus guet gemacht werden als Sechs Gulden und damit»
»sollen sie beede vergniegt und Content sein.»

»Hierauf nun ist dieser Vergleichskontrackt, daß derselbe den»
»Innhalt nach beederseits solle gehalten und demselben nachgelebt»
»werden, durch den Hochwürdig, HochEdlgebohrnen Herrn Herrn»
»Peter Philipp von Dornbach (Titl) und dann dem Hochwürdig in»
»Gott andächtig auch Edlen und Hochgelehrten Herrn Herrn Nivardo,»
»Abbten des Würdigen Gotteshauß Schlierbach und dero Abbtey;»
»wie auch durch ernenten Closters WohlEhrwürdigen Convent Insigl»
»verfertigt und dieser Vergleichs=Kontrackt dreg gleiches Innhalts»
»aufgericht, und davon ainer dem Löbl. Vizdombamt zu Wolfsberg,»
»der andre dem Kloster Schlierbach eingehändigt und der dritte bei»
»dem Markhgericht Khirchdorf zu dessen Registratur gelegt und auf=»
»behalten worden.»

Geschehen den 8. Märzi anno 1662.

Darnach ist also ein beständiger Caplan hieher bestellt worden, für dessen Erhaltung dem Pfarrer von den vereinigten Bruderschaften 58 fl. und 15 fl. von früher, also 73 Gulden ausgefolgt wurden.

7. Miscellanea.

Im Jahre 1648 hat Abt Placidus Buchauer ein Haus in Kirchdorf angekauft, die »Schererbruck» genannt und baute es in den Jahren 1648/9 neu auf; das neue Gebäude hieß nun »Herrenhaus» jetzt das k. k. Bezirksgericht-Haus Nro. 124.

Das Lutherthum war trotz der Gegenreformation noch nicht ganz ausgestorben: noch im Jahre 1655 kamen in der Kirche auf dem Georgenberge verschiedene Leute, manchmal bei 200 Personen zusammen zur Versammlung, wobei durch den Haindl das Evangelium gelesen und dann (lutherische) Psalmen gesungen wurden. Das wurde verboten und die Kirche besser bewahrt. Das beste Mittel wäre freilich die Anstellung eines Priestees gewesen, was leider unterblieb. In den 60er Jahren, d. h 1660 und später wurde an einer Befestigung des Schlosses Alt-Pernstein gearbeitet, weil man den Einfall des Erbfeindes, des Türken fürchtete; nach dem Siege Montecuculis bei St. Gotthard 1664 unterblieben die weiteren Rüstungen.

Das Hochgericht der Herrschaft Pernstein soll bei der steinernen Kreuzsäule ober dem Kreichlande sich befunden haben, nach einer alten Sage.

Nach G. Villhaber I. pag. 159 tauschte der bereits genannte Abt Placidus von Kremsmünster den unter der Herrschaft Spital stehenden Hanffeldhof jetzt Neupernstein, gegen die Sensenschmiden Steinhub, und Weinmeister-Werkstatt Nro. 155 ein 1665. Der Hanffeldhof muß aber wieder zu Lehen ausgegeben worden sein, weil ihn Abt Erenbert Schrevogl 1689 seinem Pfleger Christoph Haas abkaufte (um 5500 fl.) um den Herrschaftssitz dorthin zu verlegen.

Anno 1667 stiftete Wolf Kirchmüller, bürgerl. Leinwandhändler und Spital-Verwalter eine Wiese zum Bürgerspital.

Anno 1659 hat Philipp Valentin, Fürstbischof vom Bamberg den Taz (Verzehrungssteuer) von Kirchdorf um 1000 fl. von den Landständen Oberösterreichs an sich gebracht.

8. Streit zwischen Steyr und Kirchdorf 1666.

Im Jahre 1666 entspann sich ein Streit zwischen Steyer und Kirchdorf wegen des Handels mit Eisenwaaren. Es wurde nämlich die k. k. Eisen-Obmannschaft zu Steyr von den dortigen Eisenhändlern ersucht, den Bürgern zu Kirchdorf, welche mit Sensen, Sicheln und Strohmessern handelten, diesen Handel zu verbieten.

Dem widersetzten sich, wie begreiflich Magistrat und Bürger von Kirchdorf und beriefen sich auf alte Privilegien und Gewohnheiten. Selbst die k. k. Eisen-Obmannschaft, welche über die Zunft der Sensenschmiede zu Kirchdorf und Micheldorf das Vogteirecht übte, war auf der Seite der Kirchdorfer. Die Steyrer wendeten sich an den kaiserlichen Hof; aber auch die Kirchdorfer thaten dasselbe, freilich auf dem Umwege über Wolfsberg und Bamberg; in Wien verwendete sich für Kirchdorf der bambergische Agent Grundemann,

und es erfolgte die kaiserliche Entscheidung daß wegen Kirchdorf alles auf vorigen Fuß und altem Herkommen sein Verbleiben habe.

Daher kam dann der Gebrauch, daß die Söhne aus hiesigen Handlungshäusern, welche mit Eisenwaaren, besonders Sensen Handel trieben, selbst dieses Handwerk bis gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts erlernten, sich zur genannten Zunft einverleiben ließen und jährlich ihre Auflage entrichteten.

9. Ueber die Hebegelder 1667.

Das Hebegeld sollte richtiger Enthebungsgeld heißen, und bestand darin, daß manche Herrschaften, sobald einer ihrer Unterthanen oder Pupillen durch Heirath oder Kauf sich unter eine andere Herrschaft begab, einen Theil des Vermögens desselben, gewöhnlich den zehnten Theil für sich in Anspruch nahmen und einheben ließen.

Falsche Vermögensbekenntniße und Spionage mögen hiebei an der Tagesordnung gewesen sein.

Auf Anregung des Anwaltes Johann Georg Haselland wurde nun 1667 zu Kirchdorf beschlossen, daß, wenn jemand von hier sich unter eine Herrschaft begibt, welche das Hebegeld nimmt, auch von dem abziehenden Kirchdorfer-Kinde der 10. Theil des Vermögens erhoben werden sollte: begibt sich jemand von Kirchdorf unter eine Herrschaft, wo das Hebegeld nicht gebräuchlich ist, so solle auch nichts abgefordert werden.

Nun heirathete eine Pupillin aus der Anwaltschaft unter die Herrschaft Leonstein, wo das Hebegeld eingefordert wurde. Der Anwalt erhob das Hebegeld per 10 fl. und verrechnete es dem Fürstbischof. Dagegen remonstrirte der Magistrat des Marktes und verlangte das Hebegeld für die Marktkasse. Welche Entscheidung hierüber erflossen, ist nicht ganz klar; Georg Villhaber sagt I. 160 es sei das Hebegeld dem Markte zugesprochen worden, aber ein Schreiben des Herrn Peter Philipp von Dornbach aus Wolfsberg an den auf Haselland gefolgten Anwalt, den Marktschreiber Balthasar Hametner vom 23. Juni 1668 erwähnt vom Hebegelde nichts.

Mit der Aufhebung der Leibeigenschaft hörten übrigens von selbst die Hebegelder auf.

10. Bau der Barbara-Kapelle.

Im Jahre 1667 kaufte Abt Nivard I. von Schlierbach vom Markte Kirchdorf Grund und Materialien, um eine Kapelle zu Ehren der heil. Barbara zu erbauen. Im Vertrag gebrauchte Abt Nivard das Wort Vogtei-Herrschaft; nun weigerten sich sowohl Rath als Bürgerschaft, den Vertrag zu unterzeichnen und berichteten hierüber

an Herrn von Dornbach nach Wolfsberg; selber schrieb hieher, daß dem Abte von Schlierbach die Vogteiherrschaft über die zu erbauende Kapelle zustehen werde, nicht aber über die Zechen und korrigierte darnach den Vertrags-Entwurf, worauf beiderseits die Unterfertigung erfolgte. Hierauf wurde die St. Barbara-Kapelle erbaut und zwar beim nordwestlichen Ecke der Pfarrkirche und diente zum Gottesdienste und als Sitz der später errichteten St. Barbara-Bruderschaft.

Diese Kapelle wurde 1783 auf Befehl der kaiserlichen Regierung verkauft, gehörte verschiedenen Privaten als Wohnhaus, zuletzt dem Regenschirmmacher Johann Riedler, der es im Jahre 1877 nach dem Brande an den neugegründeten Kirchenbau-Verein verkaufte, worauf es 1878 ganz abgebrochen wurde, um für etwaige Vergrößerung der Kirche Platz zu gewinnen.

11. Stiftung der Pfarre Klaus.

1673.

Nachdem schon Graf Georg Sigmund von Saalburg mit dem Abte Balthasar von Schlierbach wegen Errichtung einer Pfarre zu Klaus Unterhandlungen gepflogen hatte, jedoch ohne Resultat, führten endlich Verhandlungen zwischen dem Abte Nivard I. und Gotthard Heinrich Graf von Saalburg zum gewünschten Ziele, so daß 1673 die Stiftung errichtet werden konnte, wornach der edle Graf die Pfarrer-Dotation leistete, der Abt von Schlierbach aber den Pfarrer aus seinem Stifte zu stellen sich verpflichtete, weil der größte Theil der neuen Pfarre aus Kirchdorf ausgeschieden wurde.

Im folgenden Jahre wurde die Schloßkapelle, welche Ludwig Storch 1618 zum protestantischen Gottesdienste hatte erbauen lassen und in welcher wirklich protestantischer Gottesdienst gehalten worden war, nach vorgenommener nöthiger Reparatur feierlich konsekrirt und darauf der erste Pfarrer eingesetzt. Erster Pfarrer von Klaus war P. Gerhard Hausmann.

12. Abt Nivard I. Geyregger

regirte das Stift Schlierbach von 1660—1679; er war es, der den Abtei-Trakt des Stiftes und den Stiftskeller anlegte und überhaupt die Hälfte nördlich von der Kirche vom Grund aus neu baute, desgleichen ließ er auch den Thurm über der Abtei errichten. Der Stand des Stiftes unter ihm erreichte 20 Personen.

Er erlebte die Freude, daß sein Bruder Veit Sebastian, Hofrichter zu Schlierbach, vom Kaiser Leopold I. in den Adelsstand erhoben wurde.

Abt Nivard starb am 4. Februar 1679 zu Linz, wohin er zur Versammlung der Landstände gereist war, aber schon sterbend ankam, da auf der Straße zwischen Kematen und Neuhofen die Pferde scheu wurden, der Wagen umfiel und der Prälat an einen Baum geschleudert wurde.

13. Pfarrer Gerhard Haußmann

1677—1679.

Nachdem P. Robert Widmann am 24. Mai 1677 gestorben war, folgte ihm der genannte Pfarrer nach, blieb aber nur 2 Jahre in Kirchdorf, worauf er nach Wartberg versetzt wurde. Ihm folgte als

14. Pfarrer Nivard Dierer

1679—1696.

Abt zu Schlierbach 1696—1715.

Aus dem Jahre 1679 ist eine Verordnung des Fürstbischofes Peter Philipp von Dornbach, der 1672 oder 73 den Bischofstuhl von Bamberg bestiegen hatte, vorhanden, die in 8 Artikeln von verschiedenen Angelegenheiten Kirchdorfs handelt. Der 1. Artikel handelt von den Vorkehrungen gegen die in Wien und Niederösterreich grassirende Pest; es sollten Häuser und Gassen gereinigt und täglich gesäubert, auch geräuchert werden, Ankömmlinge sind zum eidlichen Beweise verpflichtet, daß sie aus einem verdachtsfreien Orte kämen. Obstinate Personen können aus dem Markte verwiesen werden. Es befiehlt der 2. Artikel: Jedermann Gerechtigkeit zu erweisen. Der 3.: Steuern, Einnahmen und Ausgaben wirthschaftlich zu administrieren. 4. Die Anlagen nach Jedes Vermögen und Handwerk zu beobachten. 5. Waisen- und Pupillengelder in Obacht zu nehmen und auf Interessen anzulegen. 6. Ueberflüssige Zehrungen einzuschränken. 7. Ueber die Taxen. 8. Wegen der Richter- und Rathswahlen.

Auch wurde ein Rechnungs-Formular beigegeben. Die fürstbischöflichen Verordnungen wurden überbracht und kundgemacht durch Johann Georg Reichsfreiherrn von Neuhofen, bambergischen Geheim-Rath und Kanzler.

Was die Taxen anbelangt, so dürften der Richter, Rath oder Marktschreiber, bei Kauf- und Verkaufs-Abhandlungen wie auch bei Verlassenschaften für ihre Bemühungen etwas »Leidentliches» einheben, außer bei armen Pupillen.

Weil damals der äußere und innere Rath nicht vollständig war, so sollten für jede erledigte Stelle zwei qualifizirte Männer dem Vice-

dom vorgeschlagen werden, wovon dieser dann Einen zur Besetzung ernannte.

15. Ueber den Taz.

Wie schon früher angegeben, hatte 1659 der Fürstbischof Philipp Valentin Vojt von Rieneck den Taz von Kirchdorf erkauft und überließ für einige Jahre der Marktkasse von der Verzehrungssteuer 100 fl. zur Herstellung der Brunnen und Wege, was aber wieder eingestellt wurde, weshalb es nöthig wurde, eine Unkosten-Steuer auszuschreiben 1669 und auch früher schon.

Im Jahre 1676 wurde vom bambergischen Vicedom Otto Kotwiz von Aulenbach, der den Taz auf Rechnung hatte, und dem Magistrat zu Kirchdorf ein Vertrag geschlossen, kraft dessen Kirchdorf den Taz von Georgi 1675 bis dahin 76 und dann für weitere 3 Jahre bis Georgi 1679 in Pacht nahm und an die bambergische Rentei jährlich 500 fl. in guter Währung bezahlte, wobei der Anwalt Michael Kremer, dann die Bürger Hans Niklaus Huebmer, Hans Le(b)zelter und Andre Schlager gut standen, indem sie ihre Habe und Güter zum Pfande setzten.

Ueber Verlängerung dieser Taz-Verpachtung ist nichts bekannt.

16. Stiftung der St. Barbara-Bruderschaft.

Im Jahre 1682 erhielt der Pfarrer von Kirchdorf vom Pabste Innocenz IX. das Privilegium an der Pfarrkirche zu Kirchdorf eine Bruderschaft zu Ehren der hl. Jungfrau und Martyrerin Barbara zu errichten. Pfarrer Nivard Dierer errichtete also die genannte Bruderschaft kanonisch und auf feierliche Weise, auf daß für die Mitglieder der Bruderschaft um eine glückselige Sterbestunde gebetet, jede Leiche aus der Bruderschaft von den Mitgliedern zu Grabe begleitet und Messen für die verstorbenen Mitglieder gelesen werden sollten. Die Bruderschaft, welche mit Abläßen ausgestattet war und jährlich am Sonntag nach St. Barbara ihr Hauptfest feierte, hat gerade einen hundertjährigen Bestand erreicht.

17. Kirchdorf kommt unter die Herrschaft von Kremsmünster und dann von Schlierbach.

Eine wichtige Aenderung in den Umständen des Marktes und zeq Anwaltschafts-Unterthanen und zugleich die Ursache vieler Streitigkeiten ergab sich, als Bamberg seine Herrschaft über Kirchdorf aufgab.

Der schon mehrmals erwähnte Fürstbischof Peter Philipp von Dornbach verkaufte 1681 Kirchdorf und das Anwaltschafts-Amt an Kremsmünster.

Ursache dieses Verkaufes mag die weite Entfernung gewesen sein. Auch die Kirchdorfer waren anfangs mit diesem Herrschaftswechsel zufrieden, weil nun auch für sie die weiten Reisen wegfielen.

Allein die Zufriedenheit dauerte nicht lange.

Kremsmünster soll in Kirchdorf Neuerungen eingeführt haben, was den Bürgern mißfiel und außerdem überließ es bald wieder das Anwaltschafts-Amt an Schlierbach, behielt aber noch den Markt für sich im Jahre 1681.

Nun erhoben sich verschiedene Klagen sowohl im Markte, als unter den Bauern gegen die Trennung.

Bürger und Bauern ersuchten beim Hochstifte Bamberg um Intercession, daß der Markt und die Anwaltschaft nicht getrennt werden. Der Fürstbischof Peter Philipp und dessen Vicedom mißbilligten anfangs die Trennung; aber auch Abt Benedikt Rieger schrieb nach Bamberg und der Fürstbischof ließ den Kirchdorfern wissen, sie sollen sich gegen nichts widersetzen. Da wandten sie sich unmittelbar an den römischen Kaiser und erbaten sich eine kaiserliche Entscheidung daß beide Aemter, das Marktgericht und die Anwaltschaft nicht zu trennen seien, sondern entweder beide bei Kremsmünster verbleiben oder an das Hochstift Bamberg zurückgegeben werden sollen.

In der betreffenden Bittschrift wurde außer der alten Zusammengehörigkeit dieß hervorgehoben, daß der Markt oft große Lasten wegen der Einquartierung zu tragen hatte, wozu die Anwaltschafts-Unterthanen in vieler Weise beisteuerten.

Die kaiserliche Entscheidung lautete: Inmittelst mit weiterer Handlung stillzustehen, während der Niederösterr. Regierung Bericht und Gutachten abverlangt wurden.

Der Sache wurde für den Augenblick Stillstand geboten, indeß gab es sowohl mit Kremsmünster, als auch mit Schlierbach Streit. Zuerst entstand mit Kremsmünster Streit, weil der dortige Abt Neuerungen einführen wollte, (welche, sagt selbst Villhaber nicht): dem widersetzten sich die Kirchdorfer und es kam soweit, daß der Pfleger von Pernstein, Georg Christof Haas auf wirklichem oder auch nur angeblichem Befehl des Prälaten von Kremsmünster bei einer Procession nach Heiligenkreuz etliche Rathsherren von Kirchdorf außerhalb des Burgfriedes ergreifen und nach Alt-Pernstein in Haft abführen ließ, wo sie 16 Tage bleiben mußten.

Daß hierüber große Klage von Kirchdorf geführt wurde, ist klar. Den Kirchdorfern konnte für ihr Interesse diese Unklugheit oder Gesetzwidrigkeit nur erwünscht kommen.

Die Streitigkeit mit Schlierbach entstand daraus, daß der Abt Benedikt einstweilen von den Anwaltschafts-Unterthanen das Gelübde (Huldigung) abverlangte.

Viele Unterthanen weigerten sich dessen; da wurden nun einige aus ihren Häusern geholt, mit Schlägen bedroht, einige mit Keupen belegt zum Schrecken der anderen oder es wurden in Abwesenheit der Männer die Weiber aus den Häusern fortgeführt; kurzum es gab viel Renitenz und Skandal; als man auch den Schlüsselmair abführen wollte, dessen Haus zum Burgfried gehörte, da hat sich das Marktgericht ins Mittel gelegt und auch mehrere andere Leute mit Leibs- und Lebens-Gefahr.?

Die Bürger des Marktes haben die Unterthanen von der Anwaltschaft in ihrer Renitenz bestärkt. War es recht? ich weiß es nicht. Aber das ist gewiß, daß der Fürstbischof von Bamberg seine Rechte auf Kirchdorf und die Anwaltschaft an jemand anderen, also an das Stift Kremsmünster und Kremsmünster seine Rechte wieder an Schlierbach abtreten konnten: den Unterthanen stand hingegen kein Einspruchsrecht zu.

Kremsmünster wurde zuerst der Streitigkeiten müde nnd wollte von Kirchdorf nichts mehr wissen; sondern überließ 1684 auch den Markt an Schlierbach, oder vielmehr es stellte den Markt Kirchdorf wieder an den Fürstbischof Marquard Sebastian Schenk von Bamberg zurück, da der betreffende Kaufkontrakt zwischen diesem und dem Kloster Schlierbach ausgestellt ist am 18. Jänner 1684.

Nach diesem Verkaufbrief gieng die Herrschaft über Kirchdorf mit allen seinen Pertinenzien an das Stift Schlierbach, jedoch nicht als ganz freies Allod, sondern als Lehen, über: dann bedingte sich der Fürstbischof, daß die bambergische Herrschaft bei einer Reise nach und von Kirchdorf 4 Meilen mit 4 Pferden unentgeltlich befördert werden sollte.

Schlierbach zahlte außer der bedungenen Summe an Kremsmünster per 5000 fl. an das Hochstift Bamberg noch 8300 fl. in österreichischer Landeswährung, d. i. in »Wiener Währung», nach welcher 1 fl. zu 60 kr. genau 42 Kreuzer der jetzigen österreichischen Währung gleich kam.

Bei einer Besitzes-Aenderung mußte das Stift Schlierbach an das Hochstift Bamberg 50 Dukaten Lehen-Gebühr entrichten.

Gegen diesen Verkauf, respektive Herrschaftswechsel sträubten sich Markt und Anwaltschaft; erst als sie durch ein besonderes Schreiben des Fürstbischofes Maquard Sebastian vom 9. April 1684 ernstlich waren ermahnt worden, erfolgte die Huldigung.

Bald kam es zu Streitigkeiten; zunächst ließ der Abt Benedikt, das Anwaltschafts-Amt nicht mehr durch einen Bürger von Kirchdorf

sondern unmittelbar von Schlierbach aus verwalten; später kaufte derselbe Prälat von Herrn Haydn zu Inzersdorf dessen Haus in Kirchdorf gewöhnlich das »Freihaus« genannt und errichtete daselbst eine Taferne, an welche die Unterthanen der Anwaltschaft und von Schlierbach mit ihren Zehrungen und Hochzeiten angewiesen waren. Hiedurch hielten sich wieder die Wirthe für beeinträchtigt und anderes kam auch dazu und so begann der 100jährige Krieg, glücklicher Weise nur ein Federkrieg zwischen Schlierbach und dem Markte Kirchdorf.

18. Befestigung des Schlosses Pernstein 1683.

Während die Türken Wien belagerten 1683, dachte man alles Ernstes daran, Pernstein zu einer Festung zu machen. Ein französischer Offizier Namens Le Maitre erklärte, Pernstein sei zwar stark genug, einen feindlichen Anlauf, wie sie von den türkischen Streifcorps oft versucht wurden, aber keine Belagerung auszuhalten, könne jedoch durch wenige Unkosten zu einer der besten Festungen Deutschlands werden. Da wurden nun zum Festungsbaue 4 Paare Ochsen gekauft (um 213 fl.), zwei neue 20 und 18 Fuß hohe Thürme gebaut; Waffen, Hausgeräthe und Lebensmittel in die Burg geschafft, Bauernbursche einexerziert, die Munition untersucht und vermehrt und Anderes.

Nur scheint auf die Befestigung des Georgen- und Turnhamer-Berges vergessen worden zu sein.

Indeß der Wille war zu loben. Es kam der 12. September und an diesem Johann Sobiesky vor Wien und die Christenheit des Abendlandes wurde vor dem Halbmonde gerettet.

19. Große Feuersbrunst im Jahre 1686.

Am 26. Juni 1686 entstand im Hause des Bräuers Johann Georg Grieblbauer (jetzt Haus Nro. 69) Stanske-Haus eine Feuersbrunst, welche sich rasch über dasselbe Haus und über die benachbarten Häuser verbreitete und im Ganzen 86 Häuser verwüstete. Viele Parteien waren eine Zeit lang ohne Obdach, aller ihrer Habseligkeiten und Mittel beraubt, einige mußten ihre Brandstätten verlassen; die anderen konnten nur langsam wieder aufbauen.

Doch halfen gutherzige Menschen aus der Fremde. Begreiflicher Weise herrschte gegen Grieblbauer eine Erbitterung und die ganze Bürgerschaft protestirte gegen die Wiedererrichtung von dessen Brauerei und verlangte deren Einziehung. Weil aber auf genanntem Hause Tausend Gulden Schulden vorgemerkt waren, so trat der Abt Benedikt Rieger ins Mittel und erklärte, die 1000 fl. vorzustrecken, wenn die beiden andern Bräuer Michael Mühlhofer, Haus Nro. 97 und Mich.

Heuzinger Haus Nr. 133 vom genannten Capital jeder 500 fl. zu 5% auf ihre Häuser und Gründe übernehmen. Die beiden thaten es und so wurde zu ihren Gunsten die dritte Bräuerei kassirt.

Grieblbauer mußte sich mit seiner Familie von Kirchdorf fortbegeben, wohin, ist nicht verzeichnet.

Am 17. August desselben Jahres wurde beschlossen, daß im Markte keine Strohdächer mehr gemacht werden durften, sowie, daß von den unversehrten Häusern binnen 3 Jahren die Strohdächer zu entfernen und durch Schindeldächer zu ersetzen seien, Renitenten wurden mit 6 Thalern bestraft. Es waren nur zwei die sich endlich doch fügten. Eine Brandstätte wurde um 450 fl., eine andere um 96 fl., eine um 45 fl., andere noch niedriger verkauft. Selbst eine Brandstätte mitten im Markte Nr. 121, erreichte mit sammt dem großen Hausgarten nur ein Angebot von 300 fl. W. W.

Am 4. April 1687 wurde von der ganzen Bürgerschaft beschlossen, es solle zur Abwendung von Feuersgefahr jährlich am 26. Juni eine Processsion nach Frauenstein gehalten werden, was bis jetzt noch immer geschieht, wenn auch nicht am 26. Juni. Abt Benedikt hat nach dem Brande vielen Bürgern Geld zum Neubau ihrer Häuser vorgestreckt.

20. Das Quartier- oder spätere Gemeinde-Amt.

Gleich nach dem großen Brande erbat sich Abt Benedikt das Gmaindlerische Haus aufzubauen, und wollte seinem Hofrichter darin die Wohnung anweisen; aber der Magistrat kam ihm mit dem Ankaufe der Brandstätte zuvor, baute es auf Kosten der Marktkasse auf und richtete darin das Quartier-Amt ein, was es blieb bis zum Jahre 1850, von da an war es Gemeinde-Amt bis 1877. Diesen Ankauf hat das Marktgericht jedenfalls deßhalb bewerkstelligt, damit der Hofrichter nicht in Kirchdorf wohnen und die Rechte und Gewohnheiten des Marktes beeinträchtigen könnte.

21. Die Dreifaltigkeits-Säule im Markte Kirchdorf.

Diese stand sicher im Jahre 1686, indem damals von hiesigen Bruderschafts-Mitgliedern eine Stiftung unter dem Titel der gekrönten Himmelskönigin errichtet wurde, damit der vorhabige Gottesdienst (wahrscheinlich Rosenkranz und Litanei) und andere Andachten gehalten werden könnten.

Uebrigens dürfte die Dreifaltigkeits-Säule aus dem 16. Jahrhundert stammen, da die Spitalpfründler im Sommer täglich dort eine Andacht verrichten mußten.

22. Handelssachen nach dem Brande.

Im Jännner 1688 verlangten die umliegenden Müller und Sensenschmiede, daß, weil vom Magistrate zu Kirchdorf neuerdings ausgerufen ward, es solle kein Fremder unter dem Fähnel einkaufen, das Fähnchen schon um 9 Uhr beim Wochenmarkte eingezogen werden solle. Der Magistrat blieb aber bei der alten Gewohnheit zu Gunsten der Märktler.

Im genannten Jahre erschien ein kaiserl. Patent, wodurch alle unbürgerlichen Handelsleute abgeschafft wurden; weiter erfolgte im selben Jahre ein Erläuterungs-Patent, daß nur bürgerliche Handelsleute in Städten und Märkten das Recht zu handeln genießen sollen. Das war freilich ein vernichtender Schlag für die Gaukämer und Hausierer, aber für den Markt Kirchdorf hatte es die gute Folge, daß Leute, die sonst durch Handel in der Umgebung ihr Brod erwarben, sich nun in den Markt zogen und das Bürgerrecht zu erwerben trachteten. Die Marktkassa gewann durch die Bürgertaxen; die Taxe für das Bürgerrecht erster Classe betrug 32 fl., es wurden die übrigen Brandstätten besser an den Mann gebracht und 30 Häuser neu gebaut.

Am 3. August 1688 wurde das Erläuterungs-Patent verlesen und beschlossen, 1. daß kein Bürger mit einem unbürgerlichen Handel treiben, oder ihm Unterschleif geben solle, bei 20 Thaler Strafe. 2. dann an alle umliegenden Herrschaften geschrieben werde, daß sie Abstellung thun sollen und falls ein oder der andere ihrer Unterthanen wider erwähntes Gewerbe- und Erläuterungs-Patent handeln und ihm dessentwegen eine Ungelegenheit zustossen sollte, man es für keine Unnachbarschaft ausrechnen solle.

Damals bestanden in Kirchdorf gegen 30 Flachs- und Leinwand-Handlungen.

23. Spitalland und Kreuzland.

Nach einem Berichte des Dechants Alois Windischbauer hätte es mit dem Spitalland (Acker neben dem Bürgerspitale in der Größe von $1^3/_4$ Joch) folgendes Bewandniß: Im Jahre 1399, als Aebtissin Getraud dem Stifte Schlierbach vorstand, ist von Herrn Manhard Braunsperger, Pfleger zu Pernstein und von Herrn Hansen Kirchdorfer, Pfleger zu Wolkenstein und Landrichter im Ennsthal die Frühmesse gestiftet worden, wovon ein Pfarrer einen Acker nahe beim Marktspitale zum Genusse hatte. Da die evangelisch gewordenen Bürger zu Kirchdorf das obbemeldete Grundstück seiner ursprünglichen Bestimmung zu entziehen suchten und die Einkünfte blos für die Bürgerschaft mit Ausschluß des wieder eingesetzten katholischen Pfarrers verwenden wollten, wurde sowohl von Johann Stainsdorfer als seinem Nach-

folger P. Leonhard Wagner, als Administratoren des Stiftes Schlierbach an Herrn Johann Georg v. Stadion, bambergischen Vicedom zu Wolfsberg Klagen angebracht, wahrscheinlich im Jahre 1607? demungeachtet wurde dieser Streit erst 1662 durch einen zwischen dem Abt Nivard I. von Schlierbach und dem Magistrat zu Kirchdorf geschlossenen Vertrag beigelegt, vermöge welchem der Abt einen Kaplan nach Kirchdorf zu gegen einen Beitrag aus den Zechgründen, einen Wiesengrund und Beitrag an Geld zu stellen sich verpflichtete.

Dem widerspricht allerdings Georg Villhaber und führt als Gegengrund an, daß die Pfarrer zu Kirchdorf vor Robert Widtmann keine Oekonomie betrieben hätten. Das ist aber kein stichhaltiger Grund, da in alten Zeiten die kirchlichen Beneficien meistens mit Grundstücken gestiftet wurden, warum sollte es nicht also mit dem Beneficium beim 12 Boten-Altar gewesen sein? Der Beneficiat konnte die Grundstücke selbst bewirthschaften oder verpachten, wie es beim Kreuzland noch jetzt der Fall ist.

In Wirklichkeit hatte das hiesige Bürgerspital, da es noch selbst eine Oekonomie betrieb, das genannte Spitalland in Bewirthschaftung und zahlte dem Pfarrer 15 fl. jährlich Bestandgeld.

Nun nahm im Jahre 1689 der Pfarrer Nivard Dierer nach einem Schreiben vom 29. Juli desselben Jahres den genannten Acker selbst in Wirthschaft, damit man, wie er sagt aus der beständigen »Verlassung» kein Recht ziehen möchte; den armen Spitalern wolle er andererseits aus purer Güte etwas genießen lassen. Der Bürgerschaft war wohl das Projekt und wirkliche Vorgehen des Pfarrers ungelegen, aber zu einem Streite kam es doch nicht; seitdem wird jenes Feld auch die »Frühmeß-Point» ununterbrochen von Pfarrern bewirthschaftet, ist im Grundbuch und Steuer Cataster dem Pfarrhof zugeschrieben und der Pfarrer zahlt die Steuern.

Etwas ähnliches, aber bestimmteres ist es mit dem sogenannten »Kreuzlande».

Als der Probst von Spital Johann Jakob Gienger die Kirche zu Heiligenkreuz hatte 1607 erweitern und einweihen lassen, hat derselbe Probst ein Grundstück vom Hanffeldhof gekauft und darauf dem Pfarrer zu Kirchdorf ein ewiges Zinsgeld von 20—24 fl. angewiesen gegen dem, daß der Pfarrer alle Freitage zu Heiligenkreuz eine Messe lese oder lesen lasse. Die Zechpröbste zu Heiligenkreuz verpachteten das Feld und verrechneten aus dem Pachtschilling die Gebühren den bezeichneten Empfängern, nämlich dem Pfarrer und der Kirche zu Heiligenkreuz.

Als dann Heiligenkreuz zur Pfarre erhoben wurde, ward damit die Giengersche Stiftung vereinigt und die Pfarrer von Kirchdorf haben seit vielen Jahren her das Kreuzland in Pacht, wofür sie jähr-

lich einen Pachtschilling zahlen, den jeder andere Pächter auch bezahlen mußte.

24. Brand auf dem St. Georgenberg.

Am 16. Mai 1690 schlug der Blitz in die Kirche ein, so daß dieselbe abbrannte. Die Herstellung von welcher nichts gemeldet ist, erfolgte sicher auf Kosten des Stiftes Kremsmünster.

Zu diesem Kirchlein war im 16. und 17. Jahrhunderte die Kramlsölde unterthänig, ferner gehörten dazu die ledigen Grundstücke: Infang der Burg, worin der Colomanns-Brunnen $1^1/_2$ Tagwerk groß und »Infang am Preller», auch Burghals genannt.

25. Streitigkeiten zwischen Kirchdorf und Schlierbach.

Wie die Streitigkeiten begonnen ist schon früher im Titel 17 vermerkt worden. Noch vor dem Brande hatte Abt Benedikt 1686 verlangt, daß ihm die Marktrechnung von 1685 eingesendet würde, weil er sehen wollte, was 1. die Anwaltschafts = Unterthanen zum Markte an Steuern schuldig waren und 2. was an Strafen und Hebegeldern eingieng, weil er die Hälfte davon für sich und das Stift einziehen wollte.

Dem widersetzte sich die Bürgerschaft und verfaßte dagegen ein Memorial. Mittlerweile war der Brand.

Ein zweiter Streitpunkt betraf die Bestätigung der Rathwahlen. Bei Abgang eines der Rathsmannen, deren Amt lebenslänglich war, wenn sie nicht resignirten oder wegen eines Deliktes abgesetzt wurden, wurden ehemals dem Vicedom zu Wolfsberg und dann dem Abte zu Schlierbach, zwei Bürger nominirt, aus denen er einen in den Rath ernannte. Nun traf es sich 1687, daß außer der Marktrichterwahl, welche jährlich am 27. Dezember stattfand, auch eine vakante Rathsstelle zu besetzen war. Es wurden nun 2 Kandidaten gewählt, aber der Abt machte wohl keine Einwendung gegen den Richter, konfirmirte aber keinen der Rathsfreunde, sondern verlangte den Vorschlag eines dritten. Im weiteren verlangte der Abt die halben Strafen und Landsteuer. Rath und Bürgerschaft wiedersetzten sich dem Begehren des Prälaten.

Dazu kamen noch Juris-Diktions-Streitigkeiten und anderes Kirchdorferseits machte man die Sache sowohl bei der Landeshauptmannschaft, als auch beim Hochstifte Bamberg anhängig. Drei Deputirte aus der Mitte des Rathes gingen 1689 nach Linz ab und über-

gaben dem Doktor Haßlinghaus die Akten. Hiedurch wurde der Abt gereizt und erklärte, wenn man ihm nicht die Hälfte der Strafgelder und Landsteuer gutwillig überlasse, so werde er den Taz beschreiben lassen und den Bürgern die geliehenen Kapitalien aufkünden. Nun gab Kirchdorf nach.

Es zogen sich indeß die Streitigkeiten doch fort, die Kirchdorfer waren ungehalten wegen des Freihauses, der Abt wieder wegen Belegung des Freihauses bei Einquartierungen; ein oder das andere Mahl wurde die Richter- oder Rathswahl nicht bestätiget und sofort. So wurde endlich bei der Landeshauptmannschaft eine Tagsatzung angeordnet, bei welcher beide Theile vertreten waren und mit Mühe ein Vergleich zu Stande kam.

Als aber die Deputirten von Kirchdorf heim kamen, wollten die Bürger den Vergleich nicht unterschreiben. Nun erfolgte unterm 14. April 1692 ein landeshauptmannschaftlicher Verhörsbescheid, welcher befahl, daß der Markt bei hundert Dukaten Pönfall und dreitägigem Arrest die Unterschriften nicht verweigern solle. Hierauf wurde Friede gemacht. Ein Wortlaut jenes Vergleiches ist uns nicht vorgelegen. Wer hat Recht gehabt? Das ist jetzt schwer zu entscheiden; jeder Theil glaubte im Rechte zu sein und berief sich auf alte Urkunden aber gerade diese sind oft sehr dunkel und doppelsinnig.

26. Wie die Richter- und Rathswahlen gehalten wurden, als Kirchdorf noch unter Schlierbach stand.

Bei der alljährigen Richterwahl, welche jedesmahl am 27. Dezember in Gegenwart eines schlierbachischen Beamten um 9 Uhr Früh von der gesammten Bürgerschaft auf dem Rathhause vorgenommen wurde, mußte der Richter, wenn nicht der Vorige wieder gewählt wurde, aus dem innern Rath genommen werden. Der neue Richter mußte nach dem neuen Jahre an einem vom Abte bestimmten Tage nach Schlierbach kommen und den Eid der Treue schwören, worauf die Bestätigung erfolgte. Nach vollbrachtem Akt, wozu gewöhnlich der Marktschreiber, ein oder 2 Rathsherrn und der Marktkassier beigezogen wurden, bekam der Prälat vom letzteren 50 fl. als Anerkennung der Herrschaft (in recognitionem dominii) worauf dann die Herren von Kirchdorf zur Tafel geladen wurden.

Im Gange, der zum Tafelzimmer führt, wurden dem Prälaten die jungen Bürger in Mänteln vorgestellt, doch nur jene, welche das Bürgerrecht mit 32 fl. erkauft hatten.

Das Rathskollegium von Kirchdorf bestand aus 12 Bürgern, von denen 6 im innern und 6 im äußeren Rathe saßen; ihre Funktionsdauer war lebenslänglich.

Der innere Rath mitsammt dem Bürgermeister bildete den Magistrat und war exekutives Organ; der äußere Rath, ähnlich den Gemeinde-Ausschüssen, war berathendes, beschließendes und kontrollirendes Organ.

Sollte eine Rathsstimme für den innern Rath besetzt werden, so wurden zwei Männer vom äußern Rath und sollte eine Stimme für den äußern Rath besetzet werden, so wurden zwei Männer aus der Bürgerschaft erwählet, dem Prälaten vorgestellt und einer aus diesen von ihm bestätiget.

27. Abt Benedikt Rieger

1679—1695.

der uns schon aus der Geschichte von Kirchdorf bekannt ist, war für das Stift Schlierbach der beste Verwalter.

Er baute den jetzigen Konvent-Trakt, ließ den alten Konvent zur Sakristei umgestalten und er baute auch die Stiftskirche vom Grund aus neu. (quae Benedictum benedicet.) Baumeister an der Stiftskirche war der Mailänder Karlo Antonio Carlone; Rechnungen über die Kosten des Kirchenbaues sind nicht bekannt. Dagegen hat die Herstellung der Fresko-Malereien, welche Giovanni Carlone besorgte, 2500 fl. gekostet. (Was würden sie jetzt kosten?) Die Stiftskirche wurde 1684 vollendet, die Fresko-Malereien im folgenden Jahre. Auch der Kirchen oder Konventthurm ist des Abtes Benedikt Werk.

Den Stand der Stiftsgeistlichen hat er von zwölf auf zwanzig gebracht. Er starb am 25. Oktober 1695 in Mitte der Stiftsgeistlichen, von denselben tief beweint und in gesegneten Andenken bewahrt; auch in Kirchdorf war gewiß die Erinnerung an ihn eine ehrenvolle, da er nach dem Brande von 1686 durch Darlehen den Wiederbau der Häuser Vielen ermöglichte und nach vielen Streitigkeiten die drei letzten Jahre mit Kirchdorf im Frieden verlebte.

Sein Nachfolger wurde am 4. Jänner 1696 der Pfarrer von Kirchdorf

28. Nivard Dierer

1696—1725.

Als Abt baute er das Bibliotheksgebäude, dann die beiden Flügel gegen den Hofgarten hinaus und legte auch den Hofgarten an und in Kirchdorf baute er das Freihaus von Grund auf neu.

In der Stiftskirche ließ er die Seiten-Altäre verschönern und 1697 den Leib des heiligen Martyrers Julian aus dem Kirchhof Calepodii von Rom nach Schlierbach überführen. Auch legte er die Gruft unter der Stiftskirche an. Von den österreichischen Klöstern wurde er 1699 zum General-Kapitel nach Cisterz abgeordnet.

Mit Kirchdorf lebte er in Frieden, wenigstens ist kein Streit verzeichnet. Er starb am 10. März 1715.

29. Pfarrer Stephan Aschmann

1696—1704.

Aus dieser Zeit findet sich nichts als die Differenzen zwischen Kremsmünster und Schlierbach, welche theils das Pernsteinische Benefizium, theils den sogenannten St. Colomanni-Brunnen betrafen.

Als Pernstein unter Kremsmünster gekommen war, wurde eine Zeit lang das Pernsteinische Benefizium an Stiftspriester von Kremsmünster verliehen. Ja im Jahre 1667 fanden sich zwei Kremsmünsterer zu Pernstein, der Eine als Benefiziat, der Andere vielleicht als Verwalter. Da mag es einige Mahle vorgekommen sein, daß sie außer dem Messelesen und Beichthören auch Versehgänge machten und Wöchnerinnen hervorsegneten.

Der Pfarrer von Kirchdorf fand sich dadurch gekränkt und beschwerte sich, worauf 1681 vom Passauer-Ordinariate die Weisung erfolgte, außer der Celebration der Messe dürfe in Pernstein oder Georgenberg keine seelsorgliche Funktion verrichtet werden.

Diese Differenzen sind minderen Belanges.

Akuter wurde die Differenz wegen des Colomanni-Brunnens in der Vertiefung zwischen Georgenberg und Preller.

Etwa 14 Tage vor Frohnleichnahm 1699 wollte man an einem Fenster in der Georgenberg-Kirche eine Engel-Erscheinung gesehen haben, was eine optische Täuschung war; es wurde auch bald die Erklärung gemacht, daß der Engel auf dem Colomanni-Brunnen gedeutet, habe. Bald fingen die Leute an zum Brunnen zu wallfahren und sich zu waschen und es verlautete auch von Wundern, die sich bei jenem Brunnen ereignet hätten, was anfangs von Kremsmünster geglaubt, vom Abte zu Schlierbach und Pfarrer von Kirchdorf stets bestritten wurde. In Wirklichkeit war auch kein Wunder geschehen, so wenig wie in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts bei dem bekannten Kreuze zwischen Schlierbach und Wanzbach.

Die hierüber entstandenen Streitigkeiten wurden vor dem Ordinariate Passau und einem deligirten Schiedsgerichte 1700 in Linz verhandelt und das Resultat war, daß, weil sich die Wunder nicht be-

wahrheiteten, die Wallfahrten verhindert, wenigstens wiederrathen und eingeschränkt und mittlerweile die beim Colomani-Brunnen errichteten Hütten und Stände 1704 abgebrochen wurden. Eine weitere Folge dieses Streites war, daß Kremsmünster das Pernsteinische Beneficium zwar nicht ganz aufhob, aber mit Bewilligung des Passauer Ordinariates mit der Pfarre Grünau vereinigte.

Es ist nach dem Kirchenrechte nämlich erlaubt, ein Beneficium, wenn es mit der Zeit zur Erhaltung eines Geistlichen ganz unzureichend wird, auf eine andere Kirche oder Pfründe zu übertragen.

Die genannte Bedingung war aber schon länger eingetreten.

Das Schloß Altpernstein wurde in jener Zeit 2 Mahl durch Blitz in Brand gesteckt und zwar 1683 nur theilweise, so daß 40000 Schindeln zum neuen Dache genügten; im Juli 1698 aber brannte das ganze Dach und der Thurm ab, auch die Glocken und Uhr gieng zu Grunde, die Bauherstellung kostete über 2500 fl. Der Blitz war damals auch in die Prädikantenstube gedrungen.

30. Bau eines Spitals zu Michldorf.

Kremsmünster hatte auf dem Georgenberg ein Haus gebaut und es war geplant gewesen ein Priorat zu errichten. Nach einem Schreiben des Pflegers Ledermayr, der auch mit dem Markte und einigen Bürgern von Kirchdorf Mißhelligkeiten gehabt hatte*) hat Abt Ehrenbert das Gebäude abbrechen lassen, und aus dem Materiale wurde 1697 zu Micheldorf ein Spital gebaut und dasselbe anfangs mit 3000 Gulden dotirt; diese 3000 fl. wurden aber 1705 auf Befehl des Abtes Martin nach Scharnstein zur besseren Verpflegung der dortigen Armen transferirt, worauf das Spital zu Michldorf für einstweilen vermiethet und später verkauft wurde.

*) Pfleger Ledermayr hat einen Unterthanen gestraft um 3 fl. weil er eine Todtenzehrung nicht im Kremsmünsterischen Herrenhause, sondern bei einem andern Kirchdorfer-Wirthe gehalten hatte, und einem Fleischhauer zu Kirchdorf 3 Kälber konfiszirt und nach Kremsmünster geschickt.

Dann hat er den Kirchdorfern auch das Reisgejaid (Vogelfangen) auf dem Pernsteinischen Herrschaftgebiete verboten.

Auf den Pfarrer Stephan Aschmann folgte

P. Alan Malzer,

1704—1713,

der von Villhaber ein Mann voll Verdienste genannt wird. In seine Amtierungszeit fällt die letzte

31. Befestigung von Alt-Pernstein.

Als nämlich im spanischen Erbfolgekriege die Baiern unter dem Kurfüsten Max Emanuel nach der für sie glücklichen Schlacht bei Eisenbirn 1703, auch in Oesterreich einzufallen drohten, wurden von Seite Kremsmünsters, Kisten mit Werthsachen dahin gebracht. Stiftsbeamte und Gutsbesitzer mit Frauen und Kindern flüchteten sich dahin; aber die Baiern kamen zum Glücke nicht. Munition, Mundvorrath, Vertheidigung und Bewachung der Burg war vorbereitet, bis 1713 der Utrechter Friede geschlossen wurde, worauf, da alle Kriegesgefahr wegfiel, Alt-Pernstein in den Hintergrund trat, und der Hanffeldhof ungestört zum Schlosse Neupernstein umgebaut werden konnte.

Auf Alan Malzer folgte

32. P. Josef Thomann,

Pfarrer bis 1721,

der von Villhaber ein eifriger Seelenhirt genannt wird. Sein Nachfolger wurde

P. Constantin Pleckenfürster

1731—1731.

Früher Prior zu Schlierbach; wird von Villhaber als vorzüglicher Beförderer der beiden Bruderschaften, nämlich der heil. Anna zu Schlierbach, und der heil. Barbara zu Kirchdorf, ein eifriger Seelenhirt und »apostolischer Mann auf der Kanzel» genannt. Er verschönerte die Kirche und baute die Sakristei und liegt in der Mitte der Kirche begraben.

Unter ihm erfolgte ein

33. Brand und Thurm-Einsturz auf dem Georgenberge.

Am 19. März 1726 schlug der Blitz in das Dach der Kirche ein, so daß dieses selbst abbrannte und die Glocken im Thurme zerschmolzen. Als man später die Kirche wieder herstellte, und eben mit dem Ausbau beschäftigt war, stürzte am 6. Juli 1730 der Thurm ein, wobei des Meßners Töchterlein erschlagen wurde. Bei diesem Einsturz wurde der größte Theil des Mauerwerkes erschüttert und nur die vordere Capelle (superiori sacello illaeso relicto) unversehrt gelassen.

Die Herstellungskosten für Kirche und Thurm 1731 betrugen 4336 Gulden, wovon für Mauer und Zimmerleute 892 fl. 11 kr.

3 Pf. entfielen. Nach einer Rechnung des Pflegers Wolfgg. Math. Scharz betrug das Vermögen der Kirche 3347 fl. Sammlungen und Beiträge (ohne die Roboten) betrugen 170 fl. der Abgang von 819 fl. wurde vom Stifte Kremsmünster geleistet.

Nach einer Urkunde des Pflegers Scharz vom 25. Juni 1731 hat die Kirche auf dem Georgenberg das gleiche Loos 21 Jahre früher, also 1710 getroffen.

34. Miscellanea.

Am 2. Juli 1700 hat der Marktbach, dessen Bett ehemals nicht so tief gelegt war, eine große Verheerung angerichtet. Am Ausgang des 17. Jahrhunderts war nach einem Berichte des Benefiziaten P. Otto Weinermayr eine Capelle zu Ehren des heil. Martin in Ottstorf, und eine Kirche zu Ehren des heil. Nikolaus beim Waiermairhof in der Ortschaft Inzersdorf gestanden, die aber damals (1700) schon verfallen war. Wer sie erbaute, ist gar nicht überliefert. Uebrig ist noch der Altarstein. Im Jahre 1713 wurden zu Kirchdorf Vorbereitungen gegen die in Linz und anderwärts grassirende Pest getroffen, Kirchdorf selbst blieb verschont; dagegen sollen am Ziehberg einige Häuser ausgestorben sein. (G. Villhaber II. 30.)

Um das Jahr 1709 bestand eine Apotheke zu Kirchdorf; der Apotheker konnte sich aber wegen Dürftigkeit nicht halten; weßwegen vom Stifte zu Schlierbach selbst eine errichtet wurde.

35. Pfarrer P. Franz Renner
1731—1749.

Ein Mann voll Thätigkeit; baute 1738 mit Hilfe des Abtes Christian Stadler den Pfarrhof prächtig aus, so wie er bis 1877 war. Pfarrer Robert Widtmann hatte nämlich blos das Oekonomiegebäude errichten lassen; die Pfarrerwohnung selbst war noch unansehnlich. Im genannten Jahr zog auch der Caplan aus dem Hause Nr. 59 in den Pfarrhof über; jenes Haus aber, das in späterer Zeit mehrere Todtengräber nach einander besaßen, wurde der Frauen- und Helena-Zech-Bruderschaft überlassen, bei welcher es verblieb bis zu deren Aufhebung 1784.

36. Das religiöse Leben zu jener Zeit.

Aus dem Jahre 1736 ist ein Pfarr-Rituale vorhanden, aus welchem nur das Allerinteressanteste mitgetheilt werden soll:

Die Samstags-Litaney wurde figuriert gehalten. Bei einem Versehgange wurde mit dem Glöcklein der Barbarakapelle das Zeichen gegeben, worauf sich die Leute versammelten, und unter Gebet den

Priester bis zum Ende des Marktes begleiteten und nach dem »Ehre sei Gott« den Segen erhielten.

Die Frühmesse an Sonn- und Fest-Tagen wurde um 7 Uhr gehalten.

Das Läuten um 11 Uhr als Mittagszeichen war schon eingeführt.

An Sonn- und Festtagen wurden feierliche Vespern gehalten.

Am Vortage vor Christi-Erscheinung giengen die Geistlichen in die Häuser räuchern.

Am 3. Februar wurde der St. Blasii-Segen gegeben.

In der Fastenzeit wurde an jedem Mittwoch und Freitag das Miserere im Chore figuraliter gehalten und hierauf ein Lied vom Leiden Christi gesungen.

Das Fest des hl. Gregorius des Großen, Kirchenpatrons wurde, mit vorhergehender Vesper und Hochamt am Tage selbst gehalten. Nach dem Gottesdienste mußten, wie auch am St. Veitstage propter lurgones, d. i. wegen den Lumpen, die Kirchenthüren gesperrt werden.

Am Palmsonntag wurde die Prozession im ganzen Markte gehalten, wobei ein mittlerer Knabe mit bloßen Füßen und entsprechenden Kleidern auf einem Pferde ritt.

In der Charwoche wurde alles ähnlich wie jetzt und dazu die Pumper-Metten mit geziemender Feier gehalten.

Der Charsamstag wird als Schuel Samstag bezeichnet.

Die Lamentationen wurden von den Musikanten gesungen. Der hl. Johannes von Nepomuk wurde auch schon durch eine Andacht verehrt. Maria Himmelfahrt war Bruderschaftsfest der Lieb-Frauen-Zech mit einem Opfergange. Der Schutzengel-Sonntag war Titular-Fest der Christlichen Lehr-Bruderschaft, von der sich sonst kein Bericht findet.

An allen Festtagen, an sehr vielen Sonntagen und Apostelfesten wurden musikalische Vespern gehalten. In der Weihnachtsnacht fand eine musikalische Matutin statt. Am Feste des heil. Evangelisten Johannes war feierlicher Gottesdienst und es wurde eine Richter-Predigt gehalten, weil an diesem Tage der Marktrichter gewählt wurde. Auch an vielen andern Tagen, die jetzt »abgebrachte Feiertage« heißen, wurde Vormittag Gottesdienst wie an einem Sonn- oder Festtag gehalten, obgleich bei vielen bemerkt ist, daß sie nicht gebotene Feiertage seien. Die Empfängniß Mariä wird unbefleckt genannt.

Von den Handwerks-Innungen sind folgende Jahrtage verzeichnet: Am Sonntag nach St. Erhard (8. Jänner) die Schuhmacher, am Montag nach hl. Dreifaltigkeit die Leinenweber; am 2. Sonntag nach Pfingsten die Müllner; am Montag nach der Frohnleichnams-Oktav die Zimmerleute; am Sonntag nach Peter und Pauli die Schlosser und Tischler; am Sonntag nach Mariä-Heimsuchung die

Huf- und Waffenschmiede; am Montag nach Jakobi die Sensenschmiede; acht Tage darauf die Schneider; am Montag nach Laurenzi die Bäcker

Prozessionen

wurden folgende gehalten und zwar erstens solche, wobei das hochwürdigste Gut herumgetragen wurde: 1. Am Sebastiani-Tage, 2. am Charsamstage, beidesmal im Markte, 3. am Frohnleichnamstage, machte den nämlichen Weg wie jetzt, 4. am Sonntag in der Frohnleichnams-Oktav, bewegte sich im Markte; 5. am Feste Allerheiligen, 6. am Feste der hl. Barbara, d. i. am Sonntag nach dem Barbara-Tage.

Andere Prozessionen fanden außer der Bittwoche statt 1. am Osterdienstag nach Schlierbach, 2. am Georgitag auf dem Georgenberg, 3. am Florianitag nach Sautern, wo die Predigt von einem Stiftspriester gehalten. die Musik aber von Kirchdorfer Musikanten besorgt wurde, 4. am 3. Sonntag nach Ostern nach Schlierbach, 5. am Dienstag in der Woche vor Pfingsten oder am Magdalenatag nach Magdalenaberg, 6. am Mittwoch in der Pfingstwoche nach Kremsmünster, 8. am 24. Juni nach Klaus, 8. und 9. am 26. Juni und 2. Juli nach »Maria-Stein» (Frauenstein) wo jedesmal Predigt und Amt gehalten wurde. Mit der Predigt am Maria-Heimsuchungs-Tage wurde Jahr für Jahr zwischen Kirchdorf und Molln abgewechselt. 10. am Jakobi-Tage nach Schlierbach, 11. am Bernharditag, wenn dieser auf einen Sonntag traf, eben dorthin; 12. am Sonntag nach Kreuz-Erhöhung nach Heiligenkreuz, wo Amt und Predigt gehalten wurde, 13. am Sonntag nach der 3. Samstagnacht nach Sautern, 14. am letzten Sonntag im September nach Schlierbach zum Feste des hl. Julian.

Das scheinen viele Wallfahrten zu sein, aber es war niemanden aufgetragen, eine Wahlfahrt mitzumachen und in seinem Geschäfte hat sich gewiß niemand absichtlich geschadet.

Die Gepflogenheiten des Jahres 1736 bestanden natürlich schon weit früher und dauerten bis zum Kaiser Josef II.

37. Strenger Winter 1740. Ende des Weinbaues.

Nachrichten aus einem alten Schreibkalender besagen, daß zu Simoni 1739 schon tiefer Schnee gefallen und man zu Martini allenthalben in Schlitten gefahren sei. Nach einer lauen Witterung gab es Anfangs 1740 wieder sehr viel Schnee und Mitte Jänners eine solche Kälte, daß die ganze Krems zufror und Sensenschmiede und Müller mit unsäglicher Mühe das Eis weg schlagen mußten. Die Kälte dauerte bis Ende März und der Schnee häufte sich so an, daß er den Männern bis an die Gürtel reichte. Ein Wagen Heu kostete

7—9 fl., das Getreide (Korn) wurde mit 4 fl. bezahlt. Am Florianitag 1740 hat es zum letzten Male geschneit; am Auffahrtstag (25 Mai) wurden die ersten Korn-Aehren gesehen. Die Bäume blühten erst im Juni; indeß wurde doch Obst genug; zu Michaeli hatte es schon wieder tiefen Schnee und es folgte bald eine große Kälte, so daß viel Obst an den Bäumen und Kraut und Rüben auf den Feldern steinhart gefroren.

»Im Jahre 1741 ist der Wein überall wenig geworden, bei uns, d. i. in der Gegend von Kirchdorf, sind fast alle Weinstöcke erfroren. Damit dürfte mit Ausnahme des Wienzergutes der Weinbau sein Ende gefunden haben.«

39. Kriegs-Ereignisse 1741—42.

Als Kaiser Karl VI. 1740 gestorben und ihm in seinen Erblanden seine Tochter Maria Theresia gefolgt war, wollten sich mit dieser mehrere andere Herren in die schöne österreichische Erbschaft theilen; es waren dieß der König von Sicilien, der König Friedrich von Preußen und der Kurfürst Karl Albrecht von Baiern.

Letzterer wurde 1740 zum römisch-deutschen Kaiser gewählt, als Karl VII. bis 1745 und machte Ansprüche auf Oesterreich. Maria Theresia schien verloren, denn Friedrich von Preußen hatte Schlesien und die Lausitz erobert und Mähren besetzt, Kaiser Karl VII. hatte sich am 2. Oktober zu Linz als Erzherzog von Oesterreich huldigen und am 19. Dezember 1741 zum König von Böhmen krönnen lassen. Indeß Maria Theresia wurde durch die Treue der Ungarn und übrigen Völker gerettet.

Als Karl VII. siegreich in Ober-Oesterreich eingerückt war und Linz besetzt hatte, schickte er einzelne Abtheilungen seiner Truppen an die Landesgreuzen, um die Pässe zu vertheidigen. Eine solche Heeres-Abtheilung gegen 900 Mann stark kam im Oktober 1741 nach Kirchdorf und zog von da nach Klaus und Spital. Zu Klaus blieben 130 Mann unter dem Baron von Manning; zu Spital befehligte der Oberst-Lieutenant von Werneck. Kirchdorf und die Umgebung mußten Proviant liefern. Den Markt traf anfangs gleich ein Schaden von 1171 fl. 44 kr., später noch mehr.

Nun kam am 2. Jänner 1742 um Mitternacht Freiherr von Trenk, der zu Gunsten der Königin Maria Theresia auf seine Kosten ein Freikorps gebildet hatte, mit 136 Mann nach Kirchdorf versammelte eiligst Magistrat und Bürgerschaft mit der Erklärung, daß er um die Feinde aufzuheben Unterstützung benöthige. Die Kirchdorfer auch von dem Patriotismus ergriffen, von welchem die Ungarn das erste Beispiel gegeben, waren allsogleich bereit, dem Freiherrn von Trenk Folge zu leisten. Es wurde sogleich in die Nachbarschaft aus-

geschickt, um tüchtige Schützen zu berufen, und es bildete sich unter dem Commando des Bürgers Simon Rankel ein Freiwilligen-Corps das mit den nöthigen Waffen und klingendem Spiele zur Eroberung von Klaus ausrückte. Nach den allernöthigsten Anordnungen rückte Freiherr von Trenk, nur von wenigen Wegweisern aus Kirchdorf begleitet, gegen Klaus.

Wem das Glück hold ist, dem begünstigt sicher noch der Zufall. Nun hatte gerade am Neujahrstage 1742 der Pfleger zu Klaus Egger mit Namen, den bairischen Offizieren eine Tafel gegeben, wozu auch zwei Offiziere von Pyhrn erschienen waren. Vermuthlich hat auch die Mannschaft über den Durst getrunken.

Während im Schloße noch alles fest schlummerte, erschien zwischen 4—5 Uhr Morgens Trenk mit seinen Panduren, und überwältigte in Stille die ausgesetzten Wachtposten.

Als nun die Bürger und Schützen von Kirchdorf dort eintrafen, wurde die bairische Besatzung zur Uebergabe aufgefordert. Nun ward von den Baiern der Pfleger des Verrathes beschuldiget, als ob er den nächtlichen Ueberfall veranlaßt hätte. Aber er wußte am Neujahrstag von der Ankunft Trenks ebenso wenig, wie die Kirchdorfer. Daher war es ihm leicht, sich zu vertheidigen. Zudem wurde die Nachricht überbracht, daß bis Kirchdorf alle Päße und Höhen besetzt seien und daß noch einige Tausend Mann im Hinterhalte stehen. Letzteres war wohl nicht war; auch von Steyer her sollte eine Colonne im Anzuge sein. Nun ergab sich die bairische Besatzung nach Klaus und lieferte die wenige Munition aus. Darauf wurden sie von den Kirchdorfern gefangen nach Steyer eskortiert.

Sogleich forderte Trenk auch die bairische Besatzung zu Spital und am Pyhrn zur Uebergabe auf und diese ohne alle Nachrichten und Unterstützung ahmte auch das Beispiel von Klaus nach. Es ergaben sich an Trenk 1 Oberst-Lieutenant, 2 Majore, noch 13 andere Offiziere und 750 Mann, welche gefangen nach Steyer geführt wurden. Es läßt sich denken, daß Trenk und die Kirchdorfer zu Steyer mit großem Jubel empfangen wurden.

Der weitere Verlauf des Krieges, der mit wechselndem Glücke geführt wurde, war, daß die Bairischen Truppen aus Oesterreich zurückgedrängt, ja sogar München nnd ganz Baiern vorübergehend erobert wurden.

Zuletzt blieb Schlesien bei Preußen; aber Karls VII. Sohn Maximilian Joseph verzichtete auf alle Ansprüche an Oesterreich und gab seine Stimme bei der Kaiserwahl dem Gemahl Maria Thereſiens Franz Stephan von Lothringen.

Nachdem der Pfarrer P. Renner am 25. Juni 1749 gestorben und beim Altare der Verkündigung Mariä, jetzt Herz-Jesu-Altare begraben worden war, folgte auf ihn der

39. Pfarrer P. Leopold Mayr

1749—1791,

der von Villhaber ein vortrefflicher Seelenhirt und vorzüglicher Beförderer des heiligen Gottesdienstes genannt wird.

Er ließ den Hochaltar mit einem von Bildhauer-Arbeit schön verfertigten Tabernakel verzieren. Im weiterem ergaben sich unter ihm verschiedene Aenderungen, Ereignisse, die der Reihe nach beschrieben werden sollen.

40. Allgemeine Rektifikation.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde in den deutsch-österreichischen Ländern eine allgemeine Landes-Rektifikation durchgeführt, der zu Folge alle Grundstücke und Waldungen ausgemessen und die Häuser nach ihrem Kaufswerthe und die Gewerbe nach ihrem Erträgnisse eingeschätzt wurden. Es mußte daher von Seite Kirchdorfs eine Consignation aller zum Markte gehörigen Behausungen und Ueberländen mit angemerkter Anzahl der Feuerstätten, Kaufsprätien, Rüstgelder und Extra-Pfennig-Beitrag und eine Fassionstabelle eingereicht werden 1750. Nach dieser Rektifikation wurde dann der Steuerfuß erhoben und alle Gewerbe, die vor 1752 bestanden, als radiziert, (mit dem Hause verbunden) erblich und verkäuflich angesehen. Von jener Zeit datirt auch

41. Die erste Pfarrbeschreibung.

aus dem Jahre 1752. Darnach hatte der

	Häuser	Seelen
Markt Kirchdorf	158	1114
Hausmanninger-Viertel	60	388
Hampfelmayr-Viertel (Neu- und Altpernstein, Weinzirl und die Berge)	104	727
Michldorfer-Viertel	125	883
Kremsdorfer-Viertel mit Heiligenkreuz	68	483
Lauterbacher-Viertel	77	503
Hierzenberger-Viertel (Unter-Schlierbach)	159	879
Ebenhöhwimmer-Viertel (Wanzbach, Wimm, Inselnbach, Borleithen)	172	988
Baumgartner-Viertel (Ober-Schlierbach)	86	533
Zieberger-Viertel	115	684
Kniebasser-Viertel	105	601
Im Ganzen	1229	7793

42. Eine Bücher-Revision.

Im Jahre 1752 ergieng ein Erlaß der Kaiserin Maria-Theresia, daß alle irrgläubigen Bücher, die von Luther, Kalvin, Zwingli, Moseder, Pulmanus und Anderen herstammten, vernichtet werden sollten, damit die katholische Religion nicht weiter dadurch gefährdet würde.

Es mußten demgemäß alle Gebets-, Andachts- und Gesangsbücher dem Pfarrer zur Einsicht übergeben werden. Welche nichts irrthümliches enthielten, wurden mit dem Pfarrsiegel bezeichnet und unterschrieben; die ketzerisches und irrthümliches enthielten (und es waren in der Pfarre Kirchdorf sehr viele, wie begreiflich) wurden im Jahre 1752 auf dem Marktanger durch den Pfarrer P. Leopold Mayr öffentlich auf einem Scheiterhaufen verbrannt. (Villhaber II. S. 40.)

43. Errichtung des neuen Friedhofes.

Der ehemalige Friedhof war um die Kirche herumgelegen, am Platze wo jetzt sich ein Garten des Pfarrers, das große Bassin und der Kirchenplatz befinden. Wir haben in letzterer Zeit viele Menschengebeine gesehen, welche bei den Neubauten im Markte ausgegraben wurden. Selbe kamen dann in den jetzt bestehenden Friedhof.

Da der ehemalige Friedhof schon bedeutend zu klein sich heraus stellte, so wurde von dem Hause Nr. 56 der Gerber'sche Garten aus dem Kirchen-Vermögen angekauft, ein Theil desselben mit einer Mauer eingefriedigt und derselbe als Gottesacker am 4. Juli 1758 durch den Abt Joseph Eysen eingeweiht. Jedoch wurden anfangs nur gewöhnliche Leute dorthin begraben, reichere und solche, die bei der Kirche ein Familien-Epitaphium hatten, wurden noch im alten Friedhof beigesetzt bis Kaiser Josef die Beisetzung der Leichen auf den Kirchhöfen und in den Grüften gänzlich verbot.

Später, wahrscheinlich 1767, wurde die Kapelle im Friedhofe hergestellt oder im genannten Jahre noch zu bauen angefangen, wozu der Apotheker Wammesberger in Schlierbach 300 Gulden spendete und am 5. August 1771 wurde sie vom Abte Joseph zum Troste der armen Seelen eingeweiht.

44. Neue Streitigkeiten zwischen Kirchdorf und Schlierbach. Merkwürdiges Ende der Processe.

Differenzen in den Rechts-Anschauungen gab es in früheren Zeiten eben so gut wie jetzt und auch daher Prozesse.

So entstanden auch zwischen den Aebten Christian und Joseph von Schlierbach und dem Markte Kirchdorf Differenzen, Reibereien und kostspielige Prozesse; jeder Theil glaubte im Rechte zu sein, gewiß wollte kein Theil Unrecht üben, aber die Verfolgung des wirklichen oder vermeintlichen Rechtes wird von dem Gegner immer unbequem empfunden und als eine Ungerechtigkeit angesehen.

Dieß voraus geschickt, sollen die Streitigkeiten dargestellt werden, ohne daß wir uns ein Urtheil anmaßen.

Im Jahre 1730 verlangte Abt Christian die Kollerische Verhandlung; 2. die Erlegung der Rechnung für die Pupillen- und die Waisengelder und Inventarien. Da er Herr des Marktes war, ist diese Forderung wohl gerecht. 3. Die Hebegelder, welche der Markt schon zur Hälfte dem Abte Benedikt überlassen hatte. Ob er sie aber ganz oder nur die Hälfte forderte, ist wieder nirgends gesagt. 4. Den Zehent von der »Stampfwaid». Dieser Grund, jetzt eine Wiese gegenüber der oberen Stampfhub, war früher ein Waideplatz gewesen, aber der Markt hatte ihn kultiviren lassen, ausgeredet und verpachtet. Im Burgfried des Marktes lag die Stampfwaid nicht, weßhalb die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß sie Herrschaftsgrund gewesen und in diesem Falle war die Forderung und Leistung eines Zehend zur Anerkennung des Dominiums auch nicht ungerecht. 5. Verlangte der Abt die Zehrungen der Anwaltschafts-Unterthanen für das Freihaus und verbot 6. die Scheiterfuhren, welche die Anwaltschafts-Unterthanen bis dahin den Markt unentgeltlich geleistet hatten.

Der 6. Punkt kam wohl daher, daß der Markt schon wegen vorhergehender Forderungen sich nicht willfährig zeigte.

Zu Anfang 1731 verweigerte der Prälat die Bestätigung des erwählten Marktrichters für so lange, als der Markt seine Forderungen nicht erfüllte.

Nun klagte die Bürgerschaft von Kirchdorf bei der Landeshauptmannschaft; von dort erfolgte der Bescheid, der Abt dürfe niemals die Bestätigung der Richterwahl verweigern; die übrigen Punkte sollten separat abgehandelt werden. Bei einer Tagsatzung kam aber kein Vergleich zu Stande.

Im Jahre 1735 verlangte Abt Christian, daß die neu gewählten Bürger im zur Approbation vorgestellt würden. Ferner verlangte der Prälat, daß die zwischen der Viertellad zu Steyr und Andre Rauscher, Steinmetz zu Kirchdorf obwaltenden Streitigkeiten ihm eingeschickt werden sollten; dann erließ der Abt ein Dekret, daß sich die Erdpreßer-Bauern beschweren, weil ihnen das jährliche Forstholz geschmälert wurde und daß sie sich über den Förster Riedler beklagen.

Im Jahre 1738 klagte der Abt, bei der Landeshauptmannschaft, daß Richter und Rath zu Kirchdorf das Vogteirecht über die

Handwerks-Zünfte ursurpiren und im folgenden Jahre klagte Kirchdorf, daß der Abt dem Markte nicht die erste Instanz in der Kollerischen Verlassenschaft und das Vergleichsrecht über die Zünfte und Zech-Bruderschaften zugestehen wolle und so kam eine Klage nach der andern. Eine Zeit lang ruhte der Streit unter dem Abte Joseph Eysen, der 1740 auf Christian Stadler gefolgt war.

Im Jahre 1744 ersuchten Richter und Rath, daß von dem jährlichen Taz-Quantum per 750 fl. ein Nachlaß erfolgen möge. Bevor der Abt etwas entschied, verlangte er die Zechrechnungen und ernannte eine Commission zur Prüfung der Rechnungen, dagegen protestirten nun Magistrat und Bürgerschaft.

Nun mußte der Prozeß fortgeführt werden. Der Markt Kirchdorf nahm als Vertheidiger den Doktor Aichinger. Nun wollte der Abt die Einkünfte, das heißt wohl die Vertheilung der Einkünfte an sich bringen und wollte sich eine Partei im Markte bilden. Villhaber sagt Band II, Seite 35, die Frauen- und Helena Zech-Bruderschaft war weder für Bamberg, noch für Schlierbach gestiftet, das ist ganz richtig, aber auch für den Markt war sie nicht gestiftet, sondern eben für die Mitglieder der Bruderschaft; wenn auch lange Zeit der Marktrichter das Vogteirecht übten. Uebrigens däucht uns das Vorgehen des Abtes auch nicht ganz gerechtfertigt. Es kam auch nicht zu dem was er gewollt hat.

Im Jahre 1752 entsetzte Abt Joseph den Bürger Aegid Riedler seines Amtes als Zechprobst der Lieb-Frauen und Helena-Zech-Bruderschaft und ernannte dafür den Bürger Bartholomä Weinmeister; aber Kirchdorf widersetzte sich und ließ es nicht dazu kommen; 1753 erließ der Abt den Befehl, daß den Anwaltschafts-Unterthanen das jährliche Holzkontingent ausgezeigt werden sollte, aber das verweigerte Kirchdorf weil Schlierbach den Marktwirthen die Todtenzehrungen entzogen und die Scheiterfuhren verboten hatte.

Uebrigens bezogen jene Leute das Holz wegen der Wasserleitung die durch ihre Gründe ging.

Letztere Streitigkeiten setzten sich fort, bis 1756 eine Commissions-Handlung beschlossen wurde, vermög welcher gewisse Häuser, die auf Seite 47 verzeichnet sind, Holzstämme und Scheiter erhielten wie früher.

Da weder an Ort und Stelle, noch bei der Landeshauptmannschaft zu Linz eine bestimmte Entscheidung erfolgte, so wurden alle Prozeß-Akten mit den verschiedensten Beilagen im Jahre 1750 nach Wien zum k. k. Revisorio eingeschickt; aus den Jahren 1753 oder 54 kam auch noch neues Material und dann wurde der leidige für beide Theile höchst lästige Proceß zwar nicht geschlichtet, sondern — begraben — indem sämmtliche Proceß-Akten in Verstoß geriethen.

Ob durch Zufall? ob freiwillig? da das Papier geduldig ist; weiß niemand mehr zu sagen.

Der Proceß wurde nicht mehr angenommen: es dürfte ein mündlicher Ausgleich erfolgt sein; oder man hat auch hierorts den Proceß schlafen gelegt: den weder Villhaber, nach P. Michael Wallner, in seiner handschriftlichen, »Zusammenstellung» der wichtigsten Urkunden, welche die Geschichte Schlierbach's betreffen — wissen eine Schrift anzugeben, welche über einen stattgefundenen Vergleich Aufschluß gibt. Die Errichtung des neuen Friedhofes und noch mehr der Bau der Capelle lassen wenigstens eine Versöhnung vermuthen.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die

45. u. 46. Aebte Christian Stadler

1715—1740

und Joseph Eysen

1740—1772,

welche wir theilweise schon aus dem vorhergehenden Capitel kennen.

Christian Stadler war 1672 zu Aussee geboren, 1692 in das Stift eingetreten und am 3. Juni 1715 zum Abt erwählt. Als solcher schaffte er viele werthvolle Kirchenparamente an, und baute außerhalb des Konventgartens die Calvarienberg-Kirche; nicht die jetzige Callvarien-Capelle, sondern eine Kirche, auf dem Platze, wo jetzt neben dem Forsterhäusel zu Schlierbach ein großes Kreuz steht.

Außerdem erneuerte und verschönerte er auch die Kirche zu Sautern, baute den Thurm ganz neu, und vollzog die Einweihung am 9. September 1719. Auch ließ er im Hofgarten umbauen und die Glashäuser herstellen. Er sah streng auf Zucht und Ordnung. Sein Tod erfolgte am 8. Februar 1740.

Ihm folgte am 10. Mai 1740 als Abt Joseph Eysen, ein Weißgärbers-Sohn von Kirchdorf, gebürtig im Hause Nr. 101 (Lechnerhaus) von seiner Wahl Exkurrent nach Nußbach; d. h. er mußte alle Sonntag und Feiertage sich nach Nußbach begeben, um dort Gottesdienst zu halten. Er war ein einfacher, frommer und häuslicher Mann, und machte die ersten Schritte zur Begründung einer Trivialschule in Schlierbach und zur Errichtung einer Pfarre in Steinbach. Während der Kriege Maria Thereſiens mit Preußen und Baiern mußte das Stift Schlierbach mehrmals außerordentliche Beiträge leisten; und die jährlichen Landes-Umlagen Oberösterreichs stiegen von 400.000 Gulden über eine Million hinauf; wovon natürlich alle Herrschaften und Unterthanen, wie auch Städte und Märkte betroffen wurden.

Abt Joseph schied aus dem Leben am 8. September 1772.

47. Vermögens-Verhältnisse des Marktes Kirchdorf 1767.

Im Jahre 1767 stellte sich bei der Marktkasse ein Schuldenstand von 20,009 fl. 29 kr. heraus, was auf die jetztgeltende österreichische Währung umgerechnet rund 8400 fl. gibt. Freilich hatte das Geld damals einen weit höheren Werth als jetzt. Der Preis von 4 fl. W. W. (1 fl. = 68 kr. ö. W.) für 1 Metzen Korn galt schon als Theuerung.

Die Schuld des Marktes resultirte theils von den Processen mit dem Stifte Schlierbach, theils von den außerordentlichen Rüstgeldern (Kriegssteuern), theils auch von den Einquartierungen her, welche damals vielfach stattfanden, und sowohl die Privaten, wie auch die Marktkasse belasteten. Außerdem wurde der Magistrat von der Bürgerschaft geradezu angeklagt, als ob er nicht gut gewirthschaftet hätte.

Es fand nun am 6. März 1767 eine Commissions-Verhandlung statt, welche die Quellen aufsuchen sollte, welche dem »gemeinen Wesen« schädlich, und welche nützlich seien. Als Commissaren fungirten, Herr Franz X. Baron von Pockstain und Woffenbach und Herr Rogerius von Rutershausen, beide k. k. Landräthe und Herr Matthäus Ignatz Egger, Pfleger zu Klaus als Aktuar.

Im Namen der Bürgerschaft traten auf: Philipp Schmid, J. u. Dr. Hof- und Gerichts-Advokat in Linz; Leopold Sulzer, Eisenhändler, Joh. Paul Obauer, Bräumeister, Anton Deifinger, Gastgeber, Gottlieb Hausmanniger, Leinwandhändler, Joh. Georg Gergete, k. k. Aufschläger. als Bürger-Ausschuß: Stephan Kornfail und Jakob Aigmüller, beide Bäckermeister, als Kläger.

Beklagte waren Richter und Rath, nämlich: Reichard Preysacher Nadler und Marktrichter; Joseph Deifinger, Bräuermeister; Gottlieb Prunnmayr, Handelsmann, Wolfg. Mich: Gerstl, Gastgeber, Paul Blumauer, Handelsmann, Franz Auer, Marktschreiber, Franz Deschler und Andreas Redtenbacher.

Das Vergehen der Beklagten dürfte vorzüglich darin bestanden haben, daß sie in Vertröstung auf die Zukunft der Bürgerschaft nicht zur rechten Zeit von dem schlimmen Stande des Vermögens Meldung machten.

Von Seite der Vogtei-Herrschaft erschien Joseph Bechtlust, Hofrichter zu Schlierbach.

Diese Commission setzte einen Relations-Ausschlag und eine Taxordnung auf, ratifizirt von der Landeshauptmannschaft am 10. April 1767, wonach zur Verzinsung und Abzahlung des Schuldenstandes bei jeder Verlassenschafts-Abhandlung und Käufen auf Zwanzig Jahre 3 Procent für die Marktkasse erhoben werden durften, während diese

Taxe seit 1711 bei einem Vermögen bis 1000 Gulden 2 Procent, von weiteren bis 2000 fl. 1 Procent, und von einem höheren Betrag über 2000 fl. nur $^1/_2$ Procent hatte erhoben werden dürfen.

Auch wurde eine neue Tax-Ordnung eingeführt.

Nach derselben bezog der Marktrichter als jährliches Fixum 72 fl. und nebstbei das Ständelgeld und die Strafen; der Marktschreiber empfing 150 fl. und als Entschädigung für den Entgang der Zehrungsgelder 6 fl., die 6 Rathsfreunde empfingen jeder 6 fl. dann gab es förmlich regulierte Kanzlei-Taxen die entweder der Marktkassa, oder einzelnen amtierenden Personen zufloßen als: bei jeder Verlassenschafts-Abhandlung 3 Procent für die Marktkasse, 12 kr. von jedem Hundert für die Marktschreiber und überdies für die früher üblich gewesene willkührliche Inventarii = Abhandlungs- oder Vertragsgebühr 20 kr. von jedem Hundert bis zur Summe von Tausend; jedoch überhaupt nicht mehr als 6 fl. Bei Käufen, Stiftungen und Uebernahmen 3 procento für die Marktkasse, für den Marktschreiber 1 fl. 30 kr., für das Spital 8 kr., für den Gerichtsdiener 24 kr. Von einer Erbschafts-Quittung für die Marktkasse 30 kr., für den Schreiber 45 kr., zum Spitale 4 kr., dem Diener 7 kr. Aehnlich war es bei Wechsel oder Schuldbriefen.

Außerdem wurden für den Marktschreiber noch besondere Taxen festgesetzt: Bei einem gerichtl. Testamente nach dem Unterschiede des Vermögens der Personen 2 fl, 1 fl., 30 kr. für Errichtung eines Heiraths-Briefes 2 oder 1 fl. für Vidimirung brieflicher Urkunden vom Bogen 6 fl. Bei Krida-Abhandlungen höchstens 4 fl. 30 kr. bei hinaus zugebenden Protokolls-Extrakten von jedem Bogen 12 kr. für ein Compaß-Schreiben je nach den Personen 36, 24, oder 18 kr. und verschiedene andere Schreibgebühren, so daß der Marktschre iber, welcher wenigstens einige Rechtskenntniße haben mußte, versorgt war.

Die Bürgerrechtstaxe wurde zu 30, 15, und 5 fl. für die einzelnen Klassen angesetzt; also etwas erniedrigt. Von den Rathsfreunden und anderen Bürgern wurden von den Darlehen 1160 fl. nachgelassen, von anderen freiwillig gegeben 1405 fl. und durch die Commission der übrigen Bürgerschaft 140 fl. 52 kr. auferlegt.

Es läßt sich wohl annehmen, daß diese erhöhten Beiträge von der Bürgerschaft nicht mit Freuden aufgenommen wurden; aber da kein Ausweg übrig war, mußte man in den saueren Apfel beißen. Die 1767 verordnete Erhöhung der Gebühren dauerte bis 1808, wo man wieder zur alten mäßigen Gebühr zurückkehrte. Freilich kamen dann auch wieder andern unvorhergesehene Auslagen und Lasten.

48. Einquartierungen.

Als im Jahre 1763 der Hubertusburger-Frieden zwischen den kriegführenden Parteien, Oesterreich und Preussen geschlossen worden war, rückten die kaiserlichen Truppen wieder in ihre Heimath und Werbbezirke ein. Da gab es im Markte Kirchdorf sehr viele Einquartierungen ebenso auch in der Umgebung; am stärksten wurden sie in den Jahren 1767 und 68. Kompagnien und Bataillone der verschiedensten Regimenter lagen hier im Durchmarsch-Quartier, oder auch Standquartier als die Regimenter, Starhemberg, Baden-Baden, Harrach; Banalisten Grenzer vom Karlstädter, Sluiner, Ottoschaner-Regiment. Eine Compagnie des Banjatowkischen Infanterie-Regimentes war über $1^1/_2$ Jahr im Standquartier zu Kirchdorf und Umgebung gelegen. Da gab es einen Streit zwischen Schlierbach und Kirchdorf wegen Bequartierung des Freihauses.

Nach uralten Privilegien waren die herrschaftl. Häuser in Städten und Märkten von der Quartierlast befreit. Zu Kirchdorf kamen aber doch auch Soldaten in das Freihaus und in das Kremsmünsterische Herrenhaus. Anfangs sagte der Prälat Joseph nichts; als aber die Einquartierung zu lange dauerte, beschwerte er sich und es erfolgte unter 11. November 1769 ein kreisämtliches Dekret, daß das Schlierbachische Freihaus mit Quartier-Belegung zu verschonen sei.

Bei dem Standquartier wurden für die Wohnung des Hauptmanns, welcher gewöhnlich im Klausnerhause Nro. 141 wohnte, 36 fl., für die andern Offizierr 24 und 20 fl. und für den Exercierplatz 16 Gulden bezahlt.

49. Brände zu Kirchdorf 1769 und 1777.

Es war am 5. August 1769 um 8 Uhr, daß der Pferdeknecht beim Lebzelter Franz Deschler wegen Unwohlseins zu Bette gieng. Leider wollte er seine Pfeife nicht entbehren.

Als er einschlief, fiel ihm diese aus dem Mund; das Bett fieng Feuer und als er erwachte, brannte ihm schon das Hemd am Leibe.

Nackt und bloß erreichte er mit große Mühe das Maurermeisterhaus Nro. 19, wo er am folgenden Tage seinen Geist aufgab. Das Haus selbst stand um 9 Uhr in vollen Flammen; aber durch die hohen Feuermauern und die rasche Hilfe wurden die Nachbarshäuser vor den Flammen bewahrt.

Zum Danke hiefür hielten die Bürger eine Prozession nach Frauenstein, wobei auch eine Abbildung des Marktes Kirchdorf nach Frauenstein gewidmet wurde, welche noch jetzt in jener Kirche zu sehen ist.

Ein anderer Brand entstand am zweiten Advent-Sonntag den 6. Dezember 1777 um Mitternacht beim Würstebraten im Hause des Fleischhauers Thomas Hubinger Nro. 33 (jetzt Oberhuemer) wodurch dieses Haus, sowie das daran stossende Haus des Schneiders Paul Rumpelhuber Nro. 34 (später im Besitze von Günstl und Schimm) ein Raub der Flammen wurden.

Das nächststehende Haus Nro. 32 des Hufschmiedes Simon Schaffellner konnte nur durch Abbrechung des Daches gerettet werden, daß das Feuer nicht auch den Hausstock selbst ergriff.

Zum Danke für die Rettung des Marktes wurde am 8. Dezember eine feierliche Prozession im Markte gehalten und zwar mit dem hochwürdigsten Gute.

50. Bau der Commercialstraße zwischen Liezen und Wels.

Im Jahre 1770 wurde zur Beförderung des Handels zwischen Steiermark und Oberösterreich, namentlich mit Wels die früher bestandene Handelsstraße vortheilhaft geändert, so wurde die Commerzial-Straße von Kirchdorf nach Wels neu angelegt; zwischen Kirchdorf und Michldorf fand eine Umlegung statt, indem anstatt der alten, engen und tiefen Straße, welche dort war, wo jetzt der Gangsteig nach Heiligenkreuz ist und theilweise sogar mit dem Bette der Altach zusammenfiel, eine ganz neue Straße mitten durch die Felder angelegt wurde.

Ebenso fanden auch andere Umlegungen und Verbreiterungen statt, so daß wenigstens die bedeutendsten Verkehr-Hindernisse beseitiget wurden.

51. Die Nummerirung der Häuser

wurde im Jahre 1771 auf allerhöchsten Befehl eingeführt und hieß Konskription.

52. Die Umlegung der Jahrmärkte.

Mit der Zeit stellte sich heraus, daß die Tage der Jahrmärkte welche früher am 12. März, 15. Juni und 21. Dezember gehalten wurden, nicht mehr ganz passend seien und es wurden daher 1769 andere Tage gewählt: für den Gregoritag wurde der 2. Montag in der Fasten gewählt, weil am 1. Montag in der Fasten zu Mauthhausen Pferdemarkt gehalten wurde und 1 Woche zwischen dem dortigen Pferdemarkte nnd dem hiesigen Fasten-Jahrmarkte gerade die rechte Frist war und dann mußten viele Bürger von Kirchdorf auf

den Mitfasten-Jahrmarkt nach Graz reisen, so daß es ihnen sehr ungelegen war, wenn der Gregoritag in die Mitte oder letztere Hälfte der Fasten fiel. Der zweite Jahrmarkt wurde vom St. Veitstag auf den Sonnenwendtag verlegt, weil jener Markt öfters in die Frohnleichnams-Oktav gefallen war, wodurch die Frohnleichnams-Prozession gehindert wurde. Der dritte Markt wurde vom Thomastag auf den Nikolai-Tag verlegt, weil er schon zu nahe an Weihnachten gewesen war und weil Leute, welche Tuch- und Baumwollstoffe brauchten, die Abhaltung des Adventmarktes im Anfange des Dezembers für vortheilhafter erachteten.

53. Streit und Prozeß wegen der 1. Instanz.

Als Kaiser Joseph II., der nach seines Vaters, Franz von Lothringen, Tode 1765 römisch-deutscher Kaiser geworden war, nach dem 1780 erfolgten Ableben seiner Mutter Maria Theresia die Alleinherrschaft der österreichischen Länder angetreten hatte, trachtete er überall Reformen einzuführen und wirkliche oder auch nur eingebildete Mißbräuche abzustellen, um seine Völker zu beglücken.

Aber bei der Raschheit seiner Maßregeln konnte es der Kaiser nicht verhindern, daß ein Streit entstand, wo er Frieden stiften wollte oder daß eine Gereiztheit und Unzufriedenheit entstand, wo alte Rechte und Gewohnheiten unsanft verschoben und geändert wurden.

Wider Vermuthung beider Theile gab es zunächst einen mehrjährigen Prozeß zwischen dem Abte von Schlierbach Konstantin Frischauf und dem Markte Kirchdorf über die Gerichtsbarkeit in der ersten Instanz.

Es erschien nämlich am 11. April 1782 eine Circular-Verordnung, vermöge welcher alle Vogtei- und Grundherrschaften einberichten mußten, welche ihnen unterstehende Marktgerichte die gefaßten Urtheile zur Bestätigung oder Abänderung einsenden. Das traf nun auch bei Kirchdorf zu, welches sehr viele Urtheile und Abhandlungen an die Aebte zu Schlierbach hatte übersenden müßen. Nach jener Cirkular-Verordnung stand aber die Aufhebung der ersten Instanz bei solchen Märkten bevor.

Die Kirchdorfer wollten das lang geübte Recht oder die Rechtsgewohnheit nicht aus den Händen lassen und es kam zu einem förmlichen Prozesse, da beide Theile ihre vermeintlichen Rechte behaupteten. Vertreter von Schlierbach war Michael Riedl, Vertreter

Kirchdorfs Anton Seyringer jeder Doktor beider Rechten; die erste Tagsatzung war am 27. September 1786, wobei nichts entschieden wurde; eine zweite Tagsatzung fand am 12. Jänner 1787 statt, wobei nur die beiden Advokaten verhandelten und ihre Streitreden vortrugen: leider war weder von Kirchdorf, noch von Schlierbach jemand zur Tagsatzung abgeordnet worden, und so erfolgte abermahls kein Vergleich. Die Streitpunkte sind ausgedehnter bei Villhaber II. Seite 57—80 zu lesen. Es erfolgte unterm 8. Hornung 1788 das Urtheil »Von dem k. k. Landrecht in Niederösterreich ob der Enns wird die Rechtssache des Richter und Rath des Marktes Kirchdorf in Vertretung des Dr. Anton Seyringer Klägern Eines, wider das Stift Schlierbach in Vertretung des Dr. Michael Riedl, geklagten Andern Theils, wegen des streittigen Rechtes erster Instanz über den Burgfried und über die Bürgerschaft des Marktes Kirchdorf, über die unterm 5. November 1787 inrotulirte Akten zu Recht erkannt: Der Richter und Rath des Marktes Kirchdorf habe das Recht der ersten Instanz innerhalb des Burgfriedes und der Bürgerschaft allda keinesweg erwiesen; somit seye derselbe schuldig, die ihm delegirte Gerichtsbarkeit dem Stifte Schlierbach innerhalb 14 Tagen bei Vermeidung der Execution abzutretten. Die Unkosten werden gegen einander aufgehoben. Vom k. k. Landrecht

Freiherr von Goldegg. Linz, am 8. Hornung 1788.

Franz Xaver von Spaun.»

Dieß war der Ausgang des Processes der beiden Theilen viele Unkosten verursacht hatte, so daß auch Abt Constantin seines Sieges nicht ganz froh sein konnte; dem Marktgerichte entgiengen für die Folgezeit mancherlei Gebühren und Sporteln und dann hatten die Kosten des Processes die Nothwendigkeit herbeigeführt, die dreiprocentige Abgabe von Käufen, Erbschaften und Uebernahmen bis 1807 beizubehalten.

Uebrigens hat während dieses Processes das Kloster Schlierbach durch die Aufhebung der Hebegelder eine bedeutende Einbuße in seinem Einkommen erlitten.

54. Aufhebung der Bruderschaften.

Am 18. März 1783 erschien ein kaiserliches Dekret, vermöge welchem alle dritten Orden des heil. Franziskus oder Dominikus für aufgehoben erklärt wurden; am 9. August desselben Jahres erschien ein anderes Dekret, welches alle religiösen Bruderschaften oder Vereine auflöste. In deren Stelle sollte die einzige »Bruderschaft von der thätigen Liebe des Nächsten» treten. In Folge dieser Dekrete mußten sich auflösen zu Schlierbach: der dritte Orden des hl. Franziskus und die Bruderschaft zur Ehren der heil. Anna, zu Kirchdorf traf

dieses Loos die gerade 100 Jahre bestandene St. Barbara-Bruderschaft und die uralte Unser Frauen-Zech-Bruderschaft, welche 1387 gestiftet und durch die Frau Helena Jörgerin mit Gründen und Diensten ausgestattet und zur Unser Frauen- und Helena-Zech-Bruderschaft» erweitert war, ein Haus im Markte, einen Holzgrund ober Lauterbach besaß und den Marktbewohnern manche Nützlichkeit gewährte.

Das Vermögen dieser Bruderschaften wurde zu dem von Kaiser Joseph II. gestifteten Religionsfonde geschlagen.

Dieser Fond war aber nicht aus dem kaiserlichen Hausvermögen, sondern aus dem Hab und Gut der aufgehobenen Klöster als: Garsten, Gleink, Dominikaner in Steyer, Engelhartszell, Suben und anderer mehr oder minder begüterter Klöster gegründet worden, und zwar zu dem Zwecke, um die neugegründeten Pfarren wie Frauenstein u. a. die Priesterseminarien z. B. in Linz zu erhalten und damit den krank und alt gewordenen Weltpriestern, Defizienten genannt, einen Defizienten-Gehalt von 200 fl. C. M. oder eine Pension von 300 fl. angewiesen werden konnte.

Auch werden von dem Religionsfonde Beiträge zu den Baulichkeiten an Kirchen und Pfarrhöfen geleistet in jenen Pfarren, welche dem Patronate des Religionsfondes unterstehen. Der Religionsfond wird nicht von den bischöflichen Konsistorien, sondern von kaiserlichen Beamten mit Rigorosität verwaltet; die Klöster und Stifter, welche unter Kaiser Joseph nicht aufgehoben wurden, zahlen dazu einen jährlichen Beitrag, bekommen aber nichts, weder für das Haus, noch für die einverleibten Pfarren.

Das Geld der bestandenen Bruderschaften wurde für den Religionsfond in Empfang genommen und verschiedene Schuldverschreibungen angekauft; das unbewegliche Vermögen wurde veräußert Zu Kirchdorf hatte die St. Barbara-Bruderschaft nur die Capelle gehabt; diese wurde um 50 fl. verkauft.

Ungleich mehr liegendes Vermögen hatte die »Frauen- und St. Helena-Zech-Bruderschaft;» davon wurden am 3. September 1785 bei einer Lizitation zu Schlierbach durch die Rathsbürger Andreas Redtenbacher und Joseph Galtbrunner für den Markt Kirchdorf gekauft:

	fl.
Das Caplan-Haus Nr. 59 um	60
das Zechholz veranschlagt mit 325 fl. um	1000
verschiedene um den Markt liegende Wiesgründe um . .	562
die Krautäcker, veranschlagt auf 200 fl. um	210
so daß sich bei jener Lizitation eine Summe von . . fl.	1832

ergab.

Zwei Grundstücke, nämlich die Frauen-Wiese damals im Genuße des Pfarrers und die Langwiese im Genuße eines jeweiligen Zech-

probstes waren noch nicht versteigert worden, mußten aber doch am 31. Juli 1786 versteigert werden; und man staune über die Gemüthlichkeit! trotz des obwaltenden Jurisdiktions-Prozesses, wollte der Markt nicht dem Pfarrer die Wiese verkaufen und der Pfarrer that auch nichts, wahrscheinlich wegen der Ungewißheit der kommenden Dinge; so kam die Frauenwiese um 700 fl. an den Weißgärber Johann Lechner und die Langwiese an Joseph Oedlinger am Bäckengut zu Hausmanning. Wegen der von der St. Helena-Zech-Bruderschaft angekauften Gründe wurde der Markt Kirchdorf in der Folge in die Landtafel Dominicaliter eingetragen.

Das von den Bruderschaften der Pfarre Kirchdorf eingehobene Vermögen muß im Ganzen 5680 fl. W. W. betragen haben, denn der Bruder und Nachfolger Josephs II. Kaiser Leopold II. gab die Hälfte der eingezogenen Summe, nämlich 2840 fl. an das Bürgerspital in Kirchdorf zurück 1. November 1791.

55. Verbot der Prozessionen.

Mit der Aufhebung der religiösen Bruderschaften folgte bald auch das Verbot der Processionen und Wallfahrten. Der Kaiser war hiebei von der Besorgniß geleitet, es möchten durch die Wallfahrten zu viel Leute der Arbeit entzogen und der Aberglaube befördert werden. Es mußten daher von den Wallfahrtskirchen alle Mirakelbilder und Votivtafeln entfernt werden; viele solche Bilder wurden verbrannt.

Geduldet wurden nur mehr die Processionen in der Bittwoche, am Markustage und der Umgang am Frohnleichnamstag. Damit fielen für Kirchdorf auch alle übrigen Processionen weg. Auch die Votiv-Procession nach Frauenstein unterblieb durch mehrere Jahre. Merkwürdig ist auch ein Erlaß vom Jahre 1783, daß bei einer Fahne nicht mehr als eine Stange sein und demgemäß also die Fahnen verkleinert werden sollten, welche zur Tragung mehr als eine Stange erforderten. Wie den Leuten die Regelung und Zustutzung ihre Gebete und Andachten gefallen hat, ist leider nirgends vermerkt.

56. Die Stiftung der neuen Pfarren.

Die neuen hier gemeinten Pfarren sind Steinbach am Ziehberg, Heiligenkreuz, Schlierbach und Nußbach. Steinbach verdankt seine Entstehung unmittelbar den Aebten Joseph Eysen und Konstantin, von welchen der erste die Gründung der Pfarre vorbereitete, der andere aber die Kirche in Steinbach zu Ehren des hl. Florian erbaute, eine Mühle zum Pfarrhofe ankaufte, auch die Schule baute und die Pfarre Steinbach im Jahre 1780 kanonisch errichtete. Der größte Theil

der Seelenzahl ward aus der Pfarre Kirchdorf, der kleinere Theil aus den Pfarren Pettenbach und Viechtwang entnommen.

Wohl aber verdanken die Pfarren Heiligenkreuz, Magdalenaberg und Schlierbach ihre Stiftungen den Verordnungen des Kaisers Josef. Die Errichtung derselben erfolgte 1784 und zwar wurde Heiligenkreuz ganz und Schlierbach größtentheils aus der Pfarre Kirchdorf ausgeschieden.

Der Föhrenschacher hatte zur Pfarre Wartberg gehört. Die Pfarre Magdalenaberg erhielt ihre Seelenzahl zum größeren Theile von Pettenbach, zum kleineren Theile von Kirchdorf. Hier könnte gefragt werden. Wie konnten es 2 oder 3 Geistliche bei der großen Pfarre richten? Nun zu thun gab es jedenfalls sehr viel, an Sonn- und Festtagen war aber sehr oft Einer aus dem Stifte zur Aushilfe in Kirchdorf; getauft wurde auch im Kloster Schlierbach, wie die Taufbücher vor 1784 beweisen. Sicher wurden vom Kloster aus viele Versehgänge verrichtet; da fiel also schon ein Theil der Arbeit auf andere Schultern und dann haben vor 1784 die Pfarrer weitaus nicht so viel zu schreiben gehabt, wie es nachher eingeführt wurde.

Die Pfarre Nußbach wurde 1784 gestiftet nnd aus der Pfarre Wartberg ausgeschieden, nachdem es schon länger gebräuchlich gewesen war, daß alle Sonntage ein bestimmter Pater vom Stifte sich nach Nußbach begab und dort Gottesdienst hielt. Die Kirche zu Nußbach, deren Bauzeit nicht überliefert ist, stammt sicher aus dem 14. Jahrhunderte.

Bei der Stiftung der neuen Pfarren sollte die Kirche anf dem Georgenberge exsekrirt und abgebrochen werden. Einige Sensenschmiedmeister kauften sie und ließen sie der Glocken und Uhr wegen stehen. Der Gottesdienst jedoch war verboten.

57. Errichtung des Pfarr-Armeninstitutes.

Zu Zeiten Kaiser Joseph II. war der Bettel eben so im Flor gewesen, wie jetzt. Der Kaiser wollte den Unfug des Bettels gänzlich abschaffen. In Märkten und Städten bestanden wohl Spitäler, aber deren Fonde waren meistens unzureichend. Zu Kirchdorf hatten auch in alter Zeit die Spitalpfründner Kosttage bei den Bürgern gehabt. Bei den Herrschaften auf dem Lande wurden die preßhaften und altersschwachen Leute bei den Unterthanen in die Einlage gegeben. Nebenbei wurde von den bedürftigen und minderbedürftigen Leuten der Bettel gepflegt.

Der öffentliche Bettel sollte nach des Kaisers Willen gänzlich abgeschafft werden und nur solche, die sich nichts mehr verdienen konnten, sollten Almosen erhalten.

Deshalb wurden die Pfarr-Armen-Institute eingeführt. Für die Pfarre Kirchdorf wurde der Sonntag vor Allerheiligen 1784 zur Einführung dieses Institutes bestimmt.

Es ward zuerst eine Procession gehalten, wobei die wahrhaft dürftigen und des Almosens würdigen Armen vorangingen und ein Crucifix vorgetragen wurde; hierauf folgten die gewählten Armenväter, dann der Magistrat in Corpore, der Abt Constantin mit der Geistlichkeit, den Schluß machten die benachbarten Beamten, die Bürgerschaft in Mänteln und eine zahlreiche Volksmenge, von welchen alle ihr Opfer beim Altare darbrachten. Der Herr Pfarrer hielt über diesen Gegenstand eine »höchst rühmliche und tiefrührende Predigt, worauf der Abt das Hochamt hielt. Nach demselben wurde zum ersten Male das gesammelte Almosen an die Armen nach Befund ihrer Dürftigkeit vertheilt.

Die erwählten Armenväter hatten in den zugewiesenen Vierteln die Armen aufzusuchen, ihre Dürftigkeit unparteiisch zu prüfen und dem Ortspfarrer zur Eintragung in das Armen-Verzeichniß vorzutragen. Nach dem Bedürfnisse wurde die Betheilung in ganzen, halben und viertel Portionen vorgenommen. Alle Jahre mußte Rechnung gelegt und der Obrigkeit, welche die Oberleitung des Ganzen hatte und wohl auch einen nahmhaften Betrag spendete eingeschickt werden. Alle Freitag wurde mit der Armenbüchse gesammelt.

Im Markte selbst that es zum ersten Male der Marktrichter Johann Paul Obauer, in Begleitung des Oberkaplans P. Gregor Würzburger und des Armenvaters Mathias Herzog, in den anderen Vierteln der Pfarren thaten das Gleiche die bestellten Armenväter.

58. Neue Einschatzung von Grund und Boden.

Bei der allgemeinen Rektifikation in den Jahren 1751 und 52 waren manche Ungenauigkeiten und Ungleichheiten mit unterlaufen. Auch wollte Kaiser Joseph einen gleichen, überall giltigen Steuerfuß einführen. Deßhalb mußten alle Grundstücke nach einerlei Maß (Joch zu 1600 Quadratklafter, 1 Quadratklafter zu 36 Quadratfuß) vermessen uud nach einem jehnjährigen Durchschnitt der Fechsung und des Preises eingeschätzt werden; dabei mußte auch die Ortslage und die Möglichkeit des Verschleißes berücksichtigt werden. Daher stammt der erste Kataster. Nach öfter gehörten Sagen sollen die Gründ von Michldorf ziemlich hoch eingeschätzt worden sein; geringer kamene die Marktgründe im Verhältnisse durch.

59. Errichtung des Dilettanten-Theaters.

Dieses nahm im Jahre 1785 seinen Anfang. Es bildete sich nämlich unter der Leitung des Anton Lechner, Sprachmeisters im Redtenbacher'schen Handlungshause eine bürgerliche Gesellschaft zur Aufführung verschiedener Theaterstücke. Sie bestand Anfangs aus folgenden Personen: Georg Villhaber, Joseph Mathia, Leopold Pöckh, Michael Fürst, Michael Obauer, Johann Riebl, Josepha Phillippin und Johanna Böheimin.

Als erstes Schauspiel wurde am 29. Dezember 1785 »die doppelte Kindesliebe« gegeben und der Ertrag dem Armen-Institute gewidmet, wie auch 1786 und später sehr oft zu Gunsten des Armen-Institutes gespielt wurde. Aber auch für auswärtige Verunglückte wurde öfter gespielt, z. B. 1792 für die abgebrannte Stadt Bruck an der Mur, welcher 100 fl. zuflossen, 1813 für den abgebrannten Markt St. Florian, welcher 150 fl., bei der Friedensfeier nach den napoleanischen Kriegen wurde wieder gespielt für die Landwehrer-Witwen, welche 60 fl. erhielten.

Dieses Dilettanten-Theater besteht noch gegenwärtig unter der Leitung des Herrn k. k. Notars Dr. Heinrich Albach und führt Schauspiele auf im großen Saale des Gasthauses zur Post, wobei der Rein-Ertrag häufig wohlthätigen Zwecken gewidmet wird, wie zur Betheilung armer Schulkinder mit Kleidungsstücken, für Abgebrannte, für Unterstützung verwundeter Soldaten und andere Zwecke.

60. Erweiterung des Bürger-Spitals.

Nachdem das Spital baufällig geworden war, dachte man schon längere Zeit daran, dasselbe in besseren Stand zu setzen und damit auch Kranke untergebracht merden könnten, zu vergrößern; allein wegen Beschränktheit der Mittel wurde die Sache hinausgeschoben. Als nun durch Verfügung des Kaisers Leopold II. das halbe Vermögen der bestandenen Bruderschaften per 2840 fl. dem Markte für das Spital 1791 zurückgestellt wurde, stellte das Marktgericht an die Landesregierung die Bitte, diese Summe zur Erweiterung des Spitales verwenden zu dürfen; dabei wurde die Nothwendigkeiteines Neubaues dargethan und ein Bauplan eingereicht.

Die erste Bitte wurde zwar von der Regierung nicht genehmigt, wohl aber der Neubau bewilligt und gestattet, daß von dem Capital welches das Bürgerspital bei der Gemeinde liegen hatte 1800 Gulden zu dem beantragten Zwecke verwendet werden durften. Nun wurde das Gebäude durch den Rathsbürgerl. Handelsmann und Gastwirth Schmallnauer, der zugleich Spitals-Verwalter war, so hergestellt, daß es

den Erwartungen vollkommen entsprach. Im oberen Stockwerke wurden 8 kleine Zimmer, im Erdgeschosse 2 Krankenzimmer, 1 Zimmer für Irrsinnige und die Küche eingerichtet und im Hofe ein Ziehbrunnen aufgestellt 1792.

Auf der Straßenseite wurde ein Schild aufgemacht mit der Inschrift »Durch Leopold II. Römischen Kayſers Wohlthatt, wie auch Thättigkeit biederer Bürger ist dieses Spitall weither gänzlich hergestellt und zum Ewigen Andenken geworden. Gott erhalte es.«

61. Pfarrer Marian Obauer

1791—1804,

Abt zu Schlierbach 1804—1818.

Nachdem der verdienstvolle Pfarrer P. Leopold Mayr, welcher so viele Veränderungen in kirchlichen und weltlichen Dingen erlebte und das Sturmläuten der französischen Revolution noch gehört hatte, am 8. Februar 1791 gestorben war, folgte ihm als Pfarrer von Kirchdorf nach der damalige Stiftsprior P. Marian Obauer, welcher bestimmt war, die Segnungen der großen Revolution sowohl zu Kirchdorf, als zu Schlierbach ausgiebig zu verkosten. Als Pfarrer ließ er die obere Kuppel des Kirchthurmes decken und kaufte zum Pfarrhofe einen Wiesengrund an. Er war eifriger Seelsorger und wurde am 11. Jänner 1804 zum Abte von Schlierbach erwählt.

(Scheint bei G. Villhaber in Ungnade gestanden zu sein, denn während die Pfarrer Leopold Mayr und Alois Windischbauer in längeren Artikeln besprochen werden, sind dem Pfarrer und Prälaten Marian im Ganzen 6 Zeilen gewidmet. Und doch müssen sie oft miteinander zu thun gehabt haben, schon von Amtswegen.)

62. Brand zu Micheldorf 1793.

Im Jahre 1793 entstand einmahl zur Nacht-eit in der Schrankelmühle, welche 20 Jahre früher abgebrannt war, eine Feuersbrunst, wodurch diese Mühle selbst, als auch noch andere 7 Häuser, darunter auch das Freindlische Fleischhauerhaus und ein Nachbarhaus davon ein Raub der Flammen wurden. Gott und wohlthätige Menschen haben den verunglückten Abbrändlern wieder aufgeholfen.

63. Freikauf des Marktes Kirchdorf.

Das Stift Schlierbach war durch Kauf im Jahre 1684 Grund und Vogtei-Obrigkeit des Marktes Kirchdorf geworden und bezog als olche den Taz in einem beiläufigen Erträgnisse von jährlich 700 bis

800 fl., dann bis zur Zeit Josef II. das Hebegeld, dann die jährliche Gebühr für Bestätigung des Marktrichters per 50 fl. und den sogenannten »Verzückten-Dienst», welcher anfangs Mai jährlich entrichtet wurde, aber unbedeutend war. Durch die Bestätigung der vom Marktgerichte bestätigten Urtheile, dann durch die nach Instanz-Processe zugefallene Gerichtsbarkeit und ehemals auch noch durch die Vogtei über die Bruderschaften mögen einzelne Sporteln an die Stiftsbeamten entfallen sein.

Der Markt empfand es unbehaglich, nicht ganz frei zu sein, wie wir aus den geführten Processen wissen.

Der Markt wollte daher frei werden. Dahin strebte besonders der Marktrichter Ignaz Geilhofer und von Seite des Stiftes kam ihm besonders der Prior P. Alois Windischbauer entgegen. Beide führten und vermittelten die Verhandlungen, welche zum völligen Freikauf des Marktes führten.

Nach dem Kaufs-Kontrakte vom 13. November 1794 verkaufte das Stift Schlierbach an die bürgerlichen Gemeinde zu Kirchdorf den mit aller Grund- und vogteiobrigkeitlicher Jurisdiktion eigenthümlich »gewesten» Markt Kirchdorf sammt den Taz bei den Wirthen, auf der Richter-, Pflegers- und Villeckerischen Behausung und dem Schlüsselhof, dann die Vogtei über die Zech- und Handwerks-Zänfte, Waldungen sammt allen Zugehörungen, Freiheiten, Recht und Gerechtigkeiten um 18000 fl., wahrscheinlich Wiener Währung, wozu noch der erlegte Reu- und Leutkauf per 500 fl. kam.

Die Kaufssumme wurde theils in Aereal-Schuldverschreibungen, und zwar 6030 fl. zu 4 %. 800 fl. zu 5 %, 1600 fl. zu $3^1/_2$ % und in einer Schuldverschreibung des Marktes per 8000 fl., dann in barem Gelde per 1560 fl. geleistet.

Nachdem dieser Freikauf des Marktes Kirchdorf von der k. k. Landesregierung am 30. November 1795 und von Seite des Hochstiftes Bamberg am 15. August 1797 bestätiget worden, erfolgte Ende August desselben Jahres zu Schlierbach die Freierklärung und feierliche Uebergabe. Vom Stifte Schlierbach war Kirchdorf nun völlig frei, mit Ausnahme des Pfarr- und Schutzpatronats, das dem Stifte verblieb; dagegen verblieb der Markt noch nominell im bambergischen Lehens-Verbande, so daß der Markt bei Aenderung in der Person des Lehensherrn eine Gebühr von 25 Dukaten, ferner alle 15 Jahre die gleiche Summe als ständige Lehensgabe und bei Aenderung in der Person des den Markt vertretenden Lehenträgers 12 Dukaten zu entrichten trafen. Wohl war 1795 die Allodisirung des Lehenverbandes nachgesucht, aber nicht erlangt worden.

gehört Pfarre Inzersdorf

64. Neue Gemeinde-Organisation des Marktes Kirchdorf.

Als Kirchdorf aus einem unterthänigen ein freier Markt geworden war, ruhten nun die Rechte, die bis zum Freikauf der Abt von Schlierbach befassen hatte, in der Marktobrigkeit selbst.

Zunächst erhielt der Markt die 10 Jahre früher verlorne erste Instanz in Gerichtssachen zurück. Aber eine neue Organisation in der Marktregierung war auch nothwendig.

Zuerst gieng man von dem Grundsatze ans, daß öfter freie, unbeschränkte Wahl und nicht mehr lebenslängliche Ernennung zu den Rathsstellen statt haben sollte, und daß jeder Bürger ohne Unterschied der Klassen wahlberechtigt und wahlfähig sein sollte; damit man so den brauchbaren Mann nehmen konnte, wo man ihn fand, während früher die Bürger 3. und 2. Klasse gegen jene der ersten Klasse in mancher Beziehung zurückstehen mußten. Sicher wurde der Marktrichter meistens oder immer nur aus der 1. Klasse genommen.

Schon während der Freikaufs-Unterhandlungen waren der äußere Rath und die Stellen der beiden Gemeinde-Vorsprecher aufgelöst und an ihre Stelle 6 Bürger-Ausschüsse erwählt worden, die mit dem Richter und Rath den Kaufskontrakt abschlossen, unterfertigten und besiegelten.

Nach der Ratifikation des Freikaufes begab en sich der damalige Syndikus Wenzel von Cronach, dann die 3 abgeordneten Bürger Jakob Hausmanninger, Anton Herzog und Georg Villhaber nach Linz zum Advokaten Joseph Edlen von Pflügl, um mit demselben einen Organisationsplan für Kirchdorf zu entwerfen, welcher auch vom gennanten Doktor ausgearbeitet wurde und vom 22. September 1798 datirt ist.

Der Organisationsplan wurde am 27. Mai 1800 vom k. k. Kreiskommissär Joseph Jakoba in einigen Punkten abgeändert, in andern bestätigt und enthält 10 Artikel:

1. Artikel, daß der Magistrat des Marktes Kirchdorf, welchem die Besorgung, Leitung und Schlichtung aller dem Markte als moralischem Körper obliegenden Geschäfte und die Ausübung des obrigkeitlichen Amtes ausschließend zusteht, aus einem Richter und 6 Rathsmännern mit Beigebung eines Syndikus bestehen solle, ist dahin abgeändert worden: **daß der Magistrat für Kirchdorfs Bewohner hinreichend seye, wenn selber aus 1 Bürgermeister, 1 Syndikus und 3 Magistratsräthen bestehe.**

NB. Der Syndikus hatte die gerichtlichen Polizei- und Strafsachen zu besorgen.

2. Artikel, daß neben dem eigentlichen Magistrate auch noch ein ökonomischer Ausschuß-Rath aus 6 Marktbürgern bestehen, der jedoch kein eigenes abgebildetes Rathsgremium bilden, sondern lediglich den Versammlungen des eigentlichen Magistrats bei solchen Rathssitzungen beiwohnen soll, in welchem über ökonomische, das Eigenthum, die Rechte und Verfassung des ganzen Marktes betreffende Gegenstände berathschlaget wird. **Genehmigt: nur die 6 Ausschüsse, welche für Kirchdorf ebenfalls zu viel geschienen haben, wurden auf Vier herabgesetzt.**

3. Artikel, die Besetzung des Richteramtes, der Raths- und Ausschuß-Stellen soll durch freie Wahl und zwar dergestalten geschehen: daß immer 8 Tage vor einer vorzunehmenden Wahl, neben den bestehenden Ausschuß-Räthen noch so viele andere Wahlmänner, damit deren Zahl mit Einschluß der Ausschußräthe, Ein und dreißig ausmachet, von der gesammten Bürgerschaft durch die Stimmen-Mehrheit benennt werden, welchen Wahlmännern ausschließlich das Recht zustehet durch Stimmenmehrheit den Richter, die Magistrats- oder Ausschußräthe aus der gesammten Bürgerschaft dergestalten frei zu wählen, daß sie entweder die alten Richter, Raths- oder Ausschuß-Männer in ihrem Amte bestätigen, oder neue Individuen aus dem Magistrate, Ausschuß-Rathe, aus den Wahlmännern oder aus der übrigen Bürgerschaft hiezu benennen können. Bei der Wahl der Wahlmänner werden die dabei nicht erscheinenden Bürger als übereinstimmend mit der Mehrheit der Erscheinenden geachtet; bei den Richter-, Raths- und Ausschuß-Wahlen hingegen müssen wenigstens 21 Wahlmänner gegenwärtig seyn, um eine solche Wahl giltig vornehmen zu können. **Benehmigt; die Wahlmänner aber, welche bei jeder Wahl neu gewählt werden müssen, wurde ihre Zahl auf zwanzig festgesetzt, wobei es auch sein Verbleiben haben solle.**

4. Artikel. soll in Zukunft alle zwei Jahre mithin 1800 zum ersten Mahl eine neue Richter- (Bürgermeister) Wahl und alle 4 Jahre eine neue Magistrats- und Ausschußwahl und zwar am 1. Wochentage nach dem Neujahrstage vorgenommen werden, ohne daß es einer Resignation der vorigen Richter und Rathsmänner bedürfe. Damit jedoch nicht auf einmahl lauter neue mit dem Geschäftsgang unbekannte Bürger in den Magistrat und Ausschuß-Rath eintreten, so soll die erste neue Raths- und Ausschußwahl schon 1802 vorgenommen, dabey aber nur die ersten 3 Magistrats-Räthe und die ersten drei Ausschußräthe neu gewählet und sofort durch alle zwey Jahre durch eine neue Wahl immer nur die Hälfte der Magistrats- und Ausschußräthe erneuert werden.

Hierin wurde die Wahlzeit für Bürgermeister, Räthe und Bürger-Ausschüsse, (für) ihre Dauer auf 4 Jahre bestimmt,

so zwar, daß ohne eine Resignation alle 4 Jahre die ältere Hälfte austreten und neu gewählt werden sollen, wobey jedesmahl auch wieder die alten gewählt werden können. Der Tag zur Wahl wurde der Bürgerschaft überlassen.

5. Artikel, daß jeder Bürger verpflichtet seye, die Richter-, Magistrats- oder Ausschußraths-Stelle, wenn die Wahl auf ihn fällt, anzunehmen und bis zur bestimmten Zeit zu behalten: und nur physische oder moralische Unmöglichkeit dem Amte vorzustehen, als langwierige Krankheit, nothwendig längere Abwesenheit, Criminal oder politische — entehrende Verbrechen — ein eröffneter Conkurs entheben und entsetzen vom Richter-, Magistrats- und Ausschußamte auch unter der sonst festgesetzten Dauer dieser Aemter und bei einem sonst solch eintretenden Falle soll so, wie wenn ein Richter, Magistrats- oder Ausschußmann stirbt oder aus der Klasse der Marktbürger austritt, ohne die gewöhnliche Wahlzeit abzuwarten, binnen einem Monath an einem durch den Magistrat zu bestimmenden Tage zur neuen Wahl für die erledigte Stelle geschritten werden: Doch hat der neue Gewählte das Amt nur so lange zu verwalten, bis der nächste allgemein festgesetzte Wahltermin eintritt, wo sodann wie sonst die Wahl neuerdings vorzunehmen ist.

Dieser Artikel blieb ohne eine Abänderung in seiner Kraft.

6. Artikel, daß die Wahlen selbst ohne Beiziehung eines andern Kommissärs lediglich unter dem Vorsitze und unter der Leituug des Magistrats vorgenommen; daß die Wahl der Wahlmänner jedesmahl vor einer vorzunehmenden Richter- oder Rathswahl an einem bestimmten Tage vor versammelten Magistrate mit Beiziehung der Ausschuß-Räthe vorgenommen und hiezu alle Bürger vorgeladen werden. Alle Bürger, nur der Richter, die Magistrats- und Ausschußmänner ausgenommen haben das Recht zu stimmen; jeder Stimmgebende muß so viele Namen, als neue Wahlmänner gewählet zu erwählen sind, aus der Bürgerschaft mit Ausschluß des Richters und aller Räthe, welche weder selbst eine Stimme geben, noch zu Wahlmännern gewählet werden können, auf einen Zettel schreiben und solchen in einen auf dem Rathstische stehenden Topf werfen, wornach die Zettel in Anwesenheit der Bürgerschaft eröffnet und die Namen aller derjenigen, auf welchen eine Stimme gefallen ist, in das Rathsprotokoll eingetragen, die Zahl der erhaltenen Stimmen beigesetzt und sonach jene vom Magistrat als Wahlmänner benannt werden, auf welche die meisten Stimmen gefallen sind.

Vor einer jeden Richters- oder Rathsmänner-Wahl muß immer eine neue Wahl der Wahlmänner vorausgehen und so weiters wie in diesem Artikel enthalten ist. Hierin wurde abgeändert:

Daß, wenn der Austritt des Bürgermeisters mit der älteren Hälfte auf ihn kommt, die Wahl unter dem Vorsitze eines k. k. Kreiskommissärs vorgenommen wird. Der neu gewählte Bürgermeister legt seinen Eid im Kreisamte ab. Die andern neu Gewählten ihren Eid dem Bürgermeister auf dem Rathhause.

So weit der Wahl-Akt, wie solcher vorschriftsmäßig nach dem Organisations-Plan vorzunehmen seye.

Was den 7., 8. und 9. Artikel betrifft, in welchen der Gerichtsgang nach höchster Vorschrift abgehandelt wird, fand keine Abänderung statt. Der 10. Artikel enthält die ausgeworfenen Salarien aller Individuen und endlich die Taxen, wie solche nach den landesfürstlichen Gesetzen in allen Justiz-Grundbuchs-politischen und adelichen Richteramts-Geschäften nach den dießfalls bestehenden allgemeinen Tax-Patenten abgenommen werden und gemeinem Markt verrechnet werden sollen.

Endlichen die Eidesformeln für die Magistrats- und Ausschußräthe und die Taxordnung für gemeinen Markt Kirchdorf bei Todfalls-Abhandlungen und Anstiftungen oder neuen Uebernahme nach dem Tode des Besitzers.

65. Truppen-Durchmärsche und Einquartierungen.

Während über die Organisation des frei gewordenen Marktes Kirchdorf friedlich verhandelt wurde, wüthete der Krieg in Oberitalien zwischen Oesterreich und Frankreich, namentlich gegen das im Aufgehen begriffene Gestirn, Napoleon Bonaparte genannt. Dieser Kampf wurde mit wechselndem Kriegsglücke geführt; zuletzt zog Oesterreich doch den Kürzeren, indem es wohl den größeren Theil der aufgelösten Republik Venedig und Dalmatien erhielt, dagegen aber Mailand und die Secundo- und Tertio-Genitur von Toskana und Modena an die cisalpinische Republik, d. h. an Oberitalien, mittelbar also an Frankreich abtreten mußte.

In der Zeit jenes Krieges 1797—1799 zog daher sehr viel Militär auf der Commerzialstraße übrr den Pyhrn nach Italien, theils in einzelnen Compagnien, theils in ganzen Regimentern. Es vergieng fast keine Woche, wo nicht ein Truppen-Transport statt hatte. In jenen 3 Jahren hatte der Markt Kirchdorf 43,558 Mann zu bequartieren, wofür mit Ausschluß der Officiers-Domestiken 521 fl. 59 kr. an die Quartierträger ausgezahlt worden sind. Der damalige Kirchdorfische Quartiermeister Villhaber schätzt nach der Gepflogenheit, daß ein Drittheil der durchmarschierenden Soldaten im Markte einquartiert wurde, die Anzahl der durchgereisten Soldaten auf 130,464 Köpfe.

66. Umbau des Rathhauses.

Das Rathhaus, wie es nach dem Brande von 1686 hergestellt war, zeigte sich am Ausgang des 18. Jahrhundertes als ungenügend für die veränderten Verhältnisse. Daher wurde es in allen seinen Theilen umgebaut. Ein Getraide-Einsetz zu ebener Erde und das anstossende Gewölbe wurden in Kanzlei- und Sessionszimmer verwandelt; die Getraide-Einsetz selbst wurde zunächst in das Haus des Marktrichters Ignaz Geilhofer Nr. 120 gegen einen geringen Zins verlegt und verblieb dort bis 1807 worauf sie in das Quartieramt übertragen wurde.

Auch im ersten und zweiten Stocke fanden zweckmäßige Umbauten statt. Dieser Umbau fällt in die letzte Zeit des verdienstvollen Marktrichters Geilhofer, muß also 1798 oder 99 stattgefunden haben. Da die gemeine Marktkasse bei dem Bau wenig leisten konnte, weil selbe durch den Freikauf erschöpft worden war, so überließen die Bürger ihre verzinslichen Darlehen, die sie aus dem letzten Türkenkriege von der k. k. Regierung noch zu fordern hatten, zu diesem Zwecke und ließen sich auch gefallen, daß die vom Markte erkauften Zechgründe nicht mehr in der Rolle von 3 zu 3 Jahren um einen sehr mäßigen Zins, sondern im Lizitationswege an die meistbietenden Bürger auf je 10 Jahre verpachtet werden können.

Diese letztere Verfügung verschaffte der Marktkassa einen bedeutenden Zufluß.

67. Stiftung des Bürgerkorps zu Kirchdorf.

Vor dem Jahre 1799 hatte sich jährlich zum Frohnleichnahmsfeste eine Schaar verschiedener Handwerksgesellen zusammengethan, welche mit ausgeborgten blauen Röcken bekleidet die Prozession verherrlichen halfen; auf die Röcke wurden Aufschläge und Krägen geheftet, und als Waffen wurden Vogelflinten, Stutzen, Hirschfänger, Degen und verschiedene Säbel getragen; es mag die Sache recht bunt ausgesehen haben. Nun wurde im Jahre 1799 auf thätige Anregung des Goldschmiedes Georg Villhaber nach dem Vorgange anderer Orte ein bürgerliches Infanterie-Corps gebildet, in welches nur Bürger von Kirchdorf oder Bürgerssöhne eintreten konnten; die Uniform ward aus grünem Tuch verfertigt, mit rothen Aufschlägen, hoch aufgestülpten dreieckigen Hüten, Goldschleifen, grünem Federbusch mit rothen Wipfeln, Grenadier-Säbel und Riemenzeug versehen.

Nachdem am 24. April 1799 durch den vorzüglichen Stifter und ersten Hauptmann des Corps Georg Villhaber für den Zweck der ersten Einrichtung 170 fl. im Markt waren gesammelt worden, er-

folgte im Mai die Constituirung und am Frohnleichnamstage, d. i. 23. Mai, begleiteten 13 Mann das hochwürdigste Gut und 5 Mann bedienten die Pöller.

Die ersten 18 Mitglieder waren: G. Villhaber, Joseph Löschenkohl, bürgerl. Handelsmann; Karl Friedrich Gerhard, bürgerl. Hutmacher; Paul Stöger, bürgerl. Schneidermeister; Johann Georg Huber, bürgerl. Riemermeister; Joseph Asam, bürgerl. Uhrmacher; Johann Eberstaller, bürgerl. Handschuhmacher; Johann Georg Schönberger, bürgerl. Posamentirer; Johann Michael Schacherbauer, bürg. Schneider; Jakob Pointner, bürgerl. Zeugmacher; Joseph Arriegler, bürgerl. Glaser; Jakob Schabl, bürgerl. Strumpfwirker; Mathias Riffeli, bürgerl. Kürschner; Johann Seitz, bürgerl. Kammmacher; Josef Pfaffenberger, bürgerl. Schneider; Johann Engst, bürgerl Büchsenmacher; Johann Georg Keipper, bürgerl. Färber; Johann Michael Rienzhofer, bürgerl. Bräuer.

Nach dem ersten Auftreten des Anfangs kleinen Corps traten bald mehr Bürger bei und um sämmtliche Equipirungskosten per 430 fl. hereinbringen, wurden vom Dilettanten-Theater mehrere Komödien aufgeführt.

Die ersten feierlichen Aufzüge fanden statt am 4. Juni des Stiftungsjahres beim Kondukte des k. k. Oberst-Lieutenants Joseph Freiherrn von Haydn, am 29. September desselben Jahres bei der Sekundiz des Abtes Constantin zu Schlierbach. Bald wurde das Bürger-Corps auch mit einer türkischen Musik versehen und enfaltete sich bei verschiedenen Gelegenheiten. Der Zweck der Stiftung des Bürger-Corps war, zu dienen zur Ehre Gottes und dem Monarchen, nöthigenfalls auch um Ruhe und Ordnung herzuhalten.

Das Bürger-Corps erreichte in Folge einen 50jährigen Bestand.

Ein verstorbenes Mitglied des Bürger-Corps wurde von acht Mitgliedern zu Grabe getragen, der Hut mit Federbusch und der Säbel auf den Sarg gelegt, beim Grabe 3 Salven gegeben und aus der Corps-Casse 3 hl. Messen für seine Seelenruhe bezahlt.

68. Die erste Bürgermeister-Wahl zu Kirchdorf.

Nach dem Organisations-Plan sollte die Wahl des ersten Bürgermeisters zu Kirchdorf im Jahr 1800 stattfinden; was auch geschah. Vorher gab es noch einen heftigen Zwist zwischen dem letzten Marktrichter Ignaz Geilhofer und dem Syndikus Wenzel von Cronach, die sich so verfeindeten, daß jeder Versöhnungs- und Ausgleichs-Versuch von dritter Seite vergeblich war. Beide erhoben gegen einander grobe Vorwürfe, daher zunächst 1799 Geilhofer wegen seiner Kränklichkeit von dem Marktrichteramte provisorisch suspendirt, in so lange bis die

obwaltende Streitigkeit geschlichtet wäre und Johann Paul Obauer zum provisorischen Marktrichter gewählt wurde. Der Streit kam am 26. Mai 1800 zum Austrag und endete damit, daß Geilhofer vom Amte suspendirt blieb, ohne eine weitere Strafe zu erleiden und daß der Syndikus von Cronach ganz seines Amtes entsetzt wurde, wobei als Vorwand diente, daß er sich nur mit salzburgischen und nicht mit österreichischen Zeugnissen ausweisen konnte.

Die Syndikusstelle wurde öffentlich ausgeschrieben und später dann wurde Anton Steiner, Gegenhändler zu Losensteinleithen zum Syndikus erwählt.

Am nämlichen 26. Mai wurde vom k. k. Kreiskommissär Joseph Jakoba der Organisations-Plan mit der Bürgerschaft durchberathen und endlich kam es zur Wahl der 20 Wahlmänner und hierauf im Oktober 1800 zur Wahl des Bürgermeisters, welche fiel auf

Anton Herzog.

bürgerlicher Handelsmann zu Kirchdorf

In der 4. Woche nach der Wahl begab sich Herzog zum k. k. Kreiskommissariate nach Steyr und legte alldort den Eid ab. Nach seiner Rückkehr wurden die 4 Ausschuß- und 3 Magistratsräthe gewählt und legten ihren Eid in die Hände des Bürgermeisters ab.

Anton Herzog blieb Bürgermeister bis zum Jahre 1806 und verwaltete sein Amt als ein redlicher und gewissenhafter Mann und hat für den Markt sehr gut gewirthschaftet und auf seine Kosten ein Bürgerbuch angelegt und dem Markte als Andenken hinterlassen.

Die im Organisations-Plan ausgeworfenen Solarien waren folgende in landesüblicher Münze, damals nach Wiener Währung dem Bürgermeister 80 fl., dem Syndikus 400 fl., den 3 Räthen je 20 fl., den 4 Bürger-Ausschüssen, welchen die Wirthschaftsämter planmässig zur Verwaltung zugewiesen wurden, und zwar dem Cassier 45 fl., dem Steuer Einnehmer 24 fl., dem Marktförster 20 fl. und eben so viel auch dem Kämmerer, dem beim Bauwesen das abfallende Holz zu Nutzen kam. Der Polizei-Aufseher erhielt 36 fl., der Diener 100 und die 4 Nachtwächter zusammen 100 fl.

69. Abt Konstantin Frischauf

1772—1803.

Dieser Abt, der uns schon dreimahl in der Geschichte von Kirchdorf begegnet ist, hat während seiner abteilichen Regierung viel bittere, aber wenig freudige Tage erlebt.

Als er Abt wurde, betrug der Stand des Stiftes Schlierbach 32 Mitglieder, worunter 2 Cleriker und 2 Laienbrüder waren. Die

Casse und Vorrathskammern waren gefüllt und die Stiftskirche besaß werthvolle Geräthe. Bei Constantins Tode waren viele Pretiosen nicht mehr vorhanden, die Cassen und Vorrathskammern waren entleert, der Geistlichenstand auf das allergeringste zusammen geschrumpft.

Woher dieß gekommen, soll in aller Kürze erzählt werden. Die Zahl der Stiftsgeistlichen schmolz zusammen, weil nach einer Verordnung Kaiser Joseph II. vom Jahre 1781—88 keine Novizen aufgenommen werden durften; 1789 war es wohl wieder erlaubt, aber erst 1796 trat wieder ein Novize ein. Es wurden nämlich in jenen Jahren sehr viele Klöster aufgehoben, namentlich solche, welche keine Seelsorge oder Unterrichts-Anstalt besaßen, oder sich nicht mit der Krankenpflege beschäftigten. Aber viele Klöster, welche Seelsorge und Pfarren hatten, wie Gleink, Waldhausen, Ranshofen, Mondsee und andere traf das Loos der Aufhebung.

Abt Constantin von Schlierbach hatte dabei das höchst sonderbare Amt, ein Mitglied der Klosteraufhebungs-Commission in Oberösterreich zu sein. Durch diese seine Stellung, sowie dadurch, daß das Haupt der genannten Commission der Hofrath Eybl im schlierbachischen Stiftshause zu Linz (nachmals Tabakamt) umsonst zur Mieth wohnte, rettete Abt Constantin sein Haus vor der Auflösung. Vielleicht glaubte er auch durch seine Fürsprache manches andere Kloster retten zu können. Möglich, daß sein Wort dem einen oder anderen Ordenshause zu Gute gekommen ist. Viel hat er nicht nützen können. Von aufgehobenen Klöstern, z. B. Ranshofen nahm er einige Priester als Gäste nach Schlierbach auf.

Dabei sei erwähnt, daß unser Abt die Kirche am Ecke des Schachers und die Kirche in Hofern abbrechen lassen und das Materiale verkaufen mußte 1783 oder 84.

Ebenso wurde der dritte Orden und die St. Anna-Bruderschaft aufgelöst, deren Vermögen und der Erlös für das verkaufte Kirchenmateriale fielen dem Religionsfonde zu.

Der pekuniäre Vermögensstand ging aus verschiedenen Gründen zurück. Einmahl wurden bald zu Anfang der Regierung des Kaiser Joseph II. die Hebegelder aufgehoben, wodurch sich die Einkünfte des Stiftes aus Kirchdorf und Umgebung um 7—800 fl, verringerten; es wurden die Protokolls-Gefälle und die »Kucheldienste» herabgesetzt; dann gab es in den Jahren 1784, 85 und 87 bedeutende Hagelschläge in Folge deren das Stift nicht nur keinen Zehent bezog, sondern aus Eigenem aushelfen mußte.

Daneben wurden die Ausgaben größer; besonders wurde die Stiftskasse in Anspruch genommen, durch den Bau der Kirche in Steinbach, durch den Bau der Schulen in Steinbach und Steyrling und Nußbach, durch den Ankauf und Herrichtung der Pfarrhöfe in

Steinbach, Heiligenkreuz und Nußbach und dann kamen ständige Zahlungen zur Ergänzung der normalmäßigen Gehalten der Schulmeister an den dem Patronate Schlierbach unterstehenden Schulen.

Ein etwaiger Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben wurde für den Religionsfond eingefordert. Da zu Schlierbach mehrere Jahre hintereinander kein Ueberschuß war, so mußte sich 1788 Abt Konstantin darüber in Linz verantworten. Das wird nun wohl Abt Konstantin vermocht haben. (Ob er etwa in seiner Verantwortung die Geschenke an Eybl und Konsortin auch darin angeführt hat?) Dann war 1784 dem Stifte die Verabreichung von 60 Fuder Gottsheil-Salz, eine Stiftung Herzogs Albrecht des III. abgesprochen und nicht mehr erlangt worden.

Die Pretiosen und kostbaren Sachen kamen auch zum großen Theile fort. Am 11. März 1788 war eine Regierungs-Kommission zu Schlierbach, welche das fahrende Gut des Klosters inventierte und sämmtliches Kirchen- und Tafel-Silber in Beschlag nahm.

Nach der Erzählung des P. Joseph Steiner, der noch mit Augenzeugen darüber sprach, sollen dabei die Kommissäre den Geistlichen zugeredet haben, daß sie ja recht gewissenhaft sein und nichts verschweigen und verbergen sollten.

Auch zur Einrichtung des kaiserl. Lustschlosses Laxenburg hat 1800 Schlierbach beigesteuert und folgende Stücke geliefert: eine uralte Monstranze von Nußbach, größtentheils von Kupfer und vergoldet mit der Jahreszahl 1519, 8 Stück sehr alte gemalte Fenster, 2 sehr alte Zimmeröfen, 1 mit der Jahrzahl 1568 vom Schlosse Mühlgrub und eine sehr alte Täfelung aus demselben Schlosse.

Im gleichen Jahre 1800 wurde das Condeische Militärspital mit 250 Mann nach Schlierbach verlegt und 42 Zimmer in Anspruch genommen; ausgegeben hat das Kloster hiefür 1986 fl., bekommen 560 fl.

Bemerkenswerth ist noch, daß in den 80er Jahren Abt Konstantin die wenigen Kleriker in das General-Seminar nach Wien schicken mußte, während vorher die Kleriker zu Hause selbst von geeigneten Priestern in den geistlichen Wissenschaften waren unterrichtet worden.

Nach des Kaiser Joseph Verbot durften die verstorbenen Geistlichen nicht mehr in der Gruft der Stiftskirche begraben werden.

Abt Konstantin starb von Alter und Sorgen gebeugt am 30. Juli 1803 und wurde im gewöhnlichen Pfarrgottesacker begraben, den er selbst errichtet hatte.

70. Preise am Ausgang des 18. Jahrhunderts.

a) Viehpreise. 2 polnische Pferde 140 fl., 3 Paare Ochsen 350 fl., 7 Kühe 200 fl., 2 Kalben (erwachsene) 50 fl., 1 junges Kalb 6 fl. 50 kr., 2 Zuchtterzen 30 fl., 1 Schwein 20 fl., 10 Gänse 7 fl. 54 kr., 38 Kapauner 39 fl., 1 Forelle 18 kr., 1 Hecht 12 kr.

b) Getreidepreise. 1 Metzen Waizen $3^1/_2$ fl., 1 Metzen Korn 3 fl., 1 Metzen Hafer 1 fl. 48 kr., 1 Metzen Wicken $1^1/_2$ fl., 1 Metzen Gerste 2 fl., 1 Metzen Fisolen 3 fl., 1 Maßl Kleesamen 45 kr.

c) Von sonstigen Lebensmitteln. 1 Maß Milch 2 kr., 1 Pfd. Schmalz 15 kr., $1^1/_2$ Pfund Kraut 1 fl. (das Pfund gleich 8 Schilling, 1 Schilling gleich 30 Häupter) 1 Metzen Erdäpfel 2 fl., 1 Eimer Most 1 fl. 30 kr., 1 Eimer Essig 30 kr., 1 Pfund Rindfleisch 6 kr.

d) Sonstige 1 Elle Leinwand 13 kr., 1 Pfund Haare 24 kr., 1 Klafter weiche Scheiter 2 fl., Harte 3 fl., 1 Sense 15 kr., 1 Sichel 5 kr.

Ein Knecht bekam 12—13 fl., eine Magd 7—8 fl. Lohn und dazu noch einzelne Dinge in natnra, wie Fürflecke, Flachs und Leinwand.

Diese Preise sind theils einer Stiftsrechnung von Schlierbach, aus dem Jahre 1800, theils einem Inventarium von der Schöngrub aus dem Jahre 1799 entnommen und sind auf alle Fälle, da z. B. die Rechnung nach Conventions-Münze zu Schlierbach erst 1811 anfing, in der damals üblichen Landeswährung, oder Wiener Währung zu nehmen, nach welcher 1 fl. zu 60 kr., oder 20 Groschen, 1 Groschen zu 3 Kreuzer, 1 Kreuzer zu 4 Pfennige gerechnet wurde. Ein Gulden Wiener Währung kommt im Rechnungswerth 42 kr. der jetzt geltenden österr. Währ. gleich.

71. Abt Marian Obauer

1804—1818,

geboren zu Scharnstein, der als Pfarrer zu Kirchdorf das 18. Jahrhundert abschloß, soll an die Spitze des 19. Jahrhunderts kommen, da aus den Jahren 1801—1804 nichts besonders Merkwürdiges verzeichnet ist. Er wurde am 11. Jänner 1804 zum Abte erwählt; sein Gegenkandidat war P. Alois gewesen. Er war persönlich ein frommer und liebenswürdiger Mann. Ob er aber das gehörige Verwaltungs-Talent besaß, kann nicht mehr entschieden werden. Kurz und gut, die unter seinem Vorgänger dem Stifte geschlagenen Wunden vermochte er nicht zu heilen. Freilich trugen äußere Ursachen viel zum Niedergange des Stiftes; die Franzosenkriege brachten dem Stifte neue Steuern und die Jahre 1809 eine große Portion zur Kriegs-

entschädigung an die Franzosen. Einen ferneren Schaden brachte dem Stifte die staatliche Finanzkrisis vom Jahre 1811. Ein Unglück für das Stift war die Ernennung des P. Julian Hametner zum Prior. Abt Marian starb am 12. Mai 1818 und sein Tod ist dadurch merkwürdig, daß binnen 46 Jahre kein Abt zu Schlierbach erwählt werden konnte, was besonders der unglücklichen Verwaltungs-Periode des Prior Julian 1818—1827 zur Last fällt.

72. Pfarrer Alois Windischbauer

1804—1823.

Dieser würdige Mann war vorher Prior und Stiftspfarrer gewesen, war aber im Jahre 1811, auf die Pfarre Steinbach gegangen, da er mit seinen Rathschlägen betreffs der Stifts-Verwaltung nicht durchdringen konnte. Leider wurde er nicht Prälat. Dafür war er ein vortrefflicher Seelsorger der Pfarre Kirchdorf. Die wenigen Leute, die ihn noch gekannt haben, sprechen mit großer Verehrung von ihm und Villhaber, der dem Herrn Dechant um $1^1/_2$ Jahre überlebte, widmete ihm im Jahre 1821 eine Lobrede. Im Jahre 1811 wurde P. Alois zum Dechant und Konsistorial-Rath ernannt.

Unter dem Pfarrer Alois Windischbaner wurde 1814 das Gräberhäusel mit einer Leichenkammer, für Ertrunkene, Todtgefundene und Scheintodte erbaut.

Die Friedhofkapelle, seit mehreren Jahren schadhaft und dem Einsturze nahe, wurde 1807 mit einem Stukkatur-Boden versehen, neu eingedeckt und im Thurme eine zweite Glocke, gegossen von Hanns Rohrer in Linz 1667, aufgehängt.

Im Jahre 1808 wurde in der Pfarrkirche ein neuer Hochaltar und ein neues Speisgitter hergestellt; das Presbyterium frisch ausgemalt und die Fenster mit Tafeln anstatt der Scheiben versehen.

Nachdem der Pfarrer auch Dechant geworden, ließ er die Emporien, wovon eines von der Sakristeithüre bis gegen die Kanzel sich hinzog, das andere auf der entgegengesetzten sich befand, abbrechen und dafür die beiden Flügel der westlichen Emporkirche errichten. Auch ließ er das Pflaster der Kirche, das ehemals verschiedene Abstufungen hatte, ebnen und alle Kirchensitze erneuern und 5 Fenster ausbrechen. Ueber den mißrathenen Baustyl mag er freilich geseufzt haben. Aber eine Aenderung hierin überstieg weitaus die vorhandenen Mittel.

Im Jahre 1814 wurde die alte Friedhof-Mauer, die sich der Schule und den übrigen Häusern entlang hinzog, abgebrochen und dadurch ein freierer Kirchenplatz geschaffen.

Weiters wurde eine ganz überflüssige Mauer bei der Gruft der Ritter von Haydn weggebrochen. Das südliche Portal zweckmäßiger und schöner hergestellt und die hintere Emporkirche umgestaltet.

Besonders war dem Herrn Dechant auch an der Hebung der Schule gelegen, weßhalb er zu Kirchdorf ein drittes Lehrzimmer herstellen und den Posten eines zweiten Schulgehilfen oder Unterlehrers systemisiren ließ.

Besonders verdient aber machte er sich durch die Stiftung der Schule in Michldorf.

Endlich ließ Alois Windischbauer das Geläute ändern. Er ließ in Steier die 3 kleineren Glocken so umgießen, daß sie zu der großen E paßten 1821 (damals gab es nur 4 Glocken); die neuen Glocken kamen am 25. Mai 1821 zu Kirchdorf an und wurden noch am nämlichen Tag geweiht und aufgezogen.

Beim neu errichteten Glockenstuhle wurde auf eine 5. große Glocke von 39. Centner Bedacht genommen und Platz gelassen. Für diese Glocke hat der Herr Dechant noch bei 1000 Gulden Conv.-Münze gesammelt; aber erlebt hat er sie nicht mehr. Nachdem er großen Eifer für die Ehre Gottes und für die Zierde seines Hauses und für den Unterricht entwickelt hatte, starb der fromme Seelenhirt am 2. März 1823. Das was er für die Kirche und Schule geleistet hat, ist um so höher anzuschlagen, da er in einer sehr kriegerischen Zeit lebte, während welcher auch Kirchdorf und die Umgebung theils durch die vielen Rekrutierungen, dann durch Einquartierungen und durch die Einfälle der Feinde schwer in Anspruch genommen wurde.

73. Miscellanea.

Nach dem Lüneviller-Frieden kam 1801 eine Compagnie des k. k. Infanterie-Regimentes Jordis (später Groß-Herzogs von Baaden) nach Kirchdorf ins Standquartier zu liegen; eine andere Compagnie kam in die Pfarre Wartberg zu liegen. In selber Zeit wurde das Bürgerkorps zu Kirchdorf mit Gewehren, Bajonetten und Taschen versehen und paradierte am Frohnleichnahmsfeste (4. Juni) 1801 neben dem k. k. Militär.

Zur Kriegsentschädigung an die Franzosen mußte der Markt Kirchdorf 4000 Gulden Conv.-Münze beitragen, welcher Betrag aber später von den Ständen zurückbezahlt wurde, da der Hof die Kriegsschuld übernahm. Im März 1806 kam eine Compagnie des k. k. Infanterie-Regimentes Würzburg unter dem Hauptmann v. Buchtelick aufs Standquartier hieher und verblieb längere Zeit. Bei der Umnummerirung der Häuser am 1. März 1805 hatte Kirchdorf 162 Häuser, Micheldorf 391, Inzersdorf 186, Hausmanning 75 Haus-

Nummern, Heiligenkreuz 68. Die Bevölkerungszahl der Pfarre Kirchdorf war 4891 Seelen von Heiligenkreuz 396.

Am 31. März 1806 wurde die zweite Bürgermeisterwahl gehalten, nachdem Anton Herzog resignirte. Wohl hätte er laut einer kreisämtlichen Kurrende vom vorhergehenden Jahre lebenslänglich im Amte bleiben können. Uebrigens mußte er wegen des 1805 stattgefundenen Krieges trotz seiner Resignation länger im Amte bleiben weil es vieles zu ordnen gab. Er war der Großvater des Hauptmanns Johann Herzog.

An seine Stelle wurde der Goldschmied Georg Villhaber gewählt. Magistratheräthe wurden die Herren Löschenkohl und Lechner, Bürger-Ausschüsse die Herren Sulzer und Ignaz Zezenberger.

Am 2. und 3. August hat Bischof Anton Gall zu Kirchdorf gefirmt.

Im Jahre 1808 wurden für das Bürgerkorps, sowie für die Bürgerschaft zu den Prozessionen am Frohnleichnamstage nach Frauenstein neue Fahnen angeschafft, wozu durch den Bürgermeister 163 fl. freiwillige Beiträge gesammelt wurden. Die Fahne des Bürgerkorps war aus rothem und grünem Taffet gemacht und mit doppelt gemalten Marktwappen verziert. Die Umschrift auf der Lanze lautete: Durch Beiträge von Bürgern wurde diese Fahne errichtet, durch den damaligen Bürgermeister und Bürgerhauptmann Georg Villhaber im Jahre 1808. Auf der Kehrseite stand: Für Gott, den Landesfürsten und Vaterland.

Die feierliche Weihe der Fahne erfolgte am 4. Mai. Das Bürgerkorps zählte damals im Ganzen 55 Mann. Officiere waren: Georg Villhaber, Hauptmann, Joseph Löschenkohl, Oberlieutenant, Karl Friedrich Gerhard, Unter-Lieutenant.

Am Abend des Tages der Fahnenweihe wurde im Theater das Lustspiel gegeben: »Der Deserteur aus Kindesliebe« und der Rein-Ertrag 86 fl. 49 kr. in Banko-Zetteln kam dem Bürgerkorps zu Gute.

Im gleichen Jahre wurde auf den Antrag des Bürgermeisters 9 Rathsmäntel für die Magistrats-Räthe und Bürger-Ausschüsse aus der Gemeindekasse um 500 fl. angeschafft, damit sie bei feierlichen Gelegenheiten als Auszeichnung getragen würden.

Vorher, da die Magistrats- und Ausschuß-Räthe lebenslänglich erwählt wurden, schaffte sich jeder Gewählte selbst seinen Mantel an. Und diese Mäntel sollen eine wahre Musterkarte von Farben dargestellt haben.

Die neuen Mäntel waren von franzblauem Tuche mit goldbordierten Krägen und mußten nach Ablauf der Wahlperiode an die neuen Räthe übergeben werden.

Villhaber beantragte auch die Anschaffung gleicher Mäntel für

die Himmelträger, was aber eingetretener Verdrießlichkeiten wegen unterblieb.

Die Fahnenmütter bei der Weihe waren gewesen: Frau Regina Gartner, Pflegersgattin zu Pernstein, Frau Thereſia Villhaber, Bürgermeiſterin und Frau Margaretha Steiner, Syndikus-Gattin.

Nach dem Frieden zu Preßburg (26. Dezember 1805) kam das franzöſiſche 14. Linien-Infanterie-Regiment in hieſige Gegend auf einige Wochen zur Einquartierung, wobei es leidlich abgieng, da alle Requiſitionen abgeſtellt waren 1806.

Im Jahre 1807 wurde der Marktplatz geſäubert und geebnet, da vordem beſtändig Holz abgelagert war, ſo mußte dieſes aus dem Markte entfernt werden; ferner wurde das hügelige Erdreich abgegraben und geebnet, ſo daß um jene Zeit ein freier und ordentlicher Platz von der Dreifaltigkeits-Säule bis zum Pyhrner-Thor entſtand.

Auch wurde zum beſſeren Zugang auf den Kirchenplatz damals der Marktbach überdeckt und wird die »Brücke» genannt.

74. Das Kriegsjahr 1809.

Die Vorboten des kommenden Krieges meldeten ſich in Kirchdorf dadurch an, daß das Landwehr-Bataillon, welches aus den Diſtrikts-Kommiſſariaten Schlierbach, Pernſtein, Leonſtein, Klaus und Spital und Scharnſtein gebildet wurde, unter dem Commando des Majors Gſellner im Februar vorerſt nach Kremsmünſter und dann nach Braunau marſchieren mußte. Als Offiziere werden genannt: Ferdinand Gauſter, k. k. Diſtriktsförſter, als Ober-Lieutenant und Adjutant, der penſionirte Lieutenant Wittich als Capitain, die Kanzlei-Beamten von Schlierbach: Guldermann als Lieutenant und Hemelmayr als Fähnrich.

Das Bataillon marſchierte am 1. April 1809 von Kremsmünſter nach Braunau und vereinigte ſich dort mit der zuſammengezogenen Armee. Mittlerweile hatte Kaiſer Franz an Napoleon den Krieg erklärt; aber das Kriegsglück geſtaltete ſich für die Oeſterreicher höchſt ungünſtig, indem ſie am 20., 21. und 23. April bei Abensberg, Eckmühl und Regensburg von Napoleon empfindlich geſchlagen und zum Rückzuge genöthigt wurden. Die Oeſterreicher retirierten und die Franzoſen und deren Verbündete, Baiern und Würtemberger, rückten nach.

Napoleon rückte mit raſchen Eilmärſchen gegen das Herz der Monarchie vor, verlor aber am 21. und 22. Mai die Schlacht bei Aſpern, die er freilich durch den Sieg bei Wagram am 5. und 6. Juli mehr als einbrachte.

Zur ſelben Zeit war der Pyhrn und Spital von einem Bataillon des k. k. Infanterie-Regimentes Reuß-Kreuz, dem auch Huſaren beigegeben waren, beſetzt worden.

Als nun Franzosen, Baiern und Würtemberger in Oesterreich eindrangen, zog sich ein Theil des erwähnten Bataillons nach Klaus; der Major nahm im Schlosse seine Wohnung und ließ Schanzen errichten. Auch schickte er öfter Patrouillen gegen Inzersdorf heraus. Aber auch bairische und würtembergische Patrouillen erschienen. Ja am 9. Mai erschien ein würtembergisches Streifkorps zu Kirchdorf, requirierte Tuch, Leinwand, Knöpfe und anderes, marschierte, da sich die Besatzung von Klaus zurückzog, bis Windischgarsten in der gleichen Absicht, rückte von dort wieder nach Kirchdorf zurück und zog über Kremsmünster nach Linz.

Am 14. Mai kam eine 50 Mann starke Patrouille vom bairischen Chevaux-Legers-Regiment König unter dem Oberlieutenant Grafen Fugger nach Kirchdorf und bestellte Quartier für 1000 Mann, wozu man scheinhalber auch Anstalt traf.

In der Nacht vom 16. auf den 17. Mai erschienen die Hauptleute Schwarz und Baron Reitzenstein mit 2 Compagnien niederösterreichischer Landwehr und lagerten beim Stiedelhäusel zu Michldorf. Die Hauptleute verlangten ferner Wegweiser um die Fahr- und Gehwege zu Ottstorf, am Ziehberg und bei Alt-Pernstein besetzen zu können. An den genannten Orten wurden nun Vorposten aufgestellt; deßgleich auch drei starke Vorposten an der Landstraße, wovon der erste sich beim Reselhof-Teiche befand.

Nun kam am 19. Mai eine bairische Patrouille zu Pferde, zog sich aber nach eingeholter Erkundigung zurück. Am folgenden Tage kam aber eine weit stärkere Patrouille, begab sich auf das Rathhaus und erkundigte sich um die Kaiserlichen, erhielt aber keine hinreichende Auskunft und die Baiern ritten durch den Markt auf den Anger hinaus. Als sie in dessen Mitte angekommen, wurde von dem Vorposten am Reselhof-Teich auf sie gefeuert, wodurch Einer am Schenkel verwundet wurde. Die Baiern feuerten nun auch, aber erfolglos und unter Fluchen und Drohen ritten sie durch den Markt zurück und holten von Pettenbach Verstärkung herbei. Zwischen 7 und 8 Uhr erschienen sie wieder, ritten mit verhängten Zügeln und entblößten Säbeln auf den Anger, wo ein erfolgloses Plänklergefecht begann. Hierauf zogen die Baiern wieder ab. Die Landwehr unter dem Hauptmann Schwarz rekognoscierte den Markt, postirte eine Abtheilung in den Spitalgarten und zog sich ebenfalls zurück, wornach die Nacht ruhig vorübergieng.

21. Mai, Pfingstsonntag 1809.

Früh Morgens kam eine Landwehr-Patrouille in den Markt, durchsuchte etliche Gasthäuser und nahm 2 verdächtige Fremde mit. Auch der Pfleger von Pernstein, Joseph Gartner, mußte mit der

Patrouille nach Klaus mitgehen, wohin die Compagnie sich zurückzog, wurde aber am Abend wieder entlassen.

Wegen der Nähe der Feinde wurde kein feierlicher Gottesdienst gehalten, sondern nur stille Messen gelesen. Gegen 10 Uhr kamen Leute von Schlierbach mit der Nachricht, daß die Feinde im Kloster plünderten und dem Kastner alle Einrichtung und Möbel zerschlagen hatten. Darüber war große Angst zu Kirchdorf.

Gegen 11 Uhr rückte ein starkes würtembergisches Streifkorps von Jägern, theils zu Fuß, theils zu Pferde in Kirchdorf ein; der Rittmeister ließ den Bürgermeister rufen und verlangte 1000 fl., 50 Paar Stiefel und 50 Paar Schuhe und 4 Vorspann-Wägen, jeden mit 4 Pferden. Da der Bürgermeister mit verschiedenen Ausreden die Unmöglichkeit solcher Leistungen darthun wollte, so wurde er genöthigt, bis zur Hausmanninger-Haarstube mit den Feinden zu gehen; es ward um ihn ein Quarree formiert und ihm mit der Ablieferung an den Stab gedroht, wofern der Markt nicht das Verlangte leistete. Der Bürgermeister sprach: Ich bin in Ihrer Gewalt; Sie können mit mir machen, was Sie wollen; aber die ganze Forderung zu erfüllen, ist unmöglich. Der nachgekommene Magistrats-Rath Mathias Galtbrunner verlangte, daß der Bürgermeister in den Markt zurückkehren dürfe, sonst komme gar nichts zusammen; auf dieses Wort durfte er zurückkehren. Villhaber, Galtbrunner und Löschenkohl, der sich um das Loos des Bürgermeister erkundigen wollte, riefen in Eile die Bürger auf das Rathhaus zusammen, wo eine Berathschlagung über die gestellte Forderung gepflogen wurde. Manche waren für die Erfüllung der Forderung, weil eine Plünderung unstreitig größeren Schaden bringen würde. Allein der Bürgermeister drang zunächst auf die Lieferung der Schuhe und Stiefel, ließ sich vom Syndikus 500 fl. geben und theilte dieselben in 4 Päckchen zu 200, 150, 100 und 50 fl. und steckte jeden Posten in eine andere Tasche. Als der Rittmeister um die Leistung fragte, schilderte Villhaber mit beredten Worten die Armuth des Ortes und steckte dem Rittmeister 50 fl. für seine Person zu, worauf sich dieser entfernte und auch die Schuhe und Stiefel einstweilen stehen ließ.

Pfingstmontag 22. Mai.

Die 950 fl., welche der Bürgermeister am Sonntage ersparrt hatte und die vergessenen Schuhe und Stiefel fanden am Montage ihre Abnehmer, denn es erschien eine Colone Würtemberger, zu Fuß und zu Pferd mit Artillerie versehen; einige tausend Mann stark unter dem General Wöllwarth zu Kirchdorf und brachten 3 Fruchtwägen mit und 7 Zugpferde, welch letztere bei dem Wirth in Strienzing Stephan Haller weggenommen worden waren, Haller selbst ward

auch wegen einer unvorsichtigen Beleidigung der Würtemberger in schweren Eisen nach Kirchdorf gebracht, um abgeurtheilt zu werden.

Als der Abmarsch der Feinde bekannt wurde, flüchteten sich viele Familien in die Berge. Als die Offiziere sich auf das Rathhaus begaben, traten verschiedene Soldaten sogleich aus Reih und Glied, traten in die Häuser ein und begannen zu plündern. Die entsetzten Marktbewohner eilten sogleich auf das Rathhaus und der Bürgermeister wandte sich sogleich an den Obersten Wolf, der ihm Schutz und gute Mannszucht versprochen hatte, und bat um Schutz vor der Plünderung. Der Adjutant erhielt auf der Stelle den Auftrag, soviel Sauve-Garden abzugeben, als der Bürgermeister für nöthig erachte und es wurde ein genaues Verzeichniß angelegt. Ueber Beköstigung nnd Lohn mußten die Parteien selbst mit den Sauve-Garden unterhandeln.

Nachdem die Colone im Markte und Umgebung untergebracht war, trat Ruhe ein und viele Geflüchtete kehrten in die Häuser heim.

Mehrere Offiziere verlangten blaues Tuch auf Mäntel, da solches nirgends auf dem Lager war, so schickte Villhaber einen Boten nach auswärts fort, der nach geheimen Auftrag erst am folgenden Tage Abends graues Tuch zurückbrachte.

Mittlerweile machte der Bürgermeister dem Obersten seine Aufwartung, ihm den Markt und den gefangenen Wirth in Strienzing empfehlend.

Auch der General Wöllwarth kam am selben Tage hieher, nahm in Nro 150 sein Absteig-Quartier und empfing Villhaber zur Aufwartung. Auch bei diesem bath Villhaber um Schutz für den Markt und um Gnade für Stephan Haller. Der General empfing ihn sehr freundlich und sagte ihm Schutz für den Markt zu. Bei dem Abschiede wurde der Adjutant gefragt, wie man sich gegen den General erkenntlich bezeigen könnte.

Pfingstdienstag 23. Mai.

Zwischen 6 und 7 Uhr erschien der Adjutant bei Villhaber und sagte der General wolle wohl eine Gefälligkeit oder Erkenntlichkeit annehmen, aber nicht aus fremder Hand. Villhaber ließ dem General 500 fl. zustellen und gab dem Adjutanten 50 fl.

Nach einer neuen Aufwartung Villhabers beim General fand das Verhör mit Haller statt, welcher freigesprochen und entlassen wurde. Er hatte bei der Wegnahme der Pferde die Aeußerung gemacht; »Die Teufel sind nicht mehr werth, als daß man sie todt schlage.« Er verantwortete sich damit, daß er die Pferde gemeint habe, was auch das Kriegsgericht zu glauben vorgab.

Noch am nämlichen Vormittage wurde der Bürgermeister vor eine Offiziers-Versammlung gerufen und aufgefordert, die 3 Fruchtwägen mit den 7 Pferden um 2000 fl. zu kaufen; nach vielen

Ausflüchten ließ sich Villhaber herbei, Wägen und Pferde um 800 fl. zu kaufen, nachdem 2 Bäcker von Kirchdorf das Getraide gekauft und sogleich bezahlt hatten.

Weiters erinnerte der Oberst den Bürgermeister, daß er beim Einzug 400 Ellen blaues Tuch und 400 Ellen weiße Leinwand verlangt habe. Was ist es nun damit? Villhaber entschuldigte sich auf alle Weise wegen des Tuches, um das er ohnehin 2 Boten fortgeschickt habe. Inzwischen begab er sich in die hiesigen Handlungshäuser um 4 bis 5 Stück weiße Leinwand aufzutreiben; konnte aber nur Eines bekommen, da das übrige nach Graz oder anderswohin verschickt, oder ins Gebirge in Sicherheit gebracht und vieles vermauert war. Niemand aber wollte die Vermauerung aufreißen.

Am 24. Mai

brachte Villhaber dem Obersten 10 Ellen stahlgrünes Tuch und das Stück Leinwand, der sich verdrossen zeigte; die Leinwand behielt er selbst, das stahlgrüne Tuch schickte er dem Major nach Kremsdorf hinaus, der gleichfalls nicht befriedigt war.

Der Donnerstag in der Pfingstwoche 25. Mai

ist dadurch merkwürdig, daß die Würtemberger, welche hier kein gutes Andenken wegen ihrer Plünderungssucht hinterließen, von hier wieder abzogen.

In der Nacht war nämlich eine reitende Stafete gekommen, welche die Nachricht brachte, daß Napoleon bei Aspern geschlagen worden sei und daß die Würtemberger sogleich nach Linz marschieren sollten. Vielen Leuten war sehr bange.

Zwischen 9 und 10 Uhr beurlaubte sich Villhaber beim General dankte für den genossenen Schutz und sprach seine Besorgnis aus, daß die Nachzügler bei der Abreise in verschiedenen Häusern noch plündern könnten und bat um ein vertrautes Cavallerie-Commando zum Schutze des Marktes. »Ich werde selbst der Letzte sein,« war des Generalen Antwort. Und so war es auch.

Die Würtemberger zogen ab und da General Wöllwarth hinter ihnen war, so konnten sie keine Absprünge zur Plünderung machen. Auch die mitgenommenen Vorspannen kamen von Kremsmünster wieder zurück.

Das Stift Schlierbach mußte an die Würtemberger entrichten in W. W. 2852 fl., dann 25 Dukaten, 4 halbe Kronen und andere Sorten in Conv. Münze 134 fl. 19 kr.

Von Einquartierungen war man für eine Zeit befreit, aber dafür kamen nun andere Leistungen, als Arbeiter-Stellung zu den Schanzarbeiten bei Linz, Enns und Ebelsberg, wobei ein Arbeiter Anfangs 2 fl., dann 1 fl. 20 kr., dann 1 fl. 15 kr. erhielt.

	fl.	kr.
Den Markt Kirchdorf traf hiefür eine Auslage von	1428	40
für Waizen und Korn zur Mehllieferung zahlte er	339	48
am 17. August für Stroh-Ablösung 1 Centner à 3 fl. 30 kr.	63	59
am 24. August für Heu-Ablösung 1 Centner à 5 fl.	122	29
am 29. August das von der hohen Landeskommission vorgeschriebene Anlehen zu 4 Procent	2360	9
zusammen . .	4315	5

Eine sehr schwere Leistung war der Beitrag zur Kriegsentschädigung, welche an die Franzosen zu zahlen war, als nach der Schlacht von Wagram am 5. und 6. Juli 1809 zwischen Oesterreich und Frankreich Friede geschlossen wurde.

Für Kirchdorf wurde ausgeschrieben: für das Rusticale (Haus und Grundbesitz) 68.134 fl. 18 kr., für das Dominicale 4042 fl. 25 kr., der Frauen- und Helena-Zöch wurden vorgeschrieben 615 fl., zusammen 72.791 fl. 43 kr. und 2 Pfennig und zwar für den Markt allein

Als die Höhe dieser Forderung bekannt wurde, war nur eine Stimme: »Das richtet Kirchdorf zu Grunde;« für den Augenblick konnte keine Repartition gemacht werden, sondern es ergieng die Aufforderung, jeder solle nach Kräften beitragen, worauf 5000 fl. zusammen kamen. Inzwischen wurde die Kriegskontribution herabgemindert und zwar das Dominicale um die Hälfte, das Rusticale auf ein Viertel herabgesetzt, so daß vom Markte Kirchdorf noch 19.361 Gulden 16 kr. 2 Pfennig zu bezahlen waren, welche Summe auf die einzelnen Steuerträger repartiert wurde, und zwar das Zehnfache der Jahressteuer.

Die Kontribution vom Komissariate Pernstein betrug bei 110.000 fl. jene vom Stifte Schlierbach für Dominicale 1695 fl. 49 kr., Rusticale nachträglich 11.016 fl. Conv. Münze.

Als der Bürgermeister Villhaber die Kontribution am 31. August bei der ständischen Kasse abgeliefert hatte, traf er bei seiner Rückkunft in Kirchdorf eine bairische Exekution an; bei näherer Erkundigung stellte sich aber heraus, daß selbe für das Kirchdorfer-Amt der Herrschaft Windern bei Schwannenstadt bestimmt gewesen war.

Die Mannschaft des Kirchdorfer Bürgerkorps mußte bei verschiedenen Lieferungen, Getreide, Heu und Stroh als Sauve-Garde amtiren, wobei der Mann 3 fl. per Tag bekam.

Der Metzen Waizen war auf 15 fl., Korn auf 9 fl. gestiegen.

Im Oktober hatte der Markt wieder 1354 fl. 22 kr. zu leisten.

Im Anfang November kamen nach Abschluß des Wiener Friedens auch Franzosen in die Gegend von Kirchdorf ins Stand-Quartier. Es war ein französisches Cavallerie-Regiment unter dem Colonel (Oberst) St. Hilaire. Platzkommandant in Kirchdorf war Capitain Gywein. Ueber diese Franzosen wird wenig geklagt, da Colonel St. Hilaire strenge Mannszucht hielt.

Bürgerkorps und französische Mannschaft vertrugen sich gut.

Am 28. November erhielt St. Hilaire den Befehl zum Abmarsch, der auch sogleich erfolgte, worauf am 30. November ein Bataillon sächsischer Jäger in Kirchdorf einrückte, das sich am folgenden Tag nach Michldorf begab, um dem sächsischen Cavallerie-Regimente Garde du Corps (Leibwache) Platz zu machen; dieses wurde in den Pfarren Kirchdorf, Schlierbach, Wartberg und Magdalenaberg einquartiert, der Stab aber blieb in Kirchdorf, ein General wohnte zu Kirchdorf Nro. 153, der andere in Neu-Pernstein. Auch die Sachsen, welche Ende Dezember abmarschierten, hielten gute Mannszucht; nicht aber deßgleichen ein französisches Cürassier-Regiment, welches die Sachsen ablöste, und bis 4. Jänner 1810 Quartier hatte.

Diese Cürassiere waren hochmüthig und begehrten trotz ihres Kaisers Verbot verschiedene Artikel als Requisition; auch die Offiziere benahmen sich hochfahrend, doch wurden sie etwas herabgestimmt als am 3. Jänner zwischen 6 und 7 Uhr durch einen berauschten Cürassier in der Stallung des Wirthes zu Micheldorf Feuer entstand, wodurch die Stallung selbst abbrannte und 17 französische Dienstpferde zu Grunde giengen, welchen Schaden das Regiment selbst ersetzen mußte. Am vierten Jänner 1870 marschierten diese Franzosen, den schuldigen Cürassier in Ketten mitführend nach Pettenbach, der Adjutant requirirte noch ein Pferd, das er von Pettenbach zurückzusenden versprach, aber das Pferd kam nicht mehr; und auch nicht mehr die »eisernen Männer«.

75. Bürgermeister Joseph Löschenkohl

1811—1850.

Nachdem die feindlichen Einfälle und Einquartierungen vorüber waren, athmeten die Bewohner der Gegend von Kirchdorf wieder auf; freilich empfanden alle den erlittenen Schaden noch mehrere Jahre, namentlich die Kriegskontribution. Diese hatte im Markte nur dadurch aufgetrieben werden können, daß das Redtenbacher'sche Handlungshaus den minder bemittelten Bürgern 5774 fl. vorgestreckt hatte. Zu demselben Zwecke streckte der Markt dem Kommissariate Pernstein 9002 fl. vor.

Da Oberösterreich mit Ausnahme der Rekruten-Stellung von den weiteren Kriegen verschont blieb, so erholte sich das Kremsthal wieder allmählig.

Im Jahre 1810 lief die Amtsperiode des verdienstvollen Bürgermeisters Georg Villhaber ab. Laut einem Dekrete vom 21. August 1806 hätte er sein Amt lebenslänglich behalten können. Er aber hielt sich an den Organisationsplan und beharrte auf der Resignation. Da es aber wegen den Einquartierungen und sonstigen Kriegslasten noch vieles zu bereinigen gab, so wurde Villhaber gebeten, sein Amt noch um 1 Jahr länger zu behalten, was er auch that.

Durch den Fall der Banko-Zettel, welche am 20. Februar 1811 auf den fünften Theil ihres Werthes, 1 fl. also auf 12 kr. herabgesetzt wurden, erlitten sowohl die Marktkasse, als auch viele Private in und um Kirchdorf bedeutenden Nachtheil. Namentlich die Witwen und Waisen und solche, welche ihre Häuser und Grundstücke verkauft hatten, waren plötzlich um 4 Fünftel ihres Vermögens verkürzt worden.

Man hat diese Staatskrida gemeiniglich »Valuta« genannt. Beim niedrigsten Werthe mußten 1500 fl. Banko-Zettel für 100 fl. Conventionsmünze Silber gegeben werden.

Am 5. Juni 1811 fand die dritte Bürgermeisterwahl statt, bei welcher der Handelsmann Joseph Löschenkohl aus der Urne hervorging. Die ausgetretenen Magistratsräthe wurden durch Anton Herzog und Paul Schiffmann ersetzt.

Merkwürdig bei der ganzen Wahl war, daß der Bürger Ignaz Zezenberger, der bedeutend agitirt hatte, um Bürgermeister zu werden, bei der Bürgermeisterwahl 9 Stimmen, aber bei der Wahl in den Magistrats- und Bürger-Ausschuß keine mehr erhielt.

In das Jahr 1811 fällt auch die gänzliche Auflösung des bambergischen Lehen-Verbandes, eine nothwendige Folge der Auflösung des römisch-deutschen Reiches. Laut Lehenbrief vom 19. September 1811 wurde der Markt in der Person des Joseph Edlen von Bernhard als Lehensträger vor Kaiser Franz I. mit der vogteilichen und grundherrlichen Jurisdiktion über den Burgfried, mit dem Taz bei den Wirthen und mit der Vogtei über die 10 Handwerks-Zünfte belehnt. Die Lehentaxe im Veränderungsfalle betrug 25 Dukaten.

Konsequenter Weise erfolgte für das Kloster Schlierbach die kaiserliche Belehnung mit der Vogtei- und Grundherrschaft über die ehemaligen Anwaltschafts-Unterthanen.

An die Stelle des bisherigen Fürstbischofes von Bamberg war der Kaiser von Oesterreich entweder als unmittelbarer Nachfolger oder als Ober-Lehensherr der bambergischen Güter seit 1804 getreten. Uebrigens war 1811 Bamberg gar nicht einmahl damals mit einem Bischof kirchenrechtlich besetzt. Der letzte Fürstbischof war mit einer Pension

abgefunden, Bamberg mit Baiern vereinigt und erst 1817 wurde die kirchliche Seelsorge und Jurisdiktion durch Errichtung eines Erzbisthums in Bamberg geregelt.

76. Einquartierungen und Siegesfestlichkeiten.

Im Frühlng 1813 war das 2. Landwehr-Bataillon zu Kirchdorf und Konkurrenz einquartiert. Chef desselben war Oberst-Wachtmeister Graf Anton Engel zu Seisenburg.

Das weltbekannte Ereigniß der Schlacht bei Leipzig vom 16. bis 18. Oktober 1813, deren Folgen Napoleon I. trotz aller Unerschrockenheit und Tapferkeit nicht mehr wett machen konnte, fand auch im Traunviertel allgemeinen freudigen Wiederhall. In Kirchdorf fand schon am 9. November darauf eine Siegesfeier statt, bei welcher das Bürgerkorps verschiedene Uebungen machte und der Herr Dechant ein feierliches Hochamt hielt, welchem die Magistrats- und Ausschußräthe, die Beamten nebst einer zahlreichen Pfarrmenge anwohnten. Nachmittags war musikalische Vesper mit Opfergang und Te Deum, das Erträgnis des Opferganges war 223 fl. in Einlös-Scheinen, eine in Anbetracht der vorausgegangenen Leistungen und Kalamitäten gewiß sehr respektable Summe, welche für die invaliden Vaterlands-Vertheidiger und für die Witwen und Waisen der Gefallenen bestimmt war. Abends wurde noch eine entsprechende Feier gehalten, bei der die Häuser des Marktes beleuchtet und die Bilder von Franz I., Alexander I., Kaiser von Rußland und des Königs Friedrich Wilhelm III., von Preußen im Transparente ausgestellt waren.

Ein Beweis wie unbegränzt die Freude über jenes Ereigniß, wie groß aber auch das Elend war, welches die große französische Revolution und nach ihr Napoleon I. über Europa gebracht hatte.

Am 15. Mai 1814 wurde ein feierliches Dankfest gehalten, daß der von Napoleon gefangen gehaltene Pabst Pius VII. durch die Siege der Verbündeten seine Freiheit wieder erhalten und wieder den päbstlichen Stuhl bestiegen hatte.

Am 9. Juli kam die erste Abtheilung der siegreichen Krieger aus Frankreich zu Kirchdorf an. Es war das 1. Reserve-Bataillon des k. k. Infanterie Regiments Kottuliusky, welches vom Bürgerkorps und der Bürgerschaft mit Jubel empfangen wurde.

Am Rosenkranz-Sonntag, 2 Oktober, wurde wegen des abgeschlossenen Pariser-Friedens wieder ein Dankfest gehalten, in der Kirche mit Predigt und levitirtem Hochamt und außer der Kirche mit großer Parade des Bürgerkorps und einquartirten Bataillons; am Abend

mit einem Festtheater, von dessen Reinertrag 60 fl. für die Witwen gefallener Landwehrmänner gespendet wurden.

Das Bataillon vom Regimente Kottolinsky rückte am 27. Februar 1815 von Kirchdorf gegen Steyr ab.

Am 18. Oktober desselben Jahres kam das 1. Feldbataillon des k. k. Infanterie-Regimentes Baron Bianchy Ducca di Calasanza, unter dem Major Grafen Pranck, als es aus Frankreich zurückkehrte nach Kirchdorf in Cantonierung und wurde feierlich empfangen; selbes verblieb hier bis 8. November, worauf es nach Neu-Sandetz (Sandritz) abmarschirte. Scheint von einem polnischen Regimente gewesen zu sein.

77. Brände zu Atzeldorf und auf dem Georgenberge.

Am 15. Dezember 1816 steckte ein blödsinniger Bursche, der beim Rumpelmair diente, dieses Haus in Brand und die Flammen verbreiteten sich schnell auf das benachbarte Tischler-Bauernhaus. Obwohl bald viele Leute herbeikamen, so war doch keine Rettung mehr möglich, denn die Löscharbeiten kamen ja auch erst im Gang, nachdem der größte Schade schon fertig war. Beim Rumpelmaier giengen 8 Ochsen, 25 Kühe und Kälber und anderes Vieh zu Grunde; der Schade ward auf 30,760 fl. geschätzt; beim Tischler giengen 6 Stück Pferde, 27 Stück Hornvieh, 8 Schweine ꝛc. ꝛc. zu Grunde und der Schade war veranschlagt auf 41,045 fl. Einlös-Schein. Beide Besitzer fanden übrigens gute Freunde in der Nachbarschaft nebst der pernsteinische Feuerkassa, wodurch sie wieder aufbauen konnten.

Ein halbes Jahr darauf, nämlich am 10. Juni 1817 schlug um halb 8 Uhr Abends bei einem heftigen Gewitter der Blitz in den Thurm der Kirche auf dem Georgenberg. Der Mann, der im Meßnerhause wohnte, sah es und lief nach Micheldorf herab, um zu fragen, was geschehen sollte. Während dem fieng die Spitze des Thurmknaufes zu brennen an und der Thurm brannte schon ganz, ehe eine Hilfe kam, auch die 3 Glocken zerschmolzen und gegen Mitternacht brannte auch das Dach der Kirche ab. Der Thurm wurde bald wieder eingedeckt mit einem Rolldache, das Kirchengewölbe blieb 2 Jahre ohne alles Obdach, da es aber glücklicherweise doch keinen Schaden litt, so wurde es 1819 wieder eingedeckt.

Daß der Thurm wieder hergestellt und mit Glocken versehen werden sollte, darüber war man bald einig, weil vorher zur Morgen- Mittags- und Abendzeit, wie auch bei Vorbeiführung einer Leiche geläutet worden war; desgleichen, wenn es im Dorfe, oder in der Nachbarschaft ein Feuer gegeben hatte. Wegen der Kirche war man

lange Zeit nicht einig, ob sie bis auf den Thurm abzutragen, oder mit einem Dachstuhle zu versehen wäre. Letztere Meinung obsiegte.

Diese Unentschlossenheit und Verzögerung verursachte

78. Die Theuerung vom Jahre 1817.

Schon im Herbste 1816 waren die Preise aller Lebensmittel gestiegen, erreichten aber im Jahre 1817, welches ein Mißjahr war, den höchsten Stand: 1 Metzen Waizen kostete 45 fl., 1 Metzen Korn 38 fl., Gerste 26 fl., Hafer 23 fl., 1 Pfund Schweinefleisch 1 fl., 1 Maß ordinärer Wein 3 fl., Most 45 kr., Bier 30 kr., Branntwein 6 fl., 5 Pfund Schmalz 9 fl., 1 Pfund Butter 1 fl., 1 Klafter hartes Brennholz 20 fl., weiches 12 fl., 1 Paar kalblederne Stiefel 30 fl., 1 Paar Schuhe 8 fl.; Minder exorbitante Preise waren: 1 Pfund Rindfleisch 30 kr., 1 Pfund Kalbfleisch 36 kr. (immerhin das 4—5 fache von 1800) der Metzen Erdäpfel 3 fl., 1 Maß Milch 12 kr., 1 Ei 3 kr. ꝛc.

Ein Maurer oder Zimmermann bekam 2 fl. 30 kr. Taglohn, 1 Taglöhner 1 fl. 45 kr. und so verhältnißmäßig die Uebrigen.

Die Aussicht in die Zukunft wurde noch trauriger, als am 1. Mai 1818 es so stark schneite, daß alle Felder schuhhoch mit Schnee bedeckt waren; als nach 3—4 Tagen der Schnee zerschmolzen war zeigten sich die Feldfrüchte schwarz und roth und scheinbar ganz verdorben; es wurde eine eigenene Bittprocession nach Heiligenkreuz gehalten, und kurze Zeit darauf begannen die Saaten zu grünen und wachsen, so daß ein recht fruchtbares Jahr folgte, in welchem das Getraide wieder auf den vorigen Preis, z. B. Roggen von 38 fl. auf 3 fl. allmählig zurückfiel. Nur Leder, Tuch und andere Zeuche behielten den hohen Preis längere Zeit bei.

79. Errichtung der Schule zu Micheldorf.

Das vorzüglichste Verdienst daran gebührt nach dem Zeugnisse Villhabers, sowie nach der Aussage des pens. Musterlehrers von Kirchdorf Alois Matosch, und des 82jährigen Michael Rinnerberger, Bauers am Reichlehen, dem Dechant Alois Windischbauer.

Wohl war 1784 die Pfarre Heiligenkreuz gestiftet und die Schule alldort errichtet worden. Kaiser Joseph II. hatte für die Schulen die wichtige Einrichtung getroffen, daß jene physische und moralische Person, welcher das Pfarrpatronat zustand, auch das Schulpatronat übernehmen und demgemäß auch zu verschiedenen Schullasten beitragen müsse. Ehedem scheint die Anstellung der Meßner, welche zugleich auch Schulmeister waren, bei den Pfarrern gelegen zu sein. Nachrichten liegen leider nicht vor. Der Schulbesuch war zwar vor-

geschrieben, aber kein Schulzwang eingeführt. So kam es, daß manche Leute gar nicht oder nur sehr wenig die Schule besuchten. Andere giengen nur 3 oder 4 Jahre zur Schule, bis sie lesen und nothdürftig schreiben konnten. Nach Ausweise der Tauf- und Trauungsbücher sind es doch nicht viele alte Männer, Weiber wohl mehr, welche des Schreibens unkundig sind.

Trotz dem aber ein Schulzwang nicht bestand, und viele nur 3—5 Jahre zur Schule giengen, waren doch die Schulen von Kirchdorf und Heiligenkreuz zu Anfang dieses Jahrhundertes bedeutend überfüllt, und der Pfarrer von Kirchdorf dachte gleich bei Uebernahme der Pfarre an die Errichtung einer Schule zu Micheldorf.

Wegen der Kriegsgefahren aber und ob der fast alljährlich wieder kehrenden Einquartierungen zog sich die Verwirklichung des Projektes in die Länge. Die feindlichen Einfälle und die Kriegskontribution standen auch diesem Plane entgegen. Wie aber durch den Sturz Napoleons der dauernde Friede hergestellt war, gieng der Dechant sogleich mit seinem Plane zu Werke.

Nachdem die Bewilligung der verschiedenen Behörden, als Kreisamt, Consistorium, Abtei Schlierbach, welch' letzterer das Patronat zufiel, eingeholt war, wurde eine Sammlung in den einzuschulenden Häusern veranstaltet.

Bei dieser Sammlung spendeten die Herren Carl Steinhuber (Grad), Franz Moser, (Ober-Haindl), Franz Holzinger in der Pfuster, Math Moser am Stein, Franz Zeitlinger an der Weinmeister-Werkstatt je 200 Gulden Conv. Münze, aus den Häusern Nr. 145 und 146 Haus Holzinger kamen 528 und 120 fl. in Einlös-Scheinen. Im Ganzen wurden während der Jahre 1816,17 und 18 gesammelt 1025 fl. in Conventions Münze und 1918 fl. 32 kr. in Einlös-Scheinen.

Außerdem wurde viele Baumterialien geschenkt und viele Fuhren umsonst gemacht; auch manche Handarbeiten unentgeltlich geleistet.

Einige der eingeschulten Häuser scheinen in der vorliegenden Rechnung ohne geleistete Beiträge auf, was darauf schließen läßt, daß wegen der Theuerung bei ihnen gar nicht gesammelt wurde. Von den eingegangenen Beiträgen wurde am 17. Dezember 1816 von Michael Schoiswohl das Haus Nr. 172 um 1000 Gulden Conv.-M angekauft, an Leutkauf wurden 25 fl. C.-M. gegeben.

Obwohl noch vieles herzurichten war, wurde die Schule zu Michldorf im Jahre 1717 mit einem Schulmeister und einem Schulgehilfen für beiläufig 200 Kinder eröffnet.

Die verschiedenen Adaptierungskosten betrugen 2198 fl. 36 kr. C.-Sch. die Ausgaben überstiegen also nach der Rechnung die Einnahmen um 280 Gulden, welche entweder vom Dechant oder vom Patronate Schlierbach geleistet wurden.

Außerdem soll es der Dechant für sich und seine Nachfolger übernommen haben, den Katecheten wöchentlich einmahl nach Michelsdorf führen zu lassen. Etwas Schriftliches hierüber wurde bislang im Pfarrhofe zu Kirchdorf nicht vorgefunden.

Aus der Schulbau-Rechnung von Micheldorf geht hervor, daß die Taglöhne der Maurer und Zimmerleute von 2 fl. 30 kr. im Jahre 1817 auf 1 fl. 30 kr. im Jahre 1818 gesunken waren. Ein ähnliches Verhältniß ist bei den Professionisten und Tagwerkern zu beobachten.

Bevor die Schule zu Micheldorf gegründet wurde, hat im Schlosse Altpernstein ein Privatmann, gewöhnlich der Knöpfmacher genannt, Schule gehalten, und mehrere noch lebende alte Leute sind von demselben unterrichtet worden. Seine Subsistenz, die wohl keine glänzende war, schöpfte er vom Schulgelde und einem Zuschusse aus dem pernsteinischen Rentamte.

80. Brände zu Kremsdorf und Weinzierl.

Am 25. Oktober 1819 entstand zur Mittagszeit in der Ueberländ des jungen Haindl plötzlich ein Feuer, welches bei der trockenen Jahreszeit die umliegenden Strohdächer in solcher Raschheit ergriff, daß, bevor Hilfe ankommen konnte, schon die angrenzenden Häuser in Flammen standen. In Zeit von einer Stunde lagen 11 Häuser in Asche, es waren die Jungen-Haindl-Unterländ, das Maxandersgut, Stix, Kilihäusel, Silberlehen, Rieselhäusel, Steinmetzhäusel, Wasserhäusel, Zimmermeister-Häusel, die Eisenhofer-Mühle und das Haus des Sensenschmied-Meisters Mathias Kaltenbrunner auf der Jungen-Haindl-Werkstatt.

Bei dieser Feuersbrunst verbrannte die Zimmermeisterin, dann erstickte ein Knecht in der Eisenhofer-Mühle, das Sterbbuch weist vom nämlichen Tag noch eine verbrannte Dienstmagd, Eva Maria Deglin, doch vom Hause Nr. 97 auf, vermuthlich war sie unter Tags dorthin transportiert worden

Der materielle Schade wurde, da manche dieser Häuser und Häusel bis auf den Grund niedergebrannt waren auf 75,555 fl. W. W. geschätzt.

Schon 9 Tage darauf, nämlich am 3. November brannten zu Weinzierl das Schrefler- und Hurnaus-Gut ab. Das Schreflerhaus war durch einen blödsinnigen Sohn des Besitzers angezündet worden, daß nicht ganz Weinzierl abbrannte, war nächst Gott dem Umstande zu verdanken, daß durch einen vorhergegangenen Regen die Strohdächer ganz durchnäßt waren.

Der Schaden bei beiden Häusern betrug 21.666 fl. W. W.; der blödsinnige Brandstifter war eine Zeit in Pernstein eingesperrt, wurde aber eben wegen seines Blödsinnes wieder entlassen.

Für die Abbrändler wurde sehr viel gespendet und da der Sensenschmiedmeister Math. Kaltenbrunner, welcher sehr wohlthätig war, nun selbst den übrigen Abbrändlern nicht helfen konnte, so that er dieß, daß er auf den von den freiwilligen Spenden ihm zufallenden Antheil zu Gunsten seiner Unglücksgenossen verzichtete.

Ein Bürger von Kirchdorf, Balthasar Redtenbacher, hatte am Siechen- oder Markt-Anger Bauholz für einen Stadel aufgeschichtet. Als aber das Feuer zu Weinzierl und Kremsdorf war, unterließ er den Stadelbau und spendete das vorbereitete Werkholz für die Abbrändler.

Gewiß hat es viele andere Beweise von großer Nächstenliebe gegeben, leider sind sie nicht verzeichnet. Als Knabe habe ich übrigens oft erzählen gehört, daß nach Beendigung der Franzosenkriege, wo ohnehin fast alle Mittel erschöpft waren, die Nächstenliebe allenthalben eine recht große und rührende war.

81. Vorkehrungen gegen Feuersgefahr zu Kirchdorf.

Da es in der Nachbarschaft so viele Feuerschäden gab, so wurde im Markte Kirchdorf um einer Feuersgefahr zu begegnen, vieles berathen und manches auch durchgeführt. Zunächst wurde beim Löz im Seebach eine Quelle gefaßt, und dadurch ein neuer Ziehbrunnen geschaffen; dann war der Plan, eine Schwelle bei den Häusern Nro. 63 und 64 und zwischen Nro. 100 und 102 zu errichten. Ersteres kam nicht zu Stande; an letzterem Orte ist bekanntlich ein Bassin. Das Projekt einer Wasserleitung von der Hampfelleithen her kam nicht zu Stande; auch die Ausführung eines Wasserbehälters im ehmaligen Friedhofe, zog sich bis zum Jahre 1820 hinaus; nachdem die Erbauung des Wasserbehälters, der ehemals 2800 Eimer enthielt, beschlossen war, wurde eine ergiebige Quelle bei der Filzleithen aufgefunden und gefaßt, und durch 400 Brunnröhren hergeleitet. Im Jahre 1819 war durch den Markt eine dritte größere Feuerspritze um 1000 Gulden W. W. angeschafft worden.

Die Entfernung der ehemaligen Friedhofs-Mauer war ohnehin wegen leichterer Bewegung bei einer Feuersgefahr erfolgt. Auch ward das Verbot erlassen, Holz und andere leicht brennbare Stoffe im Markte aufzuschichten. Auch sollten die Scheuern, und alles, was dem Feuer Nahrung gibt, aus dem Markte entfernt werden. Dieses geschah leider auch nicht überall.

82. Weitere Brände zu Blumau und Kirchdorf 1821.

Am 13. Oktober 1821 um 8 Uhr Abends brach in der Sensenwerkstätte des Adam Kaltenbrunner zu Blumau ein Feuer aus, welches die Sensenwerkstätte selbst zerstörte und die herumstehenden hölzernen Gebäude in große Gefahr brachte. Durch die Windstille war es möglich daß die letzteren gerettet wurden.

Am 16. Oktober darauf war eine Feuersbrunst in Kirchdorf selbst. Es brach nämlich im Hause des Klampferers Ferdinand Kastner Nr. 8, während er und seine Frau abwesend waren, auf dem Dachboden Feuer aus. Es herrschte auch Windstille, und so konnten die benachbarten Häusel geschützt werden. Auch der Hausstock des Kastnerischen Hauses blieb unzerstört.

83. Pfarrer Kilian Matschek
1823—1861.

Dieser trat die durch den Tod des Dechants und Consistorial-Rathes P. Alois Windischbauer erledigte Pfarre Kirchdorf bald nach Pfingsten, wahrscheinlich im Juni 1823, an. Er war geboren zu Linz 1781, Priester geworden 1805 und fungirte als Cooperator zu Schlierbch, bevor er als Pfarrer nach Kirchdorf kam. Er war ein eifriger Seelsorger, der sich die Würde des Gottesdienstes sehr angelegen sein ließ; noch in seinen alten Tagen predigte er alle Sonntage bei der Frühmesse. Mit aller Sorgsamkeit unterzog er sich der Mühe der Armenbetheilung und der Verwaltung des Pfarr-Armeninstitutes. Unter ihm war die Armen-Betheilung in der Weise lange Zeit noch üblich, daß die aufgeschriebenen Armen an einem bestimmten Sonntage im Monate nach dem Hochamte vor das Speisgitter mit ihren »Taferln« kamen, wo der Herr Pfarrer sie erwartete und ihnen unterstützt von 2 Unterlehrern die bestimmte Almosen-Rate verabreichte.

Unter ihm wurde 1857 der Friedhof, der sich zu klein zeigte, um beiläufig ein Viertel seines Raumes gegen Osten erweitert und 1858 die Kirche auf dem Georgenberge wieder dem Gottesdienste geöffnet.

P. Kilian erfuhr durch die Grundentlastung eine bedeutende Schmälerung seiner Einkünfte und hatte dabei den Trost, daß es allen Bezugsberechtigten ebenso ergieng, wie ihm. Eine Eigenthümlichkeit von ihm war, daß er fest an dem Alten hieng, und jede Bitte um etwas Neues, wenn sie zum ersten Mahle vorgetragen wurde, rundweg abschlug, das zweite Mal aber gerne bewilligte.

Nachdem er viele frohe, aber manche schmerzliche und traurige Tage erlebt hatte, starb er am 24. Oktober 1867 in einem Alter von 80 Jahren.

Zu bemerken ist noch, daß P. Kilian Matschek sich um das Schulwesen nach Kräften angenommen hat, sowie daß er zur Beförderung des Seeleneifers im Jahre 1857 eine Mission halten ließ.

84. Anschaffung der großen Glocke.

Für diese hatte noch der selige Herr Dechant bei 1000 fl. Conv. Münze gesammelt. P. Kilian Matschek that das Gleiche in den Jahren 1823 nnd 24 und bestellte dann eine große Glocke C bei Franz Gugg, Glockengießer in Salzburg. Selbe wog 38 Centner 80 Pfund und kostete der Centner 70 fl., die Glocke also 2716 fl. der Schmied im Krenngraben bekam für die zur Glocke nöthigen Arbeiten 196 fl., der Schmied in Inzersdorf für den Schwengel 39, der Glockenstuhl erforderte noch 100 fl.; das ganze Erforderniß war also 3061 fl. Conv. Münze. Die Glocke wurde in Salzburg geweiht und im November 1825 nach Kirchdorf überführt. Merkwürdigerweise steht im gottesdienstlichen Verkündbuch gar nichts von dieser Feier der Ankunft und Aufziehung der Glocke; wohl aber ist für den Martinitag ein Dankamt verkündet, daß alles ohne Unfall abgelaufen war.

Von dort an hatte Kirchdorf ein sehr schönes Geläute bis zum Jahre 1877, welches dem jetzigen ganz ähnlich war. Später wurden noch einige Opfergänge zur Abtragung der wegen der großen Glocke gemachten Schuld abgehalten.

Herstellung der neuen Orgel 1829.

Nach einer Aufzeichnung des Pfarrers Kilian wurde durch Simon Anton Hölzl in Garsten für Kirchdorf die neue Orgel hergestellt und kostete 672 fl. 28 kr. Conv. Münze.

85. Brände im Jahre 1829 zu Kirchdorf.

In der Nacht nach dem Sebastitnitag des Jahres 1829 entstand an dem Zusammenhang der Dächer der Häuser Nr. 45 und 46, wovon ersteres dem Taubenhändler Riegelthaller? das andere dem Kürschner Wurzer gehörte, eine Feuersbrunst, wodurch diese beiden Häuser abbrannten. Das Haus des Taubenhändlers, welches größtentheils hölzern war, ist ganz niedergebrannt. Es herrschte eine so große Kälte, daß das Wasser bei den Feuerspritzen gefror und daß auf die Gluth nicht mehr Wassertropfen, sondern eigentliche Eistropfen niederfielen. Nur der Windstille und dem Schnee auf den Dächern war es zu verdanken. daß nicht der Pfarrhof und andere Häuser mit abbrannten.

Damals wurde ein Gedicht »An die Bewohner Kirchdorfs« verfaßt, dessen Einnahme für die Abbrändler bestimmt war.

In jenem Winter herrschte eine so große Kälte, daß eine Menge Vögel im Freien erfroren, und die Leute große Noth mit dem Wasser hatten.

86. Schul- und Unterrichts-Verhältnisse.

Ein fortwährendes Kreuz hatte Pfarrer Kilian Matschek mit dem schlechten Besuche der Wochen- und Sonntagsschule.

Die gottesdienstlichen Verkündbücher aus den Zwanziger, Dreißiger und Vierziger Jahren des jetzigen Jahrhunderts enthalten die wiederkehrenden Ermahnungen, daß die Kinder fleißig in die Schule und in die Christenlehre geschickt werden.

Sehr oft wird über den nachlässigen Schulbesuch geklagt, namentlich über die Vernachlässigung der Sonntagsschule und Christenlehre; dabei wird öfters gedroht, die Parteien, welche dieser Vernachlässigung schuldig waren, von der Kanzel zu verlesen. Und diese Drohung ist, wie mir ältere Leute versichern, nicht selten ausgeführt worden. Ein anderes Strafmittel gab es eben nicht. Es ist gewiß, daß sowohl der Pfarrer, als auch die Kapläne für den fleißigen Schulbesuch auf der Kanzel und im Privatwege geeifert haben.

Im Jahre 1834 wurde eine Regierungs-Verordnung kund gegeben, vermög welcher alle Eltern und Dienstherren aufgefordert wurden, die von der Wochenschule ausgetretenen Kinder zum fleißigen Besuche der Sonntagsschule und Christenlehre anzuhalten, indem sonst keinem Lehrjungen ein Freisprechungs-Zeugniß ertheilt werden könnte und die Nachlässigen dem Distriktskommissariate angezeigt werden müßten. Bei der Christenlehre wurde aufgerufen.

In den Zwanziger Jahren und Anfangs der Dreißiger Jahre wurden Beicht-Examen gehalten und zwar jährlich in der Fasten mehrere, für die Stände der einzelnen Ortschaften. Es waren dieß nicht Predigten, wie die jetzigen Beichtlehren, sondern Katechisationen, an welche entsprechende Lehren angefügt wurden.

Sie fanden lange Zeit auch nicht in der Kirche, sondern im Pfarrhofe statt und es ließen sich dabei recht schön die Ermahnungen wegen etwa vernachlässigten Schulbesuches anfügen. Bei den Ledigen kamen sie freilich zu spät, aber bei den Verheiratheten waren sie für die nachkommende Generation nicht ohne Nutzen.

Das Jahr, wann die Beichtexamen im Pfarrhofe aufgehört haben, war nicht zu ermitteln.

87. Epidemien 1831.

Im ersten Quartale des Jahres 1831 herrschte in der Pfarre Kirchdorf die Epidemien des Faul- und Nerven-Fiebers; besonders Michldorf ward hart betroffen; das Sterbbuch weist aus dem Winter des genannten Jahres 14 Todfälle in Folge Faulfiebers und mehrere Todfälle in Folge des Nervenfiebers aus. Der Markt hatte 2 Todfälle in Folge des Faulfiebers. Hausmanning und Inzersdorf blieben davon verschont. Doch starben aus Inzersdorf mehrere Wöchnerinnen auffallend schnell nach einander hinweg.

Im Herbste des genannten Jahres wurden Betstunden und Prozessionen gehalten um Verschonung vor der anderwärts grassirenden Brechruhr (Cholera). Das Sterbbuch von Kirchdorf weist im Ganzen 6 Sterbfälle von Durchfall aus, die übrigens schon im Winter und Frühjahr vorgekommen waren.

88. Patriotismus für das Kaiserhaus.

Im Jahre 1832 wurden es 40 Jahre, daß der Kaiser Franz I. (als römisch-deutscher Kaiser der Zweite) über seine Länder regierte. Es wurde daher in Kirchdorf eine entsprechende kirchliche und bürgerliche Feierlichkeit am Fasching-Sonntag veranstaltet, um der Liebe und Anhänglichkeit gegen den Kaiser Ausdruck zu geben.

Auf gleiche Weise wurde im selben Jahre eine Dankfeier am 23. September gehalten, daß der ungarische König und nachherige Kaiser Ferdinand vor einem Mord-Attentate glücklich gerettet worden war.

89. Sammlungen.

Aus den gottesdienstlichen Verkündbüchern geht hervor, daß das offizielle Bettelngehen und freiwillige Sammlungen vor 50 und 40 Jahren eben so gut gebräuchlich war, wie zur Zeit, da diese Arbeit verfaßt wurde.

Eine ständige jährlich wiederkehrende Sammlung war für das Krankenhaus der Elisabethinerinnen in Linz.

Außerordentliche Sammlungen wurden ausgeschrieben, resp. erbeten, 1841 und 1846 für die Christen und Missionäre in Palestina, 1843 für die durch Ueberschwemmung verunglückten Bewohner des Erzgebirges und für den Bau einer katholischen Kirche in Eisenach und in Leipzig.

Besonders viel wurde gesammelt im Jahre 1846 für die Ueberschwemmten in Galizien, Tyrol und Vorarlberg und Böhmen, für Abbrändler in Pichlern, Reichraming, Marchtrenk und Wartberg und viele andere.

Bei den meisten Sammlungen war es so, daß in der Kirche mit der zweiten Tafel ein Almosen erbeten wurde.

Bei einigen Sammlungen, wo man ein besseres Resultat wünschte, giengen die Richter und Viertelmeister mit einer Liste von Haus zu Haus.

90. Erweiterung der Reichs- und Hochstraße.

In den Jahren 1827 und 1828, möglicherweise auch schon früher, wurde die nach Wels führende Commerzial-Straße, welche dem gesteigerten Verkehr nicht mehr genügte, von Kirchdorf bis Wels erweitert und von den Unebenheiten und sonstigen Hindernissen befreit. Desgleichen waren die Gattern, deren es von Kirchdorf gegen Wels bei 30 gegeben haben soll, beseitigt worden.

Eine gleiche Verbesserung der Straße geschah auch in der Richtung gegen Steiermark. Der Straßenbau zu Klaus stammt auch aus jener Zeit. Früher hatte die Straße zwischen der »Mauth« und dem Pfarrhofe zu Klaus eine große Senkung gebildet. Auch weiter hinein, namentlich über den Pyhrn ist die Straße bedeutend verbessert worden. Zu bemerken ist noch das vorher bestandene Amt des »Anhaber's,« welches darin bestand, daß bei jeder größeren Fuhr ein Mann mitgieng, der durch »Anhaben« das Umfallen der Wägen auf den Unebenheiten der Straßen zu verhindern hatte.

91. Errichtung des Postamtes zu Kirchdorf.

Die Beförderung der Briefe und anderer Sendungen geschah vor 1842 theils durch die fahrenden Boten, welche zwischen Steiermark einerseits, Gmunden, Wels, Linz und Steger andererseits mit Kirchdorf verkehrten, theils durch einen gehenden Boten, welcher wöchentlich einmahl die Briefe von Kirchdorf nach Linz und jene von Linz nach Kirchdorf überbrachte.

Dem Magistrate zu Kirchdorf, sowie den Distrikts-Kommissariaten von Pernstein und Schlierbach mußte aber an einer rascheren Beförderung gelegen sein und sie bewarben sich um ein kaiserliches Postamt zu Kirchdorf. Dieß Bemühen hatte auch Erfolg und Kirchdorf bekam ein Postamt, welches über Voitsdorf mit Wels und über Dürrnbach mit Windischgarsten und Liezen in Verbindung kam und als Brief- und Fahrpost eingerichtet wurde.

Als erster Postmeister wurde Johann Redtenbacher, Besitzer des Gasthofes zum »goldenen Engel« Nr. 150 ernannt.

92. Brände zu Kirchdorf und Weinzierl.

Am 12. September 1843 entstand auf dem Dachboden des Hauses Nr. 153 (Franz Redtenbacher, später Sacherer gehörig) aus

unbekannter Ursache ein Schadenfeuer, wodurch die Häuser Nr. 151, (ein Theil der Post) Nr. 152 (Duaillon jetzt Dachsbacher) Nr. 153, Nr. 154 (Sulzer), Nr 155 (Glasermeister Voglhuber) und Nr. 156 (jetzt Sieghartsleitner) abbrannten. Die verunglückten Hausbesitzer, deren Gesammtschade 30000 fl. Conv. Münze weit überstieg, bekamen von der Marktgemeinde 300 fl. und das Holz zu den Dachstühlen. Durch vereinte Bemühung gelang es, die Kirche zu retten.

Am Morgen des Mittwoch vor dem Frohnleichnamstage 1845 brach zwischen 3 und 4 Uhr im Hause des »Bauern» zu Weinzierl aus unbekannter Ursache Feuer aus, wobei dieses Haus ganz abbrannte und 18 Stück Vieh im Stalle erstickten.

Dem Besitzer, Josef Oberndorfinger erwuchs ein Schaden von 6000 fl. Conv. Münze, wovon nur 1400 fl. durch die bäuerliche Assekuranz zu Schlierbach gedeckt wurden.

93. Neubau der Schule zu Kirchdorf.

Die im Markte Kirchdorf bestehende Schule zeigte sich, da sie ein sehr altes Gebäude war, immer baufälliger, ja im Jahre 1845 drohte sie einzustürzen. Es mußte auf einen Neubau gedrungen werden, nachdem der damalige Schulmeister Alois Matosch dem Patronate die Schäden der Schule dargelegt hatte. Bei dem projektirten Schulbau wurde sogleich die Herstellung einer vierten Klasse und die Systemisirung einer dritten Unterlehrers-Stelle beschlossen. Im Jahre 1846 geschah die Auswanderung der Lehrer und Kinder aus der Schule; die Lehrer wohnten über $^3/_4$ Jahre in Privathäusern und ertheilten Unterricht in den Privatwohnungen. Vom Schulmeister wurde auf der Kanzel verkündet, daß er im Lechnerhause Nr. 101 seine Wohnung aufschlug. (1. Advent-Sonntag 1846).

Hierauf wurde im Winter von 1846 auf 47 die alte Schule gänzlich abgetragen. Im Frühlinge und Sommer wurde die neue Schule, beiläufig so wie sie jetzt ist, mit 2 Stockwerken durch den Bauunternehmer Hochberger in Lambach, welcher bei ausgeschriebenem Konkurse das niederste Angebot machte, erbaut. Das Gebäude bekam im Allgemeinen die jetzige Form, nur blieb in der südöstlichen Ecke das sogenannte »Drechslerhaus» eingestückelt.

Damit dieser Bau bewerkstelligt wurde, lieferte das Patronat Schlierbach das Baumaterial, die Gesammtheit der eingeschulten Häuser besorgte die Fuhren und Taglöhnerarbeiten und die 36 beitragspflichtigen Dominien leisteten die Zahlung für die Professionisten-Arbeiten, als Maurer, Zimmerleute, Tischler, u. s. w.

Bei der Erbauung der Schule hatten alle Dominien, die in der Pfarre Kirchdorf einen Besitz hatten, mitgezahlt, weil es auch Meßner-

haus war; für die Besitzungen außer dem Schulsprengel wurde einfach für die Meßnerei gezahlt, für die Besitzungen innerhalb des Schulsprengels wurde eine mehrfache Repartition angerechnet. Die Pfarrkirche zahlte 1000 fl. Conv. Münze.

Der Bauunternehmer hatte die Herstellung der Schule nach dem Plane um 6000 fl. Conv. Münze übernommen, kam aber um 2 bis 3000 fl. zu kurz

Die neue Schule wurde im Anfang Septembers 1847 vollendet und am 16. desselben Monats die erste Schulprüfung gehalten.

94. Von der ehemaligen Feuerbereitung.

Am 24. Sonntag nach Pfingsten 1846 wurde von der Kanzel verkündet, es sollen die Eltern den Kindern nicht den Gebrauch der Zündhölzel gestatten und auch selbst davon den vorsichtigsten Gebrauch machen, ob der vielen Unglücksfälle, die dadurch schon entstanden wären. Der Gebrauch der Zündhölzchen wie man sie jetzt hat, entstand um das Jahr 1840.

Vorher war das Feuermachen eine umständliche Sache. Die nächste Feuerbereitung war durch Feuereisen, Schwamm und Feuerstein, wie es noch Tabakraucher aus früherer Zeit zu thun pflegen. Damit konnte man wohl eine Tabakspfeife, kaum aber eine Cigarre und noch viel weniger eine Schiefer oder eine Spann entzünden.

Zu einem Herdfeuer reichte dieses nicht aus. Darum ließen in früheren Zeiten die Hausfrauen und Köchinnen immer einen Theil der Gluth von der vorhergehenden Feuerung übrig, bedeckten dieselbe mit Asche und suchten auf diese Weise das Feuer für später aufzubewahren. Trotzdem gieng sehr oft zum Verdruße mancher sorgfältigen Martha die Gluth aus und es hieß nun frisches Feuer machen. Das war aber umständlich.

Vors erste war ein Zunder in Bereitschaft; der Zunder wurde durch Anbrennen von Fetzen bereitet; sobald der Fetzen gut brannte, wurde er ausgebreitet und durch eine überlegte Hafendecke das Feuer erstickt. Hiedurch erlangte der Zunder die Eigenschaft, daß er leicht Funken fieng. Aber durch den glimmenden Zunder konnte selbst bei starkem Anblasen keine Schiefer entbrennen. Da halfen nun die Schwefelhölzchen aus.

Ich habe als kleiner Bub selbst Schwefelhölzel bereitet. Es wurde bei entsprechender Hitze Schwefel zerlassen und kleine Schiefern in den Schwefel eingetaucht, welcher an ihnen haften blieb. Die Schwefelhölzel entzündeten sich aber nicht bei kalter, sondern erst bei warmer Reibung, oder wenn sie mit einem, wenn auch nur schwachen Zunderfeuer in Berührung kamen.

Brannte einmahl ein Schwefelhölzchen, dann konnte damit allerdings ein Spann oder Reisig zum Brennen gebracht werden.

Durch die Erfindung und den Gebrauch der Zündhölzchen ist das Feuermachen sehr erleichtert worden. Ein Päckchen Zündhölzchen kostete anfangs 7—8 Kreuzer.

95. Ehemalige Dominien mit Besitzungen innerhalb der Pfarre Kirchdorf.

Der Markt Kirchdorf war seit dem Freikauf im Jahre 1794 sein eigenes Dominium betreffs aller Häuser im Markte mit Ausnahme von Nr. 72, welches schlierbachisches Dominikal gewesen war und daher noch immer das Freihaus heißt, dann des Pfarrhofes, der gleichfalls Dominikalgut war, dann ausgenommen Nr. 124. wo das k. k. Bezirksgericht amtiert und das Gartenhaus im Badfeld, welches nach Schlierbach unterthänig war. Die ledigen Grundstücke um den Markt herum waren dagegen vielen Dominien pflichtig.

Die Häuser der Ortschaften Michldorf, Inzersdorf und Hausmanning waren dagegen vielen Herrschaften unterthännig: diese Herrschaften oder Dominien waren: das Stift Schlierbach, das Stift Kremsmünster, Schloß Pernstein und nebstbei die Kirche auf dem Georgenberge, deren Unterthanen von Pernstein aus gerichtet wurden; das Bürgerspital in Kirchdorf, die ehemaligen Benediktinerstifte, dann bischöflichen Dotationsgüter Steyr-Garsten und Gleink, das Kloster Lambach, das Chorherrenstift St. Florian, dann die Herrschaften Lauterbach, Klaus (mit Spital vereinigt), Inzersdorf, das Rittergut zu Dorff, Losensteinleithen, Leonstein Schloß, Leonstein Pfarrhof, Pollheim, Weissenberg, Achleithen, später mit Feyeregg vereinigt, Feyregg (im Grundbuch Feueregg), Burg Wels, Steyer Schloß, Steyer Stadtpfarrer, Gmunden Stadtpfarrer, Seisenburg, Hall, Molln oder Steinbach, Köppach, die horneckischen Güter, der Markt Kirchdorf, Stift Spital, Pfarrhof Grünau (vom pernsteinischen Benefizium) und Pfarrhof Steinerkirchen.

Die Herrschaft Inzersdorf war mit 11.100 fl. Werth in der Landtafel eingetragen und hatte 40 Häuser von 16,492 fl. Kaufspräten.

Nach dem Absterben des alten Geschlechtes besaßen die Herrschaft verschiedene adelige Familien, darunter die Haydn, abwechselnd mit anderen z. B. 1590 besaß Inzersdorf ein Herr Adam und nach ihm Georg Sigmund Geyer von Osterburg. Dann war Inzersdorf mit Unterbrechungen im Besitze der Hayden bis ins 18. Jahrhundert, wo es wahrscheinlich durch eine Heirath an die Grafen Engel zu Seisenburg übergieng, welche die Patrimonial-Sachen zu Seisenburg verwalten ließen.

Die Herrschaft Lauterbach hatte 92 unterthänige Häuser, die in 16 Pfarren zerstreut lagen. Es hat auch ein adeliges Geschlecht der »Lauterbeck« existirt, wovon man fast nichts als die Namen weiß; darunter war Alber Lauterbeckh 1350 Vogt zu Wels. Das Geschlecht scheint am Anfang des 15. Jahrhunderts ausgestorben zu sein.

Nach dem Aussterben der Familie von Lauterbach fiel die Herrschaft an die Erzherzoge von Oesterreich, die ihre Domänen durch einen Vicedom verwalten ließen, der zu Wels residirte.

Im 16. Jahrhunderte gehörte Lauterbach einer Frau Helena Jörgerin, welche die nach ihrer Namenspatronin genannte Zustiftung zur Lieb-Frauen-Zeche machte.

Es ist aber geradezu undenkbar, daß diese so speciell katholische Stiftung erst nach dem Ausbruche der »Religionsstreitigkeiten« entstanden sei. Also auch Jörgerisch war Lauterbach.

Nach einer sagenhaften Erzählung hat Lauterbach einst den Herren Rösel vom Röselhof bei Kirchdorf gehört. Der Rösel- oder Reselhof war wirklich ein Dominikal-Gut.

Im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhundertes war Lauterbach landesfürstlich und wurde durch den Vicedom verwaltet. Zu Lauterbach selbst saßen Verwalter. Der letzte Verwalter war Wolfgang Meyr, Vater des Johann Franz v. Meyr und der Aebte Paulus zu Garsten und Erenbert III. von Kremsmünster. Dieser brachte durch Kauf das sogenannte Wartberger-Amt oder die Herrschaft Lauterbach an sich. Auf Wolfgang Meyr folgte Johann Franz Meyr, auf diesen 1793 dessen Sohn Joseph Meyr bis 1834, auf diesen Johann Hegß und Theresia, geb. Gemperly von Weidenthal, Großnichte des Herrn Josef von Meyr. Diese kauften um das Jahr 1840 noch die ständische Gilte »Kirchdorfers-Amt« hinzu.

Den Hof zu Lauterbach übernahmen durch Kauf 1855 Michael Zeitlinger und dessen Gattin Anna geb. Heiß.

Da Herr Johann Heiß Jurist war, so verwaltete er in letzterer Zeit die Civil-Justiz auf seiner Herrschaft bis zum Jahre 1850. Sein Tod erfolgte 2. Jänner 1866.

Der Ursprung der Herrschaft Dorff ist unbekannt. Die Herrschaft war mit 14.900 fl. in der Landtafel eingetragen und hatte 63 Häuser von 18.548 fl. Kaufsprätien.

Das ritterliche Haus der Hayden zu Dorff ist ein Zweig eines uralten Adelsgeschlechtes, welches in vielen Linien und Titeln über Deutschland, ja sogar in Rußland, in England verbreitet ist.

Als Besitzer »zu Dorff« erscheint urkundlich zuerst Berthold von Hayden 1317; dann Johann Hayden zu Dorff, Lindach und Inzersdorf 1507, Christoph Haydn zu Dorff war Kammer-Rath der Kaiser Maximilian II. und Rudolph II. Salz-Oberamtmann zu

Gmunden 1562—1595 auch Herr zu Inzersdorf. Sebald Hayden zu Dorff und Inzersdorf gestorben 1591. Christoph Achaz Hayden von und zu Dorff, General-Feldwachtmeister wurde 1732 in den Freiherrnstand erhoben, gestorben 1737.

Benedikt Hayden zeichnete sich 1705 im spanischen Erbfolgekrieg aus. Carl Christoph Freiherr von Hayden, k. k. Oberstlieutenant gestorben um 1795. Ferdinand Christoph Freiherr von Hayden war seit 1776 Kreishauptmann im Machlandviertel.»

»Klaus war in den ältesten Zeiten ein landesfürstliches Kammergut gewesen, wurde aber vermuthlich seit 1368 von verschiedenen Herren lehenweise besessen. Durch Kaiser Maximilian kam Klaus 1512 an Willibald Storch, bei dessen Familie die Herrschaft bis 1632 verblieb. Im genannten Jahre erkaufte sie Georg Sigmund Freiherr von Salburg um 38000 fl. und bei dieser freiherrlichen, später gräflichen Familie verblieb Klaus bis 1761, wo sie Norbert Anton Oswald Graf von Salburg an den Propst von Spital Franz X. Grundtner verkaufte.

Als das Collegiat-Stift Spital 1807 aufgehoben wurde, fiel mit Spital auch Klaus dem o. ö. Religionsfonde zu.

Im Grundbuche erscheint die Herrschaft Klaus, aber die Patrominal-Angelegenheiten der Unterthanen wurden zu Spital erledigt.»

96. Die Vertheilung der Häuser unter die Dominien.

I. Zur Herrschaft **Pernstein** gehörten

a. Von der Ortschaft **Michldorf** die Häuser, Weber, Schuster, Wirth, Wieser-Weber und Zellergruber in der Schöne: Gernreithner Groß und Klein Riedgraben, Ober- und Unter-Gerhart und Häusel, Gusterer, Vorder-Tochet: Pfuster, Meßner auf dem Georgenberge und Rockenmacher Häusel (eigentlich zur Georgenkirche), dann von der geschlossenen Ortschaft Michldorf Nr. 107, 110, 112—120, darunter Moser und Mühle am Stein, der Zellergarten, Nro. 129 (Hack) und 130, 132, 160—163, worunter das Wirthshaus Nr. 162 Langböck und Feslmühle, Nr. 172, 173, die Schranklmühle, Nr. 180—182, Nr. 185, 196—199 (die beiden Wagner und Pühringer) weiters Nr. 203, 207, Rodelsbacher Nr. 224 bis 227 (Grath), Abraham, Amtmann, Gretzmühle, Hierzenberger-Werkstätte, Ortner-Kasten zu Kremsdorf, Thomerl und Weinmeister im Anger, Veitl und Maurer in der Leithen, dann die Häuser vom Lugerbauer bis zum Rinnerberger östlich und zurück nach Altpernstein und herab alle Häuser zu Atzldorf und Weinzierl, vom Preller bis zum Reindl, dann Nr. 402, Platzerhäusel, Nr. 405, 407 und 410.

b. Von der Ortschaft Inzersdorf die Kirchmühle, Rothenmoos, Haus und Häusel, Gradenhäusel, Höfl und Büchlerhäusel, Rieglersberg, Holzbauer, Breitenbaum, Ober-Brandstatt, Eiker-Jodl, Erbwies, Pramhaas, Nitzlehen, Grechtner, Haselbauer, Zeitwetner, und Achsler, Eder, Schmid im Krenngraben, und Brandel, Vordermühle, Wagner, Steinmetz und Vordermüller-Häusel zu Krems, Hafner zu Wanzbach und Riegler-Holzwiesenhäusel.

c. Von der Ortschaft Kausmanning Goldpichler, Kramer und Eierzelterhäusel i. d. Galgenau, Wagner, Bauer zu Blumau, Ziegelbrenner, Abdecker, Beindrechsler, Kögerl, Achenthal und Haarstube Hochlechner, (Haus und Mühle) Gartmaiß, Gießhub, Schattleithen, Jungwirth-Häusel und Trenzinger-Häusel beim Bach. Im Ganzen zählte die Herrschaft Pernstein 506 unterthänige Häuser.

II. Zum Stifte **Kremsmünster** gehörten folgende Häuser:

a. Von der Ortschaft Kausmanning: Ober Bauernhub Haus und Häusel und das Fürstbauernhäusel.

b. Von der Ortschaft Inzersdorf Die Schenkermühle, Aigner und den Bergen, Mayer zu Krems, Haus und Haarstube, die Laßhub, Fischerhäusel, die Angererfölde, Schmid zu Krems, Deckersberg und Weber zu Wanzbach.

III. Der Stiftsherrschaft **Schlierbach** waren unterthänig:

a. von Michldorf Bäcker-Sölde im Derndl, Unterholzinger Nr. 145 und 146, Tretter, Ortner, Pörl, Hammerschmied, Bartlschuster, Maxanders, Stelzhub, Stix, Kilian, Bogner zu Kremsdorf und die Kremsdorfer Haarstube, dann die ehemaligen bambergischen Anwaltschafts-Unterthanen im Seebach, als Thaler-Schuster, Laufenbichler, Kogler, Pfaffenhub, Schardax, Urschleithen, Haarlehen, Schöberl, Löx, Neuhaus, Gülreith, Brandstätter und Weber und Reichlehen, Löw, Binder in Kornfeld, ferner Grolleithen (Kroichleithen) Penegger (Nr. 394) Maurer bei der Altach, Schmal und Zimmermann in der Scherleithen, Häusel auf der Seebachwiese.

b. von Inzersdorf die Häuser: Stelzmühle, Wimmer zu Lauterbach, Ober-Schützenhof, Stäubl im Schützenhof, Bichlerfölde, Wimmer zu Wimm, Pratztrummer, Ebenhöhwimm, Bauer in der Oed, Sperrer, Lehner zu Wanzbach, Schmied zu Wanzbach und die Schützenhofer-Mühle.

c. von Kausmanning: die Häusergruppe vom Gabelmacher bis zur Hausmanninger-Haarstube (Nr. 1—15) Astlmühle, Bauer und Schuhmandl im Weinberg, Schaumberg, Büchl, Häusl im Büchl, Scherleithen und Schlüsselmair, Piber, Schweingarten, Habinger, Habinger-Häusl, Brunninger, Schaumberger-Häusel, Bauern und Hangleithner-Häusel.

Mit Ausnahme der Astelmühle, der Häuser im Weinberg und Schweingarten, gehörten die genannten Häuser auch zum bambergischen Anwaltschafts-Amte, da ihre Lage mit der Bezeichnung der bambergischen Bietmark vom Jahre 1586 zusammenfällt.

IV. Der ehemaligen Herrschaft **Inzersdorf** waren unterthänig:

a. von Inzersdorf die Häuser: Pölzlaigen, Maurer und Schneider in der Schenkermühle, Unter- und Ober-Schnellenberg, Treidler, Pumpfenhaag, Wieser, Kohlenberg, Maier, Hackenschmied, Wirth, Büchsenmacher, Bauer, Brandstätterhäusel, Scheibstatt, Unter-Bäck, Zimmermann, Lukasmühle, Weber und Himmelfreund zu Inzersdorf, Schneidermann, Natterhäusel, Mitterbäck, Gumpf, Radbauer, Eitelberger, Klausner, Pointl, Kalchschuster, Scheidlehner und Bauernhäusel zu Inzersdorf.

Andere Häuser hatte die Herrschaft Inzersdorf wohl in der Pfarre Magdalenaberg und in der Haselbäckau.

V. Der ehemaligen Herrschaft **Lauterbach** unterstanden:

a. Von Inzersdorf die Häuser: Veitlmayr, Mitter-Erb, Schuster, Weber, Bauernhäusel, Ziegelstadel, Haarstube, Launer, Linzerboth, Häusel bei der Straß und Neuhäusel, Bäck, Binder, Abrichter, Bauer, Schleifer, sämmtlich genannte zu Lauterbach, Schragen zu Wimm und Steinesberg.

b. Von Kausmanning: Unter-Oberndorfinger Haus und Häusel.

c. Von der Ortschaft Michldorf: Bäck im Derndl, Riederer, Jochmacher und Preletzer- und Mandlbauernhäusel zu Hinterburg; ebenso Rahbergerhäusel, Kirchmüller- Haindl- und Hiesbauernhäusel, Mandlbauer und Hiesbauer, Mühle zu Hinterburg und Schickl.

Diese Häuser dürften als Heirathsgut eines Jörgerschen Fräuleins an die Herrschaft Lauterbach gekommen sein.

VI. Der Herrschaft **Dorff** waren untergeben:

a. Von Kausmanning das Sensengewerk Blumau.

b. Von Inzersdorf: Unter-Ecker, Brandner am Ziehberg, Buchenecker und Bauer zu Wamsbach.

VII. Zur Herrschaft **Klaus** gehörten:

a. Von der Ortschaft Michldorf die Häuser und Häusel an der Krems und zwar vom Glücker bei der Krems bis zum Krems-Ursprung hinauf und wieder herab bis einschließlich zum Pulvermacher Haus Nr. 59—73, dann Pfeilstecker, Paußer, Hasenberger, Track, Maurer und Tischler im Eisbach, Exenberger und Wieser bei der Krems.

b. von Kausmanning: Bäck und Schuster in der Galgenau, die Schöngrub Haus und Häusel.

c. Von Inzersdorf die Stelzhub, Gut, Sölde und Häusel.

VIII. Von der Herrschaft **Seisenburg** waren abhängig:

a. aus Inzersdorf die Häuser: Unter-Brandstatt, Hummer am Ziehberg, Hirschlehen, Edlmühle, Grad, Wirth und Bäck zu Braunsberg, Gradenthomerl, Binder, Rockenmacher und Bruckhäusel im Inselnbach, Abraham, Kupferschmied-Schneider, Rainer, Track oder Arzt, Feitlmann, Höller und Ober-Bäck, Hintered, Kitzberg, Rosenbergerhäusel und Wirthsmühle.

b. aus Kausmanning: Strasser im Weinberg, Schmidbauer zu Oberndorf, Prenkl.

IX. Zur Herrschaft **Leonstein** waren dienstbar:

a. Von Kausmanning: Hintergrabmer, Gatterer, Heindlgraben, Heindlmühle.

b. Von Inzersdorf: Ferstelberg und Ferstlsölde.

c. Von Michldorf: Humsenbauer und Kollerhäusel.

X. Zum Pfarrhofe in **Leonstein** dienten:

Von Kausmanning: der Stubhahn zu Oberndorf und das Sonnleithenhäusel.

XI. Der Herrschaft **Feuregg** waren untergeben:

a. Von Kausmanning: Tobias im Weinberg.

b. Von Inzersdorf: Staudinger, Mahnl zu Lauterbach.

c. Von Michldorf Pörl und Binder, im Wiener-Weg, Garstner-Krautgarten, Hilbing, Mitter-Tochet, Ober-Haindl, Hinterberger, Koller dann von Michldorf die Hausnummern 108—121, 137—143, 147—150, die Weinmeister-Sensenwerkstätte, Nr. 171, 174—177, Geyer (Haus- und Häusel) Nr. 186—190, Schickl, Manger, Nr. 210—212, Steinhub, Spitzbauer, Maurermörtl, Florhäusl, Eisenhofer, Fischer im Grieß, Katenbrunner Sensengewerk, Nr. 241 und 242 Kirchmüllerhäusel. Rumpelhuber-Häusel Ascherling, Strasser zu Hinterburg.

XII. Zur Herschaft **Steinbach an der Steier**, welche mit Schloß Steier vereinigt war (?) waren dienstpflichtig.

Von Michldorf: Kreuzpichel, Kramlweber, Kraml und Lehner im Kniebaß, Teichhäusel, Moosbauer, Nußbaumer, Barnstall, Reithmair und Reithmair-Haarstube.

XIII. Der Herrschaft **Losensteinleithen** unterstanden:

a. Von Inzersdorf Schmidlehen zu Lauterbach, Söllmair und Obermair zu Krems, Machthuber, Schilcher, Leithner zu Inzersdorf, Kern, Weber und Schuster beim Gattern, Scherhammerhäusl.

b. Von Michldorf Nr. 125—127 Steirhofer, Obere Steinhub, Boiger-Tischler.

XIV. Die Herrschaft **Hall** besaß in Kausmaning das Wienzergut.

XV. Der **Stadtpfarrkirche in Steyr** war zugetheilt von Inzersdorf das Göttfriedlehen zu Wansbach.

XVI. Der Herrschaft **Schloß Steier** waren gehörig von Hausmanning Bauernreith, Kahlauhäusel.

XVII. Das ehemalige Benediktinerkloster, dann bischöfliche Stiftungsgut **Garsten bei Steyr** besaß:

a. in Hausmanning die Wiespoint, das Dorfbauerngut und das Zimmerpeter-Häusel Nr. 78.

b. in Michldorf die Häuser: Goldschmidbauer, Baierhub und Pollhammer.

XVIII. Das ehemalige Benediktinerstift, dann bischöfliche Stiftungsgut **Gleink** war Grundherrschaft.

a. in Inzersdorf über die Häuser: Unter-Erb, Söllner, Hnemer, Saliterer zu Lauterbach, Zimmermannhäusel bei der Schenkenmühle Silberlehen, Weierhof.

b. in Hausmanning Unter-Bauernhub, Haus nnd Häusel.

c. in Michldorf über die Häuser: Steinermair in der Leithen, Lanz (Haus und Haarstube) Unter- und Ober-Wolfgangedt, Klein- und Groß-Stückl, Linspoint, Enzinger-Häusel und Haarstube, Edtbauer.

XIX. Dem Chorherrenstifte **St. Florian** dienten:

a. in Hausmanning die Riemermühle.

b. in Inzersdorf Döllehen, Webergangl, Binder zu Wimm, Lehelmühle und Häusel bei der Lehelmühle, Wegmacher zu Inzersdorf.

XX. Der früher kaiserlichen, resp. erzherzoglichen, dann seit 1654 auerspergischen Lehensherrschaft **Burg Wels** waren dienstbar die Häuser:

a. Von Inzersdorf Hager u. d. Bergen, Bauernhäusel in der Ed, Frank, Berndl und Aigner zu Wansbach.

b. Von Michelsdorf: Rehbrunner, dann Nr. 133—36, dann Boiger Kaspar, Schmalzpörl, Bäckermichl, Nöpl, Hager und Sattler, Hufschmied, Hammerschmied, Resch, Bader, ferner Bankler, Holwatsch Steinermairhäusel, Ober-Wagner, Schneefuß, Schoiswohl, Steinermair-Franzl, Reitbauer, Steinermair zu Michldorf, Melcherl, Englschuster, Koller beim Steg, Englwastl, Pendl, Geier am Grieß, Melcherl Adam, Bodingbauer, Traglerhäusel und Ferstlhäusel.

XXI. Das Benediktinerstift **Lambach** zählte als unterthänige Häuser in Inzersdorf: Buchenecker, Mitter- und Ober-Büchlwaid, Büchlersölde, Büchlmair.

XXII. Dem **Stadtpfarrer zu Gmunden** war leistungspflichtig das Hinterhofergut in der Ortschaft Inzersdorf.

XXIII. Die Herrschaft **Köppach** in der Pfarre Atzbach bei Schwanenstadt hatte folgende Unterthanen in Inzersdorf: Gütel im Ebenhöchbach, Oelstampf, Paschinger, Peißt nnd Bäck zu Wanzbach.

XXIV. Die **Horneckischen Güter** (also im Grundbuche) nach Gilge I 297 die **Hornikischen Gülten** hatten in Kausmanning die Unterthanen: Schuster in der Wiese und Feßl.

Die Hornikischen Gülten gehörten dem Grafen Grundemann und die Patrimonialsachen wurden auf dem Schlosse Waldenfells bei Reichenthal verwaltet.

XXV. Endlich war der freie Markt Kirchdorf selbst eine Grundobrigkeit und hatte auch Unterthanen, nämlich in der Ober- und Unter-Stampfhub, Stampfhuber-Häusel, Stampfwinkel u. Erderer-Häusel.

Hier erscheinen allerdings weniger Dominien, als im vorigen Paragraph angegeben sind, was daher kommt, daß manche Dominien wohl keine Vogtei über Häuser, dagegen eine Vogtei über Grundstück hatten.

97. Verhältniß der Unterthanen zu den Herrschaften.

Die Aufzählung der Herrschaften weist ein buntes Durcheinander auf und die Zutheilung der Häuser an die verschiedenen Herrschaften hatte manches Mißliche, wohl aber auch manches Gute nach dem Sprüchworte procul a Jove, procul a fulmine, d. h. weit vom Herrensitz, weit vom Donnerblitz.

Die im 6. und 7. Jahrhunderte eingewanderten Wenden besassen das Land, welches sie bebauten, kaum eigenthümlich, sondern als Hörige homines proprii, als Pächter emphy teutae oder Dienstleute des Herzogs von Baiern, theilweise auch das Klosters Kremsmünster.

Was für Herrschaften sich sonst vor dem Jahre 1000 gebildet haben ist ganz unbekannt. Bei der Zerstörung Kremsmünsters im Jahre 900 scheint überhaupt die ganze bis dahin angebaute Gegend verödet worden zu sein.

Erst Kaiser Heinrich der Heilige 1002—1024 Herzog seit 995 sorgte für Bebauung unserer Gegend, bevor er die herrenlose Waldung austheilte, wodurch zunächst einige wenige große Grundbesitzer sich in die Gegend von Kirchdorf theilten. Ein Theil der Landschaft wurde als Reichslehen vergeben, wie z. B. die bambergische Besitzung, anders wurde durch Kauf Allod, d. i. freies Familiengut, wie es bei den alten Pernsteinern und Inzersdorfern der Fall gewesen sein dürfte.

Diese großen Grundbesitzer, die größtentheils anfänglich nur Wald besaßen, zogen, um von ihren Besitzungen einigen Nutzen zu haben, von allen Seiten Ansiedler herbei und verwendeten dieselben theils zum persönlichen Dienste, theils zur Urbarmachung des Landes.

Die Grundbesitzer, wie sie nach und nach auftauchten, als die Herren von Pernstein, Schellenstein, Lauterbach, Inzersdorf, Dorf,

Schlierbach, Sinzendorf, Rohr und Leonstein, das Stift Kremsmünster die Grafen im Traungau, dann die Herzoge von Baiern- und Oesterreich und die Bischöfe von Bamberg, theilten von ihren Grundstücken aus an Leute, die ihnen zu Gesichte standen oder die ihnen schon gedient hatten und erlaubten denselben, sich Häuser zu bauen und die angewiesenen Grundstücke anzubauen.

Zum Häuserbau lieferte der Herr das Materiale, Holz, Steine und Kalk umsonst, stellte den angehenden Hörigen oder Zinsbauer auch Arbeitsleute unentgeltlich zur Verfügung und half bei der ersten Einrichtung aus.

Das Entstehen der Bauernhäuser und Handwerkerhäusel nahm seinen Ursprung auf Grund des Erbpachtes.

Wer auf Herrengrund ein Haus baute und aus einer Waldblöße ein Feld oder eine Wiese machte, wollte für sein Bemühen und sein Risiko eine Entschädigung haben und diese Entschädignng bestand zunächst darin, daß der Grundherr dem Kolonen oder Neubauer die Versicherung gab, ihn und seine Nachkommen nicht aus den neuerbauten Hause und von den frisch kultivirten Gründen zu vertreiben.

Der Herr wollte aber auch den Grund nicht umsonst gegeben haben, darum mußte der Bauer oder Handwerksmann jährlich etwas bestimmtes oder auch unbestimmtes leisten.

Bestimmte Leistungen waren jährlich ein Theil der Ernte als der 10., 15., 20. Theil der Feldfrüchte, oder ein Theil des Viehnutzen z. B. jährlich (von der Schöngrub 1 Kalb nach Spital) Hühner, Gäuse u. s. w., dann einige Tage unentgeltliche Arbeiten, die Robott.

Unbestimmte Leistungen waren Beiträge, wenn der Herr in den Krieg zog, einen Sohn oder Tochter ausheirathete, an seinem Hause oder Schloße, oder an einer Patronatskirche bauen ließ und endlich bei Sterbefällen.

Starb der Hörige oder Unterthan, so fiel dem Herrn ein Theil der Erbschaft, gewöhnlich 10 Procent zu, das Mortuarium oder das Sterbfallgeld, anderwärts das Besthaupt genannt, starb der Grundherr, so mußten die Zinsbauern oder Häusler die Belassung auf dem Lehen- oder Pachtgut erbitten und etwas zur Anerkennung des Dominiums zahlen. Die Herrschaft blieb also im Eigenthume des Hauses und Grundes, der Unterthan hatte die Nutznießung.

In keiner für diese historische Arbeit benützten Quelle kommt der Name »Leibeigener» vor.

Wie die Bauernhäuser der ehemaligen Pfarre Kirchdorf nach einander entstanden sind, ist leider nirgends verzeichnet. Als die Pfarrbücher 1584 angelegt wurden, bestanden die Bauernhäuser alle und die kleineren Häuser fast alle, den Markt schätze ich auf 120 Hausnummern.

In den Herrschaften, welche in der alten und neuen Pfarre Kirchdorf Besitzungen in eigener Verwaltung und Unterthanen hatten, ist mannigfaltiger Wechsel durch Absterben der Geschlechter durch Kauf und Tausch, durch Erbschaft oder sonstige Vergabung eingetreten, sowie auch dadurch, daß die Erzherzöge, Könige und Kaiser von Oesterreich viele Güter, die ihnen von früher her geblieben waren, an verdiente Adelsgeschlechter, wie Auersperg, Lamberg, Salburg, oder an Klöster zu Lehen gaben.

Die wichtigsten Veränderungen wurden im Verlaufe dieser Arbeit angegeben, andere können nicht mehr aufgeklärt werden. Das ursprüngliche Verhältniß der Unterthanen blieb im Ganzen aufrecht bis zum Jahre 1848.

Viele Häuser leisteten jährlich einen Zehent an die Herrschaften und zwar von den Grundstücken, die ausdrücklich als zehentpflichtig bezeichnet waren und zwar von Waizen, Korn, Gerste und Hafer. Mehrere Bauerngutsbesitzer von Hausmanning und Kremsdorf gaben den Zehent theils dem Pfarrer von Kirchdorf, theils an das Stift zu Schlierbach, welches in alter Zeit einen Zehentstadel unweit dem Zusammenfluße des Kalvari- und Angerbaches gehabt hatte. Wieder andere leisteten einen Zehent an Kremsmünster als Besitzer der Herrschaft Pernstein, welches auch im Anger vor Alters einen Zehentstadl besetzen hatte.

Die empfangsberechtigten Herrschaftsbesitzer oder Zehentherren schickten zur Zeit der Ernte einen Auszeiger auf das pflichtige Feld, welcher das zehnte Mandel oder die zehnte Mahd mit einem Staudenzweige bezeichnete; das 10. oder so u. so vielte Mandel blieb stehen und die bezeichnete Mahd blieb liegen, während der Landwirth das seinige erntete; da geschah es wohl oft, daß man die zehnte Mahd oder das zehnte Mandel absichtlich kleiner machte, oft bloß um dem Auszeiger ein Schnippchen zu schlagen; aber nicht selten fing der Auszeiger an einem unerwarteten Ende an und dann blieben die dünneren Garben den Zehntpflichtigen selbst. Der Getäuschte bekam das Auslachen.

Andere Unterthanen mußten an die berechtigten Herren einen Blutzehent geben, den sogenannten Küchendienst; so spendeten folgende Bauern, als der Pratstrummer, Ebenhöchwimmer, Wimmer und Schragen zu Wimm, Pichlbauer in der Boxleithen, Hochwimmer zu Nußbach, Messerauer, Wimmer zu Lauterbach, Vorder-Rastinger am Ziehberg dem Pfarrer zu Kirchdorf, Fasching- und Herbsthühner, Oster-Eier und und Käse. Martinigänse.

Aehnliche Dienste gab es nach altem Herkommen an verschiedene Herrschaften.

Auch gab es bei vielen, namentlich kleineren, Häusern eine jährliche Gabe in Geld, vielfach »Herrngabe» genannt. Zehent sowohl, als auch anderen Dienste konnte übrigens auch mit Geld abgelöst, werden, zu einem billigen Preise. So betrug im Jahre 1847 die Ablösung für 4 Hühner, 30 Ostereier und 1 Martinigans im Ganzen Einen Gulden Conv. Münze.

Wo die Herrschaft weiter entfernt war: z. B. Köppach oder Waldenfels, konnte natürlich nur Geld verlangt und gegeben werden.

Dagegen mußte nach Spital aus vielen Häusern die jährliche Gabe vom Besitzer oder dessen Gattin persönlich überbracht werden.

Robotten gab es bei Pernstein, Spital, Schlierbach, Dorff und Lauterbach wenige, mehr bei Seisenburg.

Was in natura vor 1848 zu geben war, betrug allerdings mehr als jetzt zu entrichten ist an Steuern und Gaben, wenn mann das damals Geleistete in den heutigen Geldwerth umsetzen würde. Aber das alte Herkommen wurde als selbstverständlich angesehen.

Bedeutend niedriger dagegen waren die landesfürstlichen Steuern die Landesumlagen und namentlich auch die Löhnungen der Dienstboten.

In Betreff der Dienstboten kann man sagen, daß sie in den Vierziger-Jahren beiläufig den vierten Theil des jetzt üblichen Jahreslohnes bekamen. Z. B. Wo ein Knecht jetzt 100 fl. ö. W. erhält, bekam er damals 60—70 fl. Schein, d. i. in Einlös-Scheinen oder Wiener-Währung.

Eine nominell hohe Gebühr war bei Häuser-Erbschaften oder Uebergaben- oder Käufen zu entrichten.

Es betrug nämlich die Erbschaftsgebühr bei Todfällen, das Mortuarium 10 Prozent und mit den Schreibgebühren konnten 13 bis 15 Procente werden.

Nun aber war der Schätzungs-Ansatz vordem ein sehr niedriger.

Nach der allgemeinen Retifikation vom 1750 betrug der Kaufswerth der 506 pernsteinischen Unterthanen-Häuser 267,270 fl. 20 kr. W. W. so daß der durchschnittliche Werth eines Hauses bei 500 fl. betrug, das wäre in ö. W. 210 fl. Dieser Werth hatte im Allgemeinen seine Geltung bis 1848 und waren die Gebühren darnach zu nehmen.

Die 327 unterthänigen Häuser des Stiftes Schlierbach waren mit 191,306 Gulden Kaufswerth in der Landtafel vorgemerkt; die 170 seisenburgischen Häuser waren mit 94000 fl, die 40 Inzersdorfischen Häuser mit 16492 fl. bewerthet, und so ähnlich bei allen Herrschaften Dieser Werth-Ansatz war freilich bereits zu gering.

Wer also von den Eltern ein Haus überkam, der empfing immerhin einen viel höheren Werth, als ihm zugeschrieben war.

Der Erbe eines Hauses kam gegenüber seinen Geschwistern bedeutend voraus, weßhalb solche Eltern, die über dem Hause bares Vermögen hatten, mit diesem die übrigen Kinder besser ausstatteten. Wo Schulden auf dem Hause waren, fiel freilich das Erbtheil sehr gering aus.

Freie Häuserverkäufe kamen bei den Bauernhäusern vor 1848 weniger vor, einmahl weil die Herrschaften dieselben nicht begünstigten; dann mußte in hiesiger Gegend mindestens die Hälfte des Kaufspreises beim Kaufe erlegt werden; und waren 10 Procente der Kaufsumme in die herrschaftliche Casse zu entrichten; was Landemium oder Leutkauf hieß. Der Kaufpreis war daher stets ein weit niedriger als er jetzt gegeben wird, aber immerhin weit höher als der landtäfliche Werth der »Rustical-Kaufsprätien» Bei projektirten Heirathen mußten die Unterthanen den Konsens der Herrschaft einhohlen.

Bedeutende Auslagen hatten statt bei einem Sterbefalle, wenn die Herrschaft weit entfernt war z. B. Gleink, Köppach oder gar Waldenfels. Denn da kam ein herrschaftlicher Beamter zur Todfalls-Aufnahme, und es mußte außer dem Freigelde dem Beamten die Reise bezahlt werden.

Mit dem Worte »Freigeld» wurde sowohl das Mortuarium als das Landemium im Munde der Leute bezeichnet.

Es ist begreifllch, daß die Herrschaftsbesitzer großen Einfluß auf ihre Unterthanen hatten, da sie so ziemlich nach Belieben strenge oder milde sein konnten. Nun ist freilich alles anders: Burgstall Schellenstein und Schloß Inzersdorf bestehen nicht einmahl mehr als Gebäude, der Herrensitz Lauterbach und die Burg Wels sind Privathäuser die andern Herrschafts-Sitze haben keine Rechte mehr. Von der Burg Wels ist wenigstens noch ein sensationeller Lehenproceß übrig.

98. Die Regierung vor dem Jahre 1848.

Die Regierung vor den Jahr 1848 war anders eingerichtet als jetzt. Politische Gemeinden gab es außer dem freien Markte Kirchdorf nicht; also noch keine Gemeinde Michldorf, Schlierbach oder Inzersdorf. Wohl existirten Steuergemeinden, aber nur auf dem Papiere seit Einführung des Katasters 1833 oder seit 1750. Auch ist von Schulgemeinden die Rede, doch wurden die Schulangelegenheiten in Geld- und Bausachen entweder vom betreffenden Patronate, oder vom k. k. Distriktskommissariate geschlichtet.

Der Markt Kirchdorf verwaltete sich selbst durch den gewählten Magistrat; die sogenannte adelige oder Friedensgerichtbarkeit wurde zu Kirchdorf durch den Syndikus verwaltet. Die Kriminal-Justitz aber gehörte zum Landgerichte Pernstein.

Die wechselseitigen Verhälnisse der Unterthanen und Herrschaften wurden von Beamten geregelt welche von den Herrschaften angestellt und besoldet waren. Der erste Beamte zu Schlierbach war der Hofrichter nach diesem kam der Hofschreiber und dann der Amtmann.

Der erste Beamte in Neu-Pernstein hieß Pfleger, und war zugleich Landrichter, nach ihm kam der Gegenhändler und auch ein Amtmann. Der erste Beamte in Seisenburg hieß gleichfalls Pfleger, ebenso zu Spital, Leonstein und anderwärts, in der Burg Wels waren Oberpfleger. Nebst dem, daß diese Beamten die Giebigkeiten der Unterthanen einzutreiben hatten, schlichteten die Pfleger auch die Streitigkeiten der Unterthanen über Grund und Boden, zwischen Herrenleuten und Dienstboten und geringe Vergehen wurden gleichfalls von den Hofrichtern und Pflegern abgeurtheilt. Und dieses Vorgehen hieß Patrimonial-Gerichtsbarkeit. Die Aburtheilung wirklicher Kriminalfälle war wahrscheinlich seit Kaiser Joseph II. den Landgerichten vorbehalten. Ein solches Landgericht mit dem Blutbanne bestand seit uralten Zeiten bei Pernstein.

Das Stift Schlierbach hatte über die Hofmark und über 99 Häuser eine vom Landgerichte exemte Gerichtsbarkeit.

Außer der Patrimonial- oder herrschaftlichen Gerichtsbarkeit bestanden die landesfürstlichen Gerichte, nämlich die Landgerichte und die k. k. Kreisgerichte.

Landgerichte bestanden zu Pernstein und Hall, und es mußten daher die Unterthanen der verschiedenen Herrschaften, die in hiesiger Gegend Besitzungen hatten, vom Landgerichte zu Pernstein in Kriminalsachen gerichtet werden. Der Pfleger zu Pernstein hatte als Landrichter das Recht ein Todesurtheil auszusprechen und zu vollziehen. In früheren Zeiten kam es öfter vor. Aus neuerer Zeit ist kein solcher Fall mehr bekannt.

Der Pfleger von Pernstein war also kremsmünsterischer Patrimonial-Richter und zugleich kaiserl. Landrichter und es mußten alle Kriminal-Fälle, soweit sie dem exemten Hofgerichte zu Schlierbach nicht unterstanden, an ihn gebracht werden, sowohl vom Markte, wie von den übrigen Ortschaften, und Heiligenkreuz.

Für Verurtheilte bestanden schon die nämlichen Strafen wie jetzt, nämlich Zahlung in Geld, Einsperren, Stockstreiche und der Tod. Das Straf-Ausmaß war ein strengeres. Die Zahl der Kriminalfälle, namentlich, was Raub und Diebstahl anbelangt, war entschieden geringer als jetzt.

Für die politische Verwaltung, wozu die Einhebung der Grund- und Erwerbsteuer und der Häusersteuer und die Abstellung der für das kaiserl. Heer nothwendigen Rekruten, die Erhaltung der stattlichen Kommerzial-Straßen, Regelung der Schul- und Patronats-Verhältniße

und anderes gehörte, bestanden die k. k. Distriktskommissariate, eingeführt seit Maria Theresia. Hier bestanden die Distriktskommissariate Pernstein, zu welchem die Pfarren Kirchdorf, Steinbach am Ziehberg und Heiligenkreuz, Schlierbach, zu welchem Schlierbach, Wartberg und Nußbach, Seisenburg, zu welchem die Pfarren Pettenbach, und Magdalenaberg gehörten. Die Pfarre Klaus hat zum Kommissariat Spital gehört.

Zum Distriktskommissär wurde vom Landespräsidenten fast durchwegs ein herrschaftlicher Pfleger oder Hofrichter ernannt, der seinen regelmäßigen Gehalt von der Grundherrschaft erhielt und für die Leistungen zu allgemeinen Staatszwecken auf zufällige Sporteln oder Gebühren angewiesen war.

Die Diftrikts-Kommissäre verwalteten auch das Polizeifach und außerhalb des Marktes Kirchdorf das Pupillar-Vermögen.

In Kirchdorf that beides der Magistrat selbst.

Zur Herhaltung der öffentlichen Ruhe hatten die Distrikts-Kommissäre nur ein geringes Personal zur Verfügung; 1 oder 2 Amtsdiener, schlechtweg »Diener« genannt. Aus der Mitte der Bevölkerung hatten sie die »Richter« zur Seite. Die Richter wurden aus den Ortschaften gewählt, 4 für Michldorf, 3 für Inzersdorf, zwei für Hausmanning.

Diesen wurden die Gesetze und Verordnungeu zuerst mitgetheilt und sie hatten dieselben, sowie auch die Ansagen weiter zu verbreiten; mußten bei Amtshandlungen in ihren Vierteln oft mithelfen und dem Pfleger oder Hofrichter auf Befragen ihren Rath oder Meinung mittheilen. Sie konnten wohl andere Unterthanen vor »dem gestrengen Herren,« wie der Pfleger oder Hofrichter tituliert wurde, vertreten und vertheidigen. Neben den Richtern gab es auch Ausschüsse.

Aber der kaiserliche Distriktskommissär war nicht an die Stimmen der Richter und Ausschüsse gebunden, da die Regierungsform eine absolute war. Doch konnte mancher Richter nach oben und unten Einfluß ausüben, so daß die Amtsführung des »gestrengen Herrn« in den meisten Commissariaten eine väterlich milde war.

Gegen zu große Härten konnte beim Herrschafts-Inhaber oder auch beim k. k. Kreiskommissariate Beschwerde eingeführt werden.

Was die Verwaltung der Waisengelder anbelangt, so wurden vom Pfleger oder Hofrichter an kreditbedürftige und kreditwürdige Bauern oder Geschäftsleute kleinere Pupillar-Capitalien ausgeliehen, so daß das Capital eines Mündels höchst selten bei Einem Hause ausstand und hingegen der Entlehner selten der Schuldner Eines Pupillen war. Hiedurch kam der Schuldner selten in Verlegenheit, daß ihm eine beträchtliche Summe auf Einmahl aufgekündet wurde und andererseits war für die Pupillen die Gefahr weiter gerückt, bei

einem Bankerotte alles zu verlieren. Uebrigens waren die Herrschaften zum Ersatze von verlornen Waisengelden verpflichtet.

Für die richtige Zahlung der Zinsen sorgte der Verwalter des Waisenvermögens und derselbe, ob Bürgermeister oder Syndikus zu Kirchdorf, ob Pfleger zu Pernstein oder Seisenburg, oder Hofrichter zu Schlierbach, konnte auf den säumigen Schuldner mancherlei Druck ausüben. So war für das Waisenvermögen ganz gut gesorgt. Ein leichtsinniger Wirthschafter hatte natürlich beim Pfleggerichte keinen Credit und konnte leicht überwacht werden. Ein Blühen der Anstauberei war wenigstens auf dem Lande unmöglich.

Die Criminal- und Streitsachen wurden bei den Pfleggerichten meistens mündlich verhandelt und kurz erledigt und die Justiz kostete nicht viel.

Bei den höheren Gerichten wurden auch vor 1848 die Streitsachen meist schriftlich verhandelt und verursachten auch beträchtliche Auslagen und Gerichtskosten.

Schlußkapitel zum VI. Zeitabschnitte.

Mit dem Jahre 1847 gieng eigentlich die Zeit zu Ende, die »gute alte Zeit« genannt, von andern wieder als die Zeit des Feudalismus und der Verdummung verschrien wird.

Diese Zeit des Lehenwesens und des Uebergewichtes des grundbesitzenden Adels hatte, wie ihr Gutes, so auch ihr Unangenehmes.

Die persönliche Freiheit war beschränkt im Kauf und Tausch der Häuser, dagegen sorgten die Herrschaften auch dafür, daß kein Unterthan zu Grunde ging.

Der Bauer mochte vielfach mit Eifersucht auf die Freiheit der Bürger in den Städten und Märkten sehen, indeß gab es unter dem Bauernstande viele wohlhabende Leute.

Die Wirthschaft von früher kann man als Naturalwirthschaft bezeichnen, während mit dem Jahre 1848 die reine Geld- und Kreditwirthschaft eingetreten ist.

Das Geld war allerdings absolut weniger wie jetzt, hatte aber einen größeren Werth. Banknoten gab es bedeutend weniger wie jetzt aber die gangbarste Münze war der noch bekannte »Silber-Zwanziger.«

Mit einem Silber-Zwanziger konnte man in den Vierzigerjahren an einem Tage ebenso gut oder noch besser leben, wie jetzt mit einem Gulden.

Das Pfund Rindfleisch kostete 5—6 kr. C. M., also 8—10 kr. der jetzigen Währung; der Metzen Waizen kostete 5—6 fl., das Korn 4—5 fl. W. W. Der Preis des Holzes war auch 2—3 Mahl geringer als jetzt, Demgemäß war auch der Preis des Brotes ein geringer. Die Lebensweise und die Kleidung war auch einfacher.

Ein großer Theil der Kleider war aus Leinen bereitet, Baumwolle war noch wenig im Gebrauch. Was speziell Kirchdorf betrifft, so wurde von hier ein schwunghafter Leinwandhandel nach Steiermark betrieben, bis die Baumwoll-Industrie den Gebrauch des Leinen mehr und mehr verdrängte. Vor der Anlegung der Eisenbahnen vergieng ein großartiger Waarenverkehr per Achse über Kirchdorf und Wels, wovon der jetzige Verkehr kein Schatten mehr ist.

Die Sensen-Industrie war sehr blühend, so daß das Sprüchwort gieng »eine Sensenschmiede ist eine Geldschmiede.» Ein anderes blühendes Gewerbe war die Färberei, die Färber Hauenschild und Keipper zu Kirchdorf beschäftigten oft gegen 12 Gesellen in ihren Geschäften.

Gespeist wurde, was der heimatliche Boden trug. Kaffee war selbst in Bürgerhäusern noch nicht allgemein, bei Bauern kam selber nur an hohen Festtagen auf den Tisch.

Der rege Handelsverkehr ermöglichte im Markte die Existenz von noch mehr Wirthen als jetzt, dagegen war zu Michldorf lange Zeit nur Ein Wirthshaus (Straßer) und außerhalb des Marktes auch weniger.

Der Bau der Semmeringbahn und später der Bau der Rudolphbahn leiteten den Menschen- und Waarenverkehr in sehr empfindlicher Weise von Kirchdorf weg.

Die Religiosität, welche damals herrschte, möchte man jetzt etwa für eine ultramontane ausgeben, die Sittlichkeit kann sich gewiß mit der jetzigen messen, die unehelichen Geburten waren wenigstens bedeutend weniger.

Für den Unterricht der Jugend war verhältnißmäßig sehr gut gesorgt.

Ueberhaupt wird der aufmerksame Leser gesehen haben, daß zwar nicht alles Gold, aber sehr vieles durchaus nicht verwerflich war, was von 1626—1848 in Kirchdorf und dessen Umgebung sich zugetragen hatte.

VII. Abschnitt.

Von der Gründung der politischen Gemeinden bis zur letzten Volkszählung

1848—1880.

1. Das Jahr 1848.

Dieses ist merkwürdig durch die vielen Revolutionen und Tumulte, die es im selben abgesetzt hat. Zuerst entstand eine Revolution in Paris, in Folge welcher der damalige König von Frankreich, Ludwig Philipp abdankte, worauf die Republik ausgerufen wurde.

Von Paris verbreitete sich das Revolutionsfieber in alle größeren Städte Europas, als Mailand, Rom, München, Berlin, Prag, Wien, Pest, Lemberg u. s. w. Für Kirchdorf hatten diese Bewegungen zunächst zur Folge, daß das bisherige Bürgerkorps in ein Bataillon der Nationalgarde umgewandelt wurde.

Während in das Bürgerkorps nur Bürger und Bürgerssöhne eintreten konnten, war der Eintritt in die Nationalgarde auch andern gestattet.

Die Nationalgarde unter dem Commando des Herrn Georg Redtenbacher hat fleißig exerzirt, wurde aber 1850 wieder aufgelöst, Die Gewehre, 130 an der Zahl mußten nach Linz abgelifert werden. Damit war leider auch die Auflösung des ehemaligen Bürgerkorps besiegelt and die Wieder-Errichtung desselben zur Unmöglichkeit gemacht.

Einmahl ist die Nationalgarde sogar gegen k. k. Hußaren die von Steinbach und Molln desertiert waren, bis zum Herndl ausgerückt, da aber die Hußaren nicht erschienen, so konnte die Nationalgarde ihre Tapferkeit, nicht bewähren.

Eine andere sehr wichtige Veränderung, welche besonders beim Bauernstande alles anders gestaltete, war die Grundentlastung und Aufhebung des Unterthanen-Verhältnisses.

Schon der oberösterreichische Landtag hatte den Antrag auf Aufhebung der Grundlasten und des Unterthanen-Verbandes gestellt; im konstituirenden Reichsrathe wurde dies als Gesetz ausgesprochen und vom Kaiser Ferdinand I. sanktioniert.

Darnach hörten also alle Servituten, als Zehent und die Robotten und wie sie sonst heißen mochten Laudemium, Freigeld u. s. w.

welche an die Herrschaften zu leisten waren, gegen Entschädigung auf, als Entschädigungs- oder Ablösungs-Summe wurde ein Betrag angenommen, der den 20fachen Werth der Jahresschuldigkeit von 1848 repräsentirte, wobei ein Drittel ganz wegfiel, weil soviel auf die Einbringungskosten angerechnet wurde; ein Drittel leistete der Staat und ein Drittel leistete und leistet noch das Land durch die Grundentlastungs-Obligationen und deren Zinsen.

Dadurch ist der Bauernstand frei geworden und der Werth der Bauernhäser ist gegen früher großartig gestiegen; freilich sind in neuerer Zeit die Löhnungen der Dienstboten und Taglöhner, die Auslagen der Hausverwaltung und die Steuern auch im großen Maßstab gestiegen.

Für den Pfarrer zu Kirchdorf bestand zunächst für einige Jahre die Korn- und Hafersammlung fort. Die Herrschaftsbesitzer haben im Verhältniß zu früher nicht blos bedeutend Einkommen verloren, sondern auch ihre dominierende sociale Stellung eingebüßt.

Mit Aufhebung des Unterthanen-Verhältnisses wurde eine andere Regierungsreform nothwendig. Zunächst amtierten die alten Patrimonial- und Pfleggerichte noch bis zum Jahre 1850 provisorisch fort bis die neue Organisation der k. k. Aemter und die Errichtung der Ortsgemeinden erfolgte.

2. Organisation der kaiserl. Aemter.

Nachdem im Jahre 1849 die hohe Regierung wegen Unterbringung der in Aussicht genommenen Aemter an mehreren Orten, unter andern auch in Pettenbach angefragt hatte, wurden endlich die Aemter in Kirchdorf errichtet. Nirgends fanden sich entsprechende Gebäude. Da ging die Marktkommune Kirchdorf der kaiserlichen Regierung mit einem großen Opfer an die Hand, indem zur Unterbringung der Aemter das bisherige Rathhaus von Kirchdorf an den Staat schenkweise abgetreten und außerdem noch 20.000 Gulden an das Aerar zum Ankaufe und Einrichtung des kremsmünsterschen Freihauses gespendet wurden. Am 1. Jänner 1850 wurde die k. k. Bezirkshauptmannschaft für die politische Administration errichtet; erster Bezirkshauptmann war Alois Hauer bis zum 30. September 1854, wo die Bezirkshauptmannschaft wieder aufgelöst und Herr Hauer zum Statthalterei-Rath in Linz befördert wurde.

Am 1. Februar 1850 wurde das k. k. Steueramt errichtet, um die Steuern aus den ehemaligen Commissariaten Pernstein, Seisenburg, und Schlierbach zu erheben.

Am 15. Juni 1850 wurde für die Rechtsprechung zu Kirchdorf ein k. k. Collegial-Gericht, bestehend aus einem Landesgerichtsrathe

als Vorsitzenden und 3 Assessoren errichtet. Gericht und Steueramt wurden im kremsmünsterschen Freihause untergebracht.

Erster Gerichtspräses war der Landesgerichtsrath Appold.

Es erfolgte damit auch die Errichtung des Grundbuch-Amtes.

Das Collegial-Gericht erhielt die Jurisdiktion gleichfalls für die gewesenen Distriktskommissariate Pernstein, Schlierbach und Seisenburg, nur wurde die Gemeinde Wartberg wegen der Nähe dem Gerichtssprengel Kremsmünster zugetheilt.

Die k. k. Bezirkshauptmannschaft übernahm das Politische von den vorgenannten Commissariaten und hatte vorzüglich beim Geschäfte der Grundentlastung mitzuwirken und den Abschluß durchzuführen.

Damals wurde auch der Gendarmerie-Posten errichtet.

3. Die Organisation der Gemeinden.

Auf Grund des provisorischen Gemeinde-Gesetzes vom 17. März 1849 und nach Verordnung des Ministers des Innern Alexander Freiherr vom Bach vom 7. März 1850 wurden die Gemeinden im Sommer 1850 errichtet; als: die Marktgemeinde Kirchdorf die Ortsgemeinden Michelsdorf, Inzersdorf, Schlierbach und Oberschlierbach und Steinbach am Ziehberg, unter welche die Häuser der Pfarre Kirchdorf vertheilt sind. Die politischen Gemeinden wurden nicht nach den Pfarrsprengeln, sondern nach dem Grundsatze gebildet, daß jede vermessene Katastral- oder Steuergemeinde eine Ortsgemeinde bilden können. So haben sich die Katastral-Gemeinden Ober- Mitter- und Unter-Michldorf zu Einer Ortsgemeinde zusammengethan; der Markt Kirchdorf blieb für sich. Die Katastral-Gemeinde Mitter- und Unter-Inzersdorf wurden zur Gemeinde Inzersdorf, die ehemalige Katastral-Gemeinde Ober-Inzersdorf wurde zur Gemeinde Steinbach am Ziehberg, wozu auch 6 Häuser der Ortschaft Inzersdorf am Ziehberg gehören. Hausmanning, erst seit 1805 als eigene Ortschaft gebildet, hatte vorher zur Ortschaft Schlierbach gehört und die Häuser dieser Ortschaft waren daher mit den Katastral-Gemeinden Ober-, Mitter- und Unter-Schlierbach vermessen und eingeschätzt worden, bildeten daher keine eigene Katastral-Gemeinde, woher es kommt, daß Hausmanning keine eigene Ortsgemeinde bildet, sondern den Gemeinden von Schlierbach zugetheilt ist.

Die Katastral- oder Steuergemeinden waren aber schon zu Anfang der Regierung Kaiser Josephs II. behufs gerechterer Vertheilung und leichteren Einhebung der Grundsteuer für den Staats-Fiskus gebildet worden. Bei ihrer Errichtung fielen die Grenzen wohl meistens mit den Grenzen einer Pfarre zusammen; ein Paar Jahre nach dem Kataster kam die Stiftung der neuen Pfarren, wodurch die

Grenzen wieder gänzlich verschoben wurden, so daß gerade bei Kirchdorf und Umgebung Pfarr- und Gemeinde-Grenzen bunt durcheinander laufen.

Die Gemeinde-Zuständigkeit wurde denen zugesprochen, welche innerhalb der Gemeinde Besitz und Wohnsitz, oder ein selbstständiges Gewerbe oder eine öffentliche Anstellung hatten, oder seit 20 Jahre daselbst wohnten. Auch erhielten die Gemeinden das Recht, neue Mitglieder aufzunehmen.

Nach dem citierten Gemeinde-Gesetze vom 17. März 1849 hatten die wahlberechtigten Mitglieder der Gemeinden Kirchdorf, Inzersdorf und Schlierbach in 3 Wahlkörpern, je 12 Ausschüsse als Gemeinde-Repräsentanz zu wählen, aus welcher die Gemeinde-Vorstehung, Bürgermeister und 2 Gemeinde-Räthe hervorgiengen.

Die Gemeinde-Constituirung erfolgte für Kirchdorf am 7., für Inzersdorf am 12. Juli 1850.

Neubewählter Bürgermeister für Kirchdorf war Georg Redtenbacher (Lachmair) am Hause Nro. 92, für Inzersdorf Franz Dutzler, Söllmair zu Krems, für Schlierbach Michael Limberger, am Weigerstorfergute. Erfterer Gemeinde-Vorstand von Ober-Schlierbach wurde Wolfgang Kronwithleithner, Bauer am Zwieselberg.

Micheldorf hatte 18 Ausschüsse, gleichfalls in 3 Wahlkörpern zu wählen; aus diesen wurde der Gemeinde-Vorstand und 3 Gemeinde-Räthe gewählt.

Erster Gemeinde-Vorstand von Micheldorf war Caspar Zeitlinger, Sensenfabrikant auf der Grathen-Werkstätte, kurzweg »der Grath« genannt, lange Zeit der berühmteste und einflußreichste Mann zu Micheldorf, derselbe, welcher den Grathen-Teich angelegt und das Grathen-Almhaus erbaut hat.

Die neugewählten Gemeinde-Vorsteher oder Bürgermeister leisteten in den Kirchen zu Kirchdorf, Schlierbach und jener von Micheldorf zu Heiligenkreuz die feierliche Angelobung auf das Evangelium.

4. Veränderung in den k. k. Aemtern 1854.

Laut Verordnung der k. k. Staatsregierung wurden im Jahre 1854 alle Bezirkshauptmannschaften aufgehoben, demnach auch jene von Kirchdorf; beide Aemter, die Bezirkshauptmannschaft und das Kollegialgericht wurden in ein Amt vereiniget, welches Bezirksamt hieß und den Sprengel des jetzigen k. k. Bezirksgerichtes von Kirchdorf umfaßte. Der Chef dieses k. k. Amtes hieß »Bezirksvorstand« der das politische und Justizfach leitete. Bezirksvorstand von 1854 bis 1868 war Herr Franz Schützenberger. Es waren ihm 2 Adjunkten und 1 Aktuar zur Seite gegeben.

5. Errichtung eines Postamtes zu Micheldorf.

Laut Mittheilung der k. k. Postdirektion zu Linz vom 8. Juli 1854 wurde zu Michldorf eine k. k. Postexpedition errichtet und dieselbe dem vorgeschlagenen Johann Helfert verliehen. Sie trat sofort ins Leben, zuerst im Hause Nr. 180 dann im Hause Nr. 196.

Nach der Aufkündung Helfert's wurde im Jahre 1873 die Poststelle dem Kaufmann Joseph Angerer am Hause Nr. 160 zu Michldorf verliehen.

6. Die Cholera im Jahre 1855.

Im genannten Jahre grassirte die Cholera bedeutend, in Micheldorf allein starben 27 Menschen im Herbste an der Cholera, besonders hart war betroffen der Ortschaftstheil von Hinterburg bis zum Hierzenberger, vom Markte starben im September und Oktober 5, von Inzersdorf 2 Personnen; Hausmanning zählte keine Cholera-Sterbfall, dagegen 5 Sterbfälle durch Scharlach.

7. Errichtung des Spitals zu Micheldorf.

Da das zuerst in Michldorf gegründete Spital nach Scharnstein verlegt, resp. aufgelassen worden war, so war die Gemeinde Micheldorf ohne ein Haus zur Versorgung der Armen. Es wurde daher am 10 Dezember 1856 das Haus Nr. 244 um 1100 fl. Conv.-M. angekauft zum Zwecke der Unterbringung armer Personen, zu deren Verpflegung Niemand gesetzlich verpflichtet ist.

Theils durch wohlthätige Spenden, theils auch aus den Mitteln der Gemeinde, wurde das Spital eingerichtet. Der Belegraum besteht aus 3 ebenerdigen und 2 im 1. Stocke gelegenen Zimmern mit 14 Betten. Unterkunft als Kranke erhielten in erster Linie die zuständigen Personen, dann auch zu Michldorf dienende Personen aus andern Gemeinden nnd im Nothfalle auch zugereiste Menschen.

Dieses Spital wurde 1857 eröffnet.

Die Administration besteht aus 1 Verwalter, 1 Rechnungsführer, 1 Kontrollor und 2 Ausschüssen.

Die Leitung im Hause führt eine Spitalmaierin; für die Verpflegung der Pfründner erhält sie für Person und Tag gegenwärtig (1880) 28 kr. ö. W.

8. Wiedereröffnung der Kirche auf dem Georgenberge.

In den Fünfziger Jahren wurde die Kirche auf dem Georgenberge wieder schadhaft, weßhalb die Dachung ausgebessert, das Mauerwerk neu geweißt und wo es nöthig war, ein neuer Verputz hergestellt wurde. Auch wurden die 3 Altäre renovirt. Die Kosten bestritten die Gemeinde Micheldorf mit 200 fl. und das übrige verschiedene Wohlthäter, welche der Gemeinde-Sekretär von Micheldorf durch eine Denkschrift aus dem Jahre 1857 der Kirche zu erzwecken wußte.

Aus jener Denkschrift geht hervor, daß es allgemeines Verlangen und Bestreben war, es solle die Kirche auf dem Georgenberg wieder dem Gottesdienste geöffnet und die Kirche wieder eingeweiht werden. Die Gemeinde-Vorstehung von Micheldorf richtete unterm 25. März 1858 eine Bittschrift an das Consistorium nach Linz, es möge die Kirche am Georgitag 1858 geweiht werden, was das Consistorium bewilligte.

Die Kirche am Georgenberge wurde demnach am 24. April 1858 vom Herrn Ignaz Mitter, Dechant und Pfarrer zu Molln, kraft bischöflicher Delegation feierlich benediziert, bei welcher Feier P. Edmund Rogner, damals Cooperator zu Kirchdorf die Festpredigt hielt. Eine große Menge Volkes hatte sich zu dieser Feier eingefunden. In der Oktav der Einweihung wurde täglich eine Segenmesse gelesen und seit dieser Zeit ist das Gotteshaus auf dem Georgenberge wieder eine öffentliche Kirche, nachdem sie volle 74 Jahre exsecriert gewesen war.

9. Eine Holzgült-Ablösung 1858.

Wie schon früher auf Seite 46 und Seite 73 erzählt wurde, hatten die Bauern und Häusler im Seebach und in der Erdpreß das Recht, Scheiter und Holzstämme aus dem Erdpreßwald, gewöhnlich Marktholz genannt zu beziehen, weil die märktischen Wasserleitungen entweder auf den dortigen Gründen beginnen, oder doch durch dieselben gehen. Ursprünglich war der Forst gemeinsam gewesen.

In Folge der ausgesprochenen Grundentlastung und Servituten-Ablösung suchte auch die Marktgemeinde Kirchdorf unter dem Bürgermeister Georg Redtenbacher (Lachmayr) jenes genannte Holzbezugsrecht mit Geld abzulösen, was sie auch 1858 durchsetzte, obwohl die wenigsten Bezugsberechtigten Anfangs einverstanden waren.

Der Mitterstampfhuber Nro. 277 bekam 120 fl., alle übrigen Berechtigten, als Unterstampfhuber, Thaler-Schuster, Brandstätter, Wiesmühl, Löw, Weber im Seebach, Stampfwinkler, Oerterer, Binder im Kornfeld, Neuhauser und Brunninger bekamen jeder 65 fl., nach

der Berechnung, daß für 1 Klafter jährl. zu schlagender Scheiter 30 fl. Conv. Münze, 5 fl. für den alle 2 Jahre zu beziehenden Spaltprügel und 30 fl. Conv. Münze für einen Holzstamm als Ablösungskapital zu bezahlen seien.

In beiden mir vorliegenden Erkenntnissen, wovon Eines Nr. 1725 vom 20. Dezember 1858 datirt und vom damaligen Statthalter, Eduard Freiherr von Bach selbst unterzeichnet ist, kommt kein Wort von der Wasserleitung vor.

10. Errichtung des Kreuzweges von Micheldorf auf den Skt. Georgenberg.

Schon bei der Wieder-Einweihung der Kirche war auch die Errichtung eines Kreuzweges auf dem Gange zur St. Georgenkirche beantragt worden. Zur Erfüllung dieses Projektes wurden freiwillige Beiträge gesammelt durch Joseph Balthasar Spiegel und diese wurden in so ergiebiger Weise gespendet, daß im Sommer 1859 die Kreuzweg-Stationen aus Stein von Pettenbach aus dem Steinbruche des Herrn Dickinger hergestellt werden konnten.

Eilf Stationen bestehen aus 8' hohen und 4' breiten Steinsäulen, zu welchen Pranzl in Kirchdorf die Bilder in Oel auf Blech gemalt hat; die 12. Station bildet der Hochaltar der Kirche selbst; die 13. ein Seitenaltar; das hl. Grab wird durch eine Kapelle im Westen der Kirche gebildet.

Die Statue des Heilandes im Grabe wurde von Seift in Gallneukirchen gefertiget.

Die sämmtlichen Kreuzwegstationen wurden am 28. Oktober 1859 geweiht und mit den kirchlichen Abläßen versehen von P. Fulgentius Trafoyer, damals Superior des Franziskaner-Hospizes in Enns.

Das Weihe-Dokument lautet lateinisch also:

Ad perpetuam rei memoriam.

Praecedente Reverendissimi ac Celsissimi D. Domini Francisci Josephi Ordinarii Nostri licentia Via, quae sanctae Crucis seu montis Calvariae dicitur, hisce in Stationibus sive Capellis in Micheldorf parochiae Kirchdorf erecta fuit a P. Fulgentio Trafoyer Ord. Min. S. Francisci Reform. Sacerdote et tunc temporis noe erecti hospitii Laureac. Superiore anno Domini 1859 in festo SS. Apostolorum Simonis et Judae.

In cujus fidem

Kirchdorf, 28. October 1859.

P. **Fulgentius Trafoyer,**
p. t. Superior.

11. Brand von Wanzbach.

Am 20. November 1861 entstand in einem Bauernhause zu Wanzbach aus unbekannter Ursache Feuer, durch welches folgende 7 Häuser, des »Bauer« Göttfried, Berndl, Aigner, Peißl, Paschinger und Hafner ein Raub der Flammen wurden. Der verursachte Schaden wurde auf 28000 Gulden geschätzt. Außer den Feuerassekuranzen halfen auch gute Leute den Abbrändlern ihr Unglück mildern.

12. Pfarrer P. Nivard Kohlendorfer.

Nachdem die durch den Tod P. Kilian Matschek erledigte Pfarre Kirchdorf der bisherige Kaplan P. Florian Schminger provisorisch durch 4 Monate geleitet hatte, wurde der Obgenannte zum Pfarrvikar von Kirchdorf ernannt und gegen Ende Februar 1862 als solcher installiert. P. Nivard war geboren zu Hall 1804, kam jedoch schon in seiner Kindheit nach Kirchdorf, machte dann die Gymnasial-Studien zu Kremsmünster, die theologischen Studien zu Graz und wurde 1828 zum Priester geweiht. In der Folge wirkte er als Cooperator zu Klaus und Wartberg, war eine Zeit lang Pfarrer zu Heiligenkreuz, hierauf Subprior und Stiftspfarrer zu Schlierbach. Persönlich ein frommer, friedliebender Mann, unterzog er sich mit allem Eifer der Seelsorge.

Unter den Wiederwärtigkeiten, die er ertrug, geschah ihm dieß daß ein von seinem Weibe getrennter Mann, ihm 1863 den Stadel neben dem Friedhofe anzündete, weil Pfarrer Nivard durch sein Zureden dessen Zuhälterin auf den Weg der Besserung gebracht hatte.

Am 29. Juli 1869 war im Seebach ein Wolkenbruch, und in Folge dessen eine droße Ueberschwemmung, bei welcher Brücken weggerissen, die Wege und Straßen und Bachmauern zerstört wurden. Darunter die Mauer des Pfarrhofgartens, welche P. Nivard wieder herstellen ließ.

Unter ihm wurde das Kirchenvermögen, in so weit es aus Staats-Obligationen bestand, konvertirt, d. h. es wurden viele Stiftungs-Obligationen auf wenige zusammengeschrieben, aber auch die Interessen davon um ein Viertel herabgesetzt.

Eine andere sehr wichtige Veränderung war die Trennung der Schule von der Kirche, wodurch den Lehrern verboten wurde, den Meßnerdienst beizubehalten. Am 1. Juni 1870 wurde daher ein neuer Meßner, Michael Spardelli mit Namen provisorisch angestellt. Der Organistendienst verblieb aber dem Schulleiter oder anderen Lehrern. Bis dorthin hatte der Meßner und Organisten-Dienst ein Haupteinkommen des Schulmeisters (resp. Musterlehrers) nebst dem Schulgelde gebildet.

Der Kirche wurde ferner das Mit-Eigenthum auf das Schulgebäude zu Kirchdorf abgesprochen und bis jetzt von keiner Behörde zurückgegeben.

P. Nivard Kohlendorfer starb am 5. November 1871 an einer Lungenentzündung, die er sich bei einem Versehgange zugezogen hatte. Gefaßt sah er gleich bei Ausbruch der Krankheit dem Tode entgegen. Er kündete ganz bestimmt seinen Tod an, obwohl wir ihm diese Vorahnung ausreden wollten; schrieb aber noch während seiner Krankheit den letzten Todesfall von seinem eigenen Ableben in das Sterbebuch. Segen seinem Andenken!

13. Der Brand in Kremsdorf.

Feuersbrünste haben die Ortschaft und Gemeinde Micheldorf in diesem Jahrhunderte verschiedene heimgesucht, z. B. am 16. Mai 1834 wo beim Strasser im Kniebaß Feuer auskam und sich auf die Häuser Wiesgasse, Söllner, Wirth in der Schön, Zeller, Bäcker im Derndl verbreitete.

Am 25. Oktober 1851 brannte das Kreuzpichlerhaus Nr. 1 ab am 2. Juni 1852 das Haus Nr. 244 jetzt Spital, am 9. Mai 1854 fielen das Ortner- und Tretter-Haus zu Kremsdorf Nr. 255 und 252 einem Blitzstrahle zum Opfer am 13. August 1861 brannten um Mitternacht die Holzessig-Fabrik Nr. 200 und das daran stossende Haus Nr. 201 ab; doch größeren Schaden, als alle diese Brände zusammen machte der Brand zu Kremsdorf am 29. August 1863. Selber wurde durch einen noch nicht 18 Jahre alten Burschen verursacht, der beim Fesl, Heiligenkreuz Nr. 65 in der Früh am genannten Tage aus Rache Feuer legte, welches um $^1/_2$4 Uhr zum Ausbruche kam und 24 Häuer von Kremsdorf verwüstete.

Dise abgebrannten Häuser von der Pfarre Kirchdorf waren: Tretter-Haus und Häusel Pörl, Ortner, Haus und Ueberländ Hammerschmid, Bartlschuster, jetzt Baumgartner Maxanders, Haus und Häusel, Stix, Stelzhub und Kili im Ganzen 12 Objekte; ebenso brannten die 12 gegenüber liegenden Häuser der Pfarre Heiligenkreuz ab, vom Bäcker bis zur Eisenhofer-Mühle.

Bei diesem Feuer verbrannte im Feslhause ein Schafhirte, beim Bartlschuster erstickte ein Geselle im Keller und der Windfellner erlag nach 2 Tagen den empfangenen schrecklichen Brandwunden.

Der materielle Schade wurde auf 84000 fl. geschätzt, 22000 fl. waren versichert; ein ähnlicher Betrag kam auch durch freiwillige Spenden in Geld und Naturalien zusammen. Der Brandleger Johann Jagersberger wurde zu 18 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Seit jenem Brande machen die Kremsdorfer alle Jahre zu Ende August eine Wallfahrt nach Altpernstein.

14. Sonstige Feuersbrünste.

Solche waren gerade nicht wenige, es brannten ab am 13. Oktober 1865 die Pechmannsölde zu Heiligenkreuz, am 28. November 1865 das Kroichleitnergut, am 24. Dezember 1865 das Neuhaus im Seebach, am 12. Februar 1867 das Fischerhäusel zu Micheldorf Nr. 235, am 29. April 1869 das Pichlwangerhaus, am 30. Dezember 1869 das Kohlerhäusel bei der Krems Nr. 48, am 4. November 1870 die Apotheke zu Kirchdorf, wobei glücklicher Weise vollkommene Windstille herrschte, am 30. Mai 1871 in der Früh das Rainerhaus in den Bergen Micheldorf, Nr. 318 aus unbekannter Ursache; am 27. Juli 1871 das Breitenbaumerhaus der der Ortschaft Inzersdorf, wo bei einem Gewitter der Blitz einschlug. Auch Weinzierl war bei diesem Gewitter in großer Gefahr; doch zertrümmerte ein Blitz nur einen Baum zwischen Hurnaus und Oswald.

15. Noth der Sensen-Industrie.

Die seit alter Zeit blühende Sensen-Industrie erlitt einen sehr schweren Schlag durch die polnische Insurrektion in den Jahren 1863 bis 1865 Selbe brach nach verschiedenen vorher gegangenen Reibungen im Jänner 1863 wegen von der russischen Regierung angeordneten Rekruten-Aushebung zu Warschau aus und verbreitete sich in Kurzem über ganz Russischpolen.

Da die Bauern und sonstige gemeine Polen keine oder nur wenige Waffen zum Kampfe gegen die Russen hatten, so schlugen sie ihre Sensen gerade, und gebrauchten sie so als Schwert und Bajonnet gegen das russische Kriegsvolk. Nun ist aber Rußland seit undenklichen Zeiten ein guter Absatzmarkt für die österreichischen Sensen.

Da nun die polnischen Insurgenten von den Sensen einen kriegerischen Gebrauch machten, so verbot noch im Jahre 1863 die russische Regierung die Einfuhr von Sensen und Sicheln in die insurgierten Gubernien. Dieses Verbot bestand bis zum Jahre 1866 und traf die Sensen-Industrie im Kremsthal und Garstenthal in äußerst empfindlicher Weise. Im Sommer 1863 wurden in allen Werkstätten eine Anzahl Arbeiter entlassen, mit den übrigen wurde auf ungewisse Hoffnung fortgearbeitet; allein auch 1864 erschienen keine Käufer aus Rußland; wieder mußten von allen Meistern Arbeiter entlassen werden; aber auch so blieben viele Fässer fertiger Sensen in den Magazinen stehen und so gieng es einige Jahre.

Da sah man viele junge Weiber betteln gehen; gefragt gaben sie zur Antwort: mein Mann ist ein Schmid, (Sensenarbeiter) und zu Hause habe ich Kinder. Die entlassenen Schmide verdingten sich im Sommer als Taglöhner und im Winter litten sie Noth oder schickten die Weiber in den Bettel aus. Es herrschte neben bei eine sehr große Geschäftsstockung, da der Geldzufluß von Rußland her unterbrochen war.

In jenen Jahren erschienen preußische und norddeutsche Agenten und dingten, Sensenarbeiter für die Werkstätten ihrer Heimath auf. Viele Arbeiter, besonders ledige wanderten aus, und der norddeutschen Sensen-Industrie gelang es, die österreichische in der Konkurrenz zu schlagen, da die Einfuhr von Sensen und Sicheln aus Preußen nach Rußland nicht verboten war.

Erst gegen die Jahre 1868—70 wurde der Geschäftsgang der hiesigen Sensen-Industrie wieder besser, da der Aufstand in Russisch-Polen besiegt war, und die Sensen aus den norddeutschen Fabriken den österreichischen nicht an Qualität gleich kamen. Seit 1870 hat die Sensen-Industrie und der Absatz nach Rußland wieder ungehinderten Fortgang, obwohl im Auslande vielfach österreichische Marken betrügerischer Weise nachgeschlagen werden.

16. Errichtung des Telegraphen-Amtes zu Kirchdorf.

Zur Beförderung des Handels ersuchte unter dem Bürgermeister Adolf Mayrhofer die Gemeinde-Vorstehung von Kirchdorf, das der Markt eine Telegrafen-Station erhalte. Dieß wurde bewilligt unter der Bedingung daß die Gemeinde Kirchdorf die nöthigen Telegrafen-Stangen bis zum Wirth im Holz beistelle. Dieß leistete auch Kirchdorf mit Beihilfe einiger Sensenfabrikanten, und so wurde am 3. August 1869 die Telegrafenstation Kirchdorf errichtet, welche anfangs nur mit Wels in Verbindung stand, bis die Verbindung mit Windischgarsten und Steiermark im Jahre 1873 bewerkstelligt wurde.

17. Wiedererrichtung der k. k. Bezirkshauptmannschaft.

Im Jahre 1868 wurden im verfassungsmäßigen Wege die k. k. Behörden vielfach neu organisirt. Demgemäß wurden die k. k. Bezirksämter zu Kirchdorf, Grünburg und Windischgarsten im Titel und Wirken etwas abgeändert und im September 1868 zu Kirchdorf eine k. k. Bezirkshauptmannschaft mit einem Bezirkshauptmann, einem Bezirkskommissär und einem Sekretär errichtet, an welche Behörde die bisherigen Bezirksämter das politische Fach abgeben mußten.

Erster Bezirkshauptmann bis zu dem Jahre 1872 war Johann Haas, welchem nach seiner Beförderung zum Statthaltereirathe in Linz Friedrich Hauer nachfolgte, der Sohn von Alois Hauer, der in den fünfziger Jahren hier Bezirkshauptmann gewesen war.

Die vorgenannten Bezirksämter wurden als Bezirksgerichte mit je 1 Bezirksrichter und 1 oder 2 Adjunkten eingerichtet.

Erster Bezirksrichter zu Kirchdorf wurde nach der Pensionirung des verdienstvollen Bezirksvorstehers Franz Schützenberger, Peter Grießmayr.

18. Pfarrer P. Bernhard Gsellhofer.

Geboren in der Haidemühle zu Schlierbach 1824, machte er die Gymnasialstudien zu Kremsmünster, die theologischen Studien im Priesterseminar zu Linz und wurde 1848 zum Priester geweiht. In der Seelsorge wirkte er zu Schlierbach, Kirchdorf und Wartberg, war von 1858—1861 Pfarrer von Nußbach von 1861—1872 zu Steinbach am Ziehberg und vom 23. Jänner 1872 bis 19. Dezember 73 seinem Todestag, Pfarrer zu Kirchdorf. Er ließ einzelne Reparaturen an der Kirche und dem Pfarrhofe herstellen und ließ im Jahre 1873 zum erstenmale die Fastenpredigten halten, wodurch die Verlegung der Beichtlehren, welche vorher an den 3 ersten Fastensonntagen gehalten wurden, auf Wochentagen veranlaßt ward.

Auch wurde es unter ihm gebräuchlich, die Versammlungen des Standesbündnisses im Pfarrhofe zu halten, weil in der Schule dafür kein Platz mehr ist.

Er war ein eifriger, wenn auch nicht immer formvollendeter Prediger und schrieb sich auch noch im Jahre 1872 alle Predigten, die er hielt.

19. Telegraphenamt zu Micheldorf.

Schon im Jahre 1872 bewarb sich die Gemeinde Micheldorf vorzüglich wegen der Sensengewerke um eine eigene Telegraphen-Station. Diese wurde auch vom Handelsministerium am 18. Jänner 1873 bewilligt und nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, wurde der Telegraph zu Michldorf am 19. Juni dem allgemeinen Verkehre übergeben; in Folge der Zeit wurde die Telegraphen-Linie bis Windischgarsten fortgesetzt und dadurch mit Steiermark verbunden. Anfangs war der Telegraph im Hause Nr. 163 und ein eigener Telegraphist angestellt, seit 1877 ist das telegraphische mit dem Postamte verbunden.

20. Die Rinderpest 1873.

Im Herbste 1873 wurden die Pfarren Schlierbach und Kirchdorf von einer Viehseuche heimgesucht. Selbe wurde durch polnische Ochsen eingeschleppt und nahm beim Wirth in Strienzing ihren Ausgang. In der Pfarre Schlierbach wurden davon getroffen die Häuser Färber, Madlbauer, Schopper, Söllner, Nicklbauer, Laitenbauer, Schneider, Bäcker und Moser zu Sautern, Bachl und Gratz zu Hofern, Trinkel an der Landstraße, Mair zu Edt und Gütlbauer. In der Pfarre Kirchdorf traf dieses Uebel die Häuser: Stelzhub bei Lauterbach, Filzleithen und in der geschlossenen Ortschaft Micheldorf das Haus der Fleischhauerin Th. Resl, (auch Freundl) die Häuser Geigenbauer und Schrankenmühle.

In jener Zeit durfte aus Steiermark kein Rindvieh durchgetrieben werden; in Häusern, wo ein Stück Rind die Seuche bekam, mußte alles Hornvieh gekeult werden; die Einwohner solcher Häuser durften 3 Wochen oder noch länger nicht ausgehen, ebenso wenig durften fremde Leute in solche Häuser hineingehen; wer aber aus Nothwendigkeit oder im Amtswege hinkam, mußte dann seine Kleider desinfizieren. Für die von der Seuche befallenen oder sonst der Keule unterzogenen Thiere erhielten die Parteien vom Staate den Werth ausbezahlt, nicht aber für die Reinigung und Reparatur der Ställe. Begreiflich herrschte eine große Niedergeschlagenheit.

21. Pfarrer P. Alberik Blakolmer.

Selber ist geboren zu Grünau 1842, machte die Gymnasialstudien zu Linz, die theologischen Studien zu St. Florian und Innsbruck und wurde am 10. Oktober 1866 zum Priester geweiht.

In der Seelsorge wirkte er zuerst als Stiftskaplan zu Schlierbach bis Jänner 1872, wurde dann Pfarrer zu Klaus und dann wurde ihm die Pfarre Kirchdorf verliehen und er übernahm sie am 28. Oktober 1874.

Da der frühere Hochaltar, resp. Tabernakel schon schadhaft geworden war, so beschloß er schon 1875 einen neuen Altar herzustellen. Im Frühjahre 1875 unternahm er zu diesem Zwecke eine Sammlung in der Pfarre, deren Resultat über 4000 fl. betrug; damit ließ er bei Joseph Untersberger in Gmunden einen neuen Tabernakel fertigen, durch den Maler Engellacher gleichfalls in Gmunden die Gemälde im Presbyterium machen und schaffte auch ein neues Kirchenpflaster aus Cement anstatt der ehemaligen Sandsteine an.

Am 13. Oktober 1875 wurde der neue Altar vom Bischof Franz Joseph Rudigier aus Linz feierlich eingeweiht und zugleich

ertheilte der Hochwürdigste bei der darauffolgenden Messe dem Diakon des Stiftes Schlierbach Bernhard Maar die Priesterweihe.

Im nämlichen Jahre führte es P. Alberik ein, daß anstatt beim Hilbinger in der St. Georgenbergkirche jährlich drei Christenlehren gehalten werden. Auch ließ er die Seitenaltäre mit Unterstützung vieler Wohlthäter renovieren; den Herz-Jesu Altar noch 1875 und führte auch 1875 die Andacht ein, welche jeden ersten Sonntag zu Ehren des Herzens Jesu gehalten wird. Im Mai 1876 ließ er eine Mission halten.

Weitere Herstellungen waren die Herz-Marien-Statue im Jahre 1876, ein neues heil. Grab im Jahre 1877, ermöglicht durch die Freigibigkeit des ehemaligen Bräuers zu Kirchdorf Johann Ertl, der Dreifaltigkeits-Altar 1879, sämmtlich von Untersberger in Gmunden, und eine neue Krippe.

Im Jahre 1877 brannte die Pfarrer-Wohnung ganz aus; nach dem Brande wurde der Stall abgebrochen und für die Oekonomie des Pfarrers vom Stifte Schlierbach das Hebesbergerhaus Nr. 58 angekauft und ein Zubau für Stallungen gemacht.

Im Jahre 1880 wurde der vom Brande rückständige Schutt weggeräumt und der Garten planiert und eingeplankt.

22. Der große Brand im Jahre 1877.

Zwischen 10 und 11 Uhr Nachts am 11. April 1877 fing es im rückwärtigen Trakte des Hauses Nr. 104, welches dem Fleischhauer Johann Brunbauer gehörte, oder vielleicht auch beim Schlüsselhofe Nr. 105 zu brennen an. Da Westwind sich vorher erhoben hatte und die Häuser fast durchwegs nur mit Schindeln gedeckt waren, so verbreitete sich der Brand rasch über viele Häuser und es brannten auch die Schule und die Kirche ab.

Folgende Häuser sind abgebrannt, und zwar von Westen gegen Osten gerechnet: Nr. 107 Helml, M. Huemer Nr. 106, Schlüselhof Nr. 105, Hausmanninger oder Brunnbauer Nr. 104, Mandlbauer Nr. 103, Lederer Kosler Nr. 102, Weißgärber Lechner Nr. 101, Welserboth Ignaz Bauer Nr. 100, Kaufmann Peter Raab Nr. 99, Franz Aigmüller Nr. 98, Franz Schobesberger Nr. 97 und 96, Haas Chirurg Nr. 71, Josef Aigmüller, Bäcker Nr. 70, Stanske-Haus Nr. 69, Josef Schmid, Wirth Nr. 68, Gemeindeamt Nr. 67, Josef Famaseder, Fleischhauer Nr. 66, Johann Riedler, Regenschirmmacher Nr. 158. Die Kirche, das Dürnbergerhaus Nr. 65, Weidmann Schlosser Nr. 64, Pichler Büchsenmacher Nr. 63, Todtengräber Nr. 62, Bodensteiner, Schneider Nr. 61, Peter Stummer, Schneider Nr. 60, Pfarrhof Nr. 43, Anton Wüst, Schneider Nr. 47, Wurzer Magdalena, Wirthin Nr. 46, Josef Ebner, Schneider Nr. 45, Franz

Mathia, Seifensieder Nr. 44; auf der anderen Seite: Frau Lambrecht Rauchfangkehrerin Nr. 116, Frau Hausmanninger Nr. 117 und 118 Johann Widtmann, Tabak-Verleger Nr. 119, Post-Stallungen Nr. 150, Math. Krennmüller, Bäcker Nr. 149, Deschler, Lebzelter Nr. 148, Carl Reiter, Fleischhauer Nr. 147, Franz Hilber, Seiler Nr. 146, Franz Oberhummer, Fleischhauer Nr. 33, Josef Schim, Schneider Nr. 34, Garstnerhaus (Josef Schmid) Nr. 32, Josef Pointner, Wirth Nr. 31, G. Grülmair, Schuhmacher Nr. 30, Gendarmerie-Caserne Nr. 29, Math. Pichler, Wirth Nr. 28, Rubenzer, Schmid Nr. 27, Josef Waghubinger, Wagner Nr. 26, Englbrecht Neudorfer, Tischler Nr. 25, Juliana v. Grubern Nr. 37, Niemetzhaus Nr. 38, das der Marktgemeinde gehörige Drechslerhaus Nr. 40, die Schule Nr. 39, Adolf Mayrhofer Nr. 41, Georg Hausmanninger, Nr. 42 und dann noch kleinere Häuser Nr. 16, 22 und 24, östlich vom Nadler, im Ganzen also 59 größere und kleinere Häuser nebst der Kirche.

Ein gänzlicher Steinhaufe war das Haus des Josef Aigmüller Nr. 70, vom Grund auf neu mußte bauen Franz Oberhummer Nr. 33, eine halbe Ruine war auch der Pfarrhof auf der nördlichen Seite, wo im 2. Stocke die Dippelbäume vielfach herabgefallen sind. Die Zimmer auf der Südseite des Pfarrhofes dagegen blieben bewohnbar. Bei den meisten abgebrannten Häusern blieben die Hausstöcke bewohnbar. Außerdem brannten noch bei 40 andere Gebäulichkeiten, als Stadeln, Holz- und Wagenhütten ab.

Bei der Kirche fing zuerst die obere Kuppel durch das Flugfeuer vom Famasederhause zu brennen an. (Diese doppelte Kuppel mit Laterne und Kreuz wurde auf 18 Klafter geschätzt, was ganz glaubwürdig ist, Das Thurmgemäuer beträgt 18 Klafter 9 Zoll Wiener Maß). Dann fielen successive die brennenden Schindeln in die Wiege nieder um circa $^1/_2$12 Uhr Nachts. Von der Wiege zog sich dann die Litze unter das Kirchendach hinein und gegen 1 Uhr fing auch dieses zu brennen an und vom Kirchendache zog sich der Brand in den Thurm hinein, so daß auch dieser ganz ausbrannte und die Glocken schmolzen. Im Thurme brannte es 4 Tage, von den Glocken blieben nur ein Paar kennbare Stücke übrig, das meiste waren unkennbare Metallschlacken, darunter ein Metallkuchen von 600 Kilogramm oder 11 Centnern trug keine Spur einer Glocke an sich.

Das Innere der Kirche, in welches schon brennende Holzstücke vom Dache herabfielen, wurde durch die Bemühungen des k. k. Bezirkshauptmannes Friedrich Hauer, des Baron Eduard Haydn zu Dorff und das Zusammenwirken vieler anderer Hände gerettet.

Zur Bewältigung des Brandes kamen gegen 40 Feuerspritzen zusammen, geschulte Feuerwehren waren außer jener von Kirchdorf, auch die von Micheldorf und Wels thätig. Außerdem kamen viele

Leute aus der Nachbarschaft zusammen, welche unverdrossen mit der größten Bereitwilligkeit an den Feuerspritzen und beim Wassertragen arbeiteten.

Es ging kein Menschenleben zu Grunde, jedoch ruinirten 2 Männer und 1 Frau ihre Gesundheit so, daß sie binnen einem Vierteljahre starben. Der Anblick nach dem Brande war ein schrecklicher, es war ein arger Gräuel der Verwüstung. Der ganze Schade war auf 400,000 fl. geschätzt, was noch zu gering sein dürfte.

Pferde und Rinder konnten durchwegs ausgebracht werden, dagegen sind viele Einrichtungs- und Kleidungsstücke in den oberen Stockwerken der Häuser und was auf den Dachboden war, verbrannt. Schlecht bewährt haben sich die steinernen Fensterstöcke, welche bei der großen Hitze zersprangen und ausfielen und die eisernen Balken verloren. Die Fenstergerichte aus Ziegel bewiesen sich sehr gut.

Nach dem Brande durfte durch 3 Wochen in der Pfarrkirche nicht Gottesdienst gehalten werden und die österliche Beichtzeit wurde für Kirchdorf bis auf den Dreifaltigkeits-Sonntag verlängert. Der Brand war in der zweiten Woche nach Ostern, in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag gewesen.

Mehrere Wohnparteien waren zur Umwanderung genöthigt und einige davon nahmen Quartier in Neupernstein.

Bis der Brand ganz bewältigt war, dauerte es volle 4 Tage, ja einzelne Heustöcke brannten noch viel später aus, weshalb durch volle 8 Tage zur Nachtszeit die Feuerwehr Patrouillen ausschickte.

Am längsten hatte das Schulhaus und das Mayrhofer-Haus Nr. 41 widerstanden; da aber das Thurmgebälke abstürzte, fiel das Kreuz auf die Schule und durchschlug das Blechdach derselben und das brennende Gebälk fiel zwischen Schule und Mayrhofer nieder und nun wurde auch das letztere Haus in Brand gesteckt.

22. Wiederaufbau von Kirchdorf.

Nachdem zunächst die Brandtrümmer hinweggeschafft waren, erhielten sämmtliche Brandstätten Nothdächer, welche freilich bei heftigem Wind oder Regen geringen Schutz gewährten. Da die Abbrändler aus eigenen Mitteln nicht wieder bauen konnten, so kam reichliche Hilfe von Außen. Die Assekuranz-Beträge, welche verschiedene Versicherungs-Gesellschaften leisteten, beliefen sich gegen 200.000 fl.

Nur zwei Häuser waren nicht versichert gewesen. Außerdem kamen sehr viele freiwillige Liebesgaben zusammen. Zuerst spendete der Kaiser Franz Joseph 4000 Gulden, der Landtag von Oberösterreich 1000 Gulden und der k. k. Bezirkshauptmann von Kirchdorf veranstaltete sogleich eine Sammlung im Bezirke für die abgebrannten Kirchdorfer. Ebenso bewilligte der damalige Statthalter von Ober-

österreich Baron v. Wiedenfeld eine Sammlung für Kirchdorf im ganzen Lande. Bürgermeister und Pfarrer und andere angesehene Personen empfahlen diese Sammlung und so kam bei dem Comité, welches sich zur Einsammlung und Vertheilung der Liebesgaben gebildet hatte, eine Summe von 75,300 fl. zusammen. Außerdem erhielten einzelne Parteien von Freunden und Verwandten namhafte Hilfsgelder. Die Bauern und andere Besitzer aus der Nachbarschaft spendeten unentgeltlich viel Holz zu Bauzwecken. Ferner leisteten durch einige Wochen die verschonten Marktbewohner und die Bauersleute aus der Nachbarschaft viele unentgeltliche Fuhren und andere Robboten Erstaunlich viel wurde geleistet.

Dadurch war die Wiedererrichtung der Häuser ermöglicht. Es wurden noch im Jahre 1877 alle abgebrannten Häuser hergestellt mit Ausnahme der Pfarrkirche, des Hauses Nr. 60 und des jetzigen Rathhauses oder Communalhauses.

Bei der Kirche war es also: Der Thurm erhielt noch im Frühjahre 1877 die jetzige Bedachung, im Innern desselben wurde der Glockenstuhl und die Stiegen hergestellt und am 13. September die Glocken von Linz nach Kirchdorf überbracht und am 17. September vom Prior zu Schlierbach P. Florian Schininger geweiht und feierlich aufgezogen.

Die fünf Glocken e, c, G, E, C wiegen 4, 8, 12, 16 und 38 Wiener Centner, sie wurden von Michael J. Peterle in Steier gegossen und kostete der Centner 92 fl. Groß und allgemein war die Freude, als die Glocken wieder vom Thurme erschallten.

Ueber der Kirche selbst blieb das Nothdach bis zum September 1878, wo das Mauerwerk der Kirche erhöht und das jetzige Dach hergestellt wurde.

Die Uhr wurde 1878 von dem Schmid Leopold Weingartner zu St. Marien bei St. Florian angefertigt, die Transmission zum Zifferblatte auf der Westseite von ebendemselben im Jahre 1880.

Das Haus Nr. 60 wurde, nachdem es einige Male exekutiv verlizitiert worden war, 1879 theilweise und 1880 ganz ausgebaut.

Ein Haus Nr. 158, die ehemalige Barbara-Kapelle am westlichen Ende der Kirche wurde demoliert, um einer etwaigen Verlängerung der Kirche nach Westen Platz zu schaffen.

Das prächtige Rathhaus, in der Grundstein-Urkunde »Communalhaus« genannt, wurde 1879 gebaut.

Da beim Brande von 1877 das Gemeinde-Amthaus Nr. 67 auch mitgenommen worden und unbewohnbar war, so kaufte noch 1877 die Bürgerkommune von Kirchdorf von dem Fleischhauer Josef Famaseder dessen Haus Nr. 66, ließ beide Häuser abbrechen, die gewonnenen Steine und Ziegel aufschichten, 1878 auf dem Grunde

des »Schmid» zu Hausmanning Ziegel schlagen, aus dem Seebach Steine ausbrechen und im Jahre 1879 durch die oberösterreichische Baugesellschaft zu Linz den monumentalen Bau des jetzigen Rathhauses herstellen. (circa 60.000 fl.)

Im Jahre 1878 wurde auch die Schule theilweise umgebaut. Zunächst wurde das Drechslerhaus Nr. 40, welches 1846 nicht hatte erkauft werden können, demoliert und dann solche Umbauten mit dem Schulhause gemacht, daß auch Platz für eine fünfte, eventuell für eine sechste Klasse Raum bereitet wurde.

Im Jahre 1879 wurde dann in der Schule zu Kirchdorf die fünfte Klasse eröffnet, nachdem durch längere Zeit für die zweite Klasse in zwei Abtheilungen, wovon eine Vormittags, die andere Nachmittags die Schule besuchte, der Unterricht ertheilt worden war.

24. Mehrere andere Brände um diese Zeit.

Am 19. April 1875 brannte das Gollnergut zu Heiligenkreuz ab; am 28. Dezember 1876 zur Nachtszeit die Lukasmühle zu Inzersdorf aus unbekannter Ursache; dann wurde am 15. April 1878 der Markt Kirchdorf in Schrecken versetzt, als im Pferdestalle des Welserbothen, bei Haus Nr. 100 Feuer durch Unvorsichtigkeit ausbrach und jenen Stall zu Grunde richtete. Durch die vielen Leute, die bei der Löschung thätig waren, und durch Windstille blieb es bei diesem Gebäude allein.

Ein größerer Brand wüthete am 22. August 1878, welchem die Gasthäuser des Johann Albert Nr. 121 und des Friedrich Blond Nr. 122 in Kirchdorf zum Opfer fielen.

Das Feuer brach auf dem Heuboden bei Albert aus und verbrannten bei beiden Häusern die Dächer und Stallungen. Eine Ursache wurde nicht ermittelt. Schade bei beiden Häusern war über 11.000 fl.

25. Großer Wasserschaden 1878.

Am 9. September entlud sich über die Berge von Oberschlierbach und Hausmanning ein großer Wolkenbruch, der zu Kirchdorf, Schlierbach und östlich bis zur Schmidleithen große Verheerungen anrichtete.

Der Seebach schwoll furchtbar an, zerstörte das ihm zuerst entgegenstehende Pracherstorfer-Häusel, verwüstete in vielen Orten die Straße, riß die Brücken und Stege weg und verursachte in Kirchdorf einen Schaden von 14 bis 15000 fl. Dabei ertrank auch ein Weib Theres Hotz. Diese hatte früher, 25. November 1861, im Rausch ihre Tochter erwürgt.

Noch viel größer war der Schaden zu Schlierbach, wo der Schafwickenbach an den Mühlen und Schmieden die Wehren und Fluther zerstörte und an Wiesen und Feldern große Verheerungen stiftete. Die Häuser zu Sautern wurden ganz mit Wasser erfüllt.

Ebenso schrecklich sah es am östlichen Abhange der Berge von Schlierbach aus, wo der Fahrweg bis über Furth gänzlich vernichtet wurde. Das Sensengehwerk Furth wurde fast ganz zerstört.

Der ganze Schade wurde auf 129.000 fl. geschätzt, zu dessen Linderung der Kaiser Franz Joseph 1000 fl., der Landtag von Oberösterreich auch 1000 fl., der Bischof 50 fl. und andere Wohlthäter beitrugen.

26. Die neue Wasserleitung zu Micheldorf.

Schon nach der Cholera vom Jahre 1855 dachte man an eine Zuleitung besseren Wassers für die Häuser zu Micheldorf, welche auf die Krems angewiesen waren. Allein sobald kam das Projekt nicht zu Stande.

Erst 1871 und 72 wurde das Projekt wieder aufgenommen, fand allgemeinen Anklang und zur Durchführung wurde ein fünfgliedriges Comité eingesetzt.

Auf einer zum Hinterberghause Nr. 104 gehörigen Wiese wurde eine gute ergiebige Quelle aufgefunden, gefaßt und durch Röhren in die geschlossene Ortschaft Micheldorf geleitet und fünf Auslaufbrunnen angebracht. Diese Leitung wurde im März 1878 vollendet und ist ihr Bestand gesichert. Sie kostete gegen 1500 fl.

27. Schulangelegenheiten zu Micheldorf.

Als die achtjährige Schulpflicht eingeführt wurde und die Kinder anstatt 6 Jahre nun 7 Jahre die Schule seit 1871 zu besuchen hatten, erwies sich das bisherige Schulhaus in Micheldorf zu klein.

Mehrere Projekte tauchten nun auf: Eines davon die Schule zu Heiligenkreuz mit Micheldorf zu vereinigen und es wurde ein Baugrund angekauft.

Zunächst mußte die Schule zu Micheldorf eine dritte Klasse bekommen; da aber das Schulhaus hiefür zu klein war, so stellte 1873 der Bürgermeister und Sensenfabrikant Franz Zeitlinger eines seiner Häuser, nämlich die Steihub Nr. 219 der Gemeinde zur Verfügung, daß dort eine Schulklasse miethweise untergebracht und eine Lehrerwohnung errichtet würde und seit 9 Jahren ist es dabei geblieben.

Nun drangen aber die Schulbehörden, als Bezirksschulrath und Landes-Schulrath auf den Bau einer neuen Schule.

Vielen Bewohnern Micheldorfs schien das Strasser'sche Gasthaus Nr. 162 das geeignetste Gebäude für eine Schule zu sein; andern wieder nicht, da der Ankaufspreis des Hauses nicht behagte man sagt 22.000 fl. und da viele Umbauten nothwendig wären. Unter dem Gemeinde-Ausschusse selbst kam es hierüber zu öfteren Meinungs-Differenzen.

So kam es endlich am 25. März 1880 sogar zu einer sogenannten Volksversammlung, bei welcher über den Ankauf des Strasserhauses gesprochen wurde.

Nachdem die Doktoren Albach und Reinhard den Ankauf des Strasserhauses empfohlen, von der Gegenpartei aber, welche den Neubau einer Schule beantragte, niemand das Wort ergriffen hatte, erfolgte die Abstimmung von Seite der Wahlberechtigten und es ergaben sich 56 Stimmen für den Ankauf, aber mit 71 Stimmen wurde er abgelehnt und ein Neubau angenommen, der aber noch nicht erfolgt ist.

28. Eisenbahn-Hoffnungen.

Da in unserer Zeit die meisten Eisennahnen gebaut wurden, wie 1857 die Elisabeth-Westbahn von Wien nach Linz, 1858 von Linz nach Salzburg; die Kronprinz-Rudolf-Bahn 1868; die Salzkammergut-Bahn von Steinach nach Schärding im Jahre 1878, die Gisela-Bahn von Salzburg nach Wörgl und von Selzthal nach Bischofshofen im Jahre 1875, suchte auch Kirchdorf in directe Eisenbahn-Verbindung zu kommen. Besonders war es in den sechziger Jahren der selige Dr. Ferdinand Kaltenbrunner, Advokat zu Kirchdorf der sich viele Mühe gab, eine Eisenbahn von Rottenmann nach Wels zu Stande zu bringen.

Die Eisenbahn war sogar traciert; aber, damit der Rudolphbahn kein Abtrag geschähe, kam sie nicht zu Stande. Dann wurde im Jahre 1873 die Hoffnung wieder rege, daß die hohe Regierung die Bahn bauen werde, es war eine Deputation von Kirchdorf, der Bürgermeister Karl Deschler an der Spitze, bei den kaiserlichen Ministerien und petierte um den Ausbau dieser Bahn, da kamen aber die Welser und Linzer in heftigen Streit über den Anschluß und die Bahn wurde nicht gebaut.

Da trat in den Jahren 1878 und 79 das System der Vicinal- oder schmalspurigen Bahnen an das Tageslicht anfangs als Projekt; aber es nahm Fleisch und Blut in der Kremsthalbahn an.

Der Stadt Linz und viele hervorragende Persönlichkeiten interessierten sich dafür, daß das Kremsthal durch eine Bahn mit Linz verbunden wurde und zwar zunächst Kremsmünster und Linz;

zur Ausführung dieses Projektes zeichnete die Stadt Linz allein 200.000 fl. ö. W.

Als das Projekt der Kremsthalbahn von Linz nach Kremsmünster gesichert war, suchte auch Wels mit Kirchdorf in Verbindung zu kommen und eine Interessenten-Versammlung zu Kremsmünster am 8. Dezember 1879 beantragte, es solle eine Bahnverbindung zwischen Wels und Steyer und Kremsmünster-Kirchdorf hergestellt werden. Die Kirchdorfer waren bei jener Versammlung getheilter Meinung.

Deßhalb berief der damalige Bürgermeister Wilhelm Redtenbacher eine Volksversammlung ein, um zu berathen, wie Kirchdorf sich zu den Eisenbahn-Projekten stellen sollte. Selbe fand am 4. Advent-Sonntag 21. Dezember 1879 statt und hatte das Resultat, daß fast einstimmig beschlossen wurde, Kirchdorf solle sich behufs einer Eisenbahn-Verbindung mit der Linzer-Gesellschaft für die Kremsthalbahn in Verbindung setzen, weiter wurde beschlossen, von Kirchdorf aus sollen nur dann Subskriptionen für die Kremsthalbahn gemacht werden, wenn sie bis Kirchdorf gebaut würde. Damit waren zunächst die Linzer zufrieden.

Am 28. August 1880 erschien Se. Exzellenz der Statthalter Felix Freiherr von Pino zu Friedenthal, jetzt Handelsminister, selbst in Kirchdorf; in seiner Begleitung war Herr Emil Dierzer von Traunthal, Präsident der Kremsthalbahn-Gesellschaft.

Es wurde nach dem Hochamte auf der Post eine Versammlung in Eisenbahn-Angelegenheiten gehalten, wo die Fragen behandelt wurden: Soll bis Kirchdorf, oder Micheldorf oder bis zum Hörndel die Eisenbahn gebaut werden?

Alles wünschte die Bahn, wenigstens wurde kein gegenseitiger Wunsch laut und dann wurde beschlossen, daß man die Tracierung bis zum Hörndel besorgen wolle.

Nebstbei wurde von Herrn Dr. Albach unverhohlen ausgesprochen, daß es nicht in der Macht Kirchdorfs und der Umgebung liege, die nöthige Bausumme aufzubringen.

Mit guter Hoffnung gieng die Versammlung auseinander.

Später wurde dann gesammelt, um die Tracierung der Bahn zu ermöglichen. Die Bahn wurde auch bis zum Hörndel von Kremsmünster weg 1880 durch den Ingenieur Josef Ritter von Wenusch traciert.

Mittlerweile wurde an der Kremsthalbahn von Linz bis Kremsmünster gebaut und ist dieselbe Anfangs Mai 1881 für den allgemeinen Verkehr eröffnet worden.

Jetzt Anfangs August 1881 ist alle Aussicht auf den Weiterbau der Kremsthalbahn vorhanden; doch ganz gesichert ist sie noch nicht.

Reibereien zwischen Kirchdorf und Micheldorf dürften hoffentlich von keinem Belang sein. (Siehe Nachtrag)

29. Die Bräude zu Micheldorf 1880.

In den Monaten September und Oktober 1880 wurden folgende Häuser ein Opfer von Brandstiftung:

Am 8. September die dem Stephan Aichinger gehörige Mühle am Stein Nr. 120 mit den Oekonomiegebäuden, die Säge blieb verschont; am 26. September der an der Reichsstraße liegende und der Wittfrau Theres Weinmeister im Haus Nr. 202 gehörige Heustadel; am 8. Oktober das den Strasser-Kindern gehörige Haus Moser am Stein Nr. 117 und 407 mit Kram, Kohlbarren und Oekonomiegebäuden, der Hammer blieb verschont, weil durch eine mächtige Linde geschützt; dagegen wurde durch den Wind das Feuer auf das dem Leopold Schmal gehörige Gasthaus Nr. 112 getragen, wodurch dieses abbrannte; am 12. Oktober um 8 Uhr Abends wurde ein Brandversuch bei Anton Koppelhuber Schuhmacher Nr. 147 gemacht, doch rechtzeitig entdeckt; am 22. Oktober 9 Uhr Abends brannte die Fleischbank und Stallung bei Josef Schardax Nr. 129 ab; am 1. November wurde im Getreidestadel der Feslmühle Feuer gelegt Nr. 169, doch noch rechtzeitig, wenn auch nur mit großer Mühe bewältigt; am 2. November brannte es in der Holzhütte des Binders im Zellergarten Nr. 124.

Bei diesem letzten Brande wurde von dem Gendarmerie-Wachtmeister zu Kirchdorf Franz Welebil der Brandstifter entdeckt und verhaftet.

Derselbe heißt Franz Edlinger, ist aus Kirchdorf gebürtig, 23 Jahre alt und war Geselle beim Binder im Zellergarten. Er bekannte sich zu den angeführten Bränden; er that es auch, nicht aus Rache, da er alle Feindschaft ableugnete, sondern aus blinder Leidenschaft, da er an dem Feuer, der Angst, und der Thätigkeit der Leute sein Wohlgefallen hatte.

Im Winter 1881 wurde er vom k. k. Kreisgerichte zu Steier zu zwanzig Jahren schwerer Kerkerhaft verurtheilt. (Befindet sich zu Karthaus in Böhmen.)

30. Die Erste Buchdruckerei und Zeitung zu Kirchdorf.

Im August 1880 kam ein Buchdrucker Namens Josef Luwy, nicht etwa von Böhmen oder Mähren, sondern von Pettenbach gebürtig, nach Kirchdorf und fieng an im Hause Nr. 101 die Buchdruckerkunst auszuüben. Derselbe gibt auch eine jeden Sonntag

erscheinende Zeitung »der Kremsthalbothe« genannt, heraus. Dieser erschien zum ersten Male am Rosenkranz-Sonntage, 3. Oktober 1880, und erreichte zu Neujahr 1881 370 Abonnenten.

31. Volkszählungs-Resultate.

Volkszählungen wurden gehalten 1857, 1869, 1880. Die von 1880 wurde allerdiengs erst im Jänner 1881 gehalten, aber der 31. Dezember 1880 als Grundlage angenommen.

Ueber die Volkszahl im Jahre 1857 liegen nur Daten von den Gemeinden Micheldorf und Inzersdorf vor, darnach zählte die Gemeinde Micheldorf, nicht die Ortschaft, 2933 anwesende Bewohner und die Gemeinde Inzersdorf also mit den Häusern in Haselbäckau und Magdalenaberg 1344 Seelen. Von Hausmanning und Kirchdorf liegen keine Angaben mehr vor.

Für 1869 und 1880, ergab die Volkszählung:

	Kirchdorf		Micheldorf		Inzersdorf		Hausmanning	
	H.-Z.	Bevölkerung	H.-Z.	Bevölkerung	H.-Z.	Bevölkerung	H.-Z.	Bevölkerung
1869	190	1451	416	2679	194	975	87	552
1880	190	1443	420	2568	180	906	88	593
mehr	=		4				1	41
wen.		8		111	14	69		

Im Jahre 1869 betrug die gesammte Seelenzahl 5657, 1880 aber 5510, daher eine Abnahme von 147 Seelen, was durch Auswanderung von Sensenarbeitern und Dienstboten theils durch eine Minderzahl der Geburten gegenüber den Sterbefällen seine Erklärung findet; 1880 z B. starben 153 Personen, geboren wurden 123 Kinder.

Die Bevölkerung von Heiligenkreuz betrug 404 Seelen im Jahre 1869, hingegen 382 Seelen im Jahre 1880. Die Häuserzahl betrug in beiden Jahren 72.

Die Verminderung der Häuserzahl in der Ortschaft Inzersdorf kommt daher, daß Graf Engel etliche seisenburgische Jägerhäusel, und einige Bauern ihre leerstehenden Haarstuben abbrechen ließen.

32. Oeffentliche Institute.

Ein gemeinnütziges Institut ist die Sparkasse der Marktgemeinde Kirchdorf, welche im Jahre 1867 besonders auf Anregung der Postmeisterin Frau Viktoria Redtenbacher unter Garantie der Marktkommune

gegründet wurde, und die eingelegten wie alle anderen Sparkassen auf sichere Hypotheken ausleiht. Ihr Stand ist bis jetzt ein blühender.

Aus dem Verwaltungs-Ueberschuße wird theils der Reservefond verstärkt, theils werden wohlthätige Spenden für verschiedene Zwecke gegeben.

Humanitäre Institute sind:

1. Das Bürgerspital zu Kirchdorf; die Verwaltung wird durch einen gewählten Verwalter geführt; die Hausordnung wird durch eine Mairin besorgt. Die Pfründner erhalten Wohnung und Holz von der Marktkommune gratis; die Mittagkost haben die Meisten in Bürgerhäusern, zur Bestreitung von Frühstück, Abendmahl und andern Necessarien genießen sie Bürgerpfründen.

2. Das Gemeinde-Spital zu Kirchdorf, zur vorübergehenden oder lebenslänglichen Versorgung von verarmten Gemeinde-Angehörigen, die nicht die bürgerliche Eigenschaft besitzen.

Zu diesem Zwecke wurde 1868 von der Marktkommune das Haus Nr. 77 angekauft, adaptiert und der Ortsgemeinde überlassen in unentgeltlicher Miethe. Es hat einen Verwalter und eine Spitalmairin.

3. Das Spital zu Micheldorf. (Siehe Seite 144.)

33 Uebersicht der jetzt bestehenden Vereine.

A. Religiöse Vereine.

1. Der Christl. Männerbund gestiftet 1857 mit 42 Mitgliedern.
2. Der Christl. Frauenbund gestiftet 1857 mit 134 Mitgliedern.
3. Der Christl. Jungfrauenbund gestiftet 1857 mit 146 Mitgliedern.

Ein 1857 gegründeter Jünglingbund hatte nur ein kurzes Bestehen.

Der Kirchenbau-Verein gegründet 1877 durch das Bemühen des Bezirkshauptmannes Friedrich Hauer und des Pfarrers Alberich Blakolmer, hat den Zweck die 1877 abgebrannte Kirche wieder herzustellen und eine Thurmkuppel zu erbauen.

Die Vorstehung besteht aus 15 Mitgliedern; die Vereins-Mitglieder waren jüngst 580.

B. Unterstützungs-Vereine.

5. Männlicher Kranken-Verein, gestiftet 1857, zählt 340 Mitglieder; besitzt ein Haus in Kirchdorf und unterstützt seine Mitglieder bei Erkrankung, entweder im eigenen Hause, oder in ihren Wohnungen.

6. Der weibliche Kranken-Verein mit dem gleichen Zwecke wie der vorige, gestiftet 1860, zählt 220 Mitglieder, eine Wohlthäterin Maria Anna Kastner aus Micheldorf spendete dem Vereine 1000 fl.

Beide Vereine haben als Anhängsel je einen sogenannten Leichen-Verein.

7. Der Reichsfürstlich Starhembergische Veteranen-Verein zu Kirchdorf, gestiftet 1871 durch die Munificenz des Fürsten Camillo v. Starhem-

berg und durch die Bemühungen des Zimmermeisters Leopold Resch in Kirchdorf. Besitzt seit 1874 eine durch den Fürsten Camillo und die Fürstin Sophie von Starhemberg gespendete Fahne. Mitglieder sind 174.

C. Gemeinnützige Vereine.

8. Die freiwillige Feuerwehr zu Kirchdorf gegründet 1867, zählt 76 Mitglieder.

9. Die freiwillige Feuerwehr zu Michelsdorf gegründet 1871 durch die Bemühungen des Sensenfabrikanten Gottfried Zeitlinger zu Micheldorf Nr. 239.

10. Der landw. Bezirksverein seit 1856. In diesem Verein wurde 1876 das Projekt einer Kremsregulirung angeregt und ein 23köpfiges Comité gewählt. Durch den Brand vom Jahre 1877 wurde dieses Projekt von der Tagesordnung abgesetzt.

D. Gesellige Vereine.

11. Das Schützenkorps zu Michelsdorf mit Jäger-Uniform bildete sich aus den sogenannten »Himmelschützen,« welche seit undenklichen Zeiten die Frohnleichnams-Prozession zu Heiligenkreuz begleitete und wurde 1852 bestätiget.

Das Commando besteht aus 1 Hauptmann, 1 Ober- und 2 Unter-Lieutenants.

Das Schützen-Corps hält seine Aufzüge beim Frohnleichnamsfeste und bei den Kaiserfesten zu Heiligenkreuz und bei den Leichen seiner Mitglieder.

12. Die Kirchdorfer Liedertafel, gegründet 1870 zur Pflege des Gesanges zählt 22 Mitglieder und hält alle Jahre einige Konzerte.

Die Vorstehung besteht aus 1 Vorstande, 1 Chormeister, 1 Schriftführer und 1 Archivar.

13. Die Dilettanten-Theater-Gesellschaft. Das Dilettanten-Theater wurde schon 1785 gestiftet und wurde nach langjähriger Unterbrechung im Jahre 1856 durch den Advokaten Dr. Ferdinand Kaltenbrunner wieder ins Leben gerufen und steht gegenwärtig unter der Direktion des k. k. Notars Dr. Heinrich Albach.

14. Der Verein der Musikfreunde zu Kirchdorf, gegründet 1880 zu dem Zwecke, einen Kapellmeister zu erhalten, welcher Unterricht in der Instrumental-Musik gibt. Dieser Verein zählt gegenwärtig 24 ausübende und 74 unterstützende Mitglieder.

Durch ihn wurde im Mai 1880 der erste Kapellmeister Franz Faulhammer und im Oktober 1880 der zweite Wilhelm Studniczka nach Kirchdorf berufen.

15. Die Musikbanda zu Michelsdorf unter der Leitung des Schuhmachermeisters Franz Schweninger.

34. Verzeichniß der Innungen.

1. Die Genossenschaft der Sensenschmiede zu Kirchdorf-Micheldorf. In der Pfarre Kirchdorf bestehen 11, in Heiligenkreuz ein Sensenhammer.

2. Die Genossenschaft der Sensenschmiedknechte. Zu diesem gehören nur die besseren Arbeiter als Eßmeister und Hammerschmiede, während die minderen Hilfsarbeiter handwerksmäßig die Sensenschmied-Buben genannt werden.

3. Die Innung der Tischler, Schlosser, Büchsenmacher, Spängler, Glaser und Bürstenbinder, 4. Die Innung der Schmiede (Huf- und Nagelschmiede). 5. Die Innung der Bäcker. 6. Die Innung der Müller. 7. Die Innung der Schneider. 8. Die Innung der Schuhmacher. 9. Die Innung der Fleischhauer. 10. Die Innung der Maurer. 11. Die Innung der Zimmerleute. 12. Die Innung der Weber.

Diese Innungen halten theilweise Jahrtage, die Freisprechungen und handwerksmäßigen Gebräuche, ohne noch von Bedeutung zu sein. Nur die Innungen der Sensengewerken und Sensenschmiedknechte haben noch eine große Bedeutung, da die hiesigen Sensen trotz der ausländischen Konkurrenz nicht blos in unserem Kaiserthum, sondern auch im Auslande, besonders in Rußland Absatz finden. Von der Sensenerzeugung lebt unmittelbar mehr als der 20. Theil der Bevölkerung der Pfarre, die Sensenarbeiter sammt ihren Familien übersteigen wohl ein Zehnttheil der Bevölkerung.

35. Verzeichniß obrigkeitlicher Personen.

A. Bezirkshauptmänner.

1. Alois Hauer 1850—54. 2. Johann Haas 1868—72, starb als Statthaltereirath in Linz. 3. Friedrich Hauer, seit 1872 Ritter des k. k. österreichischen Franz-Josef Ordens.

B. Vorsitzende des k. k. Kollegial-Gerichtes.

1. Friedrich Appold † 22. Juni 1850 2. N. Haan.

C. K. k. Bezirksvorstand

von 1854—68 war Herr Franz Schützenberger, lebt in Pension zu Kirchdorf.

D. Bezirksrichter.

1. Peter Griesmayr 1868—72. Andreas Wagner 1872—76 3. Matthäus Hannesschläger 1876—80. 4. Hermann Haas von Ehrenfeld.

E. Notare und Syndiker.

1. Wenzel von Kronach bis 1800. 2. Anton Steiner 1800 bis 1822. 3. Franz Steindl 1823—1871. 4. Dr. Heinrich Albach seit 1871.

F. **Advokaten.**

1. Dr. Ferdinand Kaltenbrunner bis 1875. 2. Dr. Joseph Schönberger, ein geborner Kirchdorfer, seit 1875.

G. **Bezirksärzte**

1. Dr. Touaillon. 2. Dr. Mociasky. 3. v. Pflichtenfeld. 4. Dr. Tallavania. 5. Dr. Josef Franz Hofer † April 1852. 6. Dr. Carl Schiedermaier 1852—74, jetzt Statthaltereirath in Linz, als Leiter des Landes-Sanitätswesens. 7. Dr. Josef Schuster 1874—80, jetzt in Steyr. 8. Dr. Vinzenz Eigl seit Herbst 1880.

H. **Bürgermeister von Kirchdorf.**

1. Anton Herzog, Handelsmann, 1800—6. 2. Georg Villhaber, Goldschmied, 1806—11. 3. Josef Löschenkohl, Kaufmann Nr. 41, 1811—1850. 4. Georg Redtenbacher, Handelsmann Nr. 92, 1850 bis 1864. 5. Adolf Mayrhofer, Kaufmann, 1864—70. 6. Carl Deschler, Gastwirth und Lebzelter Nr. 148, 1870—76. 7. Wilhelm Redtenbacher, k. k. Postmeister, seit 1876.

I. **Gemeinde-Vorsteher von Micheldorf.**

1. Kaspar Zeitlinger, Sensenfabrikant Nr. 225, 1850—61. 2. Mathias Hoislbauer, Bauer am Tischlergut zu Atzeldorf. 3 Mich. Weinmeister, Sensenfabrikant Nr. 250, 1864—67, 4. Math. Hoislbauer wie oben 1868—70. 5. Franz Zeitlinger, Sensenfabrikant Nr. 157, 1870—73. 6. Franz Pühringer, Gastwirth Nr. 198, 1873—76. 7. Caspar Strasser, Gastwirth Nr. 162, 1876—79. 8. Franz Zeitlinger 1879—80, wo er resignirte. 9. Mathias Tretter, Rumplmair zu Atzelsdorf, seit 1880.

K. **Gemeinde-Vorsteher von Inzersdorf.**

1. Franz Dutzler, Söllmair zu Krems, 1850—67 2. Caspar Danzberger, Wirth zu Inzersdorf, 1857—58. 3. Franz Dutzler, 1858—61. 4. Josef Limberger, Fenk in der Haselbäckau 1861—63. 5. Georg Zeilinger am Aignergut unter den Bergen 1864—67. 6. Franz Huemer, Paschinger zu Wanzbach von 1867 bis jetzt, seit 1879 Landtags-Abgeordneter für die Landgemeinden.

36. Ausgezeichnete Männer in und außer der Pfarre Kirchdorf.

A. Im Allgemeinen.

1. Bernhard von Schlierbach, Pfarrer von Wartberg und Kirchdorf, dann 1268 Domdechant von Passau, dann Bischof von Seckau, 1274—1283. 2. Paulus Maier von Lauterbach geboren, Abt zu Steyer-Garsten, 1763—64. 3. Dessen Bruder Ehrenbert III., Abt zu Kremsmünster, von 1771—1801. 4. Josef Eyfen von Kirchdorf Nr. 101, Abt zu Schlierbach, 1740—72. 5. Altmann Arigler, geboren

1768. Doktor der Theologie und Abt zu Göttweih und zu Szalaapathi in Ungarn 1812—46. 6. P. Simon Redtenbacher, Benediktiner und Stiftshistoriograph zu Kremsmünster, veröffentlichte 1677 die Jahrbücher des Stiftes. 7. P. Leopold Koppelhuber von Micheldorf, Benediktiner von Kremsmünster, Volksdichter, Erklärer des altdeutschen Gedichtes Heliand. 8. Josef Redtenbacher, berühmter Chemiker † 1870 zu Wien. 9. Dr. Ludwig Redtenbacher, Direktor der k. k. naturhistorischen Hofmuseen zu Wien, gestorben 8. Februar 1876 Ein Baron Lebzelter, k. k Leibchirurg Leopold I., geboren zu Kirchdorf Nr. 148, erwarb sich Würde und Adelstand durch seine persönlichen Verdienste. 11. Dr. Josef Schönberger, Advokat zu Kirchdorf, dessen Bruder Basilius Schönberger, war Benediktiner zu Kremsmünster.

B. Kirchdorfer mit kaiserlichen Auszeichnungen.

1. Caspar Zeitlinger, Sensen-Fabrikant in Micheldorf, erster Bürgermeister alldort, besaß den persönlichen Adelsstand. 2. Friedrich Hauer, k. k. Bezirkshauptmann, besitzt seit 1877 für seine Verdienste das Ritterkreuz des k. k. Franz-Josef-Ordens und ferner auch den fürstlich Lippe-Schaumburgischen Hausorden. 3. Johann Herzog von Kirchdorf Nr. 108, ist Ritter des k. k. Orden der eisernen Krone III. Classe mit der Kriegs-Dekoration, Besitzer der silbernen Tapferkeits-, Kriegs-Madaille und Offiziers-Dienstzeichens. In seiner Jugend Glasergeselle, brachte er es beim Militär vom einfachen Rekruten zum Artillerie-Hauptmann. 4. Caspar Zeitlinger, Sensengewerk zu Blumau, besitzt das goldene Verdienstkreuz und das Industrie, besonders bei der Weltausstellung in Wien. 5. Michael Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens für Leistungen in der Sensen-Weinmeister, ehemals Sensengewerk zu Micheldorf Nr. 250, besitzt das goldene Verdienstkreuz für seine Fabrikate bei der genannten Ausstellung. 6. Alois Matosch, Musterlehrer zu Kirchdorf, besitzt das silberne Verdienstkreuz für seine Leistungen im Schulfache, dasselbe besitzt auch 7. Franz Welebil, k. k. Gendarmerie-Wachtmeister zu Kirchdorf für seine sehr tüchtigen Dienstleistungen.

C. Ehrenbürger von Kirchdorf.

1. Dr. Carl Schiedermayr k. k. Statthalterei-Rath in Linz, ehemals Bezirksarzt zu Kirchdorf, dazu ernannt 1874 für die fleißige, und humane Behandlung und für seine vielseits gespendeten Wohlthaten. 2. Friedrich Hauer, k. k. Bezirkshauptmann, Ritter des k. k. Franz-Josefs-Ordens, dazu ernannt wegen der ausgiebigen Hilfe, die er 1877 dem abgebrannten Markte Kirchdorf verschafft hat. 3. Caspar Zeitlinger, Sensengewerk zu Blumau, Ritter des k. k. Franz-Josef-Ordens ꝛc; dazu ernannt für die Wohlthaten und Gefälligkeiten, die er dem Markte, den Vereinen und Armen Kirchdorfs erwiesen hat. 4. Alois

Matosch, Musterlehrer, ernannt für seine vortrefflichen Leistungen im Unterrichte.

D. Ehrenbürger von Micheldorf.

1. Dr. Carl Schiedermayr wie oben, ernannt wegen seiner Leistungen als Spital- und Armenarzt zu Michldorf; (ist bis jetzt noch nicht übertroffen worden). 2. Joseph Balthasar Spiegel, Gemeinde-Sekretär zu Micheldorf ꝛc. ernannt für seine der Gemeinde in vieler Beziehung geleisteten Dienste.

Nachtrag.

a Ausbau der Kremsthal-Bahn bis Micheldorf.

Im Jahre 1880 wurde die Trace der Kremsthal-Bahn bis Micheldorf ausgezeigt und der Bau auf 650.000 fl. veranschlagt. Im Jahre 1881 fanden noch mehrere Berathungen statt. Das Wichtigste aber war der Besuch des k. k. Finanzministers, Alois Ritter von Dunajewsky am 4. August 1881, der das Kremsthal besichtigte und die Geneigtheit der kaiserl. Regierung aussprach, die Verlängerung der Bahn zu unterstützen.

Der Landtag von Oberösterreich beschloß in der Sitzung am 10. Oktober 1881, daß das Land Oberösterreich 100.000 fl. beitrage.

Die Subskription im Markte Kirchdorf betrug 25.500, in Micheldorf über 18 000 fl.

Sehr viel wurde von Linz und von dem Fürsten Adolph Georg von Schaumburg-Lippe zum Bahnbau geleistet.

Im Frühlinge 1882 brachte im Abgeordneten-Hause der k. k. Finanzminister die Vorlage ein, daß die Regierung sich mit 300.000 fl. betheilige. Diese Vorlage wurde am 19. Mai im Abgeordneten-Hause und am 23. Mai im Herrenhause einstimmig angenommen.

In der Zeit vom 21. bis 25. August 1882 fand unter der Leitung des k. k. Statthalterei-Rathes Heiß die politische Begehung der Bahnstrecke von Kremsmünster bis Micheldorf statt, bei welcher alle Bahnobjekte, als Brücken, Kanäle, Durchlässe und die Rechte und Pflichten der Bahngesellschaft sowie der Anrainer bestimmt wurden.

Am 26. August 1882 wurde dann vom k. k. Handelsminister Felix Freiherrn von Pino-Friedenthal die Bewilligung zum Ausbau der Bahn ertheilt.

Bald darauf wurde mit den Bahn-Arbeiten von Kremsmünster bis Micheldorf begonnen.

Der zum Baue nöthige Grund wurde den Besitzern um 50 kr. pro Quadrat-Klafter eingelöst, ohne die Bäume, für deren Entfernung auch eine entsprechende Vergütung geleistet wurde.

Im Herbste 1882 wurden die Bahnhöfe und Bahnwächter-Häusel zu Micheldorf, Kirchdorf, Schlierbach und Wartberg im Rohbau fertig; dann wurden die Dämme bei Kremsdorf, Altachbühel, Kirchdorf, Galgenau, Wartberg, u. s. w. theilweise fertig und es ist alle Hoffnung, daß im Sommer 1883 die Bahn dem Verkehre bis Micheldorf kann übergeben werden.

b. Neue Schule zu Micheldorf.

Nachdem in einer Volksversammlung am 25. März 1880 zu Micheldorf die Erbauung eines neuen Schulhauses beschlossen war, richtete die Gemeinde Micheldorf durch Robotten und eine Ziegelbrennerei im Jahre 1881 die nöthigen Materialien zum Schulbaue vor.

Das Schulgebäude wurde auf einem eigens von der Gemeinde gekauften Grunde für 3 Lehrzimmer und die Lehrer-Wohnungen von Anton Diensthuber, Maurermeister zu Kirchdorf im Jahre 1882 gebaut und erhält 1883 den Verputz und die innere Einrichtung.

Die Baukosten sind auf 19.300 fl. veranschlagt, wozu der Landes-Ausschuß von Oberösterreich ein Drittel als unverzinsliches Darlehen vorstreckte.

c. Brände im Jahre 1882.

Am 8. Februar nach 8 Uhr Morgens entstand im Gasthause des Franz Kremsmair zu Lauterbach Nr. 48 ein Feuer, wodurch dieses Haus selbst, sowie das Söllnerhaus und die Bauernhub, dann auf der nördlichen Seite der Gasse die Häuser des »Mandl,« des »Bauers,« des »Wimmer« und des »Schmidlehner« abbrannten.

Im Hause des »Bauer« Johann Schlattner sind zwei geistesblöde Bettlerinnen Eva und Josepha Rumpelmair aus Inzersdorf verbrannt.

Am 12. Februar ist das Huemerhaus zu Lauterbach um Mittag abgebrannt.

Der gesammte Schade betrug 48.000 fl., wovon 18.000 durch die Assekuranzen gedeckt wurden.

Am 1. August ist das Hilbinger-Haus in Ober-Micheldorf abgebrannt, wobei der Schade 7000 fl. betrug und die Assekuranz 3500 fl. ausmachte.

Bei keinem dieser Brände ist die Ursache bekannt geworden.

Aber überall haben die Nachbarn, die Sensenfabrikanten und Bürger in Kirchdorf Robotten und unentgeltliche Fuhren geleistet und den Abbrändlern sind auch sehr viele freiwillige Gaben in Geld gespendet worden.

Schluß.

Dieser sei gebildet durch den Bericht, daß sich im Herbste 1882 durch die Bemühungen des nun nach Linz versetzten Bezirkshauptmannes Friedrich Hauer und des Bürgermeisters von Kirchdorf Wilhelm Redtenbacher ein Verschönerungsverein gebildet hat, wozu mehrere Gönner namhafte Beiträge spendeten.

Zweck desselben ist den kommenden Fremden das Leben in Kirchdorf und Umgebung angenehm zu machen.

Kirchdorf und das Kremsthal wachse, blühe und gedeihe!

Uebersetzung der Errichtungs-Urkunde des Kreuzweges auf dem St. Georgenberge.

Seite 176.

Zum ewigen Andenken.

Nach vorausgehender Erlaubniß unseres hochwürdigsten und gnädigsten Bischofes, des Herrn Franz Joseph ist der Weg, welcher der des heiligen Kreuzes oder Kalvarienberges genannt wird, in diesen Stationen oder Kapellen zu Micheldorf, Pfarre Kirchdorf, errichtet worden von P. Fulgentius Trafoyer, Priester des Ordens der reformirten minderen Brüder des heiligen Franziskus und damals Superior des neu errichteten Hospizes zu Lorch (Enns) im Jahre des Herrn 1859 am Feste der heiligen Apostel Simon und Judas.

Zu dessen Gewähr

Kirchdorf, 28. Oktober 1859.

P. Fulgentius Trafoyer,
derzeit Superior.

Berichtigung.

Auf Seite 5 wird die Stiftung von Spital am Pyhrn dem heil. Otto I., Bischof von Bamberg, wahrscheinlich irrthümlich, zugeschrieben. Nach mehreren Geschichtsquellen, als Lamprecht und Klein, wurde diese Stiftung erst durch Otto II., Bischof von Bamberg, um das Jahr 1190 in's Leben gerufen.

Druckfehler.

Seite	13,	Zeile	1	lies	„Er und seine Bundesgenossen" u. s. w.
„	16,	„	3 oben,	lies	papistischen anstatt papstischen.
„	25,	„	16 „	„	Niederlage „ Niedereage.
„	42,	„	1 „	„	Priorat „ Priovat.
„	58,	„	1 „	„	Feuzinger „ Heuzinger.
„	70,	„	12 unten	„	Maming „ Manning.
„	89,	„	18 „	„	Schulpatronats anstatt Schutzpatronats.
„	114,	„	6 „	„	1817 anstatt 1717.
„	118,	„	2 oben	„	1861 „ 1867.
„	144,	„	6 von Titel 6	lies	keinen anstatt keine.
„	147,	„	2 im 3. Abschnitt des 12. Titels		große anstatt droße.
„	147,	„	4 im 5 Abschnitt	lies	Sgardelli anstatt Spardelli.
„	149,	„	4 unten des 14 Titels	lies	in der anstatt der der.
„	158,	„	8 des 26. Titels	lies	Hinterbergerhause anstatt Hinterberhause.
„	158	„	6 von unten	lies	Steinhub anstatt Steihub.